Universität für Bodenkultur

CHANGING VALUES
Werte und Wertewandel im Bereich nachhaltiger Entwicklung

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplomingenieur bzw. Master of Science

eingereicht von

Bakk.[a] techn. Julia Buchebner

Erstbetreuer: O. Univ. Prof. Dr. phil. Helga Kromp-Kolb

Zweitbetreuer: Dipl.-Ing. Dr. nat. techn. Thomas Lindenthal

Wien, Dezember 2011

Inhaltsverzeichnis

Persönliches Vorwort zur Themenwahl ... 3
Kurzzusammenfassung ... 6
Abstract ... 6
1 Einleitung und Problemstellung ... 8
2 Forschungsfragen und Ziele ... 11
3 Methode ... 13
3.1 Literaturrecherche und Analyse ... 13
3.2 Qualitative Experteninterviews ... 16
4 Ergebnisse und Diskussion ... 22
4.1 Definitionen und Handlungsrelevanz von Werten und Wertefeldern im Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung ... 22
4.1.1 Definitionen von Werten und Wertefeldern ... 22
4.1.2 Handlungsrelevanz von Werten und Einstellungen – ein Literaturüberblick ... 25
4.1.3 Wertestrukturierungen ... 31
4.2 Förderliche Werte für eine nachhaltige Entwicklung ... 44
4.2.1 Förderliche Werte aus einschlägigen Publikationen zu Nachhaltigkeitswerten ... 46
4.2.2 Wertefelder, die nachhaltige Entwicklung fördern ... 52
4.3 Wertefelder, die eine nachhaltige Entwicklung hemmen ... 67
4.4 Diskussion und kritische Reflexion der bisherigen Ergebnisse ... 81
4.4.1 Diskussion von widersprüchlichen Werten im Hinblick auf ihre Förderlichkeit und Hemmwirkung ... 81
4.4.2 Diskussion der Kontextabhängigkeit und des „richtigen Maßes“ von Werten ... 82
4.4.3 Überlegungen zu Wertehierarchien im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung ... 86
4.5 Wertebedingte Gelingens- und Hemmfaktoren in Nachhaltigkeitsprozessen ... 91
4.5.1 Ergebnisse aus der Literatur ... 91
4.5.2 Ergebnisse aus den Interviews ... 96
4.6 Wertebedingte Motive für Engagement im Bereich der Nachhaltigkeit – Ergebnisse aus den Interviews ... 102
4.6.1 Wünsche und Visionen in der zivilgesellschaftlichen Nachhaltigkeitsbewegung ... 106
4.7 Theoretische und praktische Überlegungen zum Wertewandel unter besonderer Berücksichtigung nachhaltiger Entwicklung ... 108
4.7.1 Gesellschaftliche Veränderungsprozesse und systemtheoretische Überlegungen zu Wandelprozessen und Wertewandel – Ergebnisse aus der Literatur ... 109
4.7.2 Wege zur Stärkung und Verbreitung nachhaltigkeitsförderlicher und handlungsmotivierender Werte – Ergebnisse aus den Interviews ... 118
5 Zusammenfassung und Ausblick ... 123
6 Literaturverzeichnis ... 128
7 Abbildungsverzeichnis ... 133
8 Tabellenverzeichnis ... 134
9 Anhang ... 135

Persönliches Vorwort zur Themenwahl

„Erfolgreich zu sein setzt zwei Dinge voraus: Klare Ziele und den brennenden Wunsch, sie zu erreichen“
Johann Wolfgang von Goethe

Bereits vor dem eigentlichen Themenfindungsprozess war mir klar, dass ich eine Arbeit verfassen möchte, die mich bewegt, inspiriert und meine speziellen Fähigkeiten fördert. Die Masterarbeit sollte einerseits mein Studium angemessen würdigen und mich andererseits auf mein künftiges Berufsfeld vorbereiten.
Ich wollte ein Thema finden, das mein „Herz“ und meinen „Kopf“ gleichermaßen anspricht – und ich hoffe auch, sie spricht die Herzen der werten Leserschaft an.
Da ich dem Finden des für mich richtigen Themas so viel Wert beimaß, gestaltete sich dieser Prozess nicht einfach. Mit vielen Menschen aus der wirtschaftlichen und politischen Praxis hatte ich gesprochen. Mehrere Konzepte hatte ich ausgearbeitet und wieder verworfen. Damals lag mein Fokus verstärkt auf Ansätzen zur ganzheitlich nachhaltigen Stadtentwicklung, wie dies z.B. mein Konzept zu „Organisationsmodellen der Integration von gemeinschaftlichen Selbsternteflächen in Städten“ oder „Nutzen, Prinzipien und Übertragbarkeit von ganzheitlichen Ansätzen zur Entwicklung nachhaltiger und resilienter Kommunen“ verdeutlicht.
In meinem Eifer, „DAS“ spezielle Thema zu finden, in dem ich mich wiederfinde und das mir Spaß macht, habe ich mich schließlich entschlossen, mir folgende fundamentalen Fragen zu stellen:

- Was genau ist es, das mich an ganzheitlich nachhaltiger Entwicklung so fasziniert?
- Was genau ist es, das mich berührt und mich motiviert, weiterzuforschen?
- Was sind meine ganz speziellen Talente, meine Stärken?
- Welche Rolle möchte ich später in meinem Beruf innehaben? Wie sehe ich mich?
- Was ist meine Berufung? Wo möchte ich hin?

Neben der schriftlichen Ausarbeitung dieser Fragen habe ich darüber hinaus die Hilfestellung zweier Coaches – Dr. Alfred Strigl und DI Florian Heiler – angenommen, die mich beide noch näher zum Kern der Arbeit gebracht haben. Außerdem habe ich mir viele Bücher zu Gemüte geführt, in denen ich viel Weisheit und Ansporn zugleich gefunden habe.
Ich hatte schließlich eine Frage formuliert, die es auszudrücken vermochte, worin mein großes Interesse lag und immer noch liegt:

- Wie kann eine im Sinne der nachhaltigen Entwicklung verantwortungsvoll handelnde Weltgemeinschaft entstehen, die ihre Kultur und Lebensweise auf individueller Ebene sowie ihre anthropogenen Subsysteme Wirtschaft und Politik

auf institutioneller Ebene derart transformiert, dass daraus dauerhaft lebenserhaltende Systeme hervorgehen?

- Oder anders formuliert: Welche Hebel müssen wir als Mensch und Menschheit setzen, damit sich unsere globale Leitkultur und unsere Lebens- und Wirtschaftsweise in einer Art und Weise transformieren, dass daraus gegenwarts- und zukunftsfähige Systeme hervorgehen?

Die ganzheitliche Transition fasziniert mich – der umfassende, gesellschaftliche Wandel – die profunde Transformation unserer Lebens- und Wirtschaftsweise – die vielfältigen Möglichkeiten der Veränderung von Strukturen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik – das alles für eine nachhaltige Weltentwicklung, für eine lebens- und liebenswerte Welt, in der Solidarität, Fairness und dauerhafter Erhalt unserer Lebensbasen in den wesentlichen Kern des Zusammenlebens der Menschen zurückgekehrt sind. Das war und ist meine Vision – Mitzuhelfen beim Aufbau einer neuen Welt mit neuen, lebensdienlichen Werten, in der wertschätzende und verantwortungsvolle Haltungen unser Tun und Handeln beeinflussen.
Die Identifikation der eigenen Vision halte ich für überaus wichtig – begleitet sie einen doch das ganze Leben, z.B. bei der Wahl eines Berufes oder einer weiteren Ausbildung. Oder es formt die Richtung, die man einschlägt und den Weg, den man geht.

„Wenn das Leben keine Vision hat, nach der man strebt, nach der man sich sehnt, die man verwirklichen möchte, dann gibt es auch kein Motiv, sich anzustrengen“
Erich Fromm

Was das Thema der Masterarbeit betrifft, freilich ist es mir in diesem Rahmen unmöglich, die Frage nach dem WIE des Wandels angemessen zu bearbeiten oder gar zu beantworten. Dennoch dient die obig definierte (Lebens-)Frage als Ausgangsbasis für das aktuelle Thema, welches ich schrittweise heruntergebrochen und in kleinere Maßstäbe gegossen habe. Die Grundelemente sind die Gleichen: Transformation – System – Nachhaltigkeit.
Ich habe mich beim Konkretisierungsverfahren entschieden, mir das spezielle System der kulturellen Werte, der Leitbilder und der uns innewohnenden Motivationen genauer anzusehen. Denn ich glaube, dass sich darin ein ungeahnt kraftvoller Hebel zur Veränderung unseres Verhaltens verbirgt. Immer mehr Menschen in akademischen oder sonstigen fachlichen, gesellschaftlichen Kreisen anerkennen die absolute Notwendigkeit eines tiefgehenden Bewusstseinswandels in der Gesellschaft – zumindest als einzig langfristige Lösung, wenn es um nachhaltige Entwicklung geht.
Und auch ich bin ein ganz klarer Vertreter der Auffassung, dass nur die Ursachenbeseitigung wirklich langfristig den Erhalt unserer Lebensbasen und damit Generationen- und Zukunftsfähigkeit garantieren kann. Korrektive Maßnahmen und

Symptombekämpfung alleine vermögen dies nicht zu gewährleisten, zumindest nicht langfristig. Das Problem sollte an der Wurzel gepackt und es sollte an den „wahren“ Ursachen nicht nachhaltiger Entwicklung angesetzt werden – und diese liegen meines Erachtens nach zu einem Gutteil in den bewussten und unbewussten Werten, Einstellungen und Glaubenshaltungen in uns Menschen begründet.

Die tiefliegenden Ursachen bestimmter Phänomene haben mich schon immer interessiert – insbesondere was das eigene Verhalten angeht. Warum verhält man sich in bestimmten Situationen immer gleich? Warum fällt es so schwer, einmal etwas anderes zu tun? Warum kann ich mich auf bestimmte Dinge nicht einlassen? Wovor habe ich Angst? Selbstreflexion und Bewusstsein über sich selbst und die eigenen Verhaltensmuster zu erlangen scheinen und schienen mir immer schon als überaus wichtig, wenn man denn etwas verändern möchte. Schließlich kann man nur das, was man kennt, auch fallen lassen. In außeruniversitären, mehrwöchigen, intensiven Ausbildungen habe ich mich stark mit selbstreflexiven Fragen beschäftigt und Verhaltensweisen erfolgreich ändern können.

Ich glaube, dass jeder Mensch das kann, wenn er denn will. Wenn wir wieder Platz machen für Werte der Geschwisterlichkeit, der Achtung vor dem Leben, des Mitgefühls und der Globalverantwortung - denen wir alle gemeinsam, mehr denn je, verpflichtet sind – so sehe ich zuversichtlich in eine lebenswerte Zukunft für uns und für kommende Generationen.

Kurzzusammenfassung

Für den Weg in eine nachhaltige Zukunft müssen die gesellschaftlichen Werthaltungen, die bislang eine Barriere für die Umsetzung von Nachhaltigkeit darstellen, stärker ins Zentrum kritischer Reflexionen und öffentlicher Debatten gerückt werden.

Deshalb war prioritäres Ziel dieser Arbeit die Identifikation von Werten und Einstellungen, die eine nachhaltige Entwicklung fördern bzw. hemmen. Zentrale Publikationen dazu (u.a. CROMPTON et al., 2008) gaben den Ausschlag für die Wahl dieser Forschungsfrage. Die Analyse wertebedingter Gelingens-, Hemm- und Motivationsfaktoren bei praktischen Nachhaltigkeitsprozessen sowie theoretische und praktische Überlegungen zu einem gesellschaftlichen Wertewandel galten als weitere Zielsetzungen der Arbeit.

Die Zielerreichung wurde mit Hilfe einer disziplinenübergreifenden Literaturrecherche und –auswertung, sowie anhand qualitativer, leitfadengestützter ExpertInnenbefragungen bewerkstelligt.

Insgesamt konnten ca. 230 förderliche und ca. 95 hemmende Werte aus der Literatur extrahiert und anschließend zu 15 bzw. 6 sinnverwandten Wertefeldern synthetisiert werden.

Die Auswertung zeigt u.a., dass Werte, die sich an Empathie, Solidarität, Kooperation und am Respekt vor der Natur orientieren, im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung förderlich sind. Bei praktischen Transitionsprozessen führen Werte wie Verbundenheit und Wertschätzung, gemeinsame Visionen und Verantwortung zu größeren Erfolgen und wirken darüber hinaus motivierend auf die Beteiligten.

Diesen gegenüber stehen Nachhaltigkeits-hemmende Werte, worunter u.a. Ich-bezogene Werte (z.B. Image, Macht, Konkurrenz), monetär-materielle Werte (z.B. Gier, Reichtum, Profitsteigerung), sowie anthropozentrische Extrema (z.B. Der Mensch als Maß aller Dinge) zu zählen sind.

Daneben existieren jedoch auch Ambivalenzen (z.B. Sicherheitsstreben) und Kontextabhängigkeiten (z.B. Partizipation) von Werten. Oftmals ist das Finden des richtigen Maßes zwischen einem Wert und seinem Antagon (z.B. Anthropozentrismus – Biozentrismus) günstiger als einseitige Ausprägungen von Werten.

Der erforderliche Wertewandel kann durch die Vorbildwirkung jedes Einzelnen und durch das Zusammenwirken bestehender Initiativen maßgeblich unterstützt werden.

Abstract

In order to find a way into a sustainable future it is essential that the value system of society, which up to now has constituted an obstacle for implementing sustainability, will become the focus of critical reflection and public debate.

For this reason, the main goal of this thesis consisted in identifying values and attitudes which support or constrain sustainable development, respectively. Central publications in this matter (e.g. CROMPTON et al., 2008) where the decisive factors for choosing this research question. Further aims of this thesis were the analysis of value-based factors for success, constraint and motivation in sustainability processes in practice as well as theoretical and practical thoughts on a change of values in society.

These aims were achieved carrying out an interdisciplinary research and analysis of literature as well as qualitative, structured surveys of experts.

Thus it was possible to extract a total of approximately 230 supportive and approximately 95 constraining values subsequently synthesized to 15 or 6 groups of similar sets of values, respectively.

Among other findings, the analysis shows that values based on empathy, solidarity, cooperation and respect for nature support a sustainable development. In practical

transition processes values such as connection and appreciation, common visions and responsibility will result in more success and additionally help to motivate people.

These are contrasted by values constraining sustainability, which among others include self-centered values (e.g. image, power, competency), monetary-material values (e.g. greed, wealth, increase in profits) as well as anthropocentric extremes (such as man being the measure of all things).

Apart from that, however, there are also ambivalences (e.g. striving for security) and contextualities (e.g. participation) of values. In many cases, achieving a balance between a value and its counterpart (e.g. anthropocentrism – biocentrism) will be more advantageous than a unilateral expression of values.

The essential change of values can considerably be supported by the exemplary effect of every individual and the cooperation of existing initiatives.

1 Einleitung und Problemstellung

Die missliche ökologische, ökonomische und soziale Lage, in der wir Menschen uns heute global befinden und die Gefahren für eine nachhaltige Zukunft, denen wir gegenüberstehen, verlangen nach mehr als nur korrektiven Maßnahmen an der Peripherie anthropogener Subsysteme. Auch wenn z.B. End-of-Pipe Technologien in Produktionsprozessen oder Gesetzesbeschlüsse zur Reduktion von Umweltbelastungen notwendig sind, um Schädigungen von Ökosystemen zu verlangsamen, reichen punktuelle und symptomorientierte „Rettungsaktionen" nicht aus, um eine nachhaltige, d.h. dauerhaft lebenserhaltende Gesellschaft Wirklichkeit werden zu lassen.

Prof. Dr. Joanna MACY, amerikanische Systemtheoretikerin und Ökologin, definiert für den nötigen Umbruch neben kurzfristigen Korrekturen eine zweite und dritte Dimension notwendiger Veränderungen. Einerseits sollen strukturelle Ursachen nicht-nachhaltiger Entwicklung analysiert und alternative Strukturen geschaffen werden. Dies betrifft z.B. die Verringerung der Abhängigkeit von fossilen Energieträgern, nachhaltige Mobilitätskonzepte, lokale bzw. regionale Währungen und Wirtschaftskreisläufe, nachhaltige Lebensmittelerzeugung, Umsetzung politischer Nachhaltigkeitsstrategien, etc. Als dritte und grundlegendste Dimension nennt MACY (2007, S.27ff) einen grundsätzlichen Wertewandel und eine Veränderung in unserer Sicht der Welt.
Auch Erik ASSADOURIAN, Senior Researcher am Worldwatch Institute Washington, meint dazu: „*Sicher, die Regeln eines Systems zu ändern (zum Beispiel durch die Gesetzgebung) oder die Umschlagsgeschwindigkeit (durch Steuern oder Subventionen), kann ebenfalls ein System verändern, jedoch nicht derart grundlegend. Normalerweise wird das nur schrittweise Änderungen bringen. Heute ist jedoch ein umfassender Wandel erforderlich*" (ASSADOURIAN, 2010, S.51).

Dieser ursachenorientierter und „radikale" Ansatz, der von einer Umwälzung und Neuorientierung bestehender (kultureller) Paradigmen ausgeht, besitzt nicht nur in der aktuellen Literatur zum Thema Nachhaltige Entwicklung einen zunehmend größeren Stellenwert, sondern ist ebenso inhaltlicher Bestandteil diverser Lehrveranstaltungen an der Universität für Bodenkultur Wien.
Die KAYA-Identität (vgl. KROMP-KOLB, 2010, S.1ff) definiert Umweltbelastung (Impact) als eine Multiplikation der Faktoren: Bevölkerung (Population), Lebensstil (Affluence) und Technologie (Technology) (IPAT-Gleichung). Neben rechtlichen, technologischen, strukturellen, administrativen oder ökonomischen Maßnahmen zur Reduktion der Umweltbelastung stellt der Lebensstil (oder Wohlstandsfaktor) eine wichtige Größe in dieser Gleichung dar. Er wird durch den Güterbedarf pro Jahr pro Person mal dem Materialdurchsatz pro Gütermenge definiert. Als Ansatzpunkte zur Reduktion des Güterbedarfes pro Person werden neben gemeinsamer Nutzung, eingeschränkter Werbesendungen, verlängerter Lebensdauer der Produkte, etc. eine Veränderung der

Wertvorstellungen sowie eine Reflexion gesellschaftlicher Ziele genannt (vgl. KROMP-KOLB, 2010, S.2).

Es geht also im Wesentlichen darum, konsumorientierte Werte zu überdenken und anzuerkennen, dass mehr Güter nicht zwangsläufig ein Mehr an Lebensqualität bedeuten. Wann ist genug? Wie viel Besitz ist für ein gutes Leben tatsächlich notwendig (vgl. EL-HELIEBI et al., 2011, S.61)? Diese Fragen führen die Nachhaltigkeitsdiskussion in ein Themenfeld der Ethik, der Verantwortung und nicht zuletzt in den Bereich der Werte und Paradigmen der westlichen Konsumgesellschaft.

Um die Umweltbelastung zu reduzieren, sollten wir von einem „*verschwenderischen Lebensstil zu einem ökologisch verantwortlichen Wohlstandsmodell*“ gelangen. Es geht also um einen „*tiefgreifenden Wandel von Gewohnheiten und Verhaltensweisen*“ (MILKE und FÜCKS, 2010, S.10). Als Ansatzpunkt für Veränderungen in Gewohnheiten, Verhaltens- und Denkstrukturen gelten immer häufiger kulturelle Werte und Prägungen, und nicht – wie man meinen würde – das (Informations-)Wissen und das Bewusstsein der Verbraucher über die Bedrohung der Umwelt, die Veränderung des Klimas und die Verknappung von Rohstoffen und Energiequellen. Gesellschaften mit hohem Bildungsstandard weisen einen ebenso hohen Ressourcen- und Energieverbrauch auf. „*Wissen führt nicht zwangsläufig zum Handeln. Unser Handeln wird viel stärker von sozialen Erwartungen, kulturellen Prägungen und gesellschaftlichen Werten bestimmt, als viele Umweltpädagogen dies wahrhaben wollen*“ (MILKE und ROSTOCK, 2010, S.23).

„*Menschen sind in Kulturen eingebettet, werden von ihren Kulturen geformt und agieren großenteils im Rahmen ihrer kulturellen Lebensrealität*“ (ASSADOURIAN, 2010, S.33). Dass die Kultur des stetigen Wirtschaftswachstums und des Konsumismus nicht unendlich weit in die Zukunft übertragen werden kann, versteht sich in Anbetracht der Endlichkeit der natürlichen Ökosysteme ohne weitere Ausführung. Kulturelle Verhaltensmuster und festgefahrene Gewohnheiten müssen verändert werden. „*Diese notwendige Umwälzung würde den Konsumismus – das kulturelle Leitbild, das Menschen Sinn, Zufriedenheit und gesellschaftliche Akzeptanz in dem suchen lässt, was sie konsumieren – ausmustern und zu einem Tabu erklären und an seine Stelle ein neues kulturelles Rahmenwerk setzen, dessen Kern Nachhaltigkeit wäre*“ (ASSADOURIAN, 2010, S.33f).

Es erscheint an dieser Stelle wichtig zu erläutern, dass als Kultur u.a. das gilt, was Menschen als natürlich und selbstverständlich ansehen. Kultur lenkt das Verhalten der Menschen (eher unsichtbar und unbewusst), indem sie festlegt, was richtig und falsch ist, was innerhalb der Lebens als akzeptabel und erstrebenswert oder verwerflich und unrecht erscheint. Kultur beinhaltet „*Werte, Glaubensüberzeugungen, Bräuche, Traditionen, Symbole, Normen und Institutionen und schafft den allgemeinen Rahmen, der bestimmt, wie die Menschen die Realität wahrnehmen*“ (ASSADOURIAN, 2010, S.39).

In unserer Gesellschaft wurde der Konsumismus – bestärkt und aktiv bekräftigt durch einschlägige Nutznießer dieser Entwicklung - sehr stark in den Mittelpunkt der menschlichen Kultur gestellt. Es fällt uns schwer, „*ihn als kulturelles Konstrukt zu erkennen. Er scheint einfach natürlich zu sein*“ (ASSADOURIAN, 2010, S.40f).
Im Buch des Worldwatch Institutes „Zur Lage der Welt 2010. Einfach besser leben – Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil“, in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch, wird in einer Vielzahl von Artikel auf die Notwendigkeit der Neuorientierung gesellschaftlicher Werte, Leitbilder und Glaubensvorstellungen hingewiesen und Vorzeigeprojekte kultureller Pioniere werden vorgestellt.

Im Artikel „Aufstieg und Fall unserer Konsumkultur“ zitiert ASSADOURIAN die Umweltwissenschaftlerin und Systemanalytikerin Donella MEADOWS, die der Meinung ist, dass „*der effektivste Hebelpunkt zur Änderungen eines Systems der ist, das Paradigma des Systems zu ändern – soll heißen: die gemeinsamen Ideen und Grundüberzeugungen, auf deren Basis das System funktioniert. Im Fall des konsumistischen Paradigmas gehören zu den Grundüberzeugungen, die geändert werden müssten, der Glaube, dass mehr Dinge glücklicher machen, dass permanentes Wachstum gut ist, dass Menschen von der Natur völlig getrennt sind und dass die Natur ein Ressourcenlager ist, das für menschliche Zwecke rücksichtslos ausgebeutet werden sollte*“ (MEADOWS, 1999, zitiert in: ASSADOURIAN, 2010, S.51).
Die Kultur müsste sich also insofern verändern, als dass jene Werte, Einstellungen, Praktiken, Gewohnheiten und Lebensstile vermittelt und gefördert würden, die mit einer nachhaltigen Entwicklung im Einklang stehen und ihr dienen.

Ausgehend von diesen Worten stellen sich in der vorliegenden Masterarbeit folgende Fragen: Welche Wertefelder und Einstellungen sind dies also? Welche Werte fördern eine nachhaltige Entwicklung und welche Werte behindern sie? Welche Glaubenssysteme stehen uns im Weg? Welche Werte sollten verstärkt kommuniziert und welche Werte in ihrer Wahrnehmung gedrosselt werden? Wie können wir lebenserhaltende und nachhaltige Werte wieder zunehmend in die Welt bringen? Wie verändern sich Werte über die Zeit? Und welche Akteure sind daran beteiligt? Welche verschiedenen Strömungen gibt es in der aktuellen Wertediskussion? Etc.

In der vorliegenden Masterarbeit wird versucht, eine Übersicht zur aktuellen Wertediskussion zu erarbeiten, Meinungen gegenüberzustellen und eventuelle Dissense aufzudecken. Diese Masterarbeit versteht sich gewissermaßen als eine Synthese verschiedener Autoren und skizziert die Bedeutung von kulturellen und internalisierten Werten für eine nachhaltige bzw. nicht-nachhaltige Entwicklung. Für bislang unberücksichtigte Fragestellungen werden auch neue Ergebnisse generiert.

2 Forschungsfragen und Ziele

Forschungsfrage 1: **Wie werden Werte und Wertfelder im Bereich nachhaltiger Entwicklung und in Abgrenzung zu Einstellungen und Handlungen definiert? Wie können Werte und Wertefelder mit Bezug zur Nachhaltigkeit strukturiert werden?**

Auf welche Weise beeinflussen Werte das individuelle (Umwelt-)Verhalten? Welche Modelle zur Strukturierung von Werten gibt es bereits?

Ziel 1: Werte- und Wertefelder in Abrenzung zu Einstellungen und Handlungen definieren sowie deren (umweltpsychologische) Zusammenhänge vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Entwicklung bzw. dem Umweltschutz aufzeigen. Identifizieren von möglichen Modellen zur strukturierten Darstellung von Wertefeldern mit Bezug zu nachhaltiger Entwicklung.

Forschungsfrage 2: **Welche Werte fördern eine nachhaltige Entwicklung?**

Welche Werte und Einstellungen des Individuums und des soziokulturellen Kollektivs sind für eine nachhaltige Entwicklung förderlich und wünschenswert und folglich in ihrer Wahrnehmung und Herausbildung zu fördern?

Welche Werte unterstützen Wandelprozesse anthropogener Systeme in Richtung nachhaltiger Entwicklung?

Ziel 2: Identifizierung von Werten, die eine nachhaltige Entwicklung in den Bereichen Ökologie (u.a. Umgang mit natürlichen Ressourcen), Ökonomie (wirtschaftliche Paradigmen, Ziele und Handlungen) sowie in sozialen Feldern (Formen des Zusammenlebens) fördern bzw. initiieren.

Forschungsfrage 3: **Welche Werte behindern eine nachhaltige Entwicklung?**

Welche Werte und Einstellungen im Individuum und im soziokulturellen Kollektiv sind als Antriebskräfte an der Wurzel aktueller Fehlentwicklungen zu sehen und halten folglich eine nicht nachhaltige Entwicklung aufrecht?

Welche Werte treiben den einzelnen Menschen und Gruppen / das Kollektiv zu nicht nachhaltigen Lebensstilen, Handlungen oder Haltungen an? Welche unbewussten Einstellungen und Verhaltensmuster spielen dabei eine wichtige Rolle?

Ziel 3: Identifizierung von wertebedingten Hemmfaktoren einer nachhaltigen Entwicklung in den Bereichen Ökologie, Ökonomie sowie in sozialen Feldern. Analyse und Synthese von Werten, die eine nachhaltige Entwicklung be- oder verhindern.

Der Fokus der folgenden drei Forschungsfragen liegt bei praktischen Transitions- und Veränderungsprozessen innerhalb oder ausgehend von gesellschaftlichen Gruppen, wirtschaftlichen Organisationen oder gemeinschaftlichen Projekten, die sich in Richtung Nachhaltigkeit entwickeln oder Nachhaltigkeit als das Entwicklungsziel definiert haben.
Dabei richtet sich Forschungsfrage 4 auf die (wertebedingten) Gelingens- und Hemmfaktoren von Nachhaltigkeitsprozessen und –projekten. Forschungsfrage 5 hat speziell die handlungsmotivierenden Werte zum Gegenstand. Forschungsfrage 6 behandelt Stärkungs- und Verbreitungsstrategien von förderlichen Werten aus theoretischer und praktischer Sicht.

Forschungsfrage 4: Welche Werte sind für einen gelungenen Nachhaltigkeitsprozess in der Praxis von besonderer Bedeutung? Welche Werte hemmen einen praktischen Transitions- oder Veränderungsprozess in Richtung Nachhaltigkeit?

Ziel 4: Ausarbeitung, Beschreibung und Synthese jener für praktische Transitionsprozesse in Richtung nachhaltige Entwicklung förderlichen Ziele und Umstände, die im unmittelbaren Zusammenhang mit Werten stehen. Analyse von wertebedingte Zielen und Umständen, die nachhaltige Entwicklungsprozesse in der Praxis abschwächen, behindern oder hemmen. (Wertebedingte Gelingens- und Hemmfaktoren)

Forschungsfrage 5: Welche wertebedingten Motivationen liegen einem tatkräftigen Engagement im Bereich der Nachhaltigkeit zu Grunde?

Welche Werthaltungen wirken motivierend auf die Initiierung und Aufrechterhaltung von Nachhaltigkeitsprozessen oder –projekten? Welche Werte liegen den „Change-Agents“ von heute zugrunde? Welche Visionen und Wünsche hegt die zivilgesellschaftliche (bottom-up) Nachhaltigkeitsbewegung?

Ziel 5: Identifikation jener Werte bzw. wertebedingter Wünsche und Ziele, die nachhaltigkeitsengagierte Menschen motivieren und sie bei der Umsetzung deren Nachhaltigkeitsprozesse begleiten.

Forschungsfrage 6: Welche Theorien zum gesellschaftlichen (Werte-)Wandel gibt es und wie kann ein Wertewandel in Richtung Nachhaltigkeit in der Praxis gefördert werden?

Wie kann es gelingen, nachhaltigkeitsdienliche Werte – sowohl in ihrer gesellschaftlichen Wahrnehmung als auch in ihrer tatsächlichen Umsetzung – zu fördern?

Ziel 6: Dokumentation wesentlicher Transitionstheorien und Überlegungen zu gesellschaftlichen Wandelvorgängen. Identifikation von konkreten Maßnahmen, welche welche die Bildung, Wahrnehmung und Umsetzung von fördernden und handlungsmotivierenden Werten in Richtung Nachhaltigkeit in der Gesellschaft stärken.

3 Methode

Die Beantwortung der Forschungsfragen bzw. die Erreichung der Ziele erfolgt mit zwei methodischen Herangehensweisen:

- Literaturrecherche und –aufbereitung samt Analyse und Strukturierung sowie
- Qualitative Datenerhebung mittels leitfadengestützter Interviews.

3.1 Literaturrecherche und Analyse

a) Recherche und Aufbereitung

In einem ersten Schritt wurde zu den Zielen 1-3 der Stand des Wissens über eine ausführliche Literaturrecherche dokumentiert und im Hinblick auf die Fragestellungen aufbereitet. Dabei wurden sehr unterschiedliche Literaturquellen mit Nachhaltigkeitsbezug einerseits auf Wertedefinitionen, Erklärungsmodelle zur Handlungsrelevanz von Werten und mögliche Wertestrukturierungen (Forschungsfrage 1), andererseits auf die implizite und explizite Nennung von förderlichen bzw. hinderlichen Werten für eine zukunftsfähige Entwicklung (Forschungsfragen 2-3) untersucht.

Im Detail wurde zur Begriffsdefinition und zur Erklärung der Handlungsrelevanz von Werten (Teilbereich der **Forschungsfrage 1**) eine Analyse sozialwissenschaftlicher sowie umwelt- und sozialpsychologischer Literatur durchgeführt (u.a. FLIEGENSCHNEE und SCHELAKOVSKY, 1998; HOMBURG und MATTHIES, 1998; KLAGES, 2011; LANTERMANN und DÖRING-SEIPEL, 1990; SCHWARTZ, 1992; WITTE, 2008).
Die Literatur wurde weiters im Hinblick auf bereits bestehende Modelle zur Wertestrukturierung untersucht (SCHWARTZ, 1992; GROUZET et al., 2005).

Für die Beantwortung der **Forschungsfragen 2 und 3** wurde eine breit angelegte Autorenschaft herangezogen: Sie stammt sowohl aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen als auch aus wissenschaftsnahen, praxisorientierten Bereichen (u.a. CROMPTON et al., 2010; FELBER, 2008; RAUCH und STRIGL, 2005; VON LÜPKE G., 2003; WORLDWATCH INSTITUTE, 2010).
Nicht zuletzt aufgrund der bedeutenden Relevanz einer großen Bandbreite gesellschaftlicher Akteure und wissenschaftlicher Richtungen für eine nachhaltige Entwicklung und aufgrund des interdisziplinären Anspruches von Forschung im Bereich nachhaltiger Entwicklung, war diese disziplinüberschreitende Vorgehensweise nicht nur gerechtfertigt sondern sogar geboten.

Die Auswahl der relevanten Literatur für die Identifikation von förderlichen und hemmenden Werten für eine nachhaltige Entwicklung (Forschungsfragen 2 und 3) basierte insbesondere auf folgenden Kriterien:

- die Literaturquelle hat die explizite Behandlung der beiden Themenfelder „Werte“ und „Nachhaltige Entwicklung“ zum Gegenstand (u.a. BOSSEL, 1998; CROMPTON et al., 2010; UN, 2000) oder
- die Literaturquelle ist eine allgemeine Nachhaltigkeitspublikation ohne explizite Betrachtung beider Themenfelder, sie enthält jedoch implizit förderliche bzw. hemmende Werthaltungen (u.a. MACY und BROWN, 2007; RAUCH und STRIGL, 2005; WORLDWATCH INSTITUTE, 2010).

Alle Werte, die explizit oder implizit in der Literatur enthalten sind, wurden in eine Wertetabelle (siehe Anhang) übertragen.
Während die Extraktion der expliziten Werte aus der Literatur sehr einfach zu bewerkstelligen war, wurde bei den impliziten, d.h. latenten Informationen, die eben nicht manifest oder offensichtlich im Text genannt, aber dennoch vorhanden sind, eine Filterung und Aufbereitung mit Hilfe einer *psychoanalytischen Textinterpretation* (vgl. SCHIRMER, 2009, S.225) vorgenommen. Bei dieser Methode wurden jene Textteile aufgegriffen, in denen die Position des Autors durch Rekonstruktion oder durch „*tiefenhermeneutisches Verstehen*“ (HEINZE, 2001, zitiert in: SCHIRMER, 2009, S.225) aufgedeckt werden kann. Es wird dabei versucht, den „*dahinterliegenden Sinn*“, und die „*tieferliegenden Strukturen*“ zu analysieren und sichtbar zu machen (SCHIRMER, 2009, S.226).
Für die Gewährleistung der Transparenz dieser Vorgehensweise wurde die Textstelle aus der Originalliteratur, aus der heraus der implizite Wert extrahiert wurde, neben dem jeweiligen Wert angeführt und ist dort auch nachzulesen (siehe Wertetabelle im Anhang).
Im Zuge der Literaturrecherche und Aufbereitung entstand auf diese Weise eine Wertetabelle mit förderlichen und hinderlichen Werten für eine nachhaltige Entwicklung, die als Grundlage für weitere Strukturierungen und Analysen diente (vgl. Punkt b).

Eine abgeschwächte und einfachere Form der Widerspruchsanalyse (vgl. SCHIRMER, 2009, S.228) im Kapitel 4.4.1 ermöglichte des Weiteren eine Diskussion über die Förderlichkeit bzw. Hemmwirkung der in der Literatur genannten Werte. Dies war zwar kein deklariertes Ziel der vorliegenden Arbeit, jedoch erschien es sinnvoll, „irritierende“ Kontroversen innerhalb der Literatur anzusprechen und widerstrebende Ansichten verschiedener Autoren transparent gegenüber zu stellen.

Bei der Widerspruchsanalyse werden sogenannte „*Störungen*“ eben nicht eliminiert sondern zu einem nutzbaren Teil des Erforschten gemacht (vgl. SCHIRMER, 2009, S.229). Ungereimtheiten zwischen zwei Autoren bedeuten nicht, dass einer sich

irrt oder dass er lügt, sondern sie sind vielmehr als Teil der Wirklichkeit des jeweiligen Autors zu verstehen. Durch die Analyse mancher Widersprüche kann man „*hinter die Kulissen*“ blicken, unterschiedliche (Werte-)Konstruktionen der Autoren aufdecken und daraus Schlussfolgerungen ziehen (vgl. SCHIRMER, 2009, S.229f).

Für die Analyse wertebedingter Gelingens- und Hemmfaktoren bei praktischen Nachhaltigkeitsprozessen (**Forschungsfrage 4**) wurden – neben den in Kapitel 3.2 beschriebenen qualitativen Interviews – auch Publikationen aus der Begleitforschung von Praxisprozessen herangezogen (insbes. KRISTOF, 2010; BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSER, 2004).
Da diese Forschungsfrage mit beiden methodischen Vorgehensweisen bearbeitet wurde, fand auch eine analytische, qualitativ orientierte Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Widersprüchen - sowohl innerhalb der Interviews, als auch vergleichend zwischen den Interviews und der relevanten Literatur – statt.

Forschungsfrage 5 wurde ausschließlich mit Hilfe der qualitativen Experteninterviews (vgl. Kap. 3.2) beantwortet.

Die Untersuchung von Literaturquellen zu gesellschaftlichen Wandlungsprozessen und zu systemischen Transitionsprozessen im Allgemeinen (u.a. BOSSEL, 1998; RASKIN et al., 2002) ermöglichte die Dokumentation von wesentlichen wissenschaftlichen Theorien und Modellen zum gesellschaftlichen (Werte-)Wandel (Teilbereich **Forschungsfrage 6**).

b) Analyse und Strukturierung von Werten aus der Literatur

Eine Analyse und Strukturierung von Werten war aus zweierlei Gründen erforderlich. Erstens stellt die Wertetabelle lediglich eine Anhäufung vieler Einzelwerte dar, weshalb in ihr nur wenig Aussagekraft enthalten ist. Die Kategorisierungen von Werten nach deren Sinnverwandtschaften gewährt deshalb einen weitaus besseren Überblick.
Zweitens war die Erarbeitung von möglichen Strukturierungsmodellen von Werten mit Bezug zur nachhaltigen Entwicklung – abgesehen von den bereits in der Literatur existenten Modellen – ein deklariertes Teilziel zur Forschungsfrage 1.

Alle aus der Literatur extrahierten Werte wurden nach folgenden Gesichtspunkten strukturiert:

- Einteilung der Werte nach ihrem Abstraktheitsgrad in Bezug zur Nachhaltigkeit
- Einteilung der Werte nach ihrer Beitragsleistung zur Nachhaltigkeit
- Einteilung der Werte nach ihrer Zuordnung zu den Säulen der Nachhaltigkeit
- Einteilung der Werte nach inhaltlich ähnlicher Ausrichtung

Insbesondere zu den letzten beiden Punkten sollten Erörterungen zur konkreten Vorgehensweise angeführt werden. Die Zuteilung der Werte zu einer oder mehreren Dimensionen der Nachhaltigkeit (Strukturierungsschritt 3) beruhte:

- auf Basis der in der jeweiligen Literaturquelle implizit oder explizit angeführten sektoralen Zugehörigkeit,
- oder auf Basis einer mehr oder minder eindeutigen Zuordenbarkeit gemäß den gängigen und allgemein anerkannten Definitionen von Nachhaltigkeit und „ihren drei Säulen“,
- oder auf Basis einer subjektiven Einschätzung der Zugehörigkeit gemäß der am ehesten in Frage kommenden Dimension.

Die Strukturierung der Werte nach inhaltlich ähnlicher Ausrichtung (Strukturierungsschritt 4) wurde in dieser Arbeit durch SCHWARTZ (1996, S.2) legitimiert: „*The crucial content aspect that distinguishes among values is the type of motivational goal they express*“. Demnach entscheidet das inhaltliche Motiv von Werten über deren Unterscheidung und Kategorisierung.

In einem iterativen Prozess wurde die inhaltliche „Essenz“ der Werte erfasst und zu Kategorien synthetisiert. Die Erstellung von sogenannten inhaltsanalytischen Kategorien ermöglichte dann eine anschauliche Übersicht zur thematischen Schwerpunktsetzung aller Autoren. „*Eine Kategorie kann als eine 'Schublade' angesehen werden, in der sprachliche oder nicht-sprachliche Äußerungen mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung abgelegt werden*“ (SCHREIBER, 1999, S.93).
Produkt und Ergebnis dieses Strukturierungsschritt waren schließlich thematische Wertefelder, die einen zentralen Stellenwert in der vorliegenden Masterarbeit einnehmen.

3.2 Qualitative Experteninterviews

Neben der Literaturrecherche und -analyse wurden andererseits in dieser Arbeit qualitative, leitfadengestützte Interviews mit 5 Personen durchgeführt. Die begrenzte Anzahl an Interviews ergab sich aufgrund der umfangreichen Literaturrecherche und -auswertung.

Die mündliche Befragungen dienten dazu, zentrale Ergebnisse aus der Literatur entlang der oben ausgeführten Fragestellungen einerseits zu vertiefen (Forschungsfrage 4 und 6) und andererseits neue Ergebnisse für die Forschungsfrage 5 überhaupt erst zu generieren. Ziel der Befragungen war unter anderem, die praktische Transitionsarbeit in Richtung nachhaltige Entwicklung – und vor allem die damit verbundenen Wertefelder bei Wandlungsprozessen, die auf nachhaltige Entwicklung ausgerichtet sind – besser zu verstehen.

Ein qualitatives Interview eignet sich dazu, Wertvorstellungen gesellschaftlicher Gruppen zu untersuchen oder ein (neues) Thema zu explorieren (vgl. SCHIRMER, 2009, S.181). Für die Befragungen wurde die Methode des offenen Leitfadengespräches gewählt. Offenheit in diesem Zusammenhang meint die Möglichkeit des Befragten, das frei zu äußern, was ihm persönlich wichtig erscheint – das Erzählen steht im Vordergrund (vgl. SCHIRMER, 2009, S.190ff.).
Der Leitfaden ist teilstrukturiert, das heißt es gibt keine vorgefertigte Reihenfolge, in der die Fragen beantwortet werden müssen, dennoch gibt der Leitfaden der interviewenden Person eine Orientierung in Bezug auf die Themen, die bereits angesprochen wurden und jene, die noch zu behandeln sind (vgl. SCHIRMER, 2009, S.186).

Während beim narrativen Interview die befragte Person frei erzählt, kann der Interviewer gegebenenfalls bei relevanten Punkten einhaken und nachfragen oder eben die Fragen flexibel zu einem Zeitpunkt stellen, an dem sie gut passen. Hieraus ergibt sich auch die Unterscheidung zwischen einem offenen Leitfadeninterview und einem stark strukturierten Interview, bei dem die Fragen nacheinander vorgelesen und abgehandelt werden (vgl. SCHIRMER, 2009, S.186).

Während Einstellungen und Meinungen überwiegend dem Individuum bewusst sind und daher offen in einer Interviewsituation abgefragt werden können, liegen Werte und Weltbilder – die man zusammenfassend als einen übergreifenden Orientierungsrahmen bezeichnen könnte – oft latent, unbewusst und unreflektiert im Individuum vor (vgl. SCHIRMER, 2009, S.148f.). Das direkte Abfragen kausaler Zusammenhänge zwischen Werten und Handlungen ist nicht zielführend, es muss vielmehr auch das nicht Bewusste und das nicht direkt Geäußerte berücksichtigt werden (vgl. SCHIRMER, 2009, S.149).

Durch verschiedene Fragestellungen während der Gespräche wurde daher versucht, Werte und Werthaltungen der Person einerseits indirekt zu erheben und anschließend die gewünschte Information durch „*tiefenhermeneutisches Verstehen*“ (HEINZE, 2001, zitiert in: SCHIRMER, 2009, S.225) zu filtern. Andererseits wuden die Befragten auch direkt aufgefordert, ihre Werte und Werthaltungen zu reflektieren und bewusst zu machen.

c) Auswertung der Interviews

Die meisten Interviews wurden im August 2011 durchgeführt. Im Anschluss an das jeweilige Interview wurden die aufgezeichneten Interviews (mp3-Dateien) zuerst durch Teiltranskription – d.h. nur durch Transkription der inhaltstragenden und in Hinblick auf die Forschungsfragen besonders relevanten Interviewstellen – in eine schriftliche Form gebracht. Die Aussagen der befragten Personen wurden zudem bereits im Transkript

vorwiegend zusammenfassend und nur bei wichtigen Passagen wortwörtlich dargestellt. Diese Zusammenfassung geschieht jedoch in einer Art und Weise, bei der „*die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben*“ und überschaubare Aussagen generiert werden, die „*immer noch Abbild des Grundmaterials sind*“ (vgl. MAYRING, 1994, S.164).

In einem zweiten Schritt wurden aus diesen Aussagen mit Hilfe der bereits erwähnten *psychoanalytischen Textinterpretation* (vgl. SCHIRMER, 2009, S.225) bestimmte, implizit im Gesagten enthaltene Werthaltungen extrahiert und neben der jeweiligen Aussage angeführt. Man kann diese Vorgehensweise als eine Art der Kategorisierung verstehen: „*Eine Kategorie kann als eine 'Schublade' angesehen werden, in der sprachliche oder nicht-sprachliche Äußerungen mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung abgelegt werden [...] Durch die Kategorisierung wird der ursprüngliche Inhalt mit Blick auf eine bestimmte Fragestellung in eine abstraktere Sprache übersetzt*“ (SCHREIBER, 1999, S.93). In der vorliegenden Arbeit entspricht eine Kategorie immer einem bestimmten Wert oder einer bestimmten Werthaltung (mit Werthaltungen wird der individuelle Aspekt des Wertebegriffs angesprochen, d.h. es sind hier Werte gemeint, die den persönlichen Werten der betreffenden interviewten Person entsprechen).

Durch das laut MAYRING (1994, S.165) zulässige Verfahren der „*Bündelung*“ können inhaltlich eng zusammenhängende, aber in der zeitlichen Abfolge des Interviews weit verstreute Aussagen in gebündelter Form wiedergegeben werden. Das heißt konkreter, dass alle Aussagen, die sinngemäß einen bestimmten Wert ansprechen, eben unter dieser Kategorie gemeinsam dargestellt werden, was folglich Mehrfachnennungen von Werten weitgehend ausräumt.

Letztlich wurden die Ergebnisse der jeweiligen Forschungsfrage zugeordnet, was insbesondere durch die im vorhinein geplante Struktur des Leitfadens und der Fragestellungen einfach durchzuführen war. Die Ergebnisaufbereitung im Text erfolgte dann gemäß der Forschungsfragen in den Kapiteln 4.5. (Wertebedingte Gelingens -und Hemmfaktoren in Nachhaltigkeitsprozessen), 4.6. (Wertebedingte Motive für Engagement im Bereich der Nachhaltigkeit) sowie 4.7. (Wege zur Stärkung und Verbreitung nachhaltigkeitsförderlicher Werte).

Dabei stand weniger die deskriptive Beschreibung der Ergebnisse als vor allem die Analyse von Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Widersprüchen in den Aussagen der verschiedenen Interviewpersonen im Vordergrund.

d) Hintergrund zur Auswahl der Interviewpersonen

In den auf die Praxis bezogenen Forschungsfragen (4-6) ist das Vorhandensein einer zivilgesellschaftlichen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Nachhaltigkeitsbewegung, deren Akteure eine ähnliche übergeordnete Wertorientierung teilen, impliziert. Diese Annahme basiert großteils auf der eigenen Wahrnehmung und Beobachtung der Verfasserin.
Auf wissenschaftlichen und/oder öffentlichen „Sustainability-Veranstaltungen" begegnete die Autorin häufig den selben Menschen, gewisse ReferentInnen waren öfter anzutreffen, ähnliche Inhalte wurden vermittelt und diskutiert, und insbesondere wurden ähnliche Werte geteilt.

Auf der anderen Seite existiert eine – man könnte es nennen – aktiv engagierte, praxisnahe „Sustainabilityszene", deren „Change Agents" Projekte mit Ausrichtung auf den gesellschaftlichen Wandel tatkräftig umsetzen und motiviert zur Handlung schreiten.
Die Existenz und das Aufblühen von Lern- und Lehrgängen (vgl. Pioneers of Change, Project Peace, Generation Waking Up, etc.) zur Begleitung von nachhaltigkeitsengagierten Menschen, weiters die zahlreichen zivilgesellschaftlichen, gemeinschaftlichen Initiativen (vgl. Transition Towns, Ökodörfer, etc.) und Bewegungen (LOHAS-Bewegung, De-Growth-Bewegung, etc.) sowie die stärkere (wirtschafts-) wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit in öffentlichen Diskursen (vgl. Podiumsdiskussionen und öffentliche Diskurse über Ökosoziale Marktwirtschaft, Gemeinwohlökonomie, Klimawandel, etc.) spiegelt nicht zuletzt eine international und interkulturell existierende und v.a. anwachsende Nachhaltigkeitsbewegung wieder.

Wolfgang Sachs´ in diese Richtung bestätigende Worte werden in einem Onlineartikel der Bundeszentrale für politische Bildung veröffentlicht: „*Auf der Basis der Idee der Nachhaltigkeit ist eine Suchbewegung entstanden und sehr stark gewachsen, eine 'ökologisch gesinnte Subkultur auf Weltebene' (Wolfgang Sachs) mit ähnlichen Problemdefinitionen, Zielperspektiven und Reformansätzen. Es ist eine Bewegung, die Graswurzel-Initiativen und Unternehmen, Teile von öffentlichen Administrationen und wissenschaftlichen Einrichtungen umfasst und auf zahllosen Experimentierfeldern ein Kapital an Wissen und Kompetenz aufgebaut hat, das Fundament notwendiger Veränderungen ist*" (GROBER, 2001, s.p.).

e) Kriterien zur Auswahl der Interviewpersonen

Vor diesem Hintergrund erfolgte die Auswahl der Interviewpartner nach folgenden Gesichtspunkten:

- Personen mit kompetenter Expertise zum Thema nachhaltige Entwicklung, sei dies bedingt durch eine wissenschaftliche Laufbahn oder durch fundiertes Erfahrungslernen aus der Praxis
- Gewährleistung einer gewissen Heterogenität innerhalb der befragten Personen, weshalb sowohl zivilgesellschaftliche als auch wirtschaftliche Akteure (vgl. produzierender Bereich) interviewt werden
- Personen, die sich in der Vergangenheit oder Gegenwart durch besonderes Engagement im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet haben oder auszeichnen
- Dieses Engagement soll nachvollziehbar sein – durch die aktive Mitwirkung bei oder aktive Begleitung von nachhaltigkeitsorientierten Projekten oder Prozessen, welche wiederum folgende 3 Kriterien zu erfüllen haben (in Anlehnung an die drei Projektkriterien für Nachhaltigkeit nach der Dragon Dreaming Methode nach John Croft):
  a) *„personal growth“* - Unterstützung von persönlichem Wachstum: Entdecken von neuen Seiten seiner selbst während der Durchführung des Projektes; Erlernen neuer Fähigkeiten; Kontaktaufnahme mit der Welt und sich selbst;
  b) *„community building“* - Unterstützung von Gemeinschaftsaufbau: Vertrauens- und Kooperationsförderung im Team durch das Projekt;
  c) *„service for the earth“* - Unterstützung des Ganzen bzw. Dienst an der Erde: Rückkoppelung mit der Umwelt und Sinnstiftung durch das Projekt. Übernahme ökologischer Verantwortung durch Reduktion umweltschädlicher Einflüsse oder Förderung umweltschonender Maßnahmen durch das Projekt (Anm.: eigenes Zusatzkriterium der Verfasserin).
- Ausgewählt wurden ExpertInnen aus Ost-Österreich zum Zwecke der raschen Erreichbarkeit für die Durchführung der Interviews

Auf Basis dieser Auswahlkriterien erfolgt eine Einteilung der Befragten in 2 Gruppen:

- Gruppe A: Der/die Befragte ist oder war Außenstehender in einem praktischen Transitionsprozess, der nachhaltige Entwicklung zum Ziel hat, aber dennoch derart involvierter Teil dieses Prozesses, dass er über detailreiche Kenntnisse über die Änderungsvorgänge u.a. auch von den Werten (im Hintergrund) verfügt. In diese Kategorie fallen zum Beispiel externe Berater, Prozessbegleiter, Lehrgangleiter, Coaches, Moderatoren, Mediatoren, Koordinatoren oder sonstige

prozessunterstützende Personen, die gleichzeitig über einen wissenschaftlichen Hintergrund verfügen.

- Gruppe B: Der/die Befragte ist selbst Initiator oder aktiver und wesentlicher Mitwirkender in einem nachhaltigkeitsorientierten und auf gesellschaftlichen Wandel abzielenden Transitionsprozess oder Transitionsprojekt. Ein wissenschaftlicher Hintergrund ist für diese Personengruppe nicht zwingend notwendig, da der Fokus der Interviews auf der Umsetzung, der Handlungsmotivation sowie auf den Gelingens- und Hemmfaktoren ihrer speziellen Prozesse und Projekte liegt.

f) Listung der Interviewpersonen (Gruppe A)

- Mag. Sylvia Brenzel: Lehrgangsleiterin des plenum Lehrgangs Pioneers of Change; plenum - Gesellschaft für ganzheitlich nachhaltige Entwicklung, Wien. Interview am 22.08.2011.
- Dr. Harald Payer: Geschäftsführer der ÖAR Regionalberatung; Begleitung und Beratung von Veränderungsprozessen aller Art. Interview am 13.09.2011.

g) Listung der Interviewpersonen (Gruppe B)

- Mag. David Marek: (Ko-)Initiator folgender Projekte / Prozesse: Gemeinschaft Leben, Oasen Lebendiger Stille, Kulturwandel Werkstatt, Plattform und Netzwerk für nachhaltige Projekte und Initiativen. Interview am 08.08.2011.
- DI Martin Kirchner: Initiator und Projektkoordinator des Cohousing-Projektes „Pomali“ sowie österreichischer Vertreter des Global Ecovillage Networks. Interview am 12.08.2011.
- Dr. Reinhard Herok: Nachhaltigkeitsbeauftragter des Unternehmen Gugler Cross Media. Interview am 12.08.2011.

4 Ergebnisse und Diskussion

4.1 Definitionen und Handlungsrelevanz von Werten und Wertefeldern im Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung

Als Grundlage für die vorliegende Arbeit werden in diesem Kapitel die Begriffe Werte bzw. Wertefelder definiert und in ihren wesentlichen Eigenschaften beschrieben. Des weiteren wird im Kap. 4.1.2 ein Überblick über soziologische Wertetheorien sowie über sozial- und umweltpsychologische Literatur gegeben, worin die Handlungsrelevanz von Werten auf das (Umwelt-)Verhalten des Menschen beleuchtet wird.
Abschließend wird eine sinnvolle Strukturierung von Werten und Wertefeldern im Bereich nachhaltiger Entwicklung versucht; eine Wertedefinition im Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung findet sich dabei insbesondere unter Punkt a.

4.1.1 Definitionen von Werten und Wertefeldern

Werte werden in verschiedenen Wissenschaften – vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen theoretischen Einbettung – anders definiert: als sozialwissenschaftliches Konstrukt (Soziologie, Anthropologie, etc.), als psychologisches Phänomen (Psychologie, Kriminologie, etc.), als philosophischer Diskussionsgegenstand (Philosophie, Moral, Ethik, etc.) oder als ökonomischer Wert (Wirtschaftswissenschaften). Der Wertebegriff wird dabei aber weder einheitlich innerhalb der eigenen noch zwischen den Disziplinen verwendet.

Eine anschauliche und umfassende Definition des Begriffs, so wie er in vorliegender Arbeit verstanden werden soll, liefert HILLMANN (2001, S.15). Demnach sind Werte „*allgemeine, grundlegende, zentrale Ziele, Orientierungsstandards und -leitlinien, für das Handeln von Individuen, Gruppen-, Organisations- und Gesellschaftsangehörigen und damit auch für die Aktivitäten sozialer Gebilde. Werte fungieren als sinnstiftende Legitimationsgrundlage für die sozialen Normen, die für ein geregeltes gesellschaftliches Zusammenleben der 'instinktreduzierten' Menschen unerlässlich sind. Sie sind fundamental wichtig für den Zusammenhalt und die Leistungsfähigkeit sozialer Gebilde und ganzer Gesellschaften*." Oder wie SCHWARTZ (1996, S.2) bezeichnet: „*the theory defines values as desirable, transsituational goals, varying in importance, that serve as guiding principles in people's lives*".

Aus den diversen Begriffsdefinitionen von Werten in der sozialwissenschaftlichen und sozialpsychologischen Literatur lässt sich folgende Synthese erzeugen:

- **Werte als soziologische Konstrukte:**

Werte bilden eine inhaltliche Vorstellung über etwas Abstraktes wie z.B. Frieden, Freiheit, Solidarität, etc. (vgl. WITTE, 2008, S.3) und sind damit ganz allgemein *„concepts or beliefs“* (SCHWARTZ, 1992, S. 4). „*Werte stellen zunächst Aspekte einer sozial geteilten Konstruktion von Wirklichkeit dar, die [...] als Begründungen, Rechtfertigungen oder Bewertungsgrundlagen von Ereignissen und Handlungen in der sprachlichen Kommunikation einer Gruppe, Gesellschaft oder Kultur verwendet werden*“ (LANTERMANN und DÖRING-SEIPEL, 1990, S.632f).

- **Werte als Bewertungskriterien:**

Werte dienen als „*Maßstäbe (Kriterien, Standards) mit deren Hilfe Objekten, Gütern und Handlungen positive oder negative Bewertungsprädikate zugeschrieben werden können*“ (LAUTMANN, 1968, zitiert in: BALOG und CYBA, 1986, S.1). Als Bewertungskriterien begleiten sie die Selektion und Evaluation von bestimmten Verhaltensweisen (vgl. SCHWARTZ, 1992, S. 4) oder Ereignissen. Anders ausgedrückt ist ein Wert eine „*Beziehung, die zwischen einer Sache und einem übergeordneten Maßstab durch den Menschen gefühlt oder gedacht wird, wodurch die Sache den Charakter des Guten und ‘Wertvollen’ erhält*“ (BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT, 1966, zitiert in: FLIEGENSCHNEE und SCHELAKOVSKY, 1998, S.43).

- **Werte als Orientierungsrahmen:**

Wird eine abstrakte Vorstellung von etwas als positiv bewertet, so führt dies dazu, dass Personen oder Kulturträger diese Werte erreichen wollen und nach positiv angesehenen Werten streben, während negativ beurteilte Werte abgelehnt werden (vgl. WITTE, 2008, S.3). Werte bestimmen also wünschenswerte Endzustände oder Verhaltensweisen (vgl. SCHWARTZ, 1992, S. 4). Und weil Werte aufgrund ihrer Bewertungsfunktion vermitteln, was als erstrebenswert und was als nicht erstrebenswert gilt, fungieren sie als individueller oder kollektiver Orientierungsrahmen (vgl. WITTE, 2008, S.3). Als gemeinsame Lebensinhalte werden Werte in einer Gruppe oder Gesellschaft gepflegt und erstrebt und bilden dadurch einen Orientierungsrahmen für das soziale Handeln und den dahinterstehenden Motiven (vgl. SCHAHN und GIESINGER, 1993, zitiert in: LINDENTHAL, 2011, s.p.).

Laut LANTERMANN und DÖRING-SEIPEL (1990, S.633) geschieht dies durch die Transformation oder Internalisierung von „*gesellschaftlich konstituierten Werten in individuelle Richtgrößen*“, woraus sog. Werthaltungen (individuelles Wertsystem) entstehen, die es erlauben, die eigenen Handlungen, Interpretationen, Bewertungen und Entscheidungen mit denen anderer zu vergleichen und zu bewerten. PARSONS (s.a., zitiert in: BALOG, A. und CYBA, E., 1986, S.3). besagt, dass es gesellschaftliche Sanktionen durch eine soziale Gruppe sind, die ein bestimmtes Werte- und Normensystem als gültigen Orientierungsmaßstab für Entscheidungen und Handlungen absichern.

- **Werte im Entstehungsprozess:**

„*Sie [Werte] sind nicht naturgesetzlich vorgegeben. Sie sind vielmehr geschichtlich entstanden. Sie sind Produkte des menschlichen Zusammenlebens*“ (HILLMANN, 2001, S.16). Laut PARSONS (s.a., zitiert in: BALOG, A. und CYBA, E., 1986, S.3) bestehen Werte nicht zufällig, sondern sind durch ein kulturelles System vorgegeben und strukturiert. Folglich sind Werte auch unterschiedlich in verschiedenen Kulturen und bei verschiedenen Personen. Sie entstehen aufgrund der historischen Vergangenheit einer Kultur, ihrer sozialen, technologischen und wirtschaftlichen Bedingungen in der Gegenwart und aufgrund ihrer Erwartung an die Zukunft. Werte werden über Sozialisationsinstanzen vermittelt (z.B. Eltern, Schule, Medien, etc.) (vgl. WITTE, 2008, S.3). Sozialisation bedeutet für PARSONS (s.a., zitiert in: BALOG, A. und CYBA, E., 1986, S.3) die Internalisierung, d.h. die Verinnerlichung von gesellschaftlichen Standards zu einem Bestandteil der eigenen Persönlichkeit – wodurch eine von innen heraus kommende Verhaltenskonformität entsteht.

- **Werte in Abgrenzung zu Einstellungen:**

Werte können sich aufgrund ihrer Verortung in abstrakten, allgemeineren und situationsübergreifenden Ebenen auf mehr und breitere Lebensbereiche und -situationen beziehen (vgl. LINDENTHAL, 2011, s.p.). Einstellungen hingegen kennzeichnen die Beziehung eines Individuums (Subjekt) zu einem ganz bestimmten, sozialem Objekt (vgl. MEINEFELD, 1977, S.13), d.h. Personen haben bestimmte positive oder negative Einstellungen, sprich Haltungen zu einer Idee, einer Sache, einer Person, etc. (vgl. SCHAHN und GIESINGER, 1997, zitiert in: LINDENTHAL, 2011, s.a.). Diese Einstellungen sind zeitlich weniger stabil als Werthaltungen. Weitgehend alle Konzeptionen von „Einstellung“ beinhalten drei Komponenten: eine *kognitive Komponente* (Wissen, Meinung, Überzeugung), eine *affektive Komponente* (Betroffenheit, Emotion, Gefühl) sowie eine *konative Komponente* (Verhaltensbereitschaft, Verhaltensintention) (vgl. HOMBURG und MATTHIES, 1998, S.124; ROSENBERG und HOVLAND, 1960, zitiert in: LINDENTHAL, 2011, s.a.). Erklärungsmodelle der Zusammenhänge zwischen Werten, Einstellungen und Verhalten finden sich ausführlich im Kap. 4.1.2.

- **Werte, Wertefelder, Werthaltungen und Wertewandel:**

Liegt der Fokus von Studien darin, herauszufinden, wie einzelne Werte mit einem bestimmten Verhalten korrelieren, so führt dies oft zu ungenügenden Ergebnissen und lediglich zu einer Ansammlung von bruchstückhafter, inkohärenter Information, die nicht zu einer ordentlichen Theoriebildung führen kann (vgl. SCHWARTZ, 1996, S.1). Aus diesem Grund werden Werte mit ähnlicher (inhaltlicher) Ausrichtung oder mit gemeinsamem Fokus zu sog. „*set of values“* (SCHWARTZ, 1996, S.1f) – also Wertefeldern – zusammengefasst. Mit dem Begriff Werthaltung – wie bereits eingangs erwähnt – wird der individuelle Aspekt des Wertebegriffs angesprochen. Durch Sozialisation, d.h. Internalisierung von allgemeinen Werten der Gesellschaft, entstehen individuell gepflegte

Werthaltungen (vlg. LANTERMANN und DÖRING-SEIPEL, 1990, S.633). Ohne auf die unterschiedlichen Konzeptualisierungen des Begriffs Wertewandel näher einzugehen (vlg. kultureller, politischer, ethischer Wertewandel; vgl. BALOG, A. und CYBA, E., 1986, S.10ff), versteht man unter diesem Begriff ganz allgemein einen Wandel gesellschaftlicher und individueller Normen und Wertvorstellungen. Theorien zum gesellschaftlichen (Werte-) Wandel werden im Kap. 4.7.1 dieser Arbeit noch eingehender diskutiert.

4.1.2 Handlungsrelevanz von Werten und Einstellungen – ein Literaturüberblick

Um die Zusammenhänge zwischen Werten auf der einen und Verhalten bzw. Einstellungen auf der anderen Seite näher und entsprechend abzubilden, werden im Folgenden zuerst wesentliche Klassiker der sozialwissenschaftlichen (Werte-)Theorie rezitiert. Im Anschluss daran werden wichtige Vertreter der modernen Sozialpsychologie in Bezug auf ihre wesentlichen Erkenntnisse in der Werteforschung untersucht. Schlussendlich in diesem Kapitel beschränkt sich der Blick speziell auf die umweltsoziologische und öko-psychologische Wissenschaft und auf die Frage nach dem Zusammenhang zwischen umweltbezogenen Werten und umweltrelevantem Verhalten.

a) Sozialwissenschaftliche Werte- und Handlungstheorie

In PARSONS´s Theorie werden Werte in Bezug auf ihr Vermögen, Gesellschaften zusammenzuhalten, zu lenken und zu erklären stark hervorgehoben und in ihrer Wichtigkeit unterstrichen. So impliziert er, dass „*die Identität einer Gesellschaft in den in ihr institutionalisierten und normierten Werten besteht, die das Handeln [und auch Denken] der Gesellschaftsangehörigen systematisch regeln und lenken*“ (BALOG, A. und CYBA, E., 1986, S.5). Demnach ist ein „*Wandel in der Struktur eines sozialen Systems als Wandel seiner normativen Struktur*“ definiert. „*Wenn wir die oberste Ebene sozialer Systeme betrachten, handelt es sich um einen Wandel des gesamtgesellschaftlichen Wertesystems*“ (PARSONS, 1969, zitiert in: BALOG, A. und CYBA, E., 1986, S.5).
Der französische Soziologe und Ethnologe DURKHEIM (1983, zitiert in: LANGER, 2000, S.1) meint ähnlich, dass Werte und Normen den gesellschaftlichen Zusammenhalt garantieren, d.h. dass das normative System einer Gesellschaft ihre Integration bedingt. Je stärker diese Integration gestört ist, desto eher tritt abweichendes Verhalten auf (vgl. Verhaltenskonformität durch Sozialisation bei PARSONS).
Nach PARSONS spielen Werte dann eine – im wahrsten Sinne des Wortes - entscheidende Rolle, wenn es zwischen mehreren alternativen Handlungsoptionen zu wählen gilt. PARSONS unterscheidet drei Aspekte im individuellen (Verhaltens-)Entscheidungsprozess: Ein „*kognitiver Aspekt*“ (Wahrnehmung der möglichen Alternativen), ein „*kathektischer*

Aspekt“ (Abschätzung der Alternativen im Hinblick auf individuelle Wünsche und Bedürfnisse) sowie ein „*evaluativer Aspekt*“ (Abwiegen und Bewerten der beiden ersten Aspekte aufgrund von Wertestandards). Laut PARSONS ist der dritte Aspekt, der von Werten bestimmt wird, zentral für die Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Handlungsoption (PARSONS, s.a., zitiert in: BALOG, A. und CYBA, E., 1986, S.3ff).

b) Sozialpsychologische Betrachtungen zur Werte- und Handlungstheorie

Aus Sicht der Werteforschung der moderneren Sozialpsychologie - die insbesondere seit den 60er Jahren durch das Zusammenwirken von Soziologie, Kulturanthropologie und Psychologie ertragreiche Ergebnisse publizierte und bislang theoretisch gebliebene Erklärungsansätze durch empirische Analysen und Studien zu ergänzen versuchte - ist das Wertekonzept insofern zentral, als es die Schnittstelle zwischen der „*Makroebene gesellschaftlicher Entwicklungen*“ und der „*Mikroebene des individuellen Personensystems*“ darstellt (vgl. KLAGES, 2011, S.7).

Werte vermitteln demnach zwischen Person, Kultur und Gesellschaft und sind insofern eine unerlässliche Variable, als ihr Fehlen oder ihre Missachtung bei handlungstheoretischen Überlegungen (z.B. warum verhalten sich Menschen unter bestimmten Bedingungen auf eine bestimmte Weise?) zu mangelhaften oder ungenügenden Erklärungen führt (vgl. KLAGES, 2011, S.7). Wertorientierungen sind demnach bedeutungsvolle Erklärungsvariablen im Zusammenhang mit Einstellungen und sozialem Verhalten.

Zahlreiche Studien belegen substantielle Korrelationen zwischen individuellen Werthaltungen und dem dementsprechenden Verhalten, als z.B. Menschen nach Konsistenz zwischen ihren persönlichen Werthaltungen und ihren Handlungen streben und sich gut oder belohnt fühlen, wenn sie in Übereinstimmung mit ihren für wichtig erachteten Werten handeln (vgl. ROKEACH, 1973; BARDI und SCHWARTZ, 2003, zitiert in: CROMPTON et al., 2010, S.30).

Weitgehender Konsens besteht allerdings darüber, dass Einstellungen und Verhalten nicht alleine durch die relative Wichtigkeit, die eine Person einem bestimmten, einzelnen Wert beimisst, geleitet wird, sondern vielmehr durch Kompromisse („*tradeoffs*“) innerhalb konkurrierender Werte, die in einer bestimmten Situation implizit herrschen (vgl. SCHWARTZ, 1992, ROKEACH, 1973 und TETLOCK, 1986, zitiert in: SCHWARTZ, 1996, S.2). Führt die Verfolgung eines bestimmten Wertes oder Wertefeldes zu einem Verhalten, welches automatisch entgegengesetzte Werte ausschließt, die jedoch von dieser Person gleichermaßen als wichtig erachtet und geschätzt werden, so führt dies zu einem Wertekonflikt. „*It is in the presence of conflict that values are likely to be activated, to enter awareness and to be used as guiding principles. In the absence of*

value conflict, values may draw no attention. Instead, habitual, scripted responses may suffice" (SCHWARTZ, 1996, S.2). Ähnlich führt dazu auch STRIGL (s.a., S.30) aus, dass eher bei komplexeren Problemstellungen, wo der Verstand alleine nicht mehr ausreicht, um eine geeignete Entscheidung zu treffen und eine Handlung dementsprechend zu setzen, fehlendes Wissen durch Werte ersetzt wird. Dies passiert umso mehr, je unübersichtlicher die Situation ist. Im Alltag hingegen regieren oft Reflex, Instinkt, Trieb und viele Automatismen, welche die Bedeutung von Werten als Handlungsmotivatoren in den Hintergrund stellen.

Das bedeutet, dass auch eine Vielzahl anderer Faktoren bei Verhaltensentscheidungen eine Rolle spielen – die meisten davon sind situationsspezifisch oder situationsbedingt.

Strukturelle Einschränkungen oder fehlende Verhaltensangebote – wie z.B. kein öffentliches Verkehrsnetz – wird wahrscheinlich dazu führen, dass eine Person ihr Auto verwendet, obwohl ihr Klimaschutz „viel wert" ist (vgl. CROMPTON et al., 2010, S.30). Eine sehr interessante Ausführung zu diesen fehlenden Verhaltensangeboten findet sich ebenso bei CROMPTON et al. (2010, S.30): Demnach ist das Vorhandensein von strukturellen Einschränkungen selbst ein Spiegel der herrschenden, kulturellen Werte. Ein Fehlen des öffentlichen Verkehrsnetzes beispielsweise würde die von der Politik zum Ausdruck gebrachte Prioritätensetzung, und zumindest teilweise in letztere Konsequenz die Werte der Wählerschaft, wiederspiegeln.

Während sich in der Literatur also einerseits das Bild abzeichnet, als seien Werte zwar wichtige, aber dennoch nicht einzige Erklärungsvariablen in Bezug zu menschlichem Verhalten, zeichnet die Wertepyramide nach ROKEACH (1986) - engagierter Sozialpsychologe und Werteforscher – ein anderes Bild (Abb.1). Ihm zufolge wirken Werte insofern in einer gewissen hierarchischen Ordnung auf das individuelle Verhalten ein, als sogenannte *Zielwerte* (Lebensziele wie ein angenehmes Leben führen, Sicherheit, Liebe, Gerechtigkeit, Freiheit, Glück etc.) durch *instrumentelle Werte* (z.B. Ehrgeiz, Toleranz, Ehrlichkeit, Mut, etc.) erreicht werden sollen (vgl. ROKEACH, 1968, S.13ff.). Dieses Wertekonstrukt formiert die Identität einer Person, und leitet in weiterer Konsequenz ihre Einstellungen und Handlungsabsichten, die letztlich zu einem gewissen Verhalten führen (vgl. ROKEACH, 1986, zitiert in: STRACK et al., 2008, S.93).

Abbildung 1: Wertepyramide nach ROCKEACH (1986, zitiert in: STRACK et al., 2008, S.93)

c) Beiträge aus der umweltpsychologischen und umweltsoziologischen Literatur zur Handlungsrelevanz von Werten

Dieses Modell (ROKEACH, 1968) spiegelt sich nicht nur auch in anderen - aktuelleren und anerkannten – sozialpsychologischen Publikationen wieder (vgl. ROHAN, 2000, zitiert in: STRACK et al., 2008, S.93), sondern bildet ebenso Grundlage für speziell umweltpsychologische Strukturmodelle zur Erklärung von umweltrelevantem Verhalten. URBAN´s Modell ökologischen Handelns (1986, zitiert in: HOMBURG und MATTHIES, 1998, S.137) beinhaltet die drei Dimensionen „*umweltrelevante Werthaltungen*“, „*umweltbezogene Einstellungen*“ und „*umweltorientierte Handlungsbereitschaften*“ in einer ebenso hierarchischen Struktur wie bei ROKEACH. So wirken umweltbezogene Werte und Einstellungen indirekt über die Verhaltensabsicht oder –bereitschaft auf das tatsächliche, ökologische Handeln ein. URBAN definiert des Weiteren *externe Faktoren*, die auf die kognitiven Dimensionen des Umweltbewusstseins von außen wirken (z.B. Bildung, Alter, Wahrgenommene Ökologische Belastung, technik-kritische Einstellung, etc.) (vgl. HOMBURG und MATTHIES, 1998, S.136f).

Einen anderen Ansatz zur Handlungsrelevanz von Werten liefern LANTERMANN und DÖRING-SEIPEL (1990, S.633). Ihnen zu folge wirken spezifische Werte nur dann (motivierend) auf eine Handlung ein, wenn dabei „*affektive, emotionale Prozesse aktiviert werden, die von einer Person als eine 'vitale', in der Unmittelbarkeit ihres Erlebens präsente Bedrohung, Bestätigung oder Erhöhung ihrer Selbstwertschätzung oder ihres Selbstwertgefühles erfahren wird*“.
Diese sogenannte *affektive Signifikanz* umweltbezogener Werte, bei der die Kognition von Werten mit (selbstwertbezogenen) Emotionen korrespondiert (Gefühlsrepräsentationen), entscheidet insofern über die Handlungsrelevanz eines Wertes, als sich eine Person dann „*diesem affektiv signifikanten Wert verpflichtet*“ fühlt (vgl. LANTERMANN und DÖRING-SEIPEL, 1990, S.636).

Ein weiteres, in der Literatur oft zitiertes mehrfaktorielle Modell mit spezifischen Einflussvariablen auf das Umweltverhalten ist jenes nach FIETKAU und KESSEL (1981, zitiert in: SCHAHN und GIESINGER, 1993, zitierit in: LANTERMANN und DÖRING-SEIPEL, 1990, S.635 und zitiert in: HOMBURG und MATTHIES, 1998, S.160).
Demnach wirken neben „*Umweltbezogenen Einstellungen und Werte*“ (Bewertungen, die sich in Zustimmung oder Ablehnung manifestieren) auch „*Verhaltensangebote*“ (Möglichkeiten zu umweltbewusstem Verhalten), „*Handlungsanreize*“ (Vor- und Nachteile von Handlungen, z.B. finanzielle Anreize) und „W*ahrgenommenes Verhalten und Rückmeldungen von Konsequenzen*“ (subjektive Empfindung über die Wichtigkeit des eigenen Verhaltens als Stabilisierungs-, Aufrechterhaltungs- und Motivationsfaktor) auf

das individuelle, umweltrelevante Verhalten ein (siehe Abb.2). Umweltrelevantes Wissen spielt in diesem Modell nur eine indirekte Rolle, als es über den Umweg der Einstellungen und Werte das Verhalten beeinflusst.

Der Unterschied in diesem Modell zu anderen ist die Postulierung von Ansatzpunkten, d.h. die explizite Nennung von Möglichkeiten zur Veränderung des Umweltbewusstseins und des Verhaltens. Dadurch wird dem Anspruch der Ableitbarkeit von Interventionen aus Modellen Rechnung getragen (vgl. HOMBURG und MATTHIES, 1998, S.159f). Entsprechend dieser Aussagen sind im Umkehrschluss auch Barrieren und Handlungsschranken für umweltschonendes Verhalten einfach zu identifizieren: Fehlen einer umweltbewussten Einstellung, Fehlen von Verhaltensangeboten, keine Handlungsanreize, etc. (vgl. FLIEGENSCHNEE und SCHELAKOVSKY, 1998, S.55).

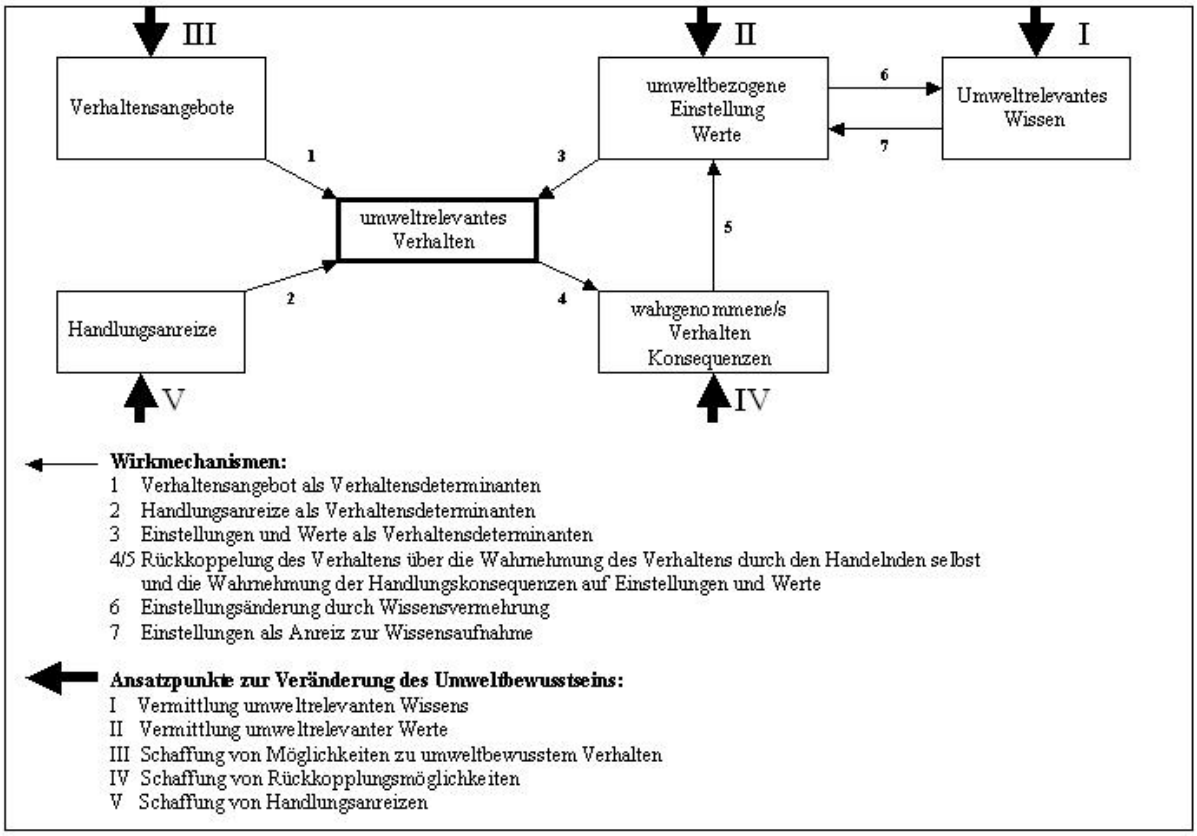

Abbildung 2: Einflussschema für umweltbewusstes Handeln nach FIETKAU und KESSEL (1981, zitiert in: HOMBURG und MATTHIES, 1998, S.160).

Während früher die Annahme verbreitet war, dass steigendes Umweltbewusstsein zu entsprechenden – individuellen und kollektiven – umweltschonenderen Verhaltensweisen führen würde, spricht man heutzutage bereits von einer „Kluft" zwischen Umweltbewusstsein und Umwelthandeln (vgl. HOMBURG und MATTHIES, 1998, S.123). Zur Erklärung: im Bedeutungsumfang des Begriffes Umweltbewusstsein sind neben „*Umweltwissen*", „*emotionaler Betroffenheit*", „*Verhaltensintentionen*" und „*manifestem*

Verhalten“ auch „*umweltbezogene Wertorientierungen*“ inbegriffen (vgl. SPADA, 1990, zitiert in: FLIEGENSCHNEE und SCHELAKOVSKY, 1998, S.34).

Viele Autoren haben vor dem Hintergrund dieser Diskrepanz unterschiedliche methodische und inhaltliche Erklärungsansätze ausgearbeitet (z.B. verschiedenartige Messmethoden, Heterogenität der Verhaltensitems, keine eindeutigen Definitionen und theoretischen Konzeptualisierungen von Kernbegriffen, Einfluss von weiteren Variablen wie Handlungskonsequenzen, Verhaltensangebote oder soziale Normen, Einfluss alltäglicher, nicht-umweltrelevanter Einstellungen auf das ökologische Handeln, etc.) (vlg. HOMBURG und MATTHIES, 1998, S.132f).

Die Heterogenität von Hypothesen, Untersuchungen, Ergebnissen, Publikationen und Autoren zum Thema Verhaltenswirkung von Werten zeigt deutlich, dass die Verbindung von Werten und Werthaltungen auf der einen und konkretes Verhalten auf der anderen Seite mehrdeutig und keineswegs widerspruchsfrei ist. In der ungeheuren Fülle an empirisch oder theoretisch fundierten Struktur- oder Prozessmodellen zur Erklärung der Verhaltenswirkung von Werten (vgl. HOMBURG und MATTHIES, 1998, S.133ff) scheint eine überschaubare Zusammenfassung von Einflussfaktoren mehr oder minder unmöglich.

Eine Zusammenfassung der Einschätzung der Handlungsrelevanz von Werten durch umweltpsychologische Beiträge zeigt, dass – mit Ausnahme des zentralen Modells von FIETKAU und KESSEL (1981) – Werten eine geringere Bedeutung als entscheidender Verhaltensfaktor beigemessen wird. Es herrscht Konsens darüber, dass umweltbezogene Werte alleine keineswegs umweltverträgliches oder umweltverantwortliches Handeln garantieren und dass der korrelative Zusammenhang zwischen allgemeinen umweltbezogenen Werthaltungen oder Einstellungen und spezifischem Verhalten eher gering ist (vgl. HOMBURG und MATTHIES, 1998, S.132; LANTERMANN und DÖRING-SEIPEL, 1990, S.635). FLIEGENSCHNEE und SCHELAKOVSKY (1998, S.32) sprechen sogar von einer Überschätzung der Wirkung von Einstellungen und Werten auf das Verhalten.

Andererseits wiederum dokumentieren diverse Prozessanalysen sehr wohl den Einfluss von (unbewussten, d.h. implizit bleibenden) umweltbezogenen Werthaltungen auf Informationssuch- und Verarbeitungsprozesse, auf Bevorzugungen spezifischer Informationen und auf Erfolgs- und Nutzenbewertungen der eigenen Handlungen und deren Folgen (vgl. LANTERMANN und DÖRING-SEIPEL, 1990, S.636).

Oder wie FEATHER (1992, zitiert in: CROMPTON et al., 2010, S.30) meint: „*The values that people hold affect their initiation of new goal-directed activities, the degree of effort that they put into an activity, how long they persist at an activity […], the choices they make between alternative activities, the way they construe situations, and how they feel when an activity is undertaken either successfully or unsuccessfully according to the standards that are set*”.

4.1.3 Wertestrukturierungen

Vorab der tieferen Auseinandersetzung mit den diversen Strukturierungsalternativen soll ein kurzer Abriss bereits vorhandener und zentraler Modelle der Wertestrukturierung aus der Literatur skizziert und der diesbezügliche Stand des Wissens festgehalten werden. Hierfür werden aber lediglich zwei Modelle aufgegriffen, da sie im Bezug zur Nachhaltigkeit eine besondere Relevanz besitzen. Diese sind

- **der Wertekreis nach SCHWARTZ (1992)** sowie
- **das Circumplex-Modell nach GROUZET et al. (2005).**

Der Wertekreis nach SCHWARTZ (siehe Abb.3) stellt ein sehr bekanntes und oft zitiertes Modell der Strukturierung von allgemeinen Werten dar. SCHWARTZ versuchte im Rahmen seiner empirischen Forschungstätigkeit universell gültige Werte zu identifizieren und zu strukturieren. Er legte die Annahme zu Grunde, dass diese Werte in allen Kulturen und bei allen Individuen mehr oder weniger stark ausgeprägt existieren müssten.
Er stellte fest, dass zwischen Werten entweder ein Konflikt (z.B. zwischen Unabhängigkeit und Konformität) oder eine Kompatibilität (z.B. zwischen Gleichheit und Hilfsbereitschaft) bestehen kann, was die Strukturierung von Werten ermöglicht (vgl. SCHWARTZ, 1992, S. 3ff).

Kompatibilität bedeutet in diesem Zusammenhang, dass es für die untersuchten Personen einfach ist, sich diese Werte zur gleichen Zeit vorzustellen und auch simultan ein den Werten entsprechendes Verhalten an den Tag zu legen. Die Bevorzugung von bestimmten Werten kann zu einer Ablehnung von diesen entgegengesetzten Werten führen, weil es durch die Inkompatibilität, d.h. durch die Unfähigkeit, beide Werten zur gleichen Zeit zu verfolgen, zu einem Wertekonflikt kommt (vgl. SCHWARTZ, 1992, S.14ff.; CROMPTON et al., 2010, S.27).

Nach SCHWARTZ (1996, S.2) entscheidet das inhaltliche Motiv von Werten über deren Unterscheidung und Kategorisierung: „*The crucial content aspect that distinguishes among values is the type of motivational goal they express*“. Und: „*The closer any two values in either direction around the circle, the more similar their underlying motivations. The more distant any two values, the more antagonistic their underlying motivations*” (SCHWARTZ, 2006, zitiert in: CROMPTON et al., 2010, S.30).
Im Wertekreis stehen daher die jeweils gegenüberliegenden Wertegruppen in einem konfliktierendem Verhältnis zueinander.

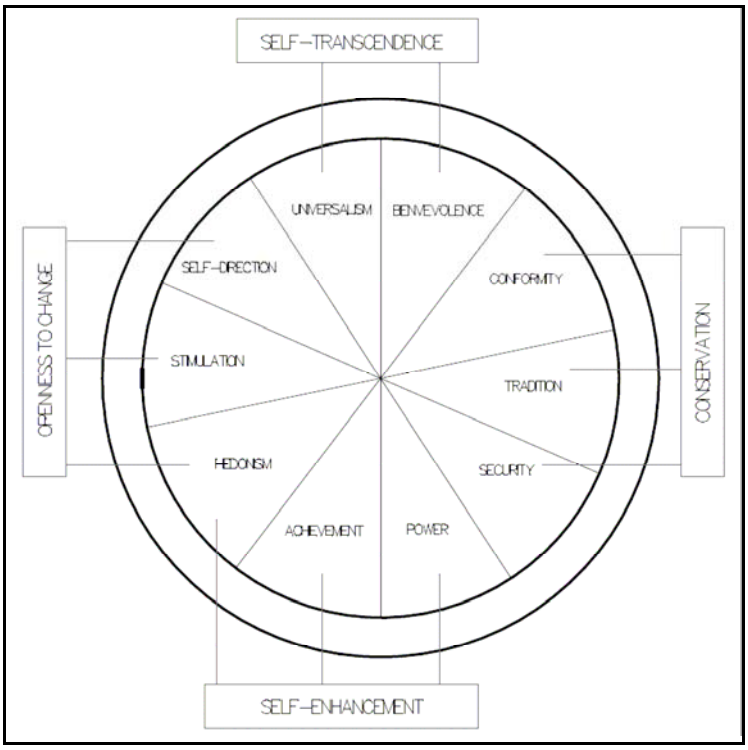

Abbildung 3: Wertekreis nach SCHWARTZ (1992, S. 14 und 1996, S.5) (eigene Darstellung)

SCHWARTZ (1996, S.3ff; 1992, S.13ff.) gruppierte die 10 universellen Werte gemäß folgender Einteilung:

- **Selbsttranszendierende** Werte („*Self-transcendence*“) **vs. Selbstbezogene** oder selbstaufwertende Werte (“*Self-enhancement*”): Diese Dimension wiederspiegelt den Konflikt zwischen der Akzeptanz der Gleichwertigkeit anderer Personen sowie die Sorge um deren Wohlergehen einerseits und dem Verfolgen des eigenen, persönlichen Vorteils durch Dominanz über andere Personen andererseits (vgl. SCHWARTZ, 1996, S.5).
- **Wandlungsoffene** Werte („*Openness to Change*“) **vs. Konservierende** Werte („*Conservation*“): Diese Dimension wiederspiegelt den Konflikt zwischen einerseits der Vorliebe zu Unabhängigkeit und Neuartigem im Leben und andererseits der Unterwürfigkeit und Zurückhaltung des Selbst sowie der Traditions- und Stabilitätsbewahrung (vgl. SCHWARTZ, 1996, S.5).

CROMPTON et al. (2010, S.29) zitieren in ihrem Bericht „Common Cause“ des weiteren GROUZET et al. (2005), die eine ähnliche Strukturierung, allerdings in diesem Falle von Lebenszielen (*life-goals*), versucht haben.

Lebensziele sind das, wonach Menschen in ihrem Leben wirklich streben. Werte sind im Gegensatz zu Lebenszielen von größerem Abstraktheitsgrad und fungieren gewissermaßen als Orientierungsrahmen für das Setzen individueller Lebensziele, wobei auch festgehalten werden muss, dass durch die relativ breite Auffassung des

Wertebegriffs (vgl. Kap. 4.1.1) eine klare definitorische Trennung von Werten einerseits und Lebenszielen andererseits nicht vollzogen werden kann.

Abbildung 4 veranschaulicht die Strukturierung des Circumplex-Modells nach GROUZET et al. (2005), welches sich anhand der Durchführung empirischer Studien in mehreren Ländern als stimmig erwies.

Die Lebensziele werden entlang zweier Achsen gegliedert:

- **Selbsttranszendenz** („*Self-transcendence*“) vs. **Selbstbezogenheit** („*physical self*“): Als anderer Ausdruck für Selbstbezogenheit ist „*physical self goal*“ ähnlich dem bei SCHWARTZ verwendeten Begriff des „Self-enhancement“
- **extrinisch** („*extrinsic*“) vs. **intrinsisch** („*intrinsic*“): Diese Achse bezieht sich auf die Art der dahinterliegenden Motivation für die Erreichung eines Lebenszieles. Während extrinsisch motivierte Ziele auf dem Wunsch und dem Verlangen basieren, von anderen Menschen, also von außen, etwas zu bekommen (z.B. Anerkennung), kommen definitionsgemäß intrinsische Ziele „von innen heraus“, d.h. sie sind eigenbestimmt und brauchen keine äußeren Anreize, damit sie angestrebt werden (vgl. CROMPTON et al., 2010, S.28).

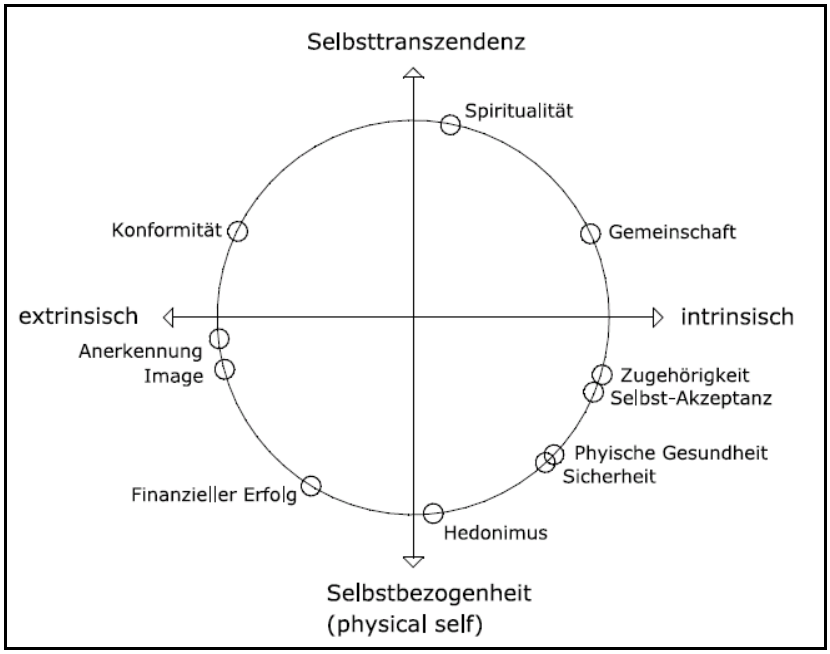

Abbildung 4: Circumplex-Modell nach GROUZET et al. (2005, zitiert in: CROMPTON et al., 2010, S.29) (eigene Übersetzung ins Deutsche, eigene Darstellung)

In Bezug zur Nachhaltigkeit sind sowohl der Wertekreis nach SCHWARTZ (1992) als auch das Circumplex-Modell nach GROUZET et al. (2005) relevant, da die darin inbegriffenen (universellen) Werte und Lebensziele im Hinblick auf ihre Handlungsrelevanz für sogenannte „*bigger than self problems*“ – d.h. für globale Umwelt- und soziale Probleme – von anderen Forschern untersucht wurden (vgl. CROMPTON et al., 2010) und Korrelationen zwischen den Wert- und Zielorientierungen (z.B. Universalismus) und dem

Verhalten der Menschen (z.B. politisches Engagement) festgestellt werden konnten. Nähere Ausführungen dazu umfassen die Ergebniskapitel 4.2. und 4.3. dieser Arbeit.

Aufbauend auf diesen Ausführungen folgt nun die eigens erstellte Strukturierung in 4 Schritten (vgl. Kap. 3.1 Punkt b).

a) Einteilung der Werte nach ihrem Abstraktheitsgrad in Bezug zur Nachhaltigkeit

Abbildung 5 veranschaulicht eine allgemeine, von der Autorin gestaltete Wertestrukturierung, mit der in der vorliegenden Masterarbeit u.a. gearbeitet wird. Warum die Klassen in dieser Form unterteilt werden und welche Werte darunter jeweils zu verstehen sind, ist Ergebnis sorgfältiger Überlegungen und Gegenstand der folgenden Ausführungen.

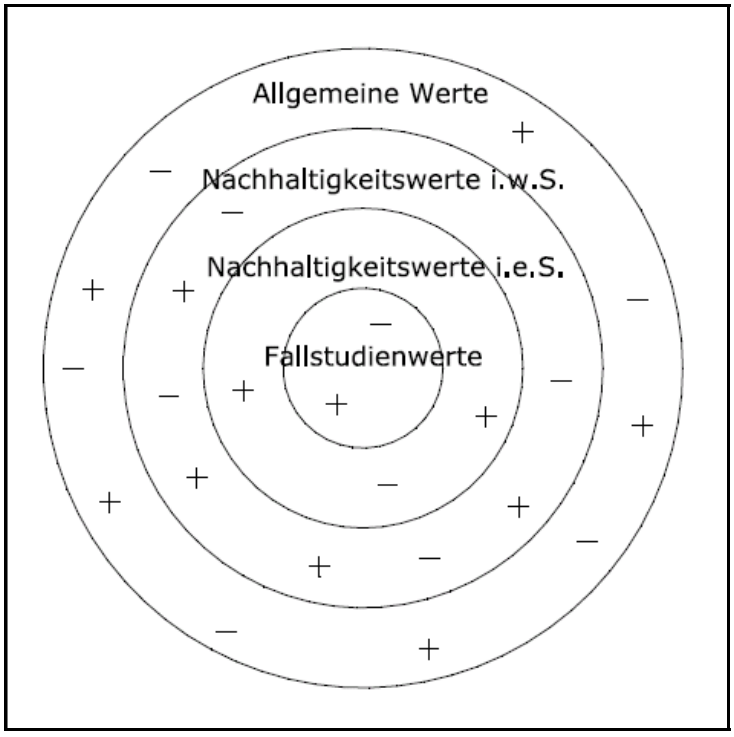

Abbildung 5: Strukturierung der Werte nach Abstraktheitsgrad in Bezug zur Nachhaltigkeit (i.w.S. ... im weiteren Sinne; i.e.S. ... im engeren Sinne; + ... förderliche Werte; - ... hemmende Werte) (eigene Darstellung)

Grundsätzlich werden die Werte nach ihrem Abstraktheitsgrad in Bezug zur nachhaltigen Entwicklung strukturiert. Ganz außen sind Allgemeine Werte angesiedelt, die alle weiteren, spezifizierteren Werte umfassen. Sie beziehen sich nicht direkt auf nachhaltige Entwicklung, sondern sind aufgrund ihrer Ansiedelung auf einer recht abstrakten Ebene auf viele andere Bereiche ebenso umlegbar. Beispiele hierfür sind: Freiheit, Harmonie, Phantasie, Liebe, Sicherheit, Selbstzufriedenheit, Vision und Kreativität.

Der zweite Kreis umfasst die Werte mit Nachhaltigkeitsbezug, also Nachhaltigkeitswerte im weiteren Sinne (folgend abgekürzt mit i.w.S.). Sie sind zwar nicht zwangsläufiger Bestandteil der allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurse und können auch in anderen Bereich als Orientierungsrahmen gelten, jedoch ist ein Zusammenhang zwischen dem jeweiligen Wert und dem Feld der nachhaltigen Entwicklung denkbar und durchaus nachvollziehbar. Die Werte in dieser Schicht des Kreises stellen sozusagen eine in Richtung Nachhaltigkeit verfeinerte, spezifiziertere Form der allgemeinen Werte dar. Beispiele hierfür sind: Gemeinschaftsbildung und Kooperation, Anteilnahme und Mitgefühl, Mitbestimmung, Gleichgültigkeit, Ausgrenzung, Homogenisierung, Konkurrenz.

Wie bereits an dieser Stelle erkennbar ist, wird durch die Zuordnung zu einer Kreisschicht noch keine Aussage über die Beitragskraft des jeweiligen Wertes zur nachhaltigen Entwicklung getroffen, d.h. es geht daraus noch nicht hervor, ob es sich um die Nachhaltigkeit fördernde oder hemmende Werte handelt. Die Werte sind vorerst noch undifferenziert und ohne Bewertung in einer bestimmten Kreisschicht angesiedelt, was lediglich von ihrem allgemeinen, inhaltlichem Bezug zur nachhaltigen Entwicklung abhängig ist. Dies wird durch die Symbole „+“ und „-“ in der Abbildung 3 zu veranschaulichen versucht. Eine Strukturierung in förderliche und hemmende Werte findet erst im zweiten Schritt weiter unten in diesem Kapitel statt (siehe Punkt b).

Im dritten Kreis befinden sich die zentralen und klar der Nachhaltigkeit zuordenbare Werte, d.h. Nachhaltigkeitswerte im engeren Sinne (folgend abgekürzt mit i.e.S.).
Da sich die vorliegende Arbeit mit eben diesen Werten im besonderen Maße befassen wird, erscheint eine eingehendere Beleuchtung von Nachhaltigkeitswerten sinnvoll. Nachhaltigkeitswerte i.e.S. sind demnach Werte, die sich – ob fördernd oder hemmend sei vorerst dahingestellt – auf eine nachhaltige Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung in einer gesunden und intakten natürlichen Umwelt beziehen, d.h. konkreter auf die Schonung der natürlichen Lebensgrundlagen sowie auf inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit hinsichtlich der Verteilung von sowohl materiellen Gütern und Ressourcen als auch immaterieller Faktoren wie gerechte Nutzenverteilung oder Lebensqualität. Nachhaltigkeitswerte i.e.S. hängen stark mit Dauerhaftigkeit und Zukunftsfähigkeit zusammen, sowohl bezogen auf menschliche Gesellschaften als auch auf die natürliche Umwelt.
Eine andere Definition liefert die UNO (2000, zitiert in: SHEPHERD et al., 2008, S.246), wonach Nachhaltigkeitswerte als ein „*set of certain fundamental values to be essential to international relations in the twenty-first century*“ verstanden werden.
Beispiele für Nachhaltigkeitswerte i.e.S. sind: Soziale Verantwortung, Verteilungsgerechtigkeit, Respekt vor den natürlichen Systemen, Einfachheit und

Bescheidenheit, Vielfalt, Vorsorge, Expansions- und Wachstumsdrang, Gier und Besitzstreben.

In der 4. Kreisschicht sind letztlich die Werte der Fallstudien bzw. Transitionswerte angesiedelt. Sie stellen jene Werte dar, die von den befragten Personen und von der zitierten Autorenschaft als besonders relevant in Bezug auf die praktische Umsetzung der Nachhaltigkeitsprozesse und –Projekte genannt wurden. Beispiele hierfür sind: Partizipation, Wertschätzung, Ganzheitlichkeit, Gemeinschaftsbildung, etc.

Im Zuge des ersten Strukturierungsschrittes ist auffällig, dass sich nicht jeder Wert anhand seines Abstraktheitsgrades in Bezug zur nachhaltigen Entwicklung einer bestimmten Ebene zuordnen lässt. Das heißt, einige Werte sind gleichzeitig allgemeine Werte, Werte mit Nachhaltigkeitsbezug als auch Nachhaltigkeitswerte i.e.S.
Darunter fallen beispielsweise: Gerechtigkeit, Verantwortung, Solidarität, Gleichheit, Frieden, Schutz, Existenz, Sicherheit. Sie sind einerseits zu den allgemeinen Werten zu zählen, da sie bereits in früheren, historischen Kontexten (vgl. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“) Gültigkeit besaßen ohne damals Bezug zur Nachhaltigkeit zu nehmen. Sie zeichnen sich durch einen hohen Abstraktheitsgrad und durch ihre Ähnlichkeit mit gesellschaftlichen, humanistischen Idealvorstellungen aus. Heute erscheinen diese Werte eine Renaissance im Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung zu erleben, werden sie doch in der Literatur zahlreich als absolut nachhaltigkeitsrelevante Werte genannt (vgl. Kap. 4.2).

Durch Hinzufügen von Attributen kann der Verfeinerungsgrad jedoch erhöht werden, was die Zuordnung zu einer bestimmten Kreisschicht erleichtert. Beispielsweise kann man Verantwortung als einen allgemeinen Wert definieren, während die Attribute ökologische, soziale oder unternehmerische Verantwortung eindeutig im Bereich der Nachhaltigkeit zu verorten sind. Oder der allgemeine Wert Respekt wird durch die Beifügung von „...vor den natürlichen Lebensgrundlagen“ zu einem positiven Nachhaltigkeitswert. Ebenso verhält es sich zwischen Sicherheit und dauerhafter Versorgungssicherheit oder zwischen Gerechtigkeit und Verteilungsgerechtigkeit. Daraus leitet sich die Schlussfolgerung ab, dass oft die verbale Ausformulierung des Wertes und seine inhaltliche Konkretisierung über seine Zuordnung zu einer der Kreisschichten bestimmen.

b) Einteilung der Werte nach ihrer Beitragsleistung zur Nachhaltigkeit

Gemäß der Wertedefinition von WITTE ist ein Wert eine „*inhaltliche Vorstellung über etwas Abstraktes*“, die dann – unterschiedlich bei Personen und in Kulturen – entweder positiv oder negativ eingeschätzt und bewertet wird. Positive Bewertungen führen beim Menschen zu dem Bestreben, diese Werte zu erreichen. Negativ konnotierte Werte werden abgelehnt (vgl. WITTE, 2008, S.3).

In einem weiteren Strukturierungsschritt erscheint es sinnvoll, eine aus „Sicht der Nachhaltigkeit“ positive oder negative Einschätzung (Bewertung) von Werten vorzunehmen. Nachhaltigkeitswerte können innerhalb ihrer Kreisschicht anhand ihrer Förderlich- bzw. Hinderlichkeit, das heißt anhand ihrer Beitragsleistung oder Beitragskraft zur nachhaltigen Entwicklung, strukturiert werden.

Der Grund hierfür liegt in der immanenten Existenz eines beträchtlichen Unterschiedes zwischen Werten, die einer nachhaltigen Entwicklung eben zuträglich sind und jenen, die sie hemmen und behindern. Werte wie Prestigekonsum, Expansion oder Materialismus sind im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung höchst relevant und daher ebenso wie Natur als Partner oder Risikominimierung als Nachhaltigkeitswerte i.e.S. zu bezeichnen.

Um diese Unterscheidung explizit zu machen, werden den Werten in der vorliegenden Arbeit die Prädikate „positiv“ und „negativ“ zugeteilt. Diese Differenzierung stellt einen weiteren Strukturierungsschritt dar, was Tabelle 1 und Abbildung 6 veranschaulichen.

Tabelle 1: Strukturierung und Prädikation von Werten anhand a) ihres Abstraktheitsgrades im Bezug zur nachhaltigen Entwicklung und anhand b) ihrer Beitragsleistung zu nachhaltiger Entwicklung (eigene Darstellung).

	Nachhaltigkeitswerte im weiteren Sinne		**Nachhaltigkeitswerte im engeren Sinne**	
Beitragskraft	**förderlich**	**hemmend**	**förderlich**	**hemmend**
Prädikation	Positive Nachhaltigkeitswerte im weiteren Sinne	Negative Nachhaltigkeitswerte im weiteren Sinne	Positive Nachhaltigkeitswerte im engeren Sinne	Negative Nachhaltigkeitswerte im engeren Sinne
	Beispiele	**Beispiele**	**Beispiele**	**Beispiele**
	Kooperation	Konkurrenz	Einfachheit	Prestigekonsum
	Gemeinschaftsbildung	Egoismus	Natur als Partner	Natur als Ressourcenlager
	Sensibilität	Gleichgültigkeit	Teilungsbereitschaft	Gier & Besitzstreben

In Anlehnung an diesen Strukturierungsschritt werden die weiteren Ergebnisse so aufbereitet, dass die positiven, d.h. förderlichen Werte in Kap. 4.2. und die negativen, d.h. hemmenden Werte in Kap. 4.3. ausführlich dokumentiert und beschrieben werden. Dies geht im selben Schritt mit der Beantwortung der Forschungsfragen 2 und 3 einher (vgl. Kap. 2).

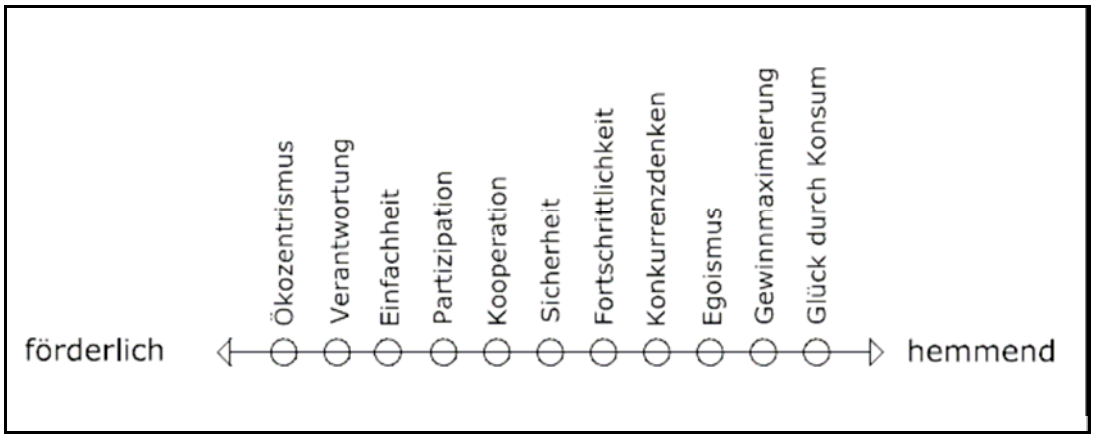

Abbildung 6: Einteilung der Werte nach ihrer Beitragskraft zur Nachhaltigkeit in förderliche und hemmende Werte (eigene Darstellung)

Durch Abbildung 6 wird eine interessante Beobachtung im Zuge der Strukturierung veranschaulicht. Es ist auffällig, dass manche Werte in gewisser Weise neutral sind. Ihre Beitragskraft zur nachhaltigen Entwicklung scheint von der jeweiligen Situation ihres Bestehens, d.h. vom Kontext abhängig zu sein. Eine Diskussion zu diesem Thema findet in Kapitel 4.4 statt.

c) Einteilung der Werte nach ihrer Zuordnung zu den Säulen der Nachhaltigkeit

Als weiterer Strukturierungsschritt wurde der Versuch unternommen, die Werte einer oder mehreren Dimensionen der Nachhaltigkeit zuzuordnen. Jede der drei klassischen Säulen der Nachhaltigkeit (Ökologie, Ökonomie und Soziales) wurde um gewisse Aspekte erweitert (siehe nachfolgende Ausführungen), darüber hinaus wurde eine 4. Dimension – die des Lebensstils bzw. der Lebenseinstellung – hinzugefügt.

Daraus ergibt sich eine 4-Felder-Matrix, deren Dimensionen wie folgt lauten:

- Ökologie: Darunter fallen Werte, die in Zusammenhang mit Ökologie, Ökosystemen, Umwelt, Ressourcen und Technologie, Ganzheitlichkeit und ökozentrischer Ethik, Dauerhaftigkeit und Vielfalt stehen. Oder Werte, deren inhaltlicher Fokus sich eben auf ökologische Belange richtet und auf die Erhaltung von Natur und natürlichen Grundlagen abzielt.

  Aufgrund der Eindeutigkeit im Hinblick auf ihre Zugehörigkeit zur Säule „Ökologie“ seien folgende Werte exemplarisch angeführt: Respekt vor den natürlichen Systemen, Akzeptanz der Natur als Partner vs. Natur als Ressourcenlager, Entfremdung (von Mensch und Natur), Diversität, Koevolution.
- Ökonomie: Darunter fallen Werte, die in Zusammenhang mit Wirtschaftskultur und Unternehmertum, Produktionsweisen und Wohlstand stehen. Die Werte können dabei von der ökonomischen Dimension aktiv ausgehen und gelebt werden oder

aber die Zuordnung sagt aus, dass man gut beraten wäre, diese Werte künftig auf die Wirtschaft zu übertragen. Folgende Werte dienen der Illustration: Gemeinwohl, Expansion, Effizienz, Konkurrenz, Fortschrittlichkeit, Risikominimierung.

- Soziales und Sozialpolitisches: Darunter fallen Werte, die im Zusammenhang mit dem soziokulturellen Kollektiv, d.h. mit der Beschaffenheit der Gesellschaft und ihrer Sozialstrukturen, mit den Formen des sozialen Miteinanders, mit der Ausgestaltung sozialer Rahmenbedingungen und Regelungen (Politik) sowie mit sozialem Verhalten und Einstellungen stehen. Als anschauliche Beispiele seien hier genannt: Zusammenarbeit, Teilungsbereitschaft, Gerechtigkeit, Fairness, Gleichheit, Gemeinschaftsbildung, Nachbarschaftlichkeit, Partizipation, Mitbestimmung, Disziplin, Tradition, Ordnung.
- Lebensstil- und Lebenseinstellung: Darunter fallen jene Werte, die im Zusammenhang mit eigentlich individuellen Lebensstilen stehen, die man allerdings aufgrund von Ähnlichkeiten, Verbreitung und Angleichung ebenso als kollektive Lebensstile bezeichnen könnte. Es wird nicht zwischen verschiedenen Lebensstilen unterschieden (vgl. LOHAS vs. Hedonisten), sondern die Werte werden, sofern sie allgemein den Lebensstil von Menschen betreffen, dieser Sparte zugeordnet. Diese Dimension richtet sich auf die persönliche und kollektive Art und Weise der Lebensführung, auf die Verhaltensweisen, Interaktionen und Meinungen von Menschen. Illustrative Beispiele sind auszugsweise: (freiwillige) Einfachheit, Muße, Konsumbeschränkung, Neugier, Eigeninitiative, Gier, Status- und Prestigedenken, Symbolische Handlungen und Rechtfertigung.

Durch Abbildung 7 erfolgt eine graphische Aufbereitung dieser vier Dimensionen. Unterhalb der Abbildung sind die Schwierigkeiten, die sich im Zusammenhang mit dieser Art der Strukturierung ergeben, erörtert. Abbildung 8 stellt eine aufgrund dieser Schwierigkeiten aktualisiertere Form der Werteeinteilung dar.

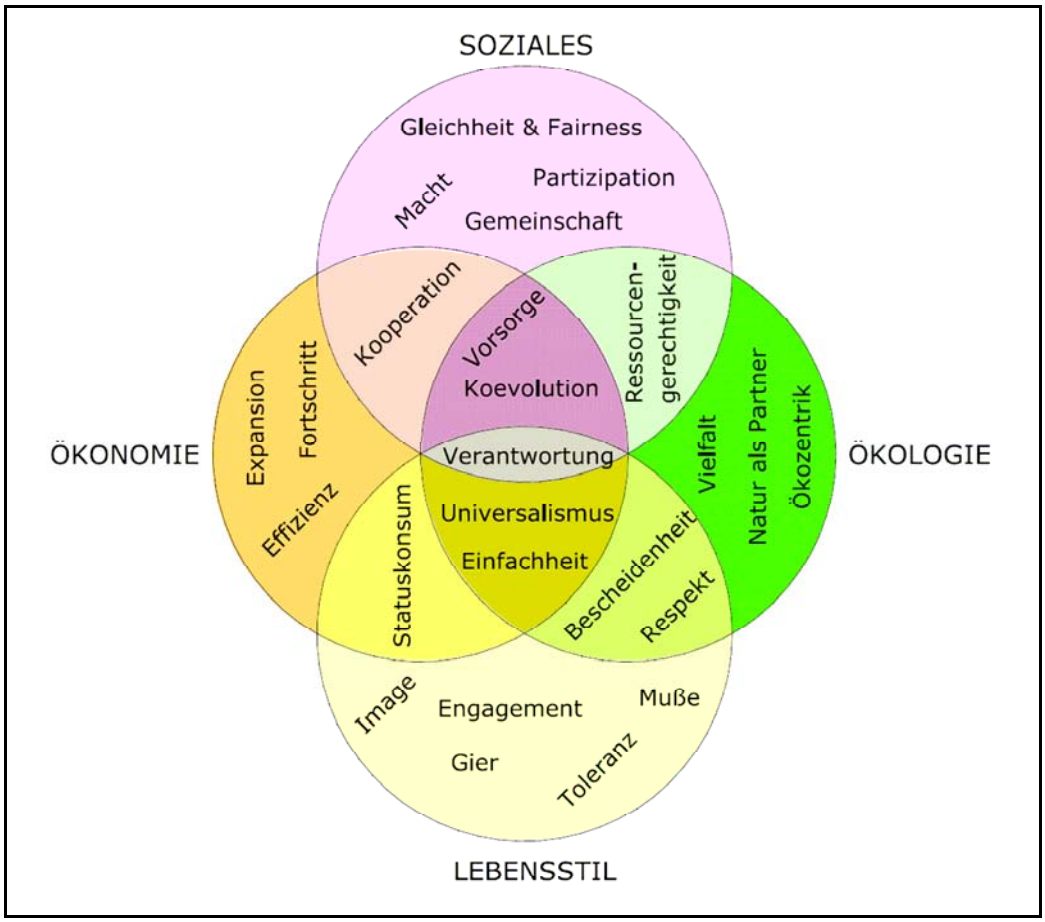

Abbildung 7: Einteilung der Werte nach ihrer Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit (eigene Darstellung)

Im Zuge dieses Strukturierungsschrittes kristallisierten sich nur wenige Werte heraus, bei denen eine gewisse Eindeutigkeit im Hinblick auf ihre Zugehörigkeit zu vermerken ist. Vielmehr trägt eine Zwei- oder Mehrdeutigkeit von Werten zu einer oftmals unbefriedigenden Zuordenbarkeit bei (siehe Abbildung 7).

Viele Werte scheinen auf alle Dimensionen übertragbar zu sein, beispielsweise der Wert Verantwortung: Wir tragen Verantwortung für die Ökosysteme der Erde, ihre Erhaltung bzw. Zerstörung, gleichermaßen spielt soziale Verantwortung im Gesellschaftlichen eine große Rolle. Die Unternehmen müssen ebenso ihr Verantwortungsbewusstsein stärken oder in die Aktivverantwortung gehen und selbstredend ist jeder einzelne Mensch aufgefordert, durch Veränderung von Konsummuster oder des Lebensstils Verantwortung für Natur und Mensch zu übernehmen und mitzutragen. Auch Kreativität ist in allen Bereichen im Hinblick auf die Problemlösung gefragt.

Interessant ist auch, dass die meisten ökologisch-ethischen Werte wie z.B. „Akzeptanz der Natur als Partner“, „Respekt vor der Natur“ oder „Ganzheitlichkeit“ zwar in erster Linie durchaus der Ökologie zuzuordnen sind, jedoch bei genauerem Hinsehen auch die Erkenntnis wächst, dass es Subjekte geben muss, die diese Werte auch leben. So

braucht es eine Wirtschaft, die eben die Natur nicht als Ressourcenlager oder Mittel zum Zweck sondern als ein lebendiges Wesen mit Eigenwert betrachtet. Und es braucht eine soziale Gemeinschaft sowie Individuen (vgl. Lebenseinstellung), die ebenso nach diesen umweltethischen Prinzipien leben.

Insofern scheinen in gewisser Weise alle Dimensionen von ökologisch-umweltethischen Prinzipien tangiert zu werden. Dieser Zusammenhang wird in Abbildung 8 hervorgehoben.

Unterlegt werden kann dieses Vorgehen durch Aussagen mancher Autoren, welche die gleichrangige Berücksichtigung von Ökologie, Ökonomie und Soziales in Anbetracht der schweren ökologischen Krisen, die dringlich eine im Vergleich zur Ökonomie besondere Hinwendung verlangen würden, kritisieren (vgl. EL-HELIEBI et al., 2011, S.10). Denn schließlich ist der Rahmen, durch den menschliche Aktivitäten limitiert werden, von den natürlichen, abiotischen und biotischen Ressourcen und deren Grenzen vorgegeben. Das globale Ressourcensystem stellt die Lebensgrundlage der menschlichen Gesellschaft dar und wird unmittelbar von Aktivitäten innerhalb der Anthroposphäre geprägt (vlg. STRIGL, s.a., S.13).

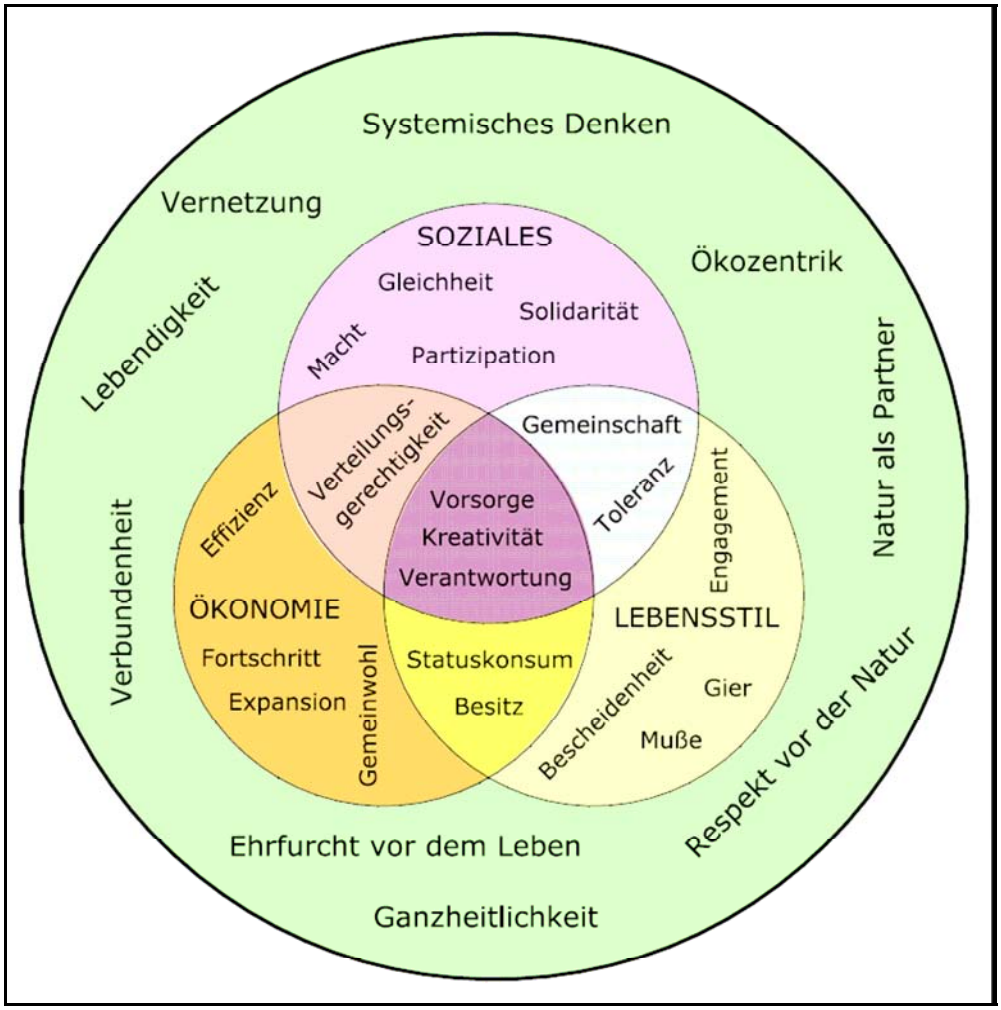

Abbildung 8: Einteilung der Werte nach ihrer Zuordnung zu den Säulen der Nachhaltigkeit unter besonderer Berücksichtigung der ökozentrischen Ethik (eigene Darstellung)

Aufgrund des begrenzten Umfanges der vorliegenden Arbeit kann in diesem Zusammenhang allerdings kein umweltethisch-philosophischer Diskurs über die Vorrangigkeit oder Gleichwertigkeit von Öko- und Anthroposphäre angedacht werden. Jedoch sei an dieser Stelle einerseits auf die ausführlichen Erörterungen zu den ökozentrisch-umweltethischen Werten im Kap. 4.2.2 Punkt d) sowie andererseits auf die kritischen Reflexionen im Kap. 4.4 verwiesen.

Eine weitere Beobachtung, die im Zuge der Strukturierung nach Nachhaltigkeitsdimensionen auffällig und daher festzuhalten ist, ist die überaus häufige Zuordnung von Werten zur Dimension des individuellen resp. kollektiven Lebensstils.

Sehr viele Werte lassen sich auf das Individuum, auf seinen Lebensstil, seine Einstellungen sowie auf seine Sicht- und Verhaltensweisen übertragen oder zurückführen. Die überproportional häufige Zuordnung von Werten zum individuellen Bereich unterstreicht nicht zuletzt die große Bedeutung des Lebensstils eines jeden einzelnen im Hinblick auf eine nachhaltige oder eben nicht nachhaltige Entwicklung.

Diesbezüglich betont SCHMID (2008, S.67): „*Die Lebensführung ins Zentrum zu rücken, bürgt dafür, den Übergang von der Theorie zur Praxis leichter zu finden, denn dieser Übergang bedarf nicht erst umständlicher Wege und Prozeduren, sondern liegt im Verfügungsbereich des jeweiligen Individuums selbst, und schließlich ist die Lebensführung flexibel genug, auf unterschiedliche Erfordernisse zu antworten, denen allgemeine Grundsätze kaum gerecht werden können*“.

Werte wie Kreativität, Kooperation, Hilfsbereitschaft oder Fairness sind zwar in erster Linie anderen Dimensionen oder Lebensbereichen (Ökonomie bzw. Soziales) zuzuordnen, jedoch können diese Werte darin nicht Eingang finden ohne entsprechende Verankerung im Individuum.
Letztenendes besteht ja eine Gesellschaft aus Individuen und auch ein Unternehmen wird von Menschen geführt und geleitet: „*Doch vor lauter Euphorie und Staunen über die globalen Prozesse darf eben einer nicht vergessen werden: Der Mensch. Genau wie sich jedes natürliche System aus kleineren Einheiten zusammensetzt, setzt sich auch die menschliche Gesellschaft und jede ihrer Institutionen aus einzelnen Individuen zusammen*“ (ROST, 2008, S.1).

Die Zuteilung jedes einzelnen Wertes zu einer oder mehreren der obig definierten Säulen der Nachhaltigkeit ist der allgemeinen Wertetabelle im Anhang zu entnehmen.

d) Einteilung der Werte nach inhaltlich ähnlicher Ausrichtung

Die inhaltliche Kategoriesierung zu thematischen Wertefeldern (vgl. Kap. 3.1 Punkt b) liefert folgendes Ergebnis:

Positive Wertefelder:

- Kooperativ-integrative Werte
- Empathisch-emotionale Werte
- Solidarisch-egalitäre Werte
- Ökozentrisch-umweltethische Werte
- Suffizienz- und effizienzorientierte Werte
- Auf Sicherheit und Risikominimierung ausgerichtete Werte
- Werte der Vielfalt
- Werte der Gemeinschaft
- Orts- und Raumbezogene Werte
- Aktionsorientierte Werte
- Inspirativ-visionäre Werte
- Reflexiv-kreative Werte
- Entwicklungsbezogene Werte

Negative Wertefelder:

- Monetär-materielle Werte
- Ich-bezogene Werte
- Werte der Exklusion
- Anthropozentrische Werte
- Konservierende Werte
- Apathisch-psychologische Werte

Die jeweiligen, den Themenfeldern zugehörigen Werte werden in tabellarischer Form in den Ergebniskapiteln 4.2.2 und 4.3 aufbereitet und anschließend diskutiert.

4.2 Förderliche Werte für eine nachhaltige Entwicklung

Vorab der tieferen Auseinandersetzung mit förderlichen Werten für eine nachhaltige Entwicklung, scheint eine kurze Systemuntersuchung des Globalsystems im Hinblick auf Nachhaltige Entwicklung sowie ein bildlicher Überblick über den Zusammenhang zwischen Werten (bzw. Ethik) und Nachhaltiger Entwicklung im Allgemeinen sinnvoll.

Abbildung 9 zeigt zwar ein vereinfachtes, aber gut geeignetes Betrachtungsmodell des Zusammenhangs von Biosphäre und Anthroposphäre als zwei teils separate, aber interagierende Systeme, die beide bestimmten Leitwerten und einem bestimmten Set an obersten Zielen folgen, d.h. einem normativen System, welches als oberster Teil des jeweiligen Dreiecks dargestellt ist (vgl. BOSSEL, 1998, S.125).
Beide Systeme besitzen die selbe (abiotische) Ressourcenbasis und gemeinsam mit dieser bestimmen sie die Entwicklung des Gesamtsystems.

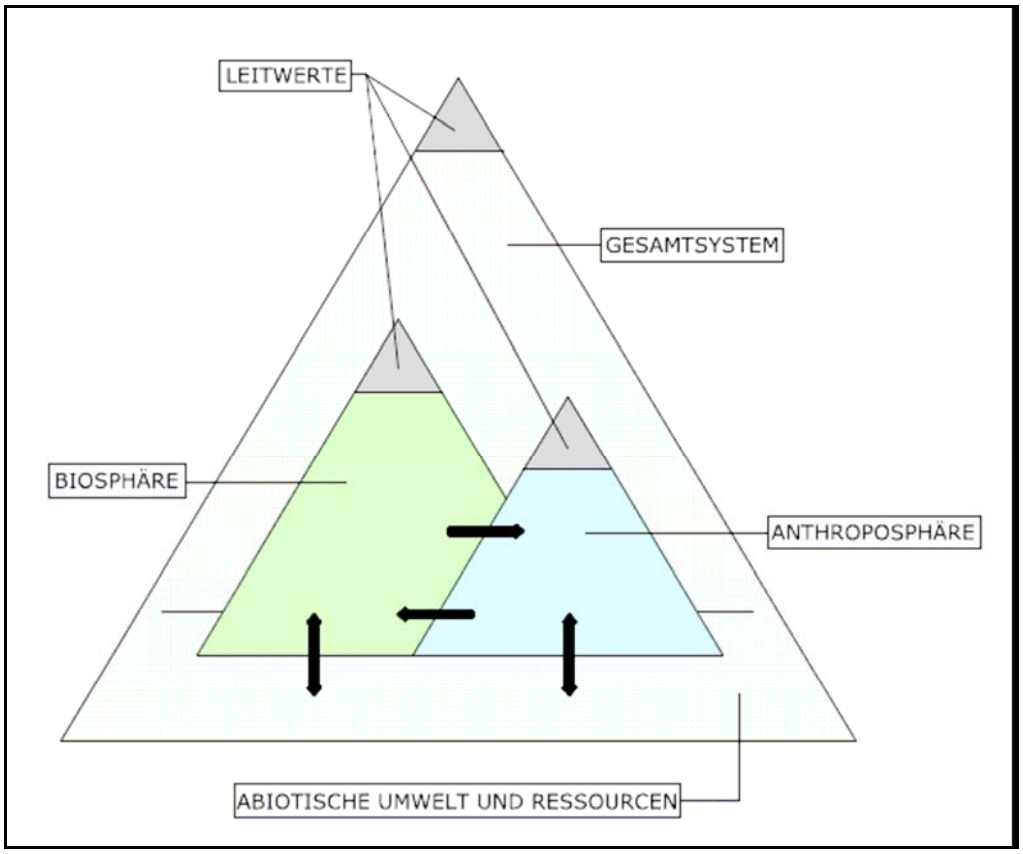

Abbildung 9: Ein Denkmodell, das Biosphäre, Anthroposphäre sowie abiotische Umwelt und Ressourcen als voneinander abhängige und koevolvierende Teilsysteme des globalen Gesamtsystems darstellt (BOSSEL, 1998, S.125) (eigene Darstellung).

Als normative Leitwerte an der Spitze der Biosphäre könnte man Überlebensfähigkeit, Dauerhaftigkeit, Systemintegrität, Funktions- oder evolutionäre Entwicklungsfähigkeit setzen (vgl. BOSSEL, 1998, S. 126).

Auch die Anthroposphäre strebt nach Kontinuität und Dauerhaftigkeit menschlicher Unternehmungen. Da aber Anthroposphäre und Biosphäre innerhalb des globalen Ressourcensystems konkurrieren – die Leitwerte der Biosphäre jedoch als unveränderlich und unverrückbar gelten – ist ganz klar die Anthroposphäre mit ihren vielfältigen Subsystemen gefordert, sich zu adaptieren, zu wandeln und ihre Leitwerte zu überdenken – im Sinne einer erfolgreichen und dauerhaften Koexistenz und Koevolution (STRIGL, s.a., S.15).

„*Das oberste Ziel der Nachhaltigkeit menschlicher, natürlicher und globaler Systeme, die unveränderlichen Naturgesetze und Beschränkungen wie auch die unter Nachhaltigkeitsbedingungen begrenzten Nutzungsraten aller Ressourcen zwingen uns, uns für ein ethisches Leitprinzip in bezug auf alle Eingriffe in die Biosphäre zu entscheiden, das die Nachhaltigkeit garantieren würde*“ (BOSSEL, 1998, S.127).

Ist die Entscheidung für ein ethisches Prinzip getroffen, dann werden daraus andere normative Standards abgeleitet (Werte, Ziele, gesellschaftliche Normen, etc.). Dabei stehen einander zwei Ethiken gegenüber:

- Zu Gunsten der Nachhaltigkeit ist klar die Annahme eines Prinzips der Partnerschaft – mit anderen, heutigen und zukünftigen Systemen, mit allen lebenden Organismen und unbelebten Teilen des Globalsystems – anzuraten: „*Alle Systeme, die hinreichend einzigartig und unersetzlich sind, haben gleiches Recht auf Erhaltung und Entfaltung*“ (BOSSEL, 1998, S.130).

  Ziel und Nettoergebnis von nachhaltiger Entwicklung sollte die koevolutionäre Entwicklung aller Teilsysteme sein. Die Orientierung an einer Ethik der Partnerschaft impliziert, dass das anthropogene Subsystem insofern Verantwortungsträger ist, als die Interessen anderer Systeme bei Entscheidungen zu berücksichtigen sind, wenn diese davon betroffen sind (vgl. BOSSEL, 1998, S.131).
- Andererseits existiert als Antagon dazu die Ethik des Eigennutzes: „*Tu alles, was heute und im Zeitraum deiner Zukunftsperspektive mit hoher Wahrscheinlichkeit zu direkten oder indirekten Folgen führt, deren Nutzen für dich größer ist als der dir entstehende Schaden*“ (BOSSEL, 1998, S.128). Dabei weist sich jeder menschliche Akteur selbst das „*größte ethische Gewicht*“ zu, was zu einer systemaren Kurzsichtigkeit und in weiterer Folge zu einer „*vorprogrammierten Beeinträchtigung der Funktions- und Entwicklungsfähigkeit des Gesamtsystems*“ führt (BOSSEL, 1998, S.128f.)

Das systemische Denkmodell zu Bio- und Anthroposphäre sowie diese beiden ethischen Sichtweisen, aus denen sich normative Standards (wie u.a. Werte) ableiten, dienen vorab

als zusammenfassende Einführung und einbettender Rahmen für die nun folgenden Ausführungen der nächsten Kapitel.

Im Kapitel 4.2.1 werden zentrale Publikationen vorgestellt, in denen explizit das Thema „Werte“ in Verbindung mit „Nachhaltiger Entwicklung“ abgehandelt wird (vgl. Kap. 3.1 Punkt a). Im Kapitel 4.2.3 werden die synthetisierten, thematischen Wertefelder (vgl. Kap. 3.1 Punkt b) detailliert ausgeführt, was als zentraler Kernteil der vorliegenden Arbeit erachtet werden kann. Diese Wertefelder geben einen klaren Aufschluss über die Schwerpunktsetzung der Autoren in Hinblick auf ihre Wertepräferenzen betreffend nachhaltiger Entwicklung.

4.2.1 Förderliche Werte aus einschlägigen Publikationen zu Nachhaltigkeitswerten

An erster Stelle sind fünf zentrale Publikationen (BOSSEL, 1998; CROMPTON et al., 2010; STEPHARD et al., 2009; ERD CHARTA, 2001 und ÖMER, 2000) vorab repliziert, die aufgrund ihrer expliziten Auseinandersetzung mit dem Thema Werte und Nachhaltigkeit eine besonders hohe Relevanz für das vorliegende Forschungsgebiet besitzen.

a) Die systemischen Leitwerte nach Bossel (1998)

BOSSEL (1998) hat systemische Funktions- und Leitprinzipien als grundlegende Erfordernisse für das Funktionieren und das dauerhafte Fortbestehen lebender Systeme – seien diese ökologischer oder sozioökonomischer Natur – identifiziert. Trotz des hohen Abstraktheitsgrades – weil eben auf jedes System umlegbar – sind die Leitwerte hier für eine nachhaltige Entwicklung insofern relevant, als jeder Leitwert davon eine unabdingbare, nicht substituierbare Systemanforderung darstellt, die zu einem bestimmten Minimum erfüllt sein muss, wenn das System erfolgreich fortbestehen möchte. Die Entwicklung von Systemen orientiert sich dann am limitierenden Leitwert, und das System muss auf dieses Defizit seine Aufmerksamkeit richten (vgl. BOSSEL, 1998, S.115f.). Je besser jeder Leitwert im System erfüllt wird, desto größer ist die Systemfitness insgesamt, desto höher die Chance auf dauerhafte Entwicklung.
Die systemischen Leitwerte lauten (BOSSEL, 1998, S.114):

- Existenz und Versorgung: Das System muss im Normalzustand der Umwelt überleben können und die Ressourcen (Energie, Materie, Information), die das System zum Überleben benötigt, müssen verfügbar sein.
- Wirksamkeit: Das System muss in seiner Umwelt zurechtkommen und sich die notwendigen Ressourcen beschaffen können, wobei langfristig der Aufwand den Erfolg nicht übersteigen darf.

- Handlungsfreiheit: Das System muss auf die vielfältigen Anforderungen der Umwelt durch Wahl angemessener Reaktionen reagieren können.
- Sicherheit: Das System muss sich vor unvorhersehbaren und potentiell gefährlichen Schwankungen der Umwelt schützen können.
- Wandlungsfähigkeit: Das System muss auf dauerhaften Umweltwandel durch Lernen, Anpassung und Selbstorganisation angemessen reagieren können.
- Koexistenz: Das Systeme muss auf Vorhandensein und Verhalten anderer Systeme in seiner Umwelt „vernünftig" reagieren.
- Reproduktion: Selbsterzeugende (autopoetische) und/oder sich fortpflanzende System müssen sich reproduzieren bzw. replizieren können.
- Psychische Bedürfnisse: Empfindungsfähige Wesen haben psychische Bedürfnisse, die befriedigt werden müssen.
- Ethisches Leitprinzip: Bewusste Akteure können die Folgen ihrer Handlungen (teilweise) übersehen, sind damit verantwortlich für Entscheidungen und brauchen hierzu eine normative Orientierung.

b) Der Common-Cause Bericht nach Crompton et al. (2010)

Unter Heranziehung des Wertekreises nach SCHWARTZ (1992) und des Circumplex-Modells nach GROUZET et al. (2005) erörtern CROMPTON et al. (2010) in ihrem Bericht „Common Cause – The case of working with our Cultural Values" die empirisch fundierten Korrelationen zwischen gewissen Wertorientierungen des Menschen und spezifischen, umwelt- und sozialrelevanten Handlungsweisen.

Wie bereits im Kap. 4.1.2 zu den Wertestrukturierungen ausführlich erläutert, wird zwischen selbsttranszendierenden („*self-transcendent*") und selbstbezogenen („*self-enhancement*" oder „*physical self*") Werten unterschieden. Ebenso wird zwischen extrinsisch („*extrinsic*") und intrinsisch („*intrinsic*") motivierten Werten und Zielen sowie zwischen wandlungsoffenen („*openness to change*") und konservierenden („*conservation*") Werten differenziert.

CROMPTON et al. (2010, S.32f.) legen durch ihre Ausführungen nahe, dass Menschen mit starker Orientierung an selbsttranszendierenden und wandlungsoffenen Werten, darunter insbesondere

- Universalismus („*Universalism*"): Verständnis, Wertschätzung, Toleranz und Schutz für das Wohl aller Menschen und der Natur („*Understanding, appreciation, tolerance, and protection for the welfare of all people and for nature*") und
- Selbstbestimmung („*Self-direction*"): Unabhängigkeit in Gedanken und Handlungen, Wahlfreiheit („*Independent thought and action; choosing, creating, exploring*") (vgl. SCHWARTZ, 1996, S.3)

eine höhere Sensibilität („*concern*“) für globale Probleme („*bigger-than-self problems*“) besitzen und auch eine höhere Bereitschaft, diesen konstruktiv zu begegnen – sei es durch Veränderung des persönlichen Verhaltens oder durch politische Aktivwerdung.
Beim Vorhandensein von universalistischen Werthaltungen rücken sowohl Umweltprobleme als auch Probleme der sozialen Verteilungsungerechtigkeit (Armut) ins Bewusstsein des Menschen. SCHWARTZ (1992, zitiert in: CROMPTON et al., 2010, S.33) konstatiert, dass die Sorge um die Natur eng zusammenhängt mit der Sorge für Menschen außerhalb des persönlichen Familien-, Freundes- oder Bekanntenkreises (z.B. für Menschen in anderen Ländern).
Ebenso würden selbsttranszendierende und intrinsisch motivierte Lebensziele, darunter insbesondere

- Gemeinschaftsgefühl („*community feeling*“): Die Welt verbessern durch Aktivismus und Generativität („*to improve the world through activism or generativity*“) (GROUZET et al., 2005, zitiert in CROMPTON et al., 2010, S.29)

vielfach mit größerer Besorgnis über „*bigger-than-self problems*“ und einer höheren Wahrscheinlichkeit für entsprechendes Verhalten korrelieren (vgl. CROMPTON et al., 2010, S.33).

c) Die Nachhaltigkeitswerte der UN (2000, zitiert in: STEPHARD et al., 2009)

In ihrem Artikel im *Journal of Economic Psychology* haben STEPHARD et al. (2009, S.246ff.) den Versuch unternommen, die 6 zentralen Grundwerte, die von den *United Nations General Assembly* im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung als unverzichtbar in der Ausgestaltung von internationalen politischen Beziehungen im 21. Jahrhundert deklariert wurden, zu messen.
Diese zentralen Nachhaltigkeitswerte lauten (UN, 2000, zitiert in: STEPHARD et al., 2009, S.246ff.):

- Freiheit: Jeder hat das Recht, seine Kinder in Würde zu erziehen, frei von Hunger und Gewalt, Unterdrückung oder Ungerechtigkeit.
- Gleichheit: Kein Individuum und keine Nation kann von der Möglichkeit ausgeschlossen werden, von Entwicklung zu profitieren.
- Solidarität: Globale Herausforderungen sollen in einer Art und Weise gehandhabt werden, dass die Kosten gemäß den Grundsätzen der Gleichheit und der sozialen Gerechtigkeit fair verteilt sind. Diejenigen, die am meisten leiden verdienen die Hilfe derer, die am meisten profitieren.
- Toleranz: Menschen sollen sich mit der Vielfalt und Unterschiedlichkeit in Glaube, Kultur und Sprache respektieren, und eine Friedens- und Dialogskultur sollte in jeder Zivilisation vorangetrieben werden.

- Respekt vor der / für die Natur: Vorsicht und Vorsorge soll im Umgang mit anderen Lebewesen und natürlichen Ressourcen walten - gemäß den Grundsätzen einer nachhaltigen Entwicklung.
- Geteilte Verantwortlichkeit: Die Verantwortung, weltweite wirtschaftliche und soziale Entwicklungen sowie die Bedrohung des Friedens und der Sicherheit zu managen, sollte innerhalb aller Nationen aufgeteilt werden und auch multilateral wahrgenommen / durchgeführt werden.

d) Die Erd-Charta 2000 (deutsche Übersetzung und Neuauflage: 2003)

Ausgehend von und angeregt durch weltweit offene Diskussionen in einer Zeit der politischen Bewusstwerdung über die Notwendigkeit der Schaffung von Grundkonsensen im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung (vgl. Brundtlandt-Bericht 1987 und Rio-Konferenz 1992), entstand die Idee der Ausarbeitung einer Erd-Charta als eine Deklaration grundlegender ethischer Prinzipien für eine nachhaltige Entwicklung im globalen Maßstab. Ziel war die Schaffung eines völkerrechtliche verbindlichen Vertrages, der von der internationalen Staatengemeinschaft ratifiziert werden sollte.
Obwohl diese Ratifizierung bis heute offen bleibt, versteht sich die Erd-Charta als Zusammenfassung wesentlicher Werte, Prinzipien, die es in Anbetracht der globalen Herausforderungen zu berücksichtigen gilt.
Im Folgenden werden diese Werte auszugsweise vorgestellt (vgl. ERD CHARTA, 2003, S.9ff.)

- Achtung vor dem Leben**:** Achtung der Erde in ihrer ganzen Vielfalt und das Erkennen, dass alles, was ist, voneinander abhängig ist und alles, was lebt, einen Wert in sich hat
- Verständnis, Mitgefühl und Liebe: Für die Gemeinschaft des Lebens sorgen
- Gerechtigkeit, Partizipation, Demokratie: Menschenrechte und Grundfreiheiten sind einzuhalten; Soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit fördern ohne dabei ökologische Grenzen zu verletzen
- Bewahrung und Schutz: Die Fülle und Schönheit der Erde für heutige und künftige Generationen sichern; Ganzheit der Ökosysteme erhalten und wiederherstellen, v.a. biologische Vielfalt und natürliche Prozesse, die das Leben erhalten
- Vorsorge und Risikominimierung: Schäden vermeiden, bevor sie entstehen. Bei begrenztem Wissen gilt es das Vorsorgeprinzip anzuwenden
- Sparsamkeit und Effizienz: Produktion und Konsum so gestalten, dass sie die Erneuerungskräfte der Erde sichern
- Wissensvernetzung: Das Studium ökologischer Nachhaltigkeit vorantreiben und den offenen Austausch der erworbenen Erkenntnisse und deren weltweite Anwendung fördern

- Verteilungsgerechtigkeit: Zugang zu Bildung und lebenswichtigen Ressourcen (sauberes Wasser, Ernährung, Obdach, etc.). Gerechte Verteilung von Wohlstand und Reichtum innerhalb und zwischen Nationen fördern (Armutsbegrenzung).
- Rücksicht und Achtung: Erkennen der Grenzen der Handlungsfreiheit durch Bedürfnisse kommender Generationen
- Transparenz und Mitbestimmung: Klare und Rechtzeitige Information über Umweltbelange und wichtige Entscheidungen die jemanden betreffen sowie Stärkung der Zivilgesellschaft, an Entscheidungsprozessen mitzuwirken.
- Toleranz und Frieden: zu gegenseitigem Verstehen, Solidarität und zur Zusammenarbeit ermutigen; Vermeidung gewaltsamer Konflikte
- Gleichberechtigung: der Geschlechter in Hinblick auf die Ermöglichung des universellen Zugangs zu Bildung, Gesundheitswesen und Wirtschaftsmöglichkeiten

e) Ökologische Leitplanken einer nachhaltigen Entwicklung nach Ömer (2000)

ÖMER (2000) hat am Österreichischen Institut für Nachhaltige Entwicklung unter Heranziehung anderer zentraler Publikationen (u.a. BOSSEL, 1977; NEEF, 1991) Leitplanken entwickelt, an denen sich eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung orientieren muss, sofern diese innerhalb vorgegebener ökologischen Grenzen verlaufen und die ökologische Tragfähigkeit nicht überschreiten soll.

Diese Leitwerte sind *„als Qualitätssicherung von Implementierungsprozessen einer nachhaltigen Entwicklung zu verstehen“* (ÖMER, 2000, S.10) und stellen gewissermaßen die Bedingungen für eine erfolgreiche Koevolution von Natur- und Humansystem dar. Sie umfassen folgende Aspekte / Werte (ÖMER, 2000, S.104ff.):

- Vielfalt: Mit dem Wert Vielfalt ist hier eine über längere Zeiträume entstandene und im Systemzusammenhang erprobte und bewährte Vielfalt gemeint, die ihre Lebensfähigkeit unter Beweis gestellt hat. Eine gewachsene, natürliche und lebenserprobte Vielfalt ist die Grundvoraussetzung für ein hohes Entwicklungspotential einer Region, weil durch sie die Anzahl der möglichen „System“zustände determiniert wird. Höhere Vielfalt und größeres Entwicklungspotential hängen direkt zusammen. Anzustreben ist jedoch nicht eine maximale Vielfalt an sich, sondern die größtmögliche Vielfalt von funktional zusammenpassenden Elementen (funktionale Vielfalt).
- Natürlichkeit und Sicherheit: Die Werte Natürlichkeit und Sicherheit sind unmittelbar miteinander verbunden. Je natürlicher bzw. naturbelassener ein System ist, desto stabiler ist es gegenüber Außeneinflüssen. Der Wert Sicherheit erfordert, dass neben dem Stand des Wissens immer auch der Stand des erkannten oder vermuteten Nicht-Wissens in Entscheidungsüberlegungen und Handlungen

einzubeziehen ist. Jede Situationsbeurteilung muss also das – bei die Zukunft betreffenden Entscheidungen stets vorhandene – Ausmaß an Unbestimmtheit mitberücksichtigen. Bezogen auf die Handlungsebene bedeutet Natürlichkeit eine möglichst geringe Eingriffstiefe anthropogener Maßnahmen.

- Dematerialisierung: Dematerialisierung bedeutet in bezug auf die Produktlinien die lebenszyklusweite (d.h. von der Wiege bis zur Wiege) Verringerung des Inputs von Materialien in die Wirtschaft einschließlich der für die Energieinputs bewegten Materialien und einschließlich aller ökologischen Rucksäcke (Materialinput abzüglich der Eigenmasse), die für die technische Befriedigung bestimmter Bedürfnisse benötigt werden. In bezug auf Wirtschaftsräume bedeutet Dematerialisierung die Verringerung des Materialinputs pro Kopf in definierten Wirtschaftsräumen über die Zeit.
- Nähe/Dezentralität: Nähe und Dezentralität sind Werte zum Aufbau bzw. zur Erhaltung von (räumlichen) Beziehungsnetzen. Dezentralität umfasst Begriffe wie Kleinheit, Basisdemokratie, Subsidiarität, Entflechtung, Teilautonomie, Selbstbestimmtheit und Selbstentfaltung. Dezentralität ist ein Prinzip zur Komplexitätsbewältigung bei Erhaltung der Vielfalt.
- Mitbestimmung/Kreativität: Die Werte Mitbestimmung und Kreativität verwirklichen sich sowohl in der Entfaltung der Individualität unter vorgegebenen (politischen, ökonomischen, rechtlichen, moralischen und ideologischen) Bedingungen als auch im Erringen um neue Bedingungen. Eine humane Gesellschaft ist nach HÖRZ ein solches soziales System, das eine Assoziation freier Individuen mit sozialer Gerechtigkeit und ökologisch verträglichem Verhalten umfasst. In der Schaffung der Strukturen eines derartigen sozialen Systems liegt die Herausforderung der Werte Mitbestimmung und Kreativität. Sie sind so auszulegen, dass sachkundige Entscheidungen und verantwortungsbewusstes Handeln den Glücksanspruch des einzelnen ohne Verletzung der Menschenrechte und ohne Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen verwirklicht werden kann.

4.2.2 Wertefelder, die nachhaltige Entwicklung fördern

Die Typologisierung nach inhaltlichen Wertefeldern ergibt folgendes Ergebnis (siehe Tabelle 2). Ein Auswertung der relativen Häufigkeit dieser Wertefelder an der Gesamtnennung in der verwendeten Literatur (d.h. Anzahl an Literaturquellen sowie dem Wertefeld zuordenbare Einzelwerte) gibt Aufschluss über die thematischen Schwerpunktsetzung der Autoren (vgl. Abbildung 10).
Die in der Tabelle mit „*“ gekennzeichneten Werte werden – z.B. aufgrund ihrer Ambivalenzen – in der kritschen Reflexion und Diskussion des Kap. 4.4 aufgegriffen.

Tabelle 2: Wertefelder, die eine nachhaltige Entwicklung fördern und ihnen zuordenbare Werte (vgl. Kap. 4.2.1: fett markierte Werte und vgl. Anhang: nicht fett markierte Werte) (eigene Darstellung)

	WERTEFELDER			
ZUORDENBARE WERTE	***Empathisch-emotionale Werte***	***Ökozentrisch-umweltethische Werte***	***Solidarisch-egalitäre Werte***	***Kooperativ-integrative Werte***
	Universalismus	Natur als Partner	**Gerechtigkeit**	Kooperation*
	Mitgeschöpflichkeit*	Lebendigkeit der Natur	Ressourcen-Gerechtigkeit	Zusammenarbeit
	Mitgefühl*	**Respekt vor der Natur**	Intergenerationelle Gerechtigkeit	Gegenseitigkeit
	Güte / Wohlwollen	Intrinsischer Eigenwert der Natur	Soziale Gerechtigkeit	**Partizipation***
	Empfindsamkeit	Mitgeschöpflichkeit	**Verteilungs-Gerechtigkeit**	**Mitbestimmung**
	Anteilnahme	Achtung vor dem Leben	**Gleichheit**	Einbeziehung*
	Sorge* (in der bzw. für die Gemeinschaft)	Liebe und Achtung (für die Natur)	**Gleich-Berechtigung**	Integration
	Sensibilität	Einklang (mit allen Lebensformen)	Fairness	Beteiligung
	Verbundenheit	Erdung (Naturverbundenheit)	Teilungsbereitschaft	**Toleranz**
	Achtung	Ökozentrische Ethik*	Egalitarismus	Vernetzung
	Achtsamkeit	Ökozentrisches Weltbild	Altruismus	**Wissens-Vernetzung**
	Wertschätzung	**Leitprinzip: Ethik**	**Solidarität**	Vertrauen
	Zuneigung	globalethische Orientierung	Globalsolidarität	Interaktion
	Liebe	Ganzheit	Brüderlichkeit	Interdisziplinarität
	Verständnis	Ganzheitlichkeit	Hilfsbereitschaft	Stärke im Netzwerk / Zusammenhalt
	Empathie	Ganzheitliche Systembetrachtung:	Nachbar-schaftlichkeit	Wechselwirkung
	Fürsorglichkeit	- Systemisches Denken	**Toleranz**	Wechselseitige Stärkung

ZUORDENBARE WERTE				
	Rückhalt	- Ganzheitliches Lernen	Gemeinwohl	Koexistenz
	Rücksicht	- Ganzheitliche Bildung	**Frieden**	Koevolution
	Überindividualität	Ökologisierung	Friedensbewahrung	Subsidiarität
	Zugehörigkeit	Ökologische Erneuerung		
	Umsichtigkeit	Ökologischer Erhalt		
	Vertrauen	Ökologische Identität		
	Großzügigkeit	Wertschätzung von traditionellem, ökologischem Wissen		
	Ehrlichkeit	Traditionsbewahrung		
	Vergebung und Dankbarkeit	Natur als Lernraum		
	Suffizienz- und effizienzorientierte Werte	***Auf Langfristigkeit und Risikominimierung ausgerichtete Werte***	***Werte der Vielfalt***	***Werte der Gemeinschaft***
	Bedürfnisorientierung	**Natürlichkeit**	**Vielfalt**	Beziehung
	Nutzenorientierung	**Sicherheit***	Vielheit	Gemeinschaft
	Lebenszyklus-orientierung	**Bewahrung und Schutz**	Diversität	Gemeinschaftlichkeit
	Kreislauferschließung	Zukünftige Bedürfnisse	Varietät	**Gemeinschafts-gefühl**
	Ressourceneffizienz	**Vorsorge**	Kulturelle Vielfalt	Gemeinschafts-bildung
	Wirksamkeit	**Risikominimierung**	Heterogenität	Gemeinwohl
	Dematerialisierung	Risikoaversion	Nischenbildung	Gegenseitigkeit
	Einfachheit	Dauerhaftigkeit	Überschaubarkeit	Gemeingutsdenken
	Bescheidenheit	Langfristigkeit	**Transparenz**	Gemeinsame Zielmotivation
	Muße	Versorgungssicherheit	Verfeinerung	Gemeinschaftliches Bestreben
	Sparsamkeit	**Versorgung**	Traditionsbewahrung	Einigung und Kollektivität
	Orientierung an Lebensqualität	**Existenz**	Wertschätzung von traditionellem, ökologischem Wissen	(Bewusstsein um) Gemeinsamkeit
	Bereitschaft (zur Veränderung von Konsummustern)	**Koexistenz**		
	Verlustreduktion	Koevolution		
	Effizienz*	Reproduktion		
	Suffizienz	Lebenserhalt		
		Stabilität		
		Resilienz		

ZUORDENBARE WERTE	*Reflexiv-kreative Werte*	*Aktionsorientierte Werte*	*Inspirativ-visionäre Werte*	*Entwicklungs-bezogene Werte*
	Kritizität	Beharrlichkeit	Vision	Reformbereitschaft
	Kritisches Denken	Engagement	Visionen und Ziele	Loslassen von Altem
	Überzeugung	Aktion*	Inspiration	Bereitschaft zur Neuausrichtung
	Problembewusstsein	Eigeninitiative	Führung und Vision	Schaffung von Neuem
	Reflexionskraft	Autonomie	Mut	**Wandlungs-Fähigkeit***
	Argumentationskraft	Kompetenz	Phantasie	Entwicklungs-Fähigkeit
	Kreativität	Eigenkompetenz	Schöpfertum	Anpassungsfähigkeit
	Phantasie	Integrität	Pioniergeist	Veränderungs-Bereitschaft*
	Verspieltheit / kreatives Spielen	Identifikation	Leitbildorientierung	Offenheit
	Neugier	Praxisorientierung	Glaube und Hoffnung	Flexibilität
	Offenheit	Tatkraft		Fehlertoleranz
	Pioniergeist			Widerstandskraft (gegen alte Muster)

Liberalistische Werte	*Verantwortungs-bezogene Werte*	*Orts- und raumbezogene Werte*
Freiheit	Verantwortung	Regionale Verpflichtung
Handlungsfreiheit	Verantwortungs-Bewusstsein	Regionale Identität
Bewegungsfreiheit	Aktivverantwortung	Ortsverbundenheit
Selbstbestimmung	**Geteilte Verantwortlichkeit**	**Nähe**
Selbstentfaltung	Universale Verantwortung	**Dezentralität**
Rechtsstaatlichkeit	soziale Verantwortung	Lokalisierung / Regionalisierung
Wahrung der Menschenrechte		Kulturelles Selbstvertrauen
Demokratie		

Abbildung 10 visualisiert die relative Häufigkeit, mit der das jeweilige Wertefeld in der verwendeten Literatur als förderlich für eine nachhaltige Entwicklung genannt wird. Das Ergebnis zeigt, dass das empathisch-emotionale, das kooperativ-integrative, das solidarisch-egalitäre sowie das ökozentrisch-umweltethische Wertefeld am häufigsten (implizit oder explizit) in der Literatur genannt werden.

Auch Werte, die sich auf Langfristigkeit und Risikominimierung sowie auf Suffizienz und Effizienz beziehen, finden häufige Beachtung seitens der Autoren, ebenso die liberalistischen Werte (z.B. Freiheit). Interessant ist die relativ geringe Häufigkeit der Nennung des verantwortungsbezogenen Wertefeldes im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung.

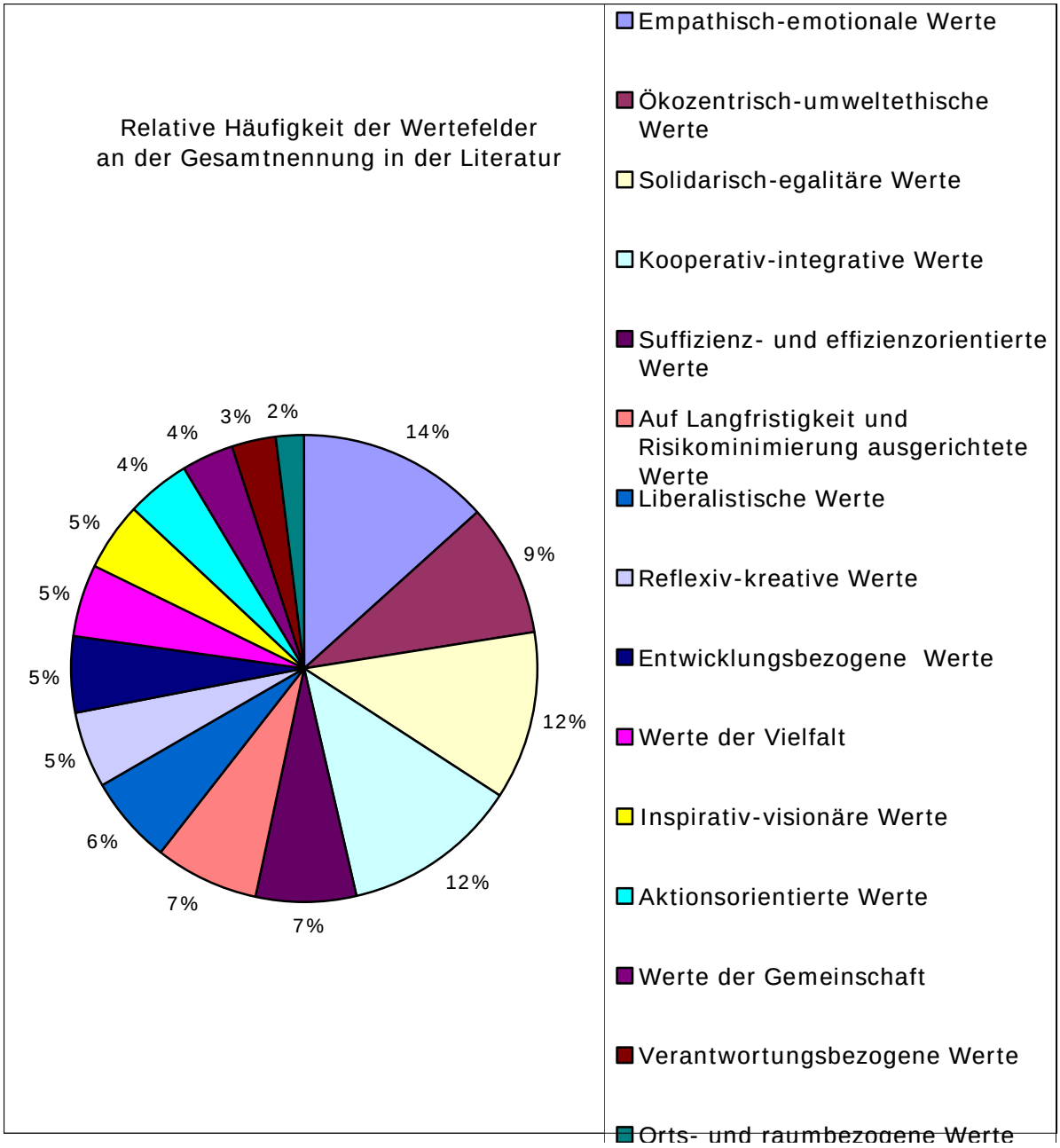

Abbildung 10: Relative Häufigkeit der förderlichen Wertefelder an der Gesamtnennung in der verwendeten Literatur (eigene Darstellung)

In den folgenden Ausführungen werden sechs der 15 Wertefelder aufgegriffen und näher beleuchtet. Die Auswahl erfolgte gemäß der relativen Schwerpunktsetzung in der Literatur.

Um jedoch eine bestimmte Ausgewogenheit zu gewährleisten – und nicht nur die am häufigst genannten Wertefelder zu thematisieren – finden auch Erörterungen zum Wertefeld der Vielfalt (mittlere Häufigkeit) sowie zum verantwortungsbezogenen Wertefeld (geringe Häufigkeit) statt.

a) Das empathisch-emotionale Wertefeld

„Wir können uns nicht mehr mit einem Leben zufrieden geben, in dem die Argumente des Herzens der Vernunft fremd sind. Unser Herz muss die Welt der Vernunft kennen und die Vernunft muss sich von einem wissenden Herzen leiten lassen."
Bruno Bettelheim

Es scheint weitgehend Konsens darüber zu geben, dass Werte, die in Verbindung mit Beziehung, Zwischenmenschlichkeit, Mitgefühl, Wertschätzung und Gemeinschaft stehen, als Basis für eine nachhaltige Entwicklung unverzichtbar sind.
Diese empathisch-emotionalen Werte werden in einer Vielzahl von Publikationen zum Thema Nachhaltigkeit implizit oder explizit als für eine nachhaltige Entwicklung günstig und förderlich deklariert (vgl. CROMPTON et al., 2010; ANDREWS und URBANSKA, 2010; RAUCH und STRIGL, 2005; SAMUELSSON und KAGA, 2010).

Manche Autoren sehen im Achtsamen Miteinander und in der Gegenseitigen Wertschätzung überhaupt die Basis einer Vision für Zukunftsfähigkeit bzw. erachten Mitgefühl als die Voraussetzung für die Schaffung eines gewissen Gespürs für die umfassende Gefährdung der Welt und die Verletzbarkeit des Planeten, was zum Handeln anstatt zum Verdrängen motiviere (vgl. RAUCH und STRIGL, 2005, S.103).

FELBER (2008, S.9f.) spricht sowohl das empathisch-emotionale als auch das solidarisch-egalitäre Wertefeld an. Er erörtert den Widerspruch zwischen den kapitalistischen Werten (Leistung, Konkurrenz, Effizienz, Gewinn, etc.) und den demokratischen, humanistischen Werten (Gerechtigkeit, Solidarität, Verbundenheit, Mitgefühl, etc.) und besagt dabei, dass der Vorrang des Kapitalismus ökologisches und Sozialkapital zerstört. „*Mitgefühl, Solidarität und Verantwortung kommen zu kurz. So schwächen wir uns als Gesellschaft selbst. Intelligente Gesellschaften schaffen sich Institutionen und Gesetze, die sie stärken, nicht unterminieren*" (FELBER, 2008, S.10).

Wie RAUCH und STRIGL (2005) meint auch FELBER (2008, S.251) ähnlich, dass der Aufbau einer postkapitalistischen Gesellschaft „*eines kollektiven seelisch-emotionalen Wiederaufbaus und konsequenter Weiterentwicklung des Sozialwesens Mensch*" bedarf. Er begründet die Wichtigkeit von Verbundenheit mit dem daraus entstehenden Mitgefühl für andere Menschen und Lebewesen. Mitgefühl wiederum führt ihm zufolge zu Hilfsbereitschaft, Solidarität und Gewaltlosigkeit. „*Es gibt kein Wegschauen, kein Delegieren von Verantwortung, keinen falschen Gehorsam und keine Übernahme abstrakter Ziele. Weil das Unmittelbarste, das menschliche Sein, vorgeht*".
Insofern sieht FELBER (2008, S.251f.) in der Wiederentdeckung von Empathie und Mitgefühl - als derzeit zu wenig genutzte menschliche Gaben – einerseits die

Voraussetzung für alle weiteren, solidarisch-egalitären oder kooperativ-integrativen Handlungen, andererseits aber auch die Basis für eine Rückführung des Kapitalismus in humane Bahnen.

Andere Autoren beschreiben die große Bedeutung von Beziehung, Verbundenheit und Anteilnahme in einer Gemeinschaft für ein erfülltes, persönliches Leben (vgl. ANDREWS und URBANSKA, 2010, S.248ff.). Sie meinen, dass zwar zum Leben eine gewisse Menge Geld von Nöten ist, jedoch die sehr verbreitenden Werte des Konsumismus (Gier, Besitzakkumulation, Materialismus, etc.) dazu verführen, das wirklich Wichtige im Leben – nämlich Freunde, Familie und Gemeinschaft – zu vergessen. Dabei sei es genau das, was Menschen glücklich macht und nährt und sie zu einem einfacherem Leben (weniger Ressourcenverbrauch, weniger aufwendige Lebensstil) inspiriert.
Statt der Fütterung der Gesellschaft mit Zahlen und Fakten zu den globalen Herausforderungen – und damit einhergehend eine Angstmache, die zu kompensatorischem Konsumverhalten verleiten kann – sollte vielmehr Empathie und Fürsorglichkeit im Menschen geweckt werden, um die Bildung von motivierten und freiwillig einfach lebenden Gemeinschaften voranzubringen (vgl. ANDREWS und URBANSKA, 2010, S.248ff.).

SAMUELSSON und KAGA (2010, S.102ff.) betonen die Wichtigkeit der Förderung empathisch-emotionaler (und reflexiv-kreativer) Werte im frühkindlichen Alter. Liebe und Achtung für die Natur müssen gestärkt und Sensibilität für die Probleme, die durch konsumistische Lebensweisen verursacht werden, geschaffen werden. Die Fähigkeit, Ungerechtigkeiten zu erkennen sowie kritisches Denken und Integrität sind notwendige Kompetenzen, die Kindern helfen, in einer unbekannten Zukunft gut vorbereitet zu sein.

Als gewissermaßen eigener Komplex sind die Werte der Gemeinschaft wie etwa Gemeinschaftsgefühl, Gemeinschaftsbildung oder Gemeinschaftlichkeit sehr häufig in der Literatur als absolut nachhaltigkeitsfördernd zu finden (vgl. ANDERSON et al., 2010, S.151; Andrews und URBANSKA, 2010, S.248ff.)
Natürlich herrschen in einer Gemeinschaft zwischen den einzelnen Individuen emotionale Bindekräfte im Sinne von Zusammengehörigkeitsgefühlen und Ähnlichem. Jedoch ist auch eine strukturelle Zuteilung der gemeinschaftlichen Werte zum solidarisch-egalitärem oder kooperativ- integrativem Wertefeld denkbar.
Da ihre Zuteilung zum empathisch-emotionalen Wertefeld daher möglich aber nicht eindeutig ist, wurde aus diesen Werten ein eigenes Wertefeld gebildet. Zur Klärung der genauen Zuordnung bedürfte es einer breiten sozialwissenschaftlichen Auslegung dieser Begrifflichkeiten, was in dieser Arbeit aufgrund des begrenzten Umfanges jedoch nicht stattfinden wird.

b) Das solidarisch-egalitäre Wertefeld

„Wir haben gelernt, wie die Vögel zu fliegen, wie die Fische zu schwimmen; doch wir haben die einfache Kunst verlernt, wie Brüder zu leben."
Martin Luther King

Wie bereits eingangs erörtert, finden sich einige der solidarischen-egalitären Werte (z.B. Gleichheit und Solidarität) auch bei der zentralen Publikation von STEPHARD et al. (2009, S.246ff.).
GOLLAN (2008, S.6) beschreibt die positive Wirkung selbsttranszendierender Werte auf prosoziales Verhalten und erklärt, dass Menschen mit Werten der Hilfsbereitschaft, Sozialer Gerechtigkeit, Gleichheit und Ehrlichkeit eher dazu tendieren, sich für andere einzusetzen.

Bei RAUCH und STRIGL (2005, S.115) rückt die verteilungspolitische Seite des solidarisch-egalitären Wertefeldes in den Vordergrund. Bei ihnen geht es neben der Wahrung der Menschenrechte um Ressourcengerechtigkeit zwischen und innerhalb von Generationen. Globalsolidarität wird im Sinne von „*Ausdruck eines gelebten Bewusstseins starker Verbundenheit innerhalb der einen Welt und Menschenfamilie*" verstanden (RAUCH und STRIGL, 2005, S.107) und als einer der 4 vorgeschlagenen Leitwerte für die Kursänderung in Richtung Nachhaltigkeit genannt (VEGA-Prinzip): Verfeinerung (im Gegensatz zu Expansion, Quantitätssteigerung und Komplexität. Reflexion und Revidierung von Zielen), Erdung (als Respekt und Verbindung mit der Erde, ihre Anerkennung als unsere einzige Lebensgrundlage), Globalsolidarität (siehe oben) und Aktivverantwortung (als couragiertes, unermüdliches Engagement jedes Menschen für eine zukunftsfähige Welt).

Zentral beim solidarisch-egalitären Wertefeld sind auch alle Abwandlungen und Varianten des Wertes Gerechtigkeit (vgl. ASSADOURIAN, 2010, S.52). Ob es sich um soziale Gerechtigkeit (vgl. GOLLAN, 2008, S.6), oder spezieller um inter- und intragenerationelle Verteilungsgerechtigkeit (vgl. LINDENTHAL, 2010, S.4ff.) oder um Ressourcengerechtigkeit (vgl. RAUCH und STRIGL, S.103) handelt, die Basisbotschaft bleibt, dass a) die derzeitige globale Ungerechtigkeit zwischen der Nord- und Südhalbkugel und b) die ungleiche Wohlstandsverteilung zwischen Arm und Reich innerhalb nationaler Gesellschaften ganz grundsätzlich nicht nachhaltig sind, da sie die Gefahr sozialer Spannungen sowie großes Konfliktpotenzial in sich bergen.
Gerechtigkeit in welcher Form auch immer würde für einen fairen Ausgleich zwischen „den Lagern" sorgen, und – wie ASSADOURIAN (2010, S.52) erklärt – die Ärmsten vom Zwang befreien, aus purer Not ihre eigenen Ökosysteme durch nicht nachhaltige Nutzungsweisen (vgl. u.a. Rodung von Regenwald) zu zerstören, wodurch schlimme

ökologische Folgen eingedämmt werden könnten. Konkrete Ansatzpunkte zur Ausgestaltung einer neuen Art der Nord-Süd Kooperationen werden auch von RAUCH und STRIGL in ihrem Buch „Die Wende der Titanic“ (2005, S.182ff.) herausgearbeitet, worauf in diesem Zusammenhang lediglich verwiesen wird.

c) Das kooperativ-integrative Wertefeld

„Niemand kann eine Sinfonie flöten. Es braucht ein Orchester, um sie zu spielen.”
Halford E. Luccock

In der Literatur sind kooperativ-integrative Werte gemeinsam mit dem empathisch-emotionalen und dem solidarisch-egalitären Wertefeld am häufigsten zu finden (vgl. u.a. DÜRR, 2003; LINDENTHAL, 2010; RENNER, 2010).
„*So, wie die Umweltzerstörung Konflikte schüren kann, so besitzt die Umweltkooperation ein großes Potenzial als Instrument der Friedensschaffung. Wenn gut durchgeführt, können kooperative Projekte zur Bewahrung gemeinsamer Ökosysteme und natürlicher Ressourcen Vertrauen erzeugen und zu einer Kultur der Kooperation beitragen*“ (RENNER, 2010, 192).

LINDENTHAL (2010, S.19) begründet die Bedeutung der Kooperation mit der höheren Anzahl an Entwicklungsmöglichkeiten eines Systems und der höheren Effizienz in der Nutzung natürlicher Ressourcen, die durch kooperatives Verhalten gegeben ist. Er überträgt den Wert der Kooperation sowohl auf Produktlinien (Wirkung: ressourcenbezogene Effizienz), auf Regionen (Wirkung: Schließung von Stoffkreisläufen, überregionale Problemlösung), Konsumenten und Anbieter (Wirkung: wirtschaftliche Vorteile und Kundenzufriedenheit), als auch auf ganz verschiedene Sektoren und Akteure (z.B. zwischen Landwirtschaft und Industrie), und meint, dass die kooperativen Ansätze in diesen Bereichen zu Vorteilen für eine nachhaltige Entwicklung führen können.

FELBER (2008, S.127f.) zitiert amerikanische Forscher, die die Performance kooperativer, kompetitiver und individueller Strategien miteinander verglichen: In ca. 90% der Fälle erwies sich die Kooperation als überlegen, weil sich Menschen eben wohler fühlen wenn sie kooperieren, zusammenhalten und sich helfen, als sich existentiell bedrohlich zu bekämpfen. „*Konkurrenzsysteme hemmen sich gegenseitig, das macht sie ineffizienter. Auf den Einwand gegen – freiwillig – kooperatives Verhalten, dass jeder Vertrauensvorschuss von Egoisten ausgenützt werden könne, haben Experimentserien eine klare Antwort gefunden. Vertrauensbrüche müssen sofort und spürbar, aber nicht nachtragend bestraft werden. Kooperative Systeme, die mit diesen beiden Elementen*

abreiten – Vertrauensvorschuss, sofortige Sanktionen bei Bruch –, sind Konkurrenzsystemen klar überlegen" (FELBER, 2008, S.128).

Im weiteren Sinne umfasst Kooperation auch die Werte von Gemeingutsdenken und Gegenseitigkeit. Zum Beispiel sind die wirtschaftlichen Aktivitäten jener indigenen Völker, die ihre Ressourcennutzung in Grenzen halten und keinen Raubbau an den natürlichen Grundlagen betreiben, vor allem von Interdependenz, Gegenseitigkeit und Verantwortung gekennzeichnet (GARDNER, 2010, S.67).

Kooperation wird durch Vernetzung einerseits und durch das Vorhandensein einer gewissen Vertrauensbasis zwischen den Akteuren andererseits gefördert (vlg. LINDENTHAL, 2010, S.20). Deshalb werden die Werte Vernetzung und Vertrauen ebenso dem kooperativ-integrativem Wertefeld zugerechnet.

ASSADOURIAN (2010, S.54) ist der Ansicht, dass die Verschiebung hin zu einer Kultur der Nachhaltigkeit von starken und lebendigen Netzwerken kultureller Pioniere abhängt, die dieses neue Paradigma initiieren, vertreten und voranbringen. Durch verstärkte Vernetzung können sich die Entwicklungsmöglichkeiten einer Gesellschaft sowie die Systemstabilität gegenüber Außeneinflüssen erhöhen, was eine gleichmäßigere und langfristigere Entwicklung ermöglicht (vgl. LINDENTHAL, 2010, S.20).

Der integrative Aspekt des Wertefeldes bezieht sich grundsätzlich auf alle Formen der Beteiligung, Partizipation und Mitbestimmung und er ist folglich auch stark der sozialen (bzw. sozialpolitischen) Dimension zuzuordnen.

Bei Integration und Partizipation geht es v.a. um die aktive und verantwortungsvolle Mitwirkung gesellschaftlicher Akteure am Entwicklungsprozess der Gesellschaft als auch um die Schaffung von geeigneten partizipatorischen Entscheidungsstrukturen selbst. Damit Human- und Natursystem, aber auch Gesellschaften untereinander erfolgreich koevoluieren können, müssen neue Entscheidungsprozesse und Aushandlungswege gefunden und geschaffen werden, die – unter Verstärkung der Subsidiarität – eine gesunde Selbstorganisation der Gesellschaft erlauben (vgl. LINDENTHAL, 2010, S.10).

Ein für viele andere Autoren stellvertretendes Zitat, das den Wert der Kooperation in seiner Wichtigkeit stark unterstreicht, sei abschließend vom bekannten Quantenphysiker HANS-PETER DÜRR (2003, S.31) an dieser Stelle angeführt. Er bringt es auf den Punkt, indem er konstatiert:

„*Das dynamische System muss so sein, dass ich auch die Umwelteinflüsse integriere, so dass ich im Laufe der Zeit wirklich nicht umgestoßen werden. Ich muss also mit dem kooperieren, was um mich herum ist. [...] Ich muss kooperieren, um zu überleben. Das*

englische Wort für Konkurrenz 'competition' heißt ja eigentlich ursprünglich 'zusammen nach Lösungen suchen'. Das 'com-' ist für mich ganz wichtig. Dass man da zusammen etwas macht und nicht gegen den anderen. [...] Für den Fortbestand unseres Systems ist es wichtig, dass alles kooperiert. Wenn jemand nicht kooperiert mit seiner Umgebung, stürzt er hundertprozentig ab. Dieses Spiel ist kein Nullsummenspiel, sondern das ist ein Plus-Summen-Spiel: Mein Vorteil ist auch der Vorteil des Anderen. Das hat mit Altruismus wenig zu tun, sondern nur mit der Einsicht, dass ich mit Hilfe der Gegenkraft weiter komme, als wenn ich alles alleine mache".

Nicht zuletzt aufgrund der inhärenten Unmöglichkeit einer einzelstaatlichen Problemlösung unter Berücksichtigung einer globalisierten, stark verflochtenen Welt und im Hinblick auf Herausforderungen, die lokal nicht zu verorten sind, sondern alle Staaten betreffen, wird das Prinzip der Kooperation, der Zusammenarbeit und der Mitwirkung und Partizipation aller am Entwicklungspfad der Welt deutlich.

d) Das ökozentrisch-umweltethische Wertefeld

"Was unsere Zeit am dringlichsten braucht, ist, dass wir Menschen in uns hinein lauschen und dort die Erde weinen hören."
Thich Nhat Hanh

Lest man zwischen den Zeilen, so ist der Literatur zu entnehmen, dass Handlungen und Sichtweisen gemäß einer ökozentrischen Ethik die größten und weitreichendsten Veränderungen bringen würden und womöglich einen der größten Hebelpunkte darstellt (vgl. SCHMUCK, 2001; VON LÜPKE, 2003; MACY und BROWN, 2007; HAASE und BOGNER, 2002).

Dies hängt v.a. auch damit zusammen, dass zahlreiche Autoren – seien sie aus der System- oder Evolutionstheorie, der Chaos- oder Zukunftsforschung, der Ökologie oder Ökophilosophie, der Quantenphysik, Psychologie, Ethnologie oder aus den Kulturwissenschaften – im Ego- und Anthropozentrismus eine der Hauptursachen für gravierende Fehlentwicklungen wahrnehmen.

Die grundsätzliche Orientierung an einem menschenzentrierten Weltbild, in dem sich *homo sapiens* oder *homo oeconomicus* als das Maß aller Dinge und als die Krone der Schöpfung glaubt, und in dem die Natur als ein vom Menschen getrenntes Objekt und als Ressourcenlager wahrgenommen und dementsprechend benutzt wird, ist mitunter – wenn nicht sogar ursächlich – hauptverantwortlich für die sozialen und ökologischen Krisen, den wir heute gegenüberstehen (vgl. nähere Ausführungen dazu im Kap. 4.3.1).

Im Umkehrschluss dazu vermuten viele Autoren in einer Abkehr vom Anthropozentrismus und in der Hinwendung zum Biozentrismus eine der erfolgsversprechendsten Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit.

„*Die biozentrische Orientierung verlagert den primären Sinn des Lebens in die Erhaltung bzw. Optimierung des notwendigen Lebensraumes für alle auf der Erde vorhandenen Lebensformen, einschließlich der menschlichen Spezies*“ (SCHMUCK, 2001, S.112). Das heißt, dass in dieser Form der Weltanschauung jedes Lebewesen prinzipiell das gleiche Recht auf (ein erfülltes) Leben besitzt.

In der ökozentrischen Ethik bekommt die Natur eine Stimme und in manchen Situationen stehen auch die Bedürfnisse und das Recht der Erde über jenen der Menschen. Paradoxerweise wird dadurch die Wahrscheinlichkeit des Überlebens der Menschheit erhöht (vgl. GARDNER, 2010, S.66f).

Eine ökozentrische Ethik geht aber weit über eine punktuelle Berücksichtigung ökologischer Werte in einem mehr oder weniger unveränderten Selbstverständnis des Menschen hinaus. Vielfach werden Stimmen laut, die – radikaler – nach einer völlig „*neuen Art zu sehen*“ (BERTALANFFY, s.a., zitiert in: MACY und BROWN, 2007, S.53), nach einer Veränderung unseres Bildes der Erde (vgl. DÜRR, 2003, S.25ff.), nach einer neuen ethischen Fundamentierung unserer Werte, Ziele und Orientierungen (vgl. SCHMUCK, 2001, S.112; oder HAASE und BOGNER, 2002, S.76ff.) und nach einer „*Neuordnung unserer Wahrnehmung*“ (MACY und BROWN, 2007, S.32) verlangen.

Was MACY und BROWN (2007, S.32) damit meinen ist die Reflexion dessen, was „*unser Platz in der Ordnung der Dinge ist*“ oder – wie es SCHMUCK (2001, S.114) formuliert – die Umkehr der Frage „*Was kann ich vom Leben erwarten*“ zur Frage „*Was erwartet das Leben von mir?*“ – wodurch Raum für bio- oder ökozentrisches Gedankengut eröffnet wird. Vielfach wird also ein neues ethisches Leitbild eingefordert, eine „*überindividuelle Wertbildung, Philosophie oder Religion*“, die es den Menschen erlaubt, sich von den hedonistischen Strukturen der Konsum- und Wachstumsgesellschaft zu lösen (vgl. DOLLASE, 1997, zitiert in: HAASE und BOGNER, 2002, S.77).

Wie diese über den Menschen hinausgehende, biozentrische Ethik oder „*kognitive Revolution*“ (MACY und BROWN, 2007, S.31) aussehen kann, d.h. welchen Wertorientierungen sie im Allgemeinen folgt, kann aus verschiedenen Nachhaltigkeitspublikationen – sowohl aus der systemtheoretischen, tiefenökologischen, quantenphysikalischen und psychologischen Forschung als auch aus den spirituellen Traditionen kommend – synthetisiert werden:

Verbundenheit: Durch uns fließen Ströme von Materie, Energie und Information, die uns als miteinander verkoppelte Systeme am Leben erhalten. Der Mensch ist ein integraler Bestandteil der Natur und nicht von ihr abgeschnitten – etwa vergleichbar mit den Zellen,

die Bestandteil eines größeren Körpers sind (vgl. MACY und BROWN, 2007, S.37). Langfristig geht es darum, dass der Mensch seine Arroganz überwindet und sich wieder als lebensfähiges Mitglied in der großen, sich entwickelnden Gemeinschaft auf der Erde erkennt (vgl. MACY und BROWN, 2007, S.59). Alles ist verknüpft in einem Netzwerk an Beziehungen, und auch der Mensch steht nicht außerhalb davon. Im Bewusstsein der Zugehörigkeit und des Eingebettet-Seins findet eine ganz wesentliche Verknüpfung zwischen Mensch und Natur statt und darin wird auch die spirituelle Seite dieser tiefenökologischen Betrachtungen sichtbar (vgl. CAPRA, 2003, S.86). „*Verbundenheit mit der Natur macht Umweltschutz zum Selbstschutz und Umweltzerstörung zur Selbstzerstörung*“ sagt FELBER (2008, S.271) pragmatisch.

Lebendigkeit: „*Die neue Sichtweise ist zugleich auch eine alte Sichtweise. Denn nicht-industrialisierte Gesellschaften wussten schon immer, dass die Natur lebendig ist und die menschlichen Gemeinschaften nichts anderes sind als lebende Systeme, die in noch größere lebende Systeme eingebettet sind. Das ist es, was wir wieder lernen müssen*“ (SATHOURIS, 2003, S.68).
Die „Gaia-Theorie“ von LOVELOCK (2003, S.55ff.) beschreibt die Welt und das Universum als ein großes lebendes System, in das wir Menschen uns kreativ anpassen müssen. Die Selbstregulationsprozesse der Erde, die als kennzeichnend für lebende Systeme gelten, spricht für diese Art der Interpretation. „*Die Erde als Heimat des Lebens ist selbst ein Lebewesen, das wir verletzten und dem wir bei seiner Gesundung helfen können*“ (MACY und BROWN, 2007, S.57).

Offenheit: Vielfach wird als Antagon zur Lebendigkeit die Orientierung an einem mechanistischen Weltbild, das bisher unsere Sicht auf die Welt prägte, angesehen. Es geht davon aus, dass das gesamte System aus verschiedenen Ursache-Wirkungsketten besteht und man unter Annahme einer ausreichenden Kenntnis dieser Ketten (Physik, Naturwissenschaften, etc.) der Zukunft in die Karten schauen und alles vorhersehen könnte. Man dachte, alles sei objektiv beschreibbar und von außen zu kontrollieren (vgl. DÜRR, 2003, S.27; MACY und BROWN, 2007, S.53).
Diese Anschauung ist zwar nicht prinzipiell falsch – ja hat uns sogar bedeutende kulturelle und technologische Fortschritte gewährt – sie erklärt aber nur einen gewissen Ausschnitt der Wirklichkeit und nicht das Ganze. Holistischer betrachtet steht die Zukunft nicht fest, sie ist nicht determiniert sondern durch den vorhergehenden Augenblick lediglich in unbestimmter Form vorbereitet. Es bestehen unendlich viele Möglichkeiten der Ausprägungen der Zukunft, d.h. sie ist (entwicklungs-)offen. Dadurch ist dem Einzelnen die Chance gegeben durch sein absichtliches Handeln in die Zukunft ein Stück weit einzugreifen und sie neu zu formen. „*Das ist selbstverständlich eine ganz andere Situation, als wenn man sagt: Du bist den Naturgesetzen unterworfen. Aber diese neue*

Freiheit führt auch zu einer neuen Verantwortung“ (DÜRR, 2003, S.28). An dieser Stelle sei auf die Ausführungen zum verantwortungsbezogenen Wertefeld hingewiesen.

Ganzheitlichkeit: Um der Verbundenheit des Lebens, der Offenheit und Lebendigkeit der Erde und ihrer Entwicklungspfade Rechnung zu tragen, muss man beginnen, sich dem systemischen und ganzheitlichen Denken zuzuwenden. Es handelt sich dabei um ein umfassenderes Denken in Zusammenhängen und in Beziehungen, einen Blickwechsel von den Teilen zum Ganzen und von Quantitäten zu Qualitäten (vgl. CAPRA, 2003, S.86). In einer ganzheitlichen Weltanschauung wächst aus der Wahrnehmung der Natur als intelligentes, kreatives und lebendiges Wesen eine ehrfürchtige Haltung, die uns zum Dialog und zur Zusammenarbeit (mit der Natur) anstatt ihrer Ausbeutung anregt.
Daraus lassen sich zwei weitere Aufforderungen zur Neuausrichtung unserer Werthaltungen ableiten, nämlich

- die Achtung bzw. Ehrfurcht vor dem Leben sowie
- der Respekt vor der bzw. für die Natur.

Letzterer stellt im Rahmen des ökozentrisch-umweltethischen Wertefeldes den in der Literatur vielleicht am hervorstechendsten Wert dar. Laut STEPHARD et al. (2009, S.246ff.) impliziert die Orientierung an diesem Wert einen vorsichtigen und vorsorgenden Umgang mit anderen Lebewesen und mit natürlichen Ressourcen.

FLAVIN (2010, S.13) berichtet von traditionellen Kulturen, denen als wesentlicher Kern ein tiefer Respekt vor natürlichen Systemen innewohnt, der sie dazu auffordert, die sie umgebende Natur zu schützen. Und GARDNER (2010, S.60) betont die große Bedeutung religiöser Traditionen (Konfuzianismus, Taoismus, Buddhismus) im Zusammenhang mit möglichen ökologischen Krisen, da sie einen tiefen Respekt vor der Natur besitzen, den sie anderen Menschen durch ihre Aktivitäten vermitteln und so zur Schaffung nachhaltiger Kulturen beitragen können.

Wie bereits eingangs angedeutet, unterstreicht Absatz I der Erd-Charta die zentrale Tugend der Achtung bzw. Ehrfurcht vor dem Leben, die von Albert SCHWEITZER als Begriffe geprägt und in die Ethik universaler Verantwortung übergeführt wurden (vgl. LIENKAMP, 2003, S.55). Mit Ehrfurcht vor dem Leben ist eine Grundeinstellung gemeint, die das Achtbare, Bewundernswürdige und zugleich Verletzliche gegebenenfalls vor drohenden Übergriffen schützt. „*Objekt der Ehrfurcht kann alles sein, was als wertvoll angesehen oder erfahren wird. Sie kann sich auf Gott bzw. das Heilige, die Mitmenschen, die eigene Person sowie die außermenschliche – biotische und abiotische – Natur beziehen*“ (LIENKAMP, 2003, S.57).

Mitgeschöpflichkeit (vgl. RAUCH und STRIGL, 2005, S.111) und die Akzeptanz der Natur als Partner (vgl. LINDENTHAL, 2010, S.4) sind mit den eben erwähnten Werten der Ehrfurcht und des Respekts eng verwandt.

e) Das verantwortungsbezogene Wertefeld

„Mit dem, was du selbst tun kannst, bemühe nie andere."
Thomas Jefferson

Der Wert Verantwortung ist zentraler Bestandteil vieler Nachhaltigkeitspublikationen und findet sich in diversen Begriffsausgestaltungen wieder: Aktivverantwortung als „*couragiertes, unermüdliches Engagement jedes Menschen für eine zukunftsfähige Welt*" (vgl. RAUCH und STRIGL, 2005, S.107) oder allgemeiner das Verantwortungsbewusstsein (vgl. SAMUELSSON und KAGA, 2010, S.104f.) als notwendiges, grundlegendes Persönlichkeitsattribut bei Kindern, wenn sie auf eine unbekannte Zukunft gut vorbereitet sein sollen. Die Vermittlung von Verantwortungsbewusstsein für das eigene Handeln und dessen Auswirkungen für Umwelt und kommende Generationen stellt ein zentrales Anliegen der BOKU dar (vgl. EL-HELIEBI et al., 2011, S.62).

Der Wert der sozialen Verantwortung bezieht sich auf die Verteilungsgerechtigkeit: ein sozialer Ausgleich kann ohne Übernahme von Verantwortung für das Wohlergehen in ärmeren Ländern nicht stattfinden und daher auch keine global günstige Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft (LINDENTHAL, 2010, S. 11).

HANS JONAS, wichtiger Vordenker der ökologischen Bewegung, prägte den Begriff der „Ethik einer weitreichenden Verantwortung" (vgl. HAASE und BOGNER, 2002, S.78) und forderte die Einbeziehung und Berücksichtigung der nicht-menschlichen Natur in die Ethik. Ihm zufolge ist in jenen Fällen, in denen man die Folgen des Handelns nicht gut abschätzen kann, eine „*verantwortungsvolle Zurückhaltung*" geboten. Jonas meint, dass, je größer die technologischen Entwicklungen sind und je stärker die damit verbundene (Handlungs-)Macht Einiger steigt, das Vorhandensein einer verantwortungsvollen Ethik als Ordnungsrahmen der Handlungen und als Regulierung der Macht umso dringlicher erscheint (vgl. HAASE und BOGNER, 2002, S.78).

DÜRR (2003, S.28) definiert den Wert Verantwortung im Gegensatz dazu ziemlich pragmatisch: „*Verantwortung für die Zukunft besteht darin, dass ich die Einbettung meines Handelns in den Gesamtzusammenhang besser erkenne, um zu wissen, ob ich kleine oder größere Abweichungen machen kann, ohne in Gefahr zu kommen. Und das bedeutet: Versuche nicht, Lebenswege einzuschlagen oder politische und wirtschaftliche Entwicklungen zu forcieren, wo kleine Fehler Folgen haben können, die du für nicht mehr hinnehmbar hältst. Wenn ich mich allein dafür entscheide, durch ein Lawinenfeld zu laufen, ist es meine Verantwortung. Aber wenn ich die Menschheit am Seil habe, dann darf ich nicht in ein Lawinenfeld hineinlaufen*".

f) Das Wertefeld der Vielfalt

„Die ganze Vielfalt, der ganze Reiz, die ganze Schönheit des Lebens besteht aus Schatten und Licht."
Leo N. Tolstoi

Zu guter Letzt sei noch auf das Wertefeld der Vielfalt hingewiesen, das mit mittlerer Häufigkeit in der Literatur zu finden ist. Das „Anwendungsgebiet" dieses Wertes ebenso unterschiedlich wie das des Wertes Verantwortung.

Manche Autoren sprechen von Vielfalt im Sinne von Diversität und beziehen diese als ökosystemare Werte auf die Tier- und Pflanzenwelt (vgl. u.a. LINDENTHAL, 2010, S.7f.).
Im Gegensatz zur Einfalt ist Vielfalt ein evolutionäres Prinzip – man muss nur die Vielfalt der Ökosysteme der Erde, den Artenreichtum oder die genetische Diversität betrachten. „*Die Evolution strebt nach Vielfalt und Komplexität, nach Beziehungsreichtum und verschiedenen Erscheinungsformen. Die Kreativität der Evolution bringt nicht mehr nur immer tiefere Formen der Schönheit hervor, die entstandene Vielfalt dient auch der Stabilität*" (FELBER, 2008, S,253).

Andere übertragen den Wert Vielfalt auf die Wirtschaft, auf die Kultur oder auf Systeme im Allgemeinen (vgl. RAUCH und STRIGL, 2005, S.105). Durch die kapitalistische Globalisierung verlieren wir nicht nur Biodiversität (im Sinne von wildlebenden Arten, Kulturpflanzen und Nutztierrassen) sondern eben auch lokale Bräuche und Weisheiten. Kulturelle Unterschiede werden zunehmend ausgelöscht. Wirtschaftpolitische Regelungen zur Förderung lokaler, kultureller und ökologischer Vielfalt als Basis für Koexistenz verschiedener Elemente im Netz der Wechselseitigkeiten sind daher voranzubringen (vgl. FELBER, 2008, S.254f.).

Der Wert der Vielfalt kann in ganz anderem Zusammenhang auch auf die Art und Weise der Wissensgenerierung übertragen werden, zum Beispiel durch das Heranziehen „*einer Vielzahl von Ansätzen aus den verschiedensten Disziplinen*" oder durch inter- und transdisziplinäre Forschungsdesigns (vgl. EL-HELIEBI et al., 2011, S.81).

In Bezug zur Nachhaltigen Entwicklung muss hervorgehoben werden, dass Vielfalt im Sinne von Besonderheiten, Eigenständigkeit, Formenvielfalt und Vielfalt von Systembeziehungen Raum für Entfaltung eröffnet, neue Perspektiven und die Problemlösungskapazität erhöht, weil Vitalität und Entwicklungspotenzial einer Kultur, Region oder eines Systems im Allgemeinen von der Anzahl der möglichen Systemzustände determiniert werden, deren Grundvoraussetzung wiederum die Vielfalt ist (vgl. ÖMER, 2000, S.104ff.).

4.3 Wertefelder, die eine nachhaltige Entwicklung hemmen

In diesem Kapitel werden alle Werte, die eine nachhaltigen Entwicklung behindern, in strukturierter Form dargestellt und diskutiert.

Die Typologisierung nach inhaltlichen Wertefeldern (vgl. Kap. 3.1 Punkt b) ergibt folgendes Ergebnis (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Wertefelder, die nachhaltige Entwicklung hemmen und ihnen zugeordenbare Werte (eigene Darstellung) (die mit * gekennzeichneten Werte werden in der Diskussion im Kap. 4.4 aufgegriffen)

	WERTEFELDER		
ZUORDENBARE WERTE	***Monetär-materielle Werte***	***Ich-bezogene Werte***	***Werte der Exklusion***
	Gewinnmaximierung	Egoismus	Unfreiheit
	Gewinn / Rentabilität	Ichbezogenheit	Ungleichheit
	Finanzieller Erfolg	Egobetonung	Ausgrenzung
	Wachstum	Selbstvorteil	Benachteiligung
	Wirtschaftswachstum	Persönlicher Gewinn	Isolation
	Physisches Wachstum	Selbstsucht	Korruption
	Expansion	Eigennutz	Konkurrenz*
	Orientierung am "Mehr"	Selbstzufriedenheit	Konkurrenzdenken
	Monetarisierung	Leistung*	Feinbilddenken
	Wohlstand	Erfolg*	Hierarchie*
	Konsumismus	Prestige	Beherrschung
	Besitz	Status	Verarmung
	Besitzanspruch	Image	Anonymisierung
	Reichtum	Beliebtheit	Homogenisierung
	Materialismus	Karriere*	
	Gier	Macht*	
	Unersättlichkeit (Kämpferischer)	Individualität	
	Wettbewerb	Hyperindividualismus	
	Technischer Fortschritt (Fortschrittlichkeit*)	Jugendlichkeitswahn	
	Kapitalismus	Missgunst / Neid / Misstrauen	
	Kommerzialisierung		
	Effizienz*		
	Anthropozentrische Werte	***Konservierende Werte***	***Apathisch-psychologische Werte***
	Natur als Mittel zum Zweck	Bewahrung des Status-Quo	Apathie
	Kein intrinsischer Wert der Natur	Beibehaltung des Alten	Gleichgültigkeit
	Natur als Ressourcenlager	Sicherheit*	Ablenkung
	Objektwahrnehmung der Natur	Ordnung	Isolation
	Entfremdung (zwischen Mensch und Natur)	Disziplin	Oberflächlichkeit

ZUORDENBARE WERTE	Getrenntsein von Mensch und Natur	Tradition*	Orientierungslosigkeit
	Anthropozentrische Ethik	Symbolische Handlungen	Beziehungslosigkeit
	Anthropozentrismus	Rechtfertigung	Zweifel
	Anthropozentrische Werthaltung*	Kurzfristigkeit	Skepsis
		Kurzsicht	Verdrängung
		Starrheit	Verweigerung
		Beharrlichkeit	Angst und Lähmung
			Inspirationslosigkeit
			Starrheit
			Stumpfheit
			Ärger / Zorn / Streitsucht
			Verachtung / Verleumdung
			Orientierung am Rationalen
			Gefühllosigkeit*

Abbildung 11 visualisiert die relative Häufigkeit, mit der das jeweilige Wertefeld in der verwendeten Literatur als hinderlich für eine nachhaltige Entwicklung genannt wird (d.h. gemessen an der Anzahl an Literaturquellen und an dem jeweiligen Wertefeld zuordenbaren Werten). Das Ergebnis zeigt, dass das monetär-materielle, das ich-bezogene sowie das apathisch-psychologische Wertefeld am häufigsten (implizit oder explizit) in der Literatur genannt werden. Auch Werte, die sich auf die Sicherheit und die Konservierung des Status Quo beziehen, werden häufig als hinderlich deklariert.

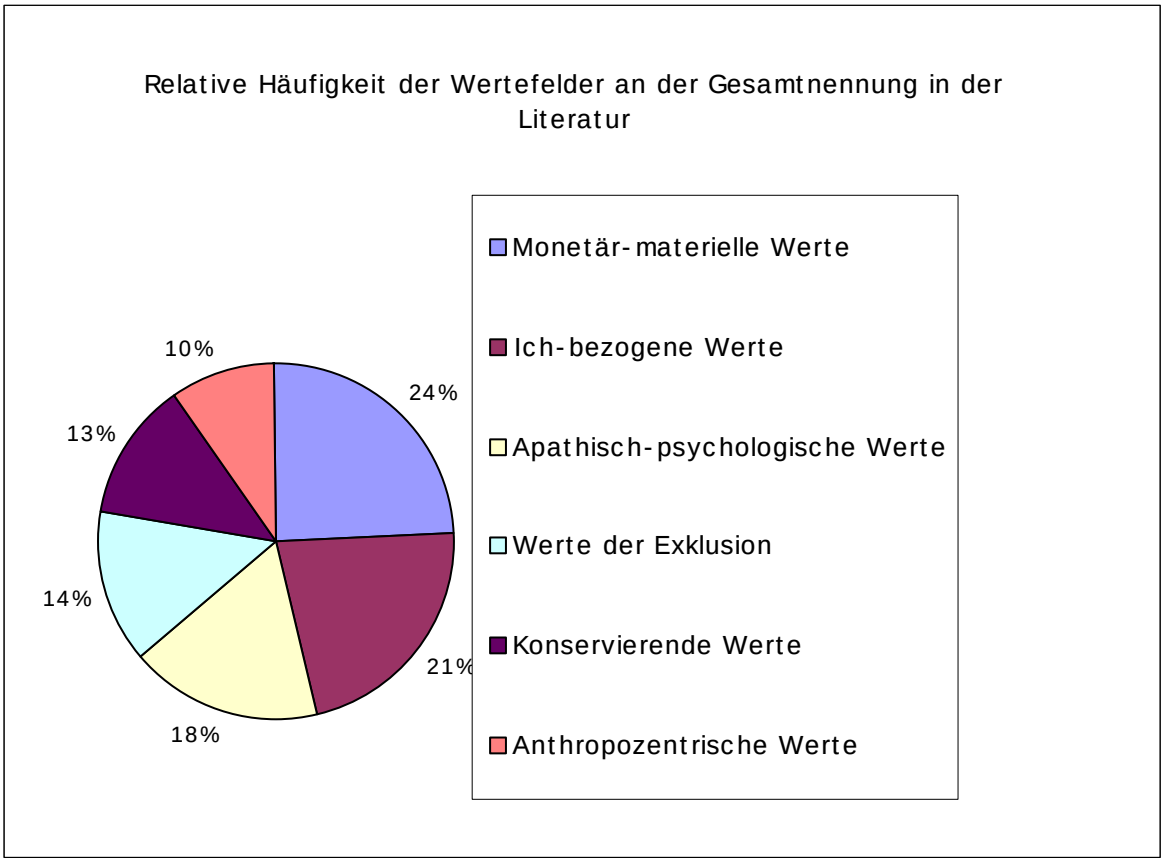

Abbildung 11: Relative Häufigkeit der hinderlichen Wertefelder an der Gesamtnennung in der verwendeten Literatur (eigene Darstellung).

Im Anschluss an diese graphische Aufbereitung werden nun – analog zum Kap. 4.2.2 – fünf der sechs Wertefelder aufgegriffen und die diesbezüglichen Ausführungen der Autoren repliziert.
Da beim konservierenden Wertefeld ein teilweiser Widerspruch zum als förderlich genannten Wertefeld der Langfristigkeit besteht, werden diese Werte erst im Kap. 4.4.1 andiskutiert.

a) Das monetär-materielle Wertefeld

„Wenn wir nur für Geld und Gewinn arbeiten, bauen wir uns ein Gefängnis."
Antoine de Saint-Exupéry

Mittlerweile ist weitgehend akzeptiert, dass der Expansionsdrang und der Wachstumszwang des nahezu globalisierten kapitalistischen Wirtschaftssystems die Erde an ihre Grenzen bzw. darüber hinaus geführt haben, und den Menschen zu weiterem Ressourcenverbrauch zwingen – diese Entwicklungen sind ganz eindeutig nicht nachhaltig und hinderlich (vgl. MILKE und ROSTOCK, 2010, S.19).

In kompetenter und grundlegender Nachhaltigkeitsliteratur wird überall Kritik am gegenwärtigen Wirtschaftssystem und den Werten, denen es folgt, laut (vgl. u.a. BOSSEL, 1998; FELBER, 2008; WORLD WATCH INSTITUTE, 2010; RAUCH und STRIGL, 2005). Für die vertiefte Kenntnis der Zusammenhänge zwischen der kapitalistisch–konsumistischen Ausgestaltung des Weltwirtschaftssystem und dem Feld der nachhaltigen Entwicklung sei eben auf diese Literaturstellen verwiesen.
Im Folgenden werden wesentliche monetär-materielle Werte und ihre Wirkung auf die Nachhaltigkeit hervorgehoben.

Ursprünglich angedacht als Strategie um einer Großen Depression nach dem zweiten Weltkrieg entgegenzuwirken und dem Wiederaufbau zu dienen, wurde mittlerweile eine Wirtschaftswachstumsdoktrin in den Vordergrund gestellt, die reinem Selbstzweck dient. Aus ursprünglichem Streben nach Wohlstand hat sich vielfach Status- und Prestigekonsum entwickelt (vgl. RAUCH und STRIGL, 2005, S. 104).

Dass materieller Reichtum aber nicht zu einem „Mehr" an Lebensqualität beitragt, erklärt FELBER (2008, S. 10f.):
„Die Verfolgung kapitalistischer Ziele macht uns nachweislich nicht glücklich. Machstreben macht krank, höheres Einkommen bringt schon nach der Deckung einfacher Bedürfnisse nicht mehr Zufriedenheit. Wenn Geld zum Lebensinhalt wird und wir unsere Talente nur noch zu Verbesserung des Kontostandes verwenden anstatt zur

Verbesserung unserer Beziehungen, werden wir nachweislich unglücklich. Wenn wir materialistische Werte übernehmen – dazu erzieht uns der Kapitalismus - , fühlen wir uns unfrei, weil wir unsere Lebensziele nicht selbst bestimmen und die meiste Zeit und Energie darauf verwenden, nichtauthentische Werte und Ziele zu verfolgen".

Im Hinblick auf das Weltfinanzsystem wird insbesondere das praktisch leistungslose und exponentielle Anwachsen einer Geldmenge nach dem Zinseszinsprinzip im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung kritisiert. Die Schere zwischen Arm und Reich wird so systematisch weiter aufgespannt – mit negativen Auswirkungen auf Gerechtigkeit und Chancengleichheit, sowie Förderung von Armut, Kaufkraftverzerrung und letztlich gesellschaftlicher Destabilisierung (vgl. RAUCH und STRIGL, 2005, S. 124).

Synonyme für diese Werte sind Expansion, Gewinnmaximierung oder Wachstum.

Der Kapitalismus – nach Rentabilität, Gewinn und Kapitalakkumulation strebend – hat seine Werte weitgehend auf andere Aspekte des Lebens außerhalb der Wirtschaft ausgebreitet – seine Werte sind die der Gesellschaft geworden (vgl. BOSSEL, 1998, S. 194; FELBER, 2008, S.9).
Wie eingangs im Kap. 4.1.1 zu den Wertedefinitionen bereits angesprochen wurde, werden Werte über die Sozialisationsinstanzen vermittelt (z.B. Eltern, Schule, Medien, etc.) (vgl. WITTE, 2008, S.3). Sozialisation bedeutet für PARSONS (s.a., zitiert in: BALOG, A. und CYBA, E., 1986, S.3) die Internalisierung, d.h. die Verinnerlichung von gesellschaftlichen Standards zu einem Bestandteil der eigenen Persönlichkeit – wodurch eine von innen heraus kommende Verhaltenskonformität entsteht.

Aus diesem Grund scheint es wenig verwunderlich, dass zunehmend wirtschaftliche Werte in die Gesellschaft und andere Lebensbereiche diffundieren.
Dies lässt sich noch verdeutlichen am Beispiel der Bereiche Familien, Universitäten, Kulturleben, Regionalentwicklung, Umwelt etc. in denen gewisse Entscheidungen vorrangig auf Wirtschaftlichkeitsüberlegungen und monetären Vergleichen beruhen, d.h. „*die monetäre Kosten-Nutzen Analyse wird auf alle Sektoren des Gesellschaftssystems und der Umwelt ausgedehnt*" (BOSSEL, 1998, S.194).

Dass sich die Zunahme von Monetarisierung und Kommerzialisierung in allen Lebensbereichen für eine nachhaltige Entwicklung mehr als nur hemmend – gar bedrohlich – erweist, zeigt eine einfache Überlegung: Werden nämlich dann Argumente, die dem ökonomischen Kalkül nicht folgen, in Entscheidungen gar nicht mehr berücksichtigt, dann könnte in dieser Logik beispielsweise der Schutz einer Art nur mehr durch den Nachweis ihres ökonomischen Wertes gerechtfertigt werden (vgl. BOSSEL, 1998, S.194).

Und dies scheint im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung weder wahrhaft möglich noch ethisch vertretbar. Denn Naturkapital ist nur bedingt durch Finanzkapital substituierbar. Es herrscht die Sorge, dass „*gerade die Behandlung naturgegebener Güter als substituierbare Ressourcen die Natur unwiederbringlich zerstören werde, weil mit den Ressourcen auch alles andere verschwindet, was mit und von ihnen gelebt hat*“ (SCHERHORN, 2004, S.67f.).

Die kapitalistischen Werte der Wirtschaft übertragen sich auch auf das Individuum:
Eine periodische Untersuchung von mehreren Kollegs in den USA über mehr als 35 Jahre hat die Entwicklungen der Prioritäten der Studenten (Erst-Semestern) untersucht. Die Bedeutung von finanziellem Erfolg hat in diesem Zeitraum stark zugenommen, während die Bedeutung einer sinnvollen Lebensphilosophie abgenommen hat (vgl. ASSADOURIAN, 2010, S.43).

Ein Blick auf den in dieser Arbeit bereits mehrfach zitierten Common Cause Bericht (CROMPTON et al., 2010, S.33) zeigt, dass die Orientierung an extrinsisch motivierten und selbstbezogenen Werten und Lebenszielen, darunter insbesondere

- Finanzieller Erfolg („*financial success*“): Wohlhabend und materiell erfolgreich sein („*To be wealthy and materially successful*“)

wiederholt mit einer geringeren Besorgnis („*concern*“) für globale Umwelt- oder soziale Probleme („*bigger-than-self-problems*“) korreliert.
Gleichermaßen steigt damit auch die Wahrscheinlichkeit, sich dementsprechend zu verhalten: Eine starke Betonung von finanziellem Erfolg geht mit geringerer Empathie, mit vermehrt manipulativem Verhalten, hierarchischem Denken, stärkeren Vorurteilen, weniger Großzügigkeit, mehr Konkurrenzverhalten und geringerer Sorge über globale Probleme einher (vgl. CROMPTON et al., 2010, S.10).

Gleich dem Kapitalismus affiziert auch der Konsumismus die Werte der Menschen. „*Die Überzeugung, dass größerer Wohlstand und wachsender materieller Besitz zur Erlangung eines guten Lebens unabdingbar sind, ist in den vergangenen Jahrzehnten in vielen Ländern spürbar gewachsen*“ (ASSADOURIAN, 2010, S.43).
Der Konsumismus lässt Menschen Sinn, Zufriedenheit und gesellschaftliche Akzeptanz darin suchen, was sie konsumieren (vgl. ASSADOURIAN, 2010, S.33f.) Auf einem begrenzten Planeten aber Erfolg und Glück dadurch zu definieren, was jemand besitzt und wie viel jemand konsumiert, ist nicht nachhaltig.

Er hat sich so tief in die menschlichen Kulturen eingeschlichen, dass es wir ihn als völlig natürlich ansehen: Die Internalisierung einer konsumistischen Orientierung wird heute zusätzlich verstärkt und unterstützt durch Werbetechniken und Marketing, Medien,

transnationale Kooperationen, Regierungen (vgl. Subventionen), einschlägige internationale Organisationen und Institutionen (vgl. WHO, Weltbank, IWF) (vgl. ASSADOURIAN, 2010, S.44ff.).

LINN (2010, S.112) verweist auf die Gefahr der Kommerzialisierung bei Kindern. Wenn Kindern über die Werbung eingetrichtert wird, dass materielle Güter für die Selbstverwirklichung und für das Glück essentiell sind, so führt dies zu materialistischen Wertvorstellungen.
Neben einer Korrelationen dieser Wertorientierung mit Depression und geringem Selbstwertgefühl, zeigen diese Kinder auch weniger umweltbewusstes Verhalten (z.B. Recycling oder sparsamer Umgang mit Wasser). Umgekehrt sind Kinder, die ihren kreativen Spieltrieb ausleben, weniger auf Konsumartikel angewiesen, um Spaß zu haben. „*Ihr Vergnügen hängt nicht von der Neuheit einer Erwerbung ab, sondern vielmehr von dem, was sie aus ihrer Umgebung machen können*“ (LINN, 2010, S.110).

b) Das ich-bezogene Wertefeld

„Es kann niemand ethisch verantwortungsvoll leben, der nur an sich denkt und alles seinem persönlichen Vorteil unterstellt. Du musst für den anderen leben, wenn du für dich selbst leben willst.“
Seneca

Auf breiten Forschungsunterlagen basierend, behaupten CROMPTON et al. (2010, S.32f.), dass Menschen (und Kulturen) mit starker Orientierung an selbstbezogenen („*self-enhancement*“) und konservierenden („*conservation*“) Werten, darunter insbesondere

- Macht („*power*“): Sozialer Status und Prestige, Kontrolle und Dominanz über andere Menschen und Ressourcen („*social status and prestige, control or dominance over people and resource*“) und
- Sicherheit / Schutz („*security*“): Gefahrlosigkeit, Harmonie und Stabilität in der Gesellschaft, in Beziehungen und im Individuum selbst („*Safety, Harmony, and stability of society, of relationships, and of self*“),

weniger Besorgnis über „*bigger-than-self-problems*“ zu Tage legen. D.h. sie kümmern sich weniger um globale Konflikte oder Menschenrechtsverletzungen, haben mehr Vorurteile gegen „Außenseiter“ (bzgl. Herkunft, Religion, Geschlecht), sie sind weniger besorgt um den Umweltzustand und auch weniger motiviert, sich umweltfreundlich zu verhalten oder sich politisch zu engagieren.

Weiters werden folgende extrinsisch motivierte Werte und Lebensziele aufgegriffen (vgl. CROMPTON et al., 2010, S.29ff.) und so definiert:

- Leistung („*achievement*)“: Persönlicher Erfolg und Demonstration der eigenen Kompetenz gemäß sozialer Standards („*Personal success through demonstrating competence according to social standards*“)
- Image („*image*“): Ein attraktives, äußeres Erscheinungsbild an den Tag legen („*To look attractive in terms of body and clothing*“)
- Anerkennung / Beliebtheit („*popularity*“): Berühmt, bekannt und bewundert sein („*To be famous, well-known and admired*“)

Extrinsische Motivation bedeutet, dass Ziele und Werte verfolgt werden, weil man sich davon gesellschaftliche Anerkennung, Wertschätzung oder auch Zuwendung verspricht. Neurophysiologische Ergebnisse zeigen, dass darin der Kern aller menschlichen Motivation liegt: „*Hauptsachte, ich werde geliebt*“ (FELBER, 2010, S.195). Und FELBER (2010, S.195) führt dazu weiter aus: „*Auch wer Belohnung sucht, dem ist es egal, wofür er belohnt wird. Das ist allerdings kein Weg zur Freiheit. Wer um der Belohnung willen handelt, handelt nicht aus sich selbst heraus. Intrinsisch motivierte Menschen sind freier – und erbringen deshalb auch höhere Leistungen als Menschen, die von externen Anreizen gesteuert sind. Intrinsisch motivierte Menschen brauchen keinen Anreiz namens Wettbewerb, sondern Freiheit im Sinne umfassender Verwirklichungschancen*“.

Das ich-bezogene Wertefeld hat als Kern vor allem die Verfolgung des Eigennutzes und des persönlichen Vorteils. Im Grunde hängen die „egoistischen“ Werte stark mit den monetär-materiellen Werte zusammen, stellt das Eigennutzstreben – d.h. „*erfolgreich ist der, der sich selbst nützt*“ – doch den Kern der kapitalistischen Ethik dar (vgl. FELBER, 2008, S.55).

Die „*Ethik des Eigennutzes*“ (BOSSEL, 1998, S.128) lässt sich etwa so formulieren: „*Tue alles, was heute und im Zeitraum deiner Zukunftsperspektive mit hoher Wahrscheinlichkeit zu direkten oder indirekten Folgen führt, deren Nutzen für dich größer ist als der dir entstehende Schaden*“.
Demzufolge hält sich jeder Akteur am gewichtigsten. Andere Personen oder Organisationen werden nur insofern berücksichtigt, als sie entweder gemäß dem utilitaristischem Kalkül einen Nutzen versprechen oder aber aufgrund der nahen Verwandtschaft oder aus patriotischen Gründen von Natur aus einen höheren Stellenwert besitzen.
Dieser ethische Bezugsrahmen ist für einen nachhaltige Entwicklung insofern hemmend und bedrohlich, als einzelne Menschen aus ihrer Eigennutzperspektive heraus es nicht vermögen, die Interessen des Gesamtsystems zu reflektieren und folglich die Bedeutung

von lebenswichtigen Teilsystemen (z.B. Ökosysteme, Umwelt, nicht-menschliche oder zukünftige Teilsysteme) nicht ausreichend zur Kenntnis nehmen. Daraus resultiert eine „*systemare Kurzsichtigkeit*“ (BOSSEL, 1998, S. 128f.), welche die Funktions- und Entwicklungsfähigkeit des Gesamtsystems beeinträchtigt.

Ein zweiter Grund für die Hemmwirkung des Wertes der Eigennützigkeit – man könnte ihn auch mit Egoismus, Egobetonung, Egozentrik, Selbstsucht oder Selbstvorteil umschreiben – liegt in der Ausübung von Macht als einziges Mittel der Konfliktbewältigung, wenn sich eben zwei Akteure gegenüberstehen, die beide ihre Interessen als die wichtigsten erachten (vgl. BOSSEL, 1998, S. 129).

Der Wert der Macht wird auch bei FELBER (2010, S.80ff.) andiskutiert: Transnationale Konzerne beispielsweise verfügen über immense finanzielle Ressourcen und Zugang zu oder Eigentum an Medien, weshalb sie die Möglichkeit besitzen, die Öffentlichkeit zu beeinflussen. Durch ihre Macht können sie lobbyieren oder Gesetzen gemäß ihrer Eigeninteressen entgegenstehen. Ökonomische Macht schlägt also in politische Macht um – frei nach dem Spruch: „*Wer das Gold hat, macht die Regel*“.
Die Gestaltung der Globalisierung und ihrer Spielregeln einigen wenigen – mächtigen – Unternehmen zu überlassen, die bekanntlich weitgehend eine Ethik des Eigennutzes verfolgen, steht mit nachhaltiger Entwicklung ganz klar im Konflikt. Schließlich dient das Eigennutzstreben eben nicht allen und der ursprünglich geglaubte Automatismus der gerechten Umverteilung von Einzel- zum Gemeinwohl hat sich eben nicht bewahrheitet, sondern als „*marktmetaphysische Gemeinwohlfiktion*“ entpuppt, was man auch als „*die Lüge des Kapitalismus*“ nennen könnte (vgl. FELBER, 2008, S.58).
„*Mit dem Wirtschaftssystem, das wir uns aufgebaut haben, haben wir eine Ethik übernommen, die mit Nachhaltigkeit gänzlich unverträglich ist*“ (BOSSEL, 1998, S.129).

Egoismus und Eigennutzstreben stehen per definitionem ganz klar dem Altruismus sowie den Werten der Gemeinschaft und der Solidarität entgegen – und letztere sind Werte die im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung als förderlich anerkannt wurden (vgl. Kap. 4.2). Die meisten Menschen gestehen sich mittlerweile nur mehr ungern altruistische oder „*altmodische uneigennützige Schwächen ihrer menschlichen Natur*“ ein (BOSSEL, 1998, S.129).
Auch viele Werte der modernen Leistungsgesellschaft haben sich gleichermaßen im Individuum niedergeschlagen. Als Beispiele wären hier anzuführen: Erfolg und Karriere, Leistung und Effizienz, Prestige und Status sowie Image und Beliebtheit.

c) Das apathisch-psychologische Wertfeld

„Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
der lasse sich begraben.“
Johann Wolfgang von Goethe

In ihrem Buch „Reise ins lebendige Leben. Strategien zum Aufbau einer zukunftsfähigen Welt“ (2007), bezeichnet die Ökologin Joanna MACY die Apathie – also die emotionale Gleichgültigkeit und die Weigerung, sich emotional an die Problemen der Gegenwart zu wagen – als die größte Gefahr. Während normalerweise angemessene Reaktionen auf Gefahren im System durch Feedback und Information stattfinden, werden diese heute blockiert: „*Von unserem Verlangen nach Ablenkung lebt eine milliardenschwere Industrie, die uns einredet, dass schon alles in Ordnung kommt, wenn wir nur dieses Auto oder jenes Deodorant kaufen*“ (MACY und BROWN, 2007, S.36).

Sie meinen, dass im Unterdrücken und Verdrängen der Angst, die wir – meistens nur unbewusst – angesichts der Ungewissheit unserer Zukunft spüren sowie in der Unterdrückung des „Schmerzes um die Welt“ – der alle Menschen gleichermaßen betrifft, weil niemand vom Rest der Welt wirklich abgeschnitten ist – diese lebenswichtigen Feedbackschleifen gekappt werden und dadurch angemessene Reaktion verhindert werden. Dabei wäre das Zulassen von Angst und Schmerz insofern überaus sinnvoll und förderlich, als sie als Warnsignal dazu dienen können, Heilung bringendes Handeln auszulösen (vgl. MACY und BROWN, 2007, S.37).
Als Konsequenzen der Verdrängung sind innere Zerrissenheit, Entfremdung, Schuldzuweisungen und die Suche nach Sündenböcken, politische Passivität, das Burn-Out Syndrom, das Gefühl von Ohnmacht, etc. zu beobachten (vgl. MACY und BROWN, 2007, S.45ff.).

In ihren Ausführungen werden die psychologischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Gründe erörtert, warum diese Verdrängung überhaupt zu Stande kommt. Im Folgenden findet eine kurze Zusammenfassung der psychologischen Ursachen statt (vgl. MACY und BROWN, 2007, S.38ff.).

- Angst vor den Schmerz: Menschen haben Angst davor, ihre Gefühle zuzulassen, da sie die Kontrolle darüber verlieren und die Empfindungen dann zu mächtig erscheinen könnten.
- Angst vor der Verzweiflung: Das Eingestehen von Verzweiflung erweckt die Angst, in völlige Lähmung zu verfallen. „*Wer es heute aber wagt, seinen Ahnungen von dem, was auf uns zukommen mag, nachzugehen, wird feststellen, dass die gegenwärtige Krise Aussichten auf solche beispiellose Verluste in sich birgt, dass er Gefahr läuft, all das, woran er bisher geglaubt hat, als absurd und sinnlos anzusehen*“

- Angst davor, als schwach zu gelten: Gesellschaftlich anerkannt gelten erfolgreiche Menschen, die freundlich und nett sind und Zuversicht ausstrahlen. Emotionalität könnte wie ein Mangel an Kompetenz erscheinen.
- Mangelndes Vertrauen in die eigene Intelligenz: Damit ist eine intellektuelle Schüchternheit gemeint, die uns davon abhält, unsere Anliegen öffentlich zu machen, aus Sorge, in eine Diskussion verwickelt zu werden, die das eigene Wissen übersteigen könnte. „*Die Weltwirtschaft rät uns, uns auf Experten zu verlassen*".
- Angst vor der eigenen Mitschuld: Schuldgefühle werden unterdrückt, weil man die Scham für moralisches Fehlverhalten nicht fühlen / sehen will.
- Angst davor, andere zu beunruhigen: Man möchte andere mit den eigenen Befürchtungen und Sorgen nicht belasten und konzentriert sich folglich lieber auf das gewöhnliche Alltagsleben.
- Angst, als labil oder als emotional zu gelten: Unempfindlichkeit gilt als Beweis der Stärke, und das objektive, analytische Denken war dominierend in der westlichen (männlichen) Kultur. Gleichermaßen wurde das Reich der Gefühle und Intuitionen immer vernachlässigt und emotionale Reaktionen gelten als Zeichen der Schwäche. Diese alten Gewohnheiten ändern sich nur sehr langsam.
- Glaube an ein eigenständiges Selbst: Die vorherrschende Sichtweise, als isolierte Individuen vom Rest der Welt getrennt zu sein macht es schwer, Leiden für ein größeres Ganzes oder für die Erde selber zu empfinden.
- Angst vor der eigenen Machtlosigkeit: Viele Menschen sind der Ansicht, dass sie „sowieso nichts tun können" und blockieren deshalb von vorne herein ihre Reflexionskraft sowie damit einhergehend ihr Handeln. Darin liegt allerdings ein Widerspruch verborgen, denn: „*je kleiner der Horizont unserer Aufmerksamkeit, desto kleiner auch der Horizont unserer Einflussmöglichkeiten. Wie werden genauso ohnmächtig, wie wir fürchten, es zu sein*".

Andere Autoren, die das apathisch-psychologische Wertefeld ansprechen, sind beispielsweise MILKE und ROSTOCK (2010, S.17). Sie erörtern implizit die hemmende Wirkung der Werte „Rechtfertigung" und „Selbstzufriedenheit": Umweltfreundliche Handlungen werden nur gelegentlich und oft nur auf symbolische Weise praktiziert. „*Fatalerweise werden solche Handlungen recht oft vor dem eigenen Gewissen wieder 'ausgeglichen', etwa nach dem Motto: 'Ich war so gut, ich darf jetzt auch mal fliegen'*". Außerdem: „*Wir engagieren uns doch schon genu*g".

Auch die Werte „Oberflächlichkeit" (Nachhaltigkeit ist eine Herausforderung rein technischer Natur), „Skepsis" und „Gewohnheit" (im Sinne von der „*Unfähigkeit der Leute, überholte Denkweisen infrage zu stellen*") (vgl. ANDERSON et al., 2010, S.147ff.)

sowie die Werte „Orientierungs-, Beziehungs- und Inspirationsrosigkeit“ (vlg. MACY, 2003, S.93ff.) sind diesem Wertefeld zuzuordnen.

FELBER (2008, S.118) wiederum bezieht gewisse nicht-nachhaltige Verhaltensweisen unter Berücksichtigung humanpsychologischer Erkenntnisse auf fehlende Selbstliebe: „*Wer sich selbst zu wenig achtet, versucht Selbstwert daraus zu beziehen, dass er/sie besser ist als andere. Die eigene Aufwertung entsteht aus der relativen Abwertung anderer. [...] Menschen neigen umso stärker zum Konkurrieren, je geringer ihre Selbstachtung ist. [...] Da ein Sieg über andere das eigentliche Bedürfnis, die Selbstliebe, nicht ersetzen kann, ist kein Sieg jemals wirklich befriedigend. Der Konkurrenzcharakter muss ewig weiterkämpfen. [...] Das Heilmittel gegen dieses mangelgetriebene Verhalten wäre ausreichend Selbstliebe*“.

Abschließend soll Donella MEADOWS (2003, S.220) zitiert werden, da ihre Aussage den Kern des apathisch-psychologischen Wertefeldes treffend wiedergibt:
„*Wir erlauben uns nicht wirklich zu fühlen. Das mag auch der Grund dafür sein, dass wir trotz unseres Wissens nicht entsprechend handeln. Wir leben in einer Kultur, die uns dauernd vermittelt, dass alles, was wir in der materiellen Welt messen können, wahrer sei als das, was wir in uns fühlen. Das ist ohne Frage völlig verrückt. Aber es ist mit Sicherheit die Botschaft, mit der wir alle aufgewachsen sind. Nur Wissenschaft und Objektivität gelten etwas bei uns, Werte und Subjektivität fast nichts.*
Es ist höchste Zeit, dass wir sagen: Das sind zwei verschiedene Aspekte unserer Wahrnehmung, die gleichermaßen wertvoll sind. Wenn wir fühlen, dass ein gerodeter Wald hässlich und scheußlich ist, selbst wenn die Rodung wirtschaftlich erscheint, dann vermittelt uns dieses Gefühl nichts desto trotz eine wichtige Information. Und die lautet: 'Das ist der falsche Weg, mit dem Land und dem Wald umzugehen!'
Und wenn uns angesichts der Tatsache, dass viele andere Lebensformen bereits ausgestorben sind oder dabei sind, von der Erde zu verschwinden, von Trauer überwältigt werden, dann ist das ein überaus wichtiges Gefühl. Das sollten wir anerkennen, zum Ausdruck bringen und dann auch danach handeln“.

d) Werte der Exklusion

„Ein Tag, den die Seele damit verbringt, den Tod der Rechte des Armen zu beklagen und den Verlust der Gerechtigkeit zu beweinen, ist wertvoller als ein Leben, das ein Mensch damit zubringt, seine Begierden und Wünsche zu befriedigen."
Khalil Gibran

Dieses Wertefeld umfasst jene Werte, die in gewisser Weise den Ausschluss anderer Personen oder Lebewesen an der Nutzung von Ressourcen oder an anderen Vorteilen oder Nutzen implizieren. Darunter fallen folglich auch alle Werte der ungerechten Verteilung, der Benachteiligung sowie der Konkurrenz.

Der Wert der Konkurrenz hängt stark mit der Ethik des Eigennutzes und auch mit dem monetär-materiellem Wertefeld zusammen. Und dass diese Werte zu den hemmenden Faktoren einer nachhaltigen Entwicklung zu zählen sind, wurde bereits ausführlich unter Punkt a) und b) erörtert.
Zusätzlich dazu ist aber zu erwähnen, dass es die Konkurrenz ist, die gewinnorientierte Unternehmen zur Gewinnmaximierung zwingt und die soziale Verantwortung erschwert. Im globalen Wettbewerb kann es sich kein Unternehmen leisten, nicht den maximalen Gewinn anzustreben (vgl. FELBER, 2008, S.62).
„*Ziel der ökonomischen Globalisierung ist nicht die Koevolution aller und schon gar nicht Kooperation, sondern das Einander-Übertreffen und Besser-Sein. Wer an der Konkurrenz teilnimmt, möchte üblicherweise gewinnen. Doch die Nase kann immer nur einer vorne haben, alle anderen haben zwangsläufig das Nachsehen. Das ist das Gegenteil von friedlicher Partnerschaft*" (FELBER, 2008, S.156).

BOSSEL (1998, S.193) verweist auf die Folgen der Konkurrenz und des Wettbewerbs für die Nachhaltigkeit: „*Diese Kräfte spielen nicht immer die Interessen von Gesellschaft, Umwelt oder zukünftigen Generationen wieder, und Regelungen und Kontrolle durch die Gesellschaft sind deshalb notwendig*".
Allerdings wird der Wert der Wettbewerbsfähigkeit zunehmend auch im politischen Bereich bedeutend (vgl. Lissabon Strategie der EU) und er ist v.a. dort auch unangebracht, weil Standorte selektiert werden und sich Staaten in der globalen Standortkonkurrenz versuchen, sich auf Kosten anderer durchzusetzen (vgl. FELBER, 2008, S.155f.)

Auch das Zu-Nichte-Machen kultureller Vielfalt durch den Wert der Homogenisierung oder anders ausgedrückt – der Einfalt – ist insofern als ausgrenzend zu bezeichnen, als die Koexistenz von Unterschiedlichkeiten nicht zugelassen wird.

Durch die Integration von den ursprünglich sehr heterogenen Märkten verschiedener Nationen und Regionen in einen einzigen globalen Markt (vgl. Entfernung aller Handelsschranken im Zuge der Globalisierung) gehen kulturelle Unterschiede verloren, was den Wert der Vielfalt vermindert (vgl. BOSSEL, 1998, S.194; FELBER, 2008, S.254).

e) Das anthropozentrische Wertefeld

„Es ist die Zerstörung der Welt zu unseren Lebzeiten, die uns halb verrückt werden lässt, und mehr als halb. Das zu zerstören, was uns anvertraut wurde, wie ertragen wir das?“
Wendell Berry

Die Ausführungen zu diesem Wertefeld sind in gewisser Weise als Antagon zum ökozentrisch-umweltethischen Wertefeld (vgl. Kap. 4.2.2 Punkt d) zu verstehen. Da die Erörterung dort relativ ausführlich stattgefunden haben, seien an dieser Stelle nur mehr wesentliche Werte der Anthropozentrik dargestellt.

Die grundsätzliche Orientierung an einem menschenzentrierten Weltbild, in dem sich *homo sapiens* oder *homo oeconomicus* als das Maß aller Dinge und als die Krone der Schöpfung glaubt, und in dem die Natur als ein vom Menschen getrenntes Objekt und Ressourcenlager wahrgenommen und dementsprechend benutzt wird, ist mitunter – wenn nicht sogar ursächlich – hauptverantwortlich für die sozialen und ökologischen Krisen, den wir heute gegenüberstehen. Dies verdeutlicht eine Vielzahl relevanter Autoren im Zuge ihrer Erörterungen (vgl. u.a. VON LÜPKE, 2003; WEISH, 2006; MACY und BROWN, 2007).

Das anthropozentrische Denkmodell folgt der Überzeugung, dass die Natur dazu da wäre, die Bedürfnisse des Menschen zu erfüllen. Dabei ist die Natur ein auszunützendes Mittel zum Zweck und besitzt keinen intrinsischen Wert an sich. Sie ist nur dann schützenswert, wenn sie für den Menschen einen klar erkennbaren Nutzen hat.
Der Reichtum natürlicher Ressourcen gilt als grundlegendes Mittel für menschliches Glück und Wohlergehen, was in dieser Art der Weltanschauung als das oberste Ziel erachtet wird (vgl. u.a. BOSSEL, 1998, S.124; LINDENTHAL, 2010, S.3; WEISH, 2006, S.7).

Inzwischen wird durch die Umweltfolgen menschlicher Aktivitäten die Gefahr, die in diesem weitverbreiteten Denkmodell verborgen liegt, immer offensichtlicher.
Da der ökologischen Vielfalt kein Existenzrecht zugebilligt wird, ist ihre Schädigung und Zerstörung nur eine logische Folge der Übernutzung durch den Menschen. Viele Arten und ökosystemare Leistungen werden erst dann als wertvoll erkannt, wenn sie bereits verloren gegangen sind.

Durch die Kurzfristigkeit der anthropozentrischen Ethik ist also eine lebenswerte Existenz für künftige Generationen nicht mehr gesichert (vgl. WEIHS, 2006, S.8).

Aus dieser ganz klar nicht nachhaltigen Wertorientierung ergibt sich die Forderung nach einer bio- oder ökozentrischen Ausrichtung von Werthaltungen, Sicht- und Handlungsweisen.
Auch innerhalb der BOKU werden Stimmen lauter, die für ein Wegrücken „*der anthropozentischen Ausrichtung des Lebens*“ oder „*vom weitverbreiteten egozentrischen Weltbild*“ plädieren (vgl. EL-HELIEBI et al., 2011, S.62).

Zur biozentrischen Ethik sind detailreiche Ausführungen dem Kap. 4.2.2 Punkt d) zu entnehmen. Eine kritische Reflexion zum Spannungsfeld Biozentrik – Anthropozentrik befindet sich im anschließenden Kap. 4.4.2.

4.4 Diskussion und kritische Reflexion der bisherigen Ergebnisse

Nicht immer ist eine Eindeutigkeit eines Wertes bzgl. seiner Förderlichkeit oder seiner Hemmwirkung gegeben, weshalb inhaltliche Verfeinerungen bzw. Konkretisierungen des betreffenden Wertes notwendig werden (vgl. Kap. 4.4.1). Manche Werten müssen in ihrem jeweiligen Kontext betrachtet werden bzw. ist das gesellschaftliche Ausmaß ihres Bestehens bzw. der Grad der Einseitigkeit ihrer Betonung zu berücksichtigen, um eine bessere Einschätzung von Werten bzgl. ihrer Förderlichkeit oder Hemmwirkung vornehmen zu können (vgl. Kap. 4.4.2). Zu guter Letzt werden im Kap. 4.4.3 Überlegungen zu Wertehierarchien angestellt und Fragen bzgl. der relativen Wichtigkeit bestimmter Werte zu klären versucht.

4.4.1 Diskussion von widersprüchlichen Werten im Hinblick auf ihre Förderlichkeit und Hemmwirkung

Der Wert **Sicherheit** wurde in der Literatur kontrovers verwendet und seine Förderlich- bzw. Hinderlichkeit scheint von der inhaltlichen Interpretation abhängig zu sein. Geht es um „*Versorgungssicherheit*“ oder um „*Sicherheit vor Naturgefahren*“ (BOSSEL, 1977, zitiert in: ÖMER, 2000, S. 93), so ist dieser Wert durchaus positiv. Interpretiert man diesen Wert jedoch im Sinne von Bewahrung des Alten, Verneinung des Neuen oder Ordnungsbewahrung, so schwingt durchaus die negative Konnotation im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung mit (vgl. CROMPTON et al., 2010, S.32).

Eine übergroße Orientierung am Wert der Sicherheit kann zu einer Vernachlässigung von anderen Werten oder Wertefeldern führen, die im Zusammenhang mit der Entwicklungsfähigkeit oder der Wandlungsfähigkeit von Systemen stehen, was das nachhaltige Fortbestehen eines Systems beeinträchtigen könnte. Wie die Ausführungen im Kap. 4.7.1 noch nahe legen werden, durchläuft Entwicklung ganz allgemein verschiedene Phasen, zu denen auch Phasen der Krise und der Unsicherheit (Chaos) naturgemäß hinzuzuzählen sind. Die in der Krise verstärkt auftretenden Fluktuationen ermutigen Systeme (oder Menschen) oftmals, sich der Lösung oder neuen Ansätzen zuzuwenden, weil das alte System zunehmend aus dem Gleichgewicht geworfen wird (vgl. BOSSEL, 1998, S.91f.). In gewissen Entwicklungsstadien erscheinen aus diesen Überlegungen heraus sicherheitsbezogene Werten nur wenig sinnvoll.

Der Wert **Tradition** kam in der Literatur sowohl als positiver als auch als negativer Nachhaltigkeitswert vor. Einerseits sollte man altes, traditionelles Wissen wertschätzen (vgl. GARDNER, 2010, S.67) und auch ASSADOURIAN (2010, S,58f.) spricht sich für Traditionsbewahrung und Anerkennung der Kraft und Macht der Alten als förderliche

Faktoren für eine nachhaltige Entwicklung aus. Andererseits gilt die traditionelle sachorientierte Wissensvermittlung in der Schule als nicht entsprechend, Themen der Nachhaltigkeit zu kommunizieren (vgl. SAMUELSSON und KAGA, 2010, S.106).
Tradition wird bei SCHWARTZ (1996, S.3) folgendermaßen definiert: Respekt, Bekenntnis zu und Akzeptanz für die Bräuche und Ideen der traditionellen Kultur („*Respect, commitment and acceptance of the customs and ideas that traditional culture or religion provide the self*“). Damit gehört dieser Wert – gemeinsam mit Sicherheit und Konformität zu den konservierenden Werten, die, wie die Ausführungen von CROMPTON et al. (2010, S.32f.) nahegelegen, auf eine nachhaltige Entwicklung hemmend wirken können.

Der Wert **Effizienz** wird in der Literatur ebenso kontrovers diskutiert. Einerseits wünscht man sich Effizienz in der Produktion, v.a. Ressourceneffizienz, um die Stoffeinsätze und damit den Umweltverbrauch zu verringern (vgl. ÖMER, 2000, S.92ff.). Auch bei BOSSEL (1998, S.114) wird Wirksamkeit im Sinne von Effizienz bei der Ressourcenbeschaffung als einer der neun grundlegenden, systemischen Leitwerte erachtet, die alle zu einem Mindestmaß erfüllt sein müssen, um den Fortbestand eines bestimmten Systems zu gewährleisten.
FELBER (2008, S.9ff.) wiederum nimmt in der Effizienz einen kapitalistischen Wert wahr, die den Werten des Lebens und der Gemeinschaft widersprechen. Er meint, „*die humanistische Essenz dieser Werte soll herausgeschält und der kapitalistische Ballast abgeworfen werden*“.
Auf einem neutraleren Boden kann die Behilflichkeit dieses Wertes auch in Anbetracht des überkompensatorischen Konsumverhaltens bei effizienteren Produkten und folglich in Anbetracht eines Anstiegs des absoluten Verbrauches diskutiert werden.

Aufgrund dieser widersprüchlichen Beispiele lässt sich schlussfolgern, dass manche Werte einer inhaltlichen Verfeinerung bzw. Konkretisierung bedürfen, um deren Beitragskraft zur nachhaltigen Entwicklung entsprechend einschätzen zu können.

4.4.2 Diskussion der Kontextabhängigkeit und des „richtigen Maßes“ von Werten

Zur Diskussion und Reflexion seien die Werte **Leistung, Karrierestreben, Erfolg** und **Fortschritt** gestellt. Sind dies Werte, die per se einer nachhaltigen Entwicklung abträglich sind? Hängt deren Prädikation nicht davon ab, in welchem Bereich, in welcher Wirtschaftsbranche oder in welchem Ausmaß diese Werte in der Gesellschaft zu tragen kommen?
So oft diese Werte in der kritischen Fachliteratur auch negativ behaftet werden (vgl. CROMPTON et al., 2010, S. 29ff.; RAUCH und STRIGL, 2005, S.104; FELBER, 2008. S.55ff.

und 133ff.) - sind Leistung und Fortschritt im Bereich Erneuerbare Energien beispielsweise denn etwa nicht gut? Ist ein egobetonter, karrierefixierter Wissenschaftler, der Nachhaltigkeitsforschung betreibt, im Grunde kontraproduktiv, weil er seine Motivation aus nicht nachhaltigen Werten schöpft?
Betrachtet man die Ausführungen von CROMPTON et al. (2010, S.32ff.) zu den extrinsisch motivierten Lebenszielen und zu den selbstbezogenen Werten, so müsste man diese Frage eigentlich mit „Ja“ beantworten. Dieser Punkt lässt sicher einiges an noch zu Diskutierendem offen.

Wichtig erscheint hier die richtige Balance betreffend des Ausmaßes und der gesellschaftlichen Tragweite eines Wertes. Diese ist zu berücksichtigen, wenn eine entsprechende Prädikation in förderlich oder hemmend erfolgen soll.

So ist zum Beispiel **Erfolg** eigentlich ein neutraler Nachhaltigkeitswert i.w.S., pervertiert er jedoch zu einem „*egobetonten Karrierestreben ohne Gemeinwohlkomponente*“ (RAUCH und STRIGL, 2005, S.104), so kann man durchaus von einem negativen Nachhaltigkeitswert i.w.S. sprechen.

Leistung ist ebenso ein neutraler Wert – es ist nicht verwerflich, Leistung erbringen zu wollen, sondern durchaus auch ein Bedürfnis des Menschen (vgl. Anerkennensbedürfnisse in der Maslow´schen Bedürfnispyramide). Führt jedoch eine große einseitige Betonung dieses Wertes die Gesellschaft zur illusionären Annahme, dass a) Leistung nur dann wertvoll sei, wenn sie in Geld gemessen werden kann und b) der Wert eines Menschen nur auf der Leistung, die er erbringt, beruhe, so wird die „verhängnisvolle“ Seite des Wertes – sprich seine negative Konnotation – sichtbar und deutlich (vgl. FELBER, 2008, S.133ff).

Ähnlich verhält es sich mit **Fortschrittlichkeit**, ein neutraler Nachhaltigkeitswert, der leicht ins Negative kippt, wenn es zu einer stark einseitigen Betonung („Pervertierung“) in Richtung Fixierung auf rein technischen Fortschritt kommt, die alle anderen Systeminnovationen außer Acht lässt und ignoriert (vgl. RAUCH und STRIGL, 2005, S.104).

Ein weiteres Beispiel für die Notwendigkeit der Kontextbetrachtung bzw. der Betrachtung der „Schieflage“ befindet sich im Spannungsfeld zwischen **Konkurrenz** und **Kooperation**. Hat uns Konkurrenz und das marktwirtschaftliche Prinzip des Wettbewerbs denn nicht auch große gesellschaftliche Fortschritte, darunter z.B. auch nachhaltigkeitsrelevante Innovationen beschert? Und bedeutet die üblicherweise negative Konnotierung dieses Wertes denn nun zwangsläufig, dass Konkurrenz in Zukunft gar nicht mehr existieren sollte?

So sehr auch durch die Dominanz des Konkurrenzdenkens Ressourcen sowie Menschen ausgebeutet wurden und so berechtigt und laut der Ruf nach einem partnerschaftlichen Prinzip ist (vgl. ROST, 2008, s.p.), so ist auch hier zu konstatieren und einzuräumen, dass a) ein im Rahmen (neuer) allgemeiner Gesetze gesunder und fairer Wettbewerb anstatt eines kämpferischen und zerstörerischen und b) dieser eben nur beschränkt auf gewisse Güter und Dienstleistungen – z.B. dort, wo sich eine Gewinnorientierung nicht systematisch negativ auswirkt – auch in Zukunft weiterhin bestehen kann und wird (vgl. RAUCH und STRIGL, 2005, S.137). „*Nicht in allen Bereichen wirtschaftlichen Lebens ist Kooperation erwünscht [...] Es gilt herauszufinden, in welchen gesellschaftlichen Räumen eher Kooperation und in welchen Konkurrenz erwünscht ist*" (ROST, 2008, s.p.).

Einräumungen sollten weiters betreffend der so häufig genannten Werte der **Partizipation, Beteiligung** und **Einbindung** – von beispielsweise der Bevölkerung in Entscheidungsprozessen – angestellt werden.
So wertvoll und wichtig Partizipation bei dialektischen Entscheidungsproblemen erscheint – d.h. in z.T. widersprüchlichen Entscheidungssituationen, die den Bereich menschlicher Kommunikation und des menschlichen Zusammenlebens betreffen und daher längere Dialogs- und Aushandlungsprozesse unter Berücksichtigung der Erfahrungen, Bedürfnisse, Meinungen und des Wissens der Betroffenen oder der Beteiligten notwendig machen (vgl. KONAS, 2011, S. 10) – so wenig sinnvoll erscheint die Orientierung am Wert der Partizipation bei taktischen oder logischen Entscheidungsprozessen.
Logische Entscheidungsprobleme – in denen „*keine Verantwortung des Entscheidenden für die Auswahl einer Lösung existiert, da es nur eine einzige logisch richtige Lösung gibt*", die wiederum durch Zusammentragen von Fakten und Informationen und unter Berücksichtigung der vereinbarten Regeln eines gemeinsamen Ordnungssystems getroffen werden – können an Experten delegiert werden und die entsprechenden Lösungswege werden von jenen Experten vorgegeben und eben nicht über partizipative Prozesse gefunden (vgl. KONAS, 2011, S. 10). Als Beispiel sei die Grenzwertfestlegung bei Schadstoffen genannt.
Bei taktischen Problemen geht es um rasche Lösungen und Entscheidungen, die v.a. durch autoritäre Befugnisse vollzogen werden. Als Beispiel dient die Situation eines Autounfalls mit Verletzten, wobei der Arzt schnell über das weitere Vorgehen entscheiden wird, ohne dabei umfassend andere Meinungen einzuholen. Hier ist deutlich erkennbar, dass eine partizipative Entscheidungsfindung fehl am Platz wäre, während das Ausüben von **Macht und Autorität** bzw. das Bestehen von **hierarchischen Entscheidungsstrukturen** zur Nachhaltigkeit, in diesem Fall zum Erhalt des Lebens des Verletzten, beiträgt. Auch z.B. bei der Feuerwehr sind hierarchische Strukturen sinnvoll, um schnelle und effiziente Brandlöschungen zu ermöglichen.

Als Schlussfolgerung sei festgehalten, dass neben allgemein gültigen Werten für die Nachhaltigkeit (z.B. Dauerhaftigkeit, Gerechtigkeit, Respekt für die Natur, Verantwortung, etc.), demnach auch kontextabhängige Werte existieren.
Darunter fällt auch die Unterscheidung und „Anwendung" von Werten in unterschiedlichen gesellschaftlichen Sektoren (vgl. mündliche Mitteilung von STRIGL, Vorlesung „Vorsorgeorientiertes Umweltmanagement", BOKU, 2009). So gehört beispielsweise der Wert der Freiheit in die Politik (Wahlfreiheit, Meinungsfreiheit, etc.), der Wert der Schönheit ist dem Kunstsektor zuzuschreiben, im Bereich der Justizia steht vor allem der Wert der Wahrheit im Vordergrund. Geschwisterlichkeit wiederum ist im wirtschaftlichen Kontext stärker zu etablieren.
Diese wenn auch nicht immer eindeutig zu beantwortende Frage ist demnach in der Wertedebatte zu berücksichtigen: Wo und in welchem Bereich sollten welche Werte künftig verstärkt zur Anwendung kommen? Wo und in welchem Bereich ist mir / uns diese oder jene Werthaltung besonders wichtig?

Ein (sinngemäßes) Zitat von Alfred STRIGL aus einem persönlichen Gespräch (März 2011) bringt die Notwendigkeit der Berücksichtigung des Zusammenhangs, in dem ein Wert besteht, noch einmal deutlich zum Ausdruck:
Ist ein System eng, kontrolliert, starr, unbeweglich, stark strukturiert und verschlossen, so sind für die Nachhaltigkeit jene Werte sinnvoll und hilfreich, die dieses System aufbrechen, es öffnen, es flexibler und lebendiger machen. Ist ein System allerdings völlig lose und offen, ungegliedert und ohne Ordnung, eine Ansammlung an ungebundenen Elementen ohne sinnvolle Beziehung zueinander, so sind für die Nachhaltigkeit jene Werte günstig, die diesem System eine Struktur geben, einen Orientierungsrahmen, eine Form und es gewissermaßen „einfangen". Es geht also – anstatt der Kategorisierung in „gute und böse Werte" - um die Schaffung von Balance, in diesem Falle eben zwischen Ordnung und Freiheit.

Auch SCHMID (2008, S.63) legt besonderen Wert auf das Identifizieren „*des richtigen Maßes*". Er meint, dass dieses nicht verallgemeinerbar, sondern abhängig vom jeweiligen Kontext und von der „*Abwägung im Einzelfall*" ist und dass „*die Einschätzung der je besonderen Situation, deren Koordinaten nicht beliebig geändert werden können, jeweils den Ausschlag gibt*" (SCHMID, 2008, S.65).

Was die in den vergangenen Kapitel des Öfteren erwähnte Notwendigkeit der Orientierung an einer reflektierteren übergeordneten Ethik betrifft (vgl. anthropozentrische und biozentrische Ethik), sind ebenso Einräumungen anzustellen und es ist auf das richtige Maß zu achten – und zwar in mehrfacher Hinsicht.

Was **Mitgeschöpflichkeit, Mitgefühl** und **Sorge** um andere Menschen und Lebewesen betrifft, also die „*pathozentrische Sichtweise*“ – in der Literatur als förderlich für eine nachhaltige Entwicklung deklariert –, so besteht das richtige Maß zwischen „*dem Zuviel eines universellen Mitleidens, das wohl kaum lebbar ist, und dem Zuwenig einer kalten Fühllosigkeit angesichts der Erfahrung von Leid*“ (SCHMID, 2008, S.64).

Eine konsequent verfolgte **biozentrische Ethik** würde den Menschen in großem Maße einschränken (vgl. vegetarische Ernährung wäre nicht in Ordnung; Bekämpfung von Krankheitserregern käme der Tötung von Leben gleich; Mücke darf trotz Stich nicht gefährdet werden, etc.), weshalb das richtige Maß im „*Raum zwischen der Position, das Leben allgemein höher als die Existenz des Menschen zu schätzen, und der gegenteiligen Position, die vermeintlich niedrigeren Lebensformen gänzlich zu missachten*“ (SCHMID, 2008, S,64) zu suchen ist.

Im reflexiven und aktionsorientierten Wertefeld liegt das richtige Maß im Spannungsfeld von „***Ignoranz** angesichts ökologischer Probleme*“ und „*blindem **Aktivismus**, der sich aufgrund übereilten Handelns ebenso problematisch erweisen kann wie das Außerachtlassen der Probleme selbst*“ (SCHMID, 2008, S.64f.).

Und wie im Kap. 4.4.1 konstatiert wurde, ist auch die Balance zwischen Sicherheit – im Sinne von der Unfähigkeit, sich Neuem zuzuwenden – und der Wandlungsfähigkeit – im Sinne von Veränderungsmöglichkeiten offen zu halten – zu suchen. Schließlich besitzt auch in bestimmten Kontexten die Orientierung an Sicherheit (Gewohnheiten, Routine, etc.) besondere Legitimität oder gar Notwendigkeit (vgl. Interview Harald Payer).

4.4.3 Überlegungen zu Wertehierarchien im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung

Eine der Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen des obigen Kapitels kann wie folgt zusammengefasst werden: Extreme Einseitigkeiten/Schieflagen oder gar „Pervertierungen“ sollten bei einigen der angeführten Werthaltungen vermieden und das richtige Maß, die Balance zwischen gegensätzlichen Werten, in Abhängigkeit des Kontextes, gefunden werden (vgl. Konkurrenz – Kooperation; Anthropozentrismus – Biozentrismus; Freiheit – Ordnung; Sicherheit – Offenheit; Partizipation – Hierarchie/Exklusion/Autorität).

Dennoch stellt sich davon ausgehend nun die Frage nach bestimmten Werten, die im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung **allgemeine und höhere Gültigkeit** besitzen und die folglich keinesfalls in ihrer Bedeutung eingeschränkt werden dürfen bzw. mit denen diese „Ausbalancierung“ keineswegs in Widerspruch geraten darf.

Im Kap. 4.4.2 wurde bereits auf allgemein gültige Werte für die Nachhaltigkeit hingewiesen, welche in diesem Zusammenhang nun im Zentrum der folgenden Reflexion stehen.

Betrachtet man die grundlegende Essenz der nachhaltigen Entwicklung, so erscheinen die Bewahrung und der dauerhafte Erhalt der Lebensbasen und Existenzgrundlagen des Menschen als zentrale Prinzipien. Dies lässt sich mit dem Wert der **Dauerhaftigkeit** zusammenfassend ausdrücken.

SCHMID (2008, S.59) definiert das Selbsterhaltungsprinzip folgendermaßen: „*Handle so, dass du die Grundlagen deiner eigenen Existenz nicht ruinierst*“, d.h. „*sich nicht in eine Situation zu begeben, in der die ökologische Gefährdung so sehr auf das Subjekt selbst und den Menschen allgemein zurückschlagen könnte, dass es womöglich kein Entrinnen mehr gäbe; nichts zu tun, was die Möglichkeit zu einem freien und selbstmächtigen Leben auslöschen könnte*“.

Im Brundtland-Report (vgl. WCED, 1987) wird dies so ausgedrückt: „*At a minimum, sustainable development must not endanger the natural systems that support life on Earth: the atmosphere, the waters, the soils, and the living beings.”* Im Sustain Bericht (vgl. ALBERT et al., 2001, S.13) wiederum fasst man zusammen: *“Es steht außer Streit, dass nachhaltige Entwicklung nur dann möglich ist, wenn die natürlichen Systeme ihre Lebensfähigkeit erhalten“.*

Davon kann abgeleitet werden, dass für eine nachhaltige Entwicklung die Orientierung am Wert der Dauerhaftigkeit – oder negativ formuliert die Vermeidung dauerhafter ökologischer Schäden – oberste Priorität besitzt und daher in der Wertehierarchie an die Spitze zu setzen ist.

Kurzfristigkeit – als Antagon zur Dauerhaftigkeit – darf demnach nicht wie bei anderen gegensätzlichen Wertepaaren (vgl. Sicherheit – Offenheit; Freiheit – Ordnung; Partizipation – Hierarchie/Autorität) ebenfalls in gewissen Gradienten als gültig angesehen werden, sondern kurzfristige Interessen sind den langfristigen ökologischen und sozialen Bedürfnissen unterzuordnen und einzufügen (vgl. RAUCH und STRIGL, 2005, S.103).

Für die Gewährleistung einer nachhaltigen Entwicklung ist der Wert der Dauerhaftigkeit derart von hoher Priorität, dass er in keiner Form verletzt oder in seiner allgemeinen Gültigkeit eingeschränkt werden sollte. Keine anderen Wertorientierungen sollten mit diesem höheren Prinzip in Widerspruch geraten, und außerdem darf seine Nicht-Einhaltung nicht durch die Überkompensation anderer Werte wettgemacht werden, was konkret bedeutet, dass man keine ökologische Klugheit für sich beanspruchen könnte, wenn man behaupten würde, man fördere ganz stark den Wert der Vielfalt oder der Gemeinschaft oder der Kooperation, aber gleichzeitig würde der Wert der Dauerhaftigkeit / Vermeidung dauerhafter ökologischer Schäden dadurch verletzt.

Ein dauerhafter, zukunftsfähiger Lebensstil ist von einem „*Tun und Lassen in einem umfassenderen zeitlichen Horizont"* geprägt (SCHMID, 2008, S.72). Die Orientierung am Wert der Dauerhaftigkeit heißt folglich, alle Handlungen zu unterlassen, deren „*Konsequenzen auf längere Sicht unkalkulierbar sind"* oder die (ökologische, soziale) Gefahren und Risiken noch weiter potenzieren (vgl. SCHMID, 2008, S.65).
Für die Etablierung der Dauerhaftigkeit als zentrale Werthaltung bedarf es einer „*holistischen Perspektive*", die in das Bewusstsein des Menschen diffundiert und die „dem Ganzen", d.h. der Gesamtheit der ökologischen Zusammenhänge Rechnung trägt. „D*enn es ist letztlich diese Gesamtheit, deren Gefährdung empfindliche Konsequenzen für den Menschen selbst hat*" (SCHMID, 2008, S.62). Nachhaltige Entwicklung zeigt sich als ein holistischer und komplexer ethischer Ansatz, bei dem individuelle, gesellschaftliche und natürliche Entwicklungen untrennbar miteinander verbunden sind und die gleichermaßen für einen zukunftsfähigen Entwicklungspfad Berücksichtigung finden müssen (vgl. ALBERT et al., 2001, S.11).
Aufgrund dieser Ausführungen wird die **Ganzheitlichkeit** hier als zweiter prioritäre Wert definiert und er meint, alle relevanten Aspekte und alle ökologischen und sozialen Konsequenzen einer Handlung in Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung umfassend und weitsichtig zu bedenken.
Demnach erscheint beispielsweise die CO_2-Sequestrierung nur bedingt sinnvoll, als sie gegenwärtige Probleme lediglich in die Zukunft verlagert. Bei (technischen, strukturellen, administrativen, sozialpolitischen, wirtschaftlichen, etc.) Lösungen oder Innovationen sollten daher partielle oder einseitige Betrachtungen vermieden und Geisteshaltungen wie Rücksicht, Umsicht, Vorsicht und Voraussicht vordergründig gepflegt werden (vgl. SCHMID, 2008, S.58).

Um der ökologischen Zerstörung entgegenzuwirken, den dauerhaften Erhalt der Existenzgrundlagen sowie ganzheitliche Betrachtungen zu gewährleisten, muss offenkundig ein „*erweitertes Selbstverständnis*" (SCHMID, 2008, S.68) geschaffen und der engstirnige Egoismus durchbrochen werden, „*der nicht wahrnimmt, dass er die Grundlagen ruiniert, von denen er selbst lebt; an seine Stelle tritt, wenn überhaupt noch ein Egoismus, dessen kluge und weitsichtige Variante in Form des aufgeklärten Anthropozentrismus, der die Bewahrung der Grundlagen menschlicher Existenz unentwegt im Blick hat und dessen Sorge in solchem Maße über das Subjekt selbst hinausgeht, dass auf den Begriff des Egoismus hierfür auch verzichtet werden kann*" (SCHMID, 2008, S.63).
Der Wert **Universalismus** – im Sinne von Achtung und Respekt vor dem Leben (d.h. vor Mensch und Natur), sowie die Sorge für es, oder wie CROMPTON et al. (2010, S.31) ihn definieren „*Understanding, aprreciation, tolerance and protection for the welfare of alle*

people and for nature" - scheint hier den Kern der Aussage zu treffen und ist daher ebenso wie Dauerhaftigkeit und Ganzheitlichkeit als prioritärer Wert zu erachten.

Der hohe Vorrang dieses Wertes bedeutet nun konkret, dass es nicht zulässig wäre – im Gegensatz zu anderen gegensätzlichen Wertepaaren (vgl. u.a. Konkurrenz – Kooperation; Sicherheit – Offenheit) – eine Balance z.B. zwischen Respektlosigkeit und Respekt oder zwischen Achtlosigkeit und Achtsamkeit gegenüber dem Leben oder speziell gegenüber der Natur herzustellen zu versuchen.
Es wäre weiters auch nicht klug oder zielführend, gedankenlos und eigennützig mit den Lebensgrundlagen auf Kosten der Nachkommen zu wirtschaften und dies durch ein Übermaß an anderen förderlichen Werthaltungen (wie z.B. durch viel Visionskraft, Kreativität oder viel Verständnis) kompensieren zu wollen.

Universalismus, Achtsamkeit und Respekt meinen vielmehr, „*weit entfernte Individuen, Lebewesen und ökologische Strukturen sowie [...] künftige Generationen und deren Lebensverhältnisse*" ins Blickfeld zu bekommen (SCHMID, 2008, S.68) und derart im Sinne eines ökologischen Imperativs zu handeln, „*dass du die Konsequenzen deines Handelns für Andere in einer Weise berücksichtigst, wie du selbst dies von Anderen erwarten würdest*" (SCHMID, 2008, S.60f).
Dies impliziert die Achtung der Bedürfnisse der gegenwärtig lebenden sowie auch der kommenden Generationen, wodurch „*die Selbstzentriertheit des Subjekts*" durchbrochen wird und der Wert der **Verantwortung** für gegenwärtige und kommende Generationen ganz stark in den Vordergrund rückt.
Dieser bezieht sich v.a. auf die Entscheidungs- und Handlungsebene des Menschen und stellt im dargebotenen Vorschlag zur Wertehierarchie den vierten übergeordneten Wert dar. „*Ohne die Übernahme von Verantwortung für das Wohlergehen von ärmeren Ländern (bzw. Bevölkerungsgruppen) wird es zu keiner globalen Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft kommen*" (LINDENTHAL, 2010, S.11). Der Brundlandt-Bericht bezieht dazu folgende Stellung: "*Many of the environment and development problems that confront us have their roots in this sectoral fragmentation of responsibility […] Sustainability requires the enforcement of wider responsibilities for the impacts of decisions*" (WCED, 1987).
Wenn eine nachhaltige Entwicklung gewährleistet werden soll, so erlaubt die hohe Priorität des Wertes Verantwortung auch hier wiederum keine Verletzung durch gegenteiliges Verhalten – d.h. es ist nicht zielführend, einmal verantwortungsvoll und einmal verantwortungslos zu handeln.

In einer globalen Gesellschaft kann (Verteilungs-)Ungerechtigkeit nicht nachhaltig sein, denn sie birgt u.a. die Gefahr sozialer Spannungen oder gewaltsamer Konflikte in sich (vgl. ALBERT et al., 2001, S.14). **Friede und Gerechtigkeit** werden hier deshalb

abschließend als prioritäre Prinzipien an die Spitze der Wertehierarchie gesetzt. Die Vielzahl an Autoren, die diese Werte für eine nachhaltige Entwicklung als absolut unerlässlich erachten, legitimiert nicht zuletzt diesen Vorschlag (vgl. u.a. WCED, 1987; STEPHARD et al., 2010, 246ff.; ERDCHARTA, 2003, S.9ff. und MOSER, 2011, S.21f.).

Abbildung 12 veranschaulicht graphisch die 5 identifizierten höherrangigen Werte, die für die Gewährleistung einer nachhaltigen Entwicklung nicht verletzt sowie keinen „Ausgleichs- oder Kompensationsversuchen“ unterworfen werden dürfen. Im näheren Umfeld des jeweiligen Wertes sind die inhaltlich eng mit ihm zusammenhängenden Werte angesiedelt.
Die Auswahl der 5 zentralen Werte ergibt sich aus den obigen Überlegungen, es wird jedoch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Vielmehr scheint die Diskussion über Wertehierarchien in den Anfängen zu stecken und die Ausführungen dieses Kapitels sind als Skizzierungsversuch von Hierarchien zu sehen, d.h. dienen als Vorschlag und Diskussionsgrundlage.

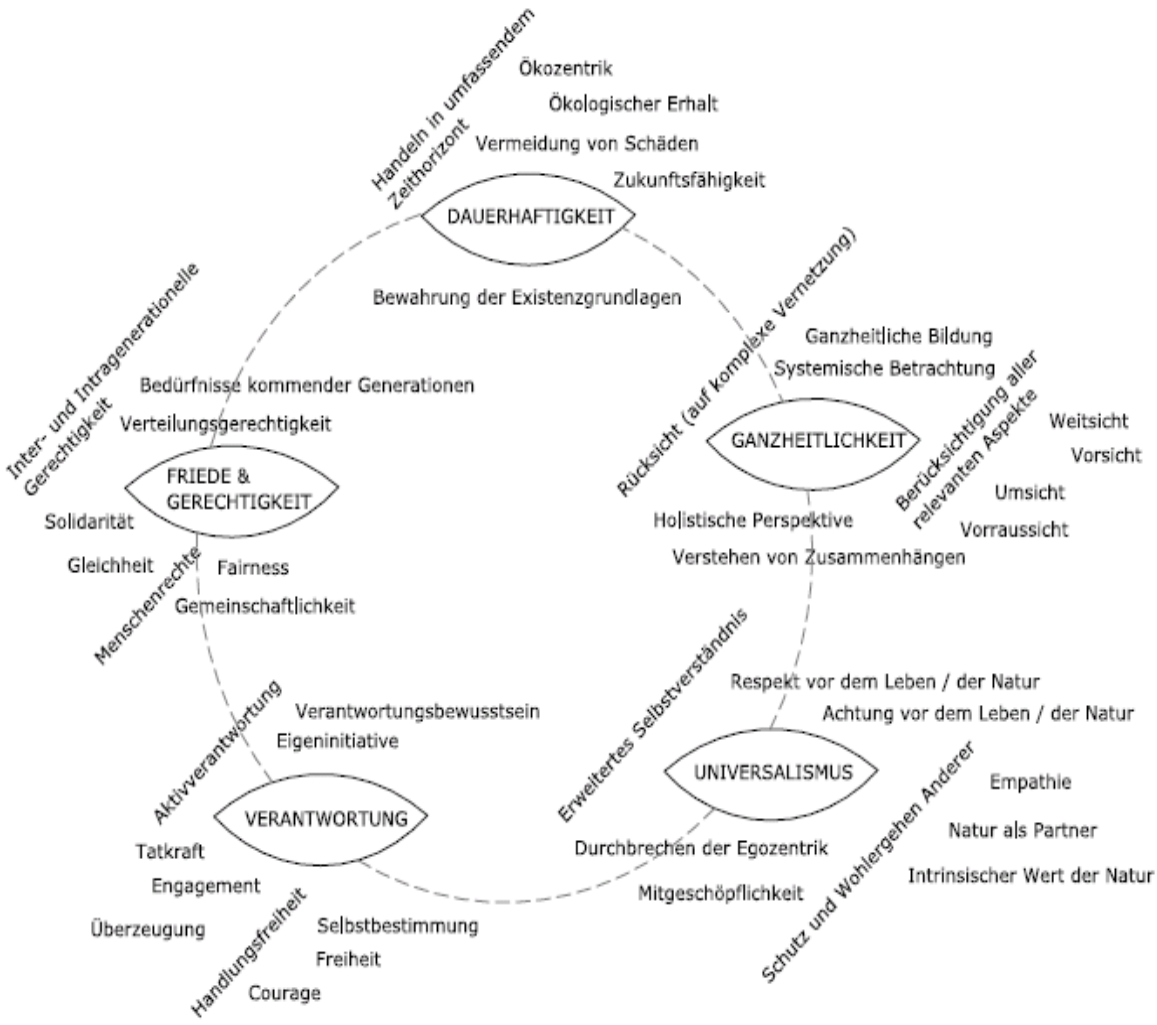

Abbildung 12: Vorschlag zur Werthierarchie: Die 5 höchstrangigen Werte für eine nachhaltige Entwicklung (eigene Darstellung)

4.5 Wertebedingte Gelingens- und Hemmfaktoren in Nachhaltigkeitsprozessen

Die beiden folgenden Kapiteln behandeln die Gelingens- und Hemmfaktoren von praktischen Nachhaltigkeitsprozessen und –projekten, die im unmittelbaren Zusammenhang mit Werten stehen (vgl. Forschungsfrage 4), wobei Kap. 4.5.1 die Ergebnisse aus der Literatur rezitiert und im Kap. 4.5.2 die Ergebnisse aus den Interviews dargestellt sind (vgl. Kap. 3).

4.5.1 Ergebnisse aus der Literatur

Das BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSER (2004) hat in ihrer Publikation „Gelingensfaktoren sozialer Prozesse zur Nachhaltigkeit“ Erfolgskriterien für das Funktionieren sozialer Prozesse in einem gemeinsamen Diskurs durch das Austauschen von praktischen Erfahrungsberichten erarbeitet. Dafür wurden 10 Initiatoren und/oder Begleiter von sozialen Prozessen Richtung Nachhaltigkeit in Hinblick auf die Gelingensfaktoren befragt.

Soziale Prozesse Richtung Nachhaltigkeit wirken positiv auf den Menschen, weil Glück und Freude durch die Zusammenarbeit mit anderen Menschen empfunden werden kann. Gleichermaßen wird dadurch das Sozialkapital einer Gesellschaft gestärkt, was unmittelbar zur nachhaltigen Entwicklung beiträgt (vgl. höhere Toleranz, mehr Gleichberechtigung, mehr Vertrauen der Menschen untereinander, etc.).
Soziale Prozesse bringen neue Formen der Kooperation, der Gemeinschaft, der Kommunikation und der Kreativität hervor. „*Soziale Prozesse sind damit Grundlage zur langfristigen Sicherung des Wohlstandes einer Gesellschaft und Basis des Gelingens aller Projekte zur Nachhaltigkeit*“ (BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSER, 2004, S.14).

Abbildung 12 zeigt die Synthese der genannten Gelingensfaktoren, wobei anzumerken ist, dass dabei auch Aspekte inbegriffen sind, die zwar erfolgsentscheidend sind, jedoch nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit Werten und Einstellungen stehen. Die wertebedingten Aspekte wurden aus den Interviews extrahiert (vgl. Kap. 3) und sind in den nachfolgenden Ausführungen jeweils ins fett markiert.

Abbildung 13: Ergebnismatrix der Befragungen zu Gelingensfaktoren sozialer Prozesse Richtung Nachhaltigkeit (Quelle: BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSER, 2004, S.90).

Als erstes Ergebnis lässt sich festhalten, dass empathisch-emotionale Werte eine enormen Beitrag zum Erfolg eines Nachhaltigkeitsprozesses leisten können. **Wertschätzung, Verständnis** und **Sensibilität** werden von vielen Praxisakteuren als entscheidende Faktoren erachtet (vgl. SIEGHARTSLEITNER, EISENRIEGLER, STRELE und GRABHER in: BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSER, 2004).

Das Entgegenbringen von **Empathie** und **Akzeptanz** für die Prozessesbeteiligten erweckt Motivation und Engagement, weiterzumachen. Nur durch ein respektvolles Miteinander kann ein sozialer Prozess erfolgreich bewerkstellig werden. Es ist wichtig, ausreichend Zeit und Raum zur Verfügung zu haben, um den Beteiligten mit ihren Ängsten, Sorgen, Wünschen und Anregungen Gehör zu schenken. Eine Atmosphäre der Offenheit und Sensibilität, in der sich die Menschen sicher und angenommen fühlen, kann dazu beitragen, dass Konflikte aufgespürt und ausgesöhnt werden und Harmonie entstehen kann.

Für die Gewährleistung dieses Austausches ist auch das nötige **Vertrauen** zu schaffen, ein weiterer wertebedingter Erfolgsfaktor sozialer Prozesse in dieser Kategorie. Sind Vertrauen, Offenheit und Transparenz hergestellt, kann (und sollte) ein **Gemeinschaftsgefühl** entstehen – ein „Wir-Gefühl" – dass es ermöglicht, auch während längerer Projektphasen durchzuhalten. Ein tiefer Gemeinschaftssinn und Gruppenzugehörigkeit führen dazu, dass alle an einem Strang ziehen, Kräfte gebündelt und Krisen und Herausforderungen während des Prozesses bzw. Projektes überstanden werden. „*Sobald sich Menschen einer Gruppe zugehörig fühlen dürfen, sind sie bereit, dafür sehr vieles zu leisten – auch ohne finanzielle Abgeltung*" (vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSER, 2004, S.59).
Die Beteiligten treten motiviert für die gemeinsamen Überzeugungen und Ziele ein und profitieren von gelungenen zwischenmenschlichen Beziehungen, die die persönliche Lebensqualität maßgeblich positiv beeinflussen.

Identifikation der Beteiligten mit dem Prozess und **Sinnstiftung** wurden ebenfalls häufig als Gelingensfaktoren erwähnt: Das Gefühl anderen helfen zu können und eine sinnvolle Arbeit zu tun, ist von großem Wert für soziale Prozesse, da dies stabilisierend wirkt. Als Motivationsfaktor muss auch ein persönlicher Nutzen für die Beteiligten ersichtlich sein, dies führt u.a. zu einem Engagement aus einer inneren Überzeugung heraus und die Menschen beginnen, das Projekt zu bejahen und dafür einzustehen. **Mut**, **Überzeugung** und **Ausdauer** bei der Vertretung des eigenen Standpunktes selbst in schwierigen Zeiten wird von mehreren Personen in der Literatur als förderlich genannt (vgl. NEITSCH, CERVENY, NEUHUBER, EISENRIEGLER und SIEGHARTSLEITNER in: BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSER, 2004).

Das kooperativ-integrative Wertefeld wird in der Publikation ebenso stark betont: **Beteiligung, Einbindung, Partizipation, Zusammenarbeit, Vernetzung** (vgl. SIEGHARTSLEITNER, EISENRIEGLER, STRELE, RAKOS, MAIER und ZISSER in: BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSER, 2004).

Fast jeder der Interviewpersonen hebt die Bedeutung der rechtzeitigen und achtsamen Einbindung aller relevanten Akteure (z.B. lokale Bevölkerung, Unternehmen, öffentliche Verwaltung, direkt/indirekt Betroffene, etc.) hervor, da diese durch Mitsprache und Beteiligung am Prozess Sinn und Nutzen für sich selbst erkennen und Freude und Motivation geschaffen wird, den Nachhaltigkeitsprozess engagiert zu unterstützen. Welche und wie viele Akteure eingebunden werden sollten, ist jedoch stark abhängig vom jeweiligen Veränderungsprozess (vgl. KRISTOF, 2010, S.64).
Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern, aber auch eine Verbindung mit und Integration von möglichen Widersachern sind weitere Schlüsselfaktoren in dieser Kategorie. Dafür ist vor allem der persönliche Kontakt und Austausch wichtig, wiederum - wie oben erörtert – in wertschätzender und respektvoller Haltung gegenüber dem Anderen.

Als zweite zentrale Literaturquelle in diesem Zusammenhang werden die Ergebnisse von KRISTOF (2010) erörtert, die Erfolgsfaktoren, veränderungsfördernde Verhaltensmuster und unterstützende Randbedingungen für Veränderungsprozesse in der Praxis herausgearbeitet hat. In ihrem Buch „Wege zum Wandel“ filtert KRISTOF (2010) disziplinenübergreifend und durch Befragungen von Personen, die in der Praxis bereits erfolgreich Veränderungen begleiten, Gemeinsamkeiten und Muster gesellschaftlicher Transitionsprozesse heraus. Davon werden im Folgenden insbesondere jene Aspekte aufgegriffen, die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit Werten und Einstellungen stehen.

Eher allgemein kritisiert KRISTOF (2010, S.23f.), dass das Zusammenspiel der Beteiligten, die in einem Prozess gegebenen Macht- und Einflussstrukturen sowie die Veränderungskultur samt Werten, Tabus, Spielregeln, Ressentiments, Beziehungen, etc. meist nicht öffentlich diskutiert werden, kaum sichtbar sind und oft nicht im Bewusstsein der Prozessbeteiligten liegen; während im Gegensatz dazu Ziele, Strategien, Aufgabenverteilung, etc. meist sehr offen dargelegt werden.
Auch unterschiedliche Wahrnehmungen und Informationsverarbeitungen der Beteiligten führen zu für sie unterschiedliche Wirklichkeiten und Realitäten (Wahrnehmungsverzerrungen). Diese gilt es zu berücksichtigen und möglichst transparent offen zu legen (vgl. Wert: **Transparenz**).

„*Um Mitläufer und Bedenkenträger im Veränderungsprozess mitnehmen zu können, muss man ihren Standpunkt erkennen: Resignation, Angst, Ressentiment, Ratlosigkeit, das Gefühl der Alternativlosigkeit zur bestehenden Situation und das Fehlen von positiven Visionen sind starke Hemmnisse für konkrete Veränderungsprozesse.* ***Aufbruchstimmung, Wir-Gefühl, das Gefühl der Sinnhaftigkeit*** *und ein klares Bild*

des zu erwartenden Gewinn einer Veränderung sind hingegen starke Psychologische Triebkräfte, sich zu verändern oder Veränderungen voranzubringen" (KRISTOF, 2010, S.64).

KRISTOF (2010) identifiziert in ihrem Buch Anforderungen an erfolgreiche Change Agents (d.h. Menschen, die Veränderungsprozesse initiieren oder begleiten), woraus sich hilfreiche Werthaltungen ableiten lassen.
Als für den Veränderungsprozess förderliche Werte und Einstellungen wurden beispielsweise **Vision** und **Kreativität** identifiziert (vgl. KRISTOF, 2010, S.112), man sollte wissen in welche Richtung die Entwicklung verlaufen soll und vorrausschauend auf die sich abzeichnenden gesellschaftlichen Probleme reagieren können. Lust auf Veränderung mit den Werten **Motivation, Engagement, Neugier, Risikobereitschaft, Spontaneität** und eine „*gewisse Unverfrorenheit, unbequeme Fragen zu stellen und ungewöhnliche Wege zu gehen*" gelten ebenso als essentiell für erfolgreiche Veränderungsprozesse (vgl. KRISTOF, 2010, S.112).
Dem empathisch-emotionalen Wertefeld können folgende von KRISTOF (2010, S.112) genannten Werte zugeordnet werden: **Offenheit, Vertrauen, Verlässlichkeit, Sympathie, Humor** und **Einfühlungsvermögen.**

Wichtig erscheinen ihr weiters Werte der **Wirkmächtigkeit**, wie beispielsweise die positive Einschätzung der eigenen Handlungsfähigkeit und auch die Fähigkeit, andere damit mitzureißen. Unerschütterlichkeit, Souveränität, Integrität, Überzeugung, Ausdauer und Frustrationstoleranz gehören ebenfalls in diese Kategorie (vgl. KRISTOF, 2010, S.112). Die Werte **Klarheit** und **Prägnanz** in der Kommunikation sowie Konflikt-, Kompromiss- und Lernfähigkeit, gehören in die Interaktionsprozesse zwischen Change Agents und den Zielgruppen. Akzeptanz für Widerstände aus der Zielgruppe und das Eingestehen von eventuellem Scheitern werden von KRISTOF (2010, S.108ff.) als positive Einstellungen hervorgehoben, da sie helfen können, bessere Lösungen für die Veränderungsidee zu finden und die Zielgruppe besser „mitzunehmen", eben durch Hinhören und Ernstnehmen von Wiederständen anstatt diese zu verharmlosen oder heftig gegen zu argumentieren.

Als Grundbedingungen für Veränderungsbereitschaft einer Zielgruppe nennt KRISTOF (2010, S.27f.) weiters die **Akzeptanz der Notwendigkeit der Veränderung** – „*das Wollen und Sollen*". Im Spannungsfeld Wandlungsbedarf, Wandlungsbereitschaft und Wandlungsfähigkeit können Willensbarrieren, Überforderung, Ausschluss von Personen anstatt deren Einbindung, Motivationsdefizite und Ohnmachtgefühle zu Hemmfaktoren eines erfolgreichen Veränderungsprozesses werden.

4.5.2 Ergebnisse aus den Interviews

Im folgenden Teil der Arbeit werden die Ergebnisse aus den qualitativen Interviews hinsichtlich der wertebedingten Gelingens- und Hemmfaktoren von Nachhaltigkeitsprozessen und –projekten vorgestellt und mit den Ergebnissen aus der Literatur verglichen (vlg. Kap. 3).

Als erstes – übergeordnetes – Ergebnis lässt sich konstatieren, dass die relative Bedeutung bestimmter Werte(-felder) zwischen den Literaturangaben einerseits und den Ergebnissen aus den qualitativen Interviews andererseits divergiert und ebenso Heterogenitäten und Unterschiede innerhalb der Ausführungen der befragten Personen bestehen. Dies lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, dass die wertebedingten Gelingens- und Hemmfaktoren stark abhängig sind vom jeweiligen Nachhaltigkeitsprozess oder –projekt, was folglich Verallgemeinerungen nur bedingt ermöglicht. Die Ziele, Visionen und „das Wesen" des Projektes oder des Prozesses implizieren jeweils unterschiedliche Werthaltungen, oder aber die Heterogenität der Antworten macht lediglich die Priorisierung der individuellen Werthaltungen der Befragten sichtbar.

Nichts desto trotz können manche zugrundeliegende Gemeinsamkeiten hervorgehoben werden. Beispielsweise werden die Werte **gute Kommunikationskultur, Zusammenhalt** und **Gemeinschaftlichkeit** von den meisten Befragten als förderliche Faktoren genannt.
Eine offene, transparente und wertschätzende Kommunikation (vgl. „***Wertschätzung*** *ist eine wichtige Ressource, um gewünschte Veränderungen zu schaffen*") gilt für Harald Payer als entscheidender Faktor, wenn Probleme bei Veränderungsprozessen bewältigt, Misstrauen abgebaut oder neue Alternativen entwickelt werden sollen.

Im Interview mit David Marek werden ganz allgemein die neuen Formen (bzw. Methoden) der Kommunikationskultur als essentiell für die Gruppendynamik benannt. Sylvia Brenzel definiert hingegen genauer, welche Aspekte der Kommunikation in besonderem Maße erfolgsentscheidend sind: „*Damit ist auch ganz viel Zuhören verbunden. Das heißt, nicht ständig selber beraten oder kommentieren, sondern nur zuhören und hören, welche Weisheit bereits in demjenigen steckt, der das Problem hat*."
Damit eng im Zusammenhang steht auch der Wert der Achtsamkeit: „*Wenn es einem nicht gut, dann sollte man hingehen und schauen, oder wenn jemand Hilfe braucht, dann nachfragen, vielleicht sogar noch bevor er um Hilfe fragt [...] Also eine ganz feine Achtsamkeit mit allem, mit den Menschen, mit dem was wir tun, mit unseren Projekten [...] Achtsamkeit füreinander, der Gesellschaft und der Natur gegenüber, das ist aus meiner Sicht immer wieder schön zu sehen*" (Interview Sylvia Brenzel).

Für Sylvia Brenzel sind auch die Kraft der Gruppe, ein Gemeinschafts- und gegenseitiges Unterstützungsgefühl zentral: „*Da entsteht eine kollektive Weisheit, da entsteht ein neuer Boden, auf dem man dann neue Themen entdeckt, neue Inhalte, Lösungen findet, das ist so einfach*." Man muss als Prozessbegleiter den Menschen klarmachen, dass sie nur stark sind, wenn sie ihre Kräfte gemeinsam mobilisieren und sich verbünden (und eben nicht als Einzelkämpfer).
Reinhard Herok skizziert eine Form des Zusammenhaltes, der „*wie ein Kit ist, unaussprechbar, nicht leicht definierbar, aber der uns verbindet und uns antreibt und uns das Vertrauen gibt, dass wir das richtige machen*". Im Interview mit Martin Kirchner wird darauf hingewiesen, dass die Nutzung gemeinschaftlicher Synergien eine „*geheime Zutat der Nachhaltigkeit*" sind.
Diese eben dargestellten Werte des Miteinanders sind auch in der Literatur als Gelingensfaktoren häufig zu finden (vgl. Kap. 4.4.1: u.a. Wertschätzung, Verständnis, Empathie, Vertrauen und Gemeinschaftsgefühl).

Sylvia Brenzel und David Marek sind sich einig, dass im Spannungsfeld von Individualismus und Gruppengefühl bzw. Gemeinschaft die richtige **Balance** ausschlaggebend ist: *„Das Individuum soll im Rahmen der Gemeinschaft gefördert und die Gemeinschaft durch die Kraft des Einzelnen gestärkt werden*" (Interview David Marek).
Balance spielt auch im Bereich von Strukturvorgabe einerseits und Wahrung der individuellen Handlungsfreiheit andererseits eine Rolle. Ebenso muss Balance im Rahmen des Projektmanagements gewährleistet sein: Welche Teilbereiche (z.B. Aufgaben) sind noch zu wenig ausgeprägt? Sind alle notwendigen Schritte gleichermaßen berücksichtigt?

Die richtige Balance zu finden hält Harald Payer auch für insofern relevant und erfolgsentscheidend, als zwischen den notwendigen Veränderungen einerseits und der Bewahrung bzw. Beibehaltung von Stärken, Vorteilen und positiven Erfahrungen sinnvoll abgewägt werden muss: „*Mit jeder Veränderung ist auch ein Stück Bewahrung dabei, denn man verändert sich zum Positiven, in dem man auch das Positive aus der Vergangenheit gewissermaßen mitnimmt [...] Man muss gut darauf schauen, das, was man bereits an Gutem besitzt, weiterhin mitzutragen und weiterzunutzen.*"

Interessant ist, dass die Werte der **Einbindung** von Betroffenen und **Partizipation** in der Literatur sehr häufig (vgl. SIEGHARTSLEITNER, EISENRIEGLER, STRELE, RAKOS, MAIER und ZISSER in: BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSER, 2004), im Rahmen der Interviews jedoch nur von zwei Personen als förderlich für Nachhaltigkeitsprojekte und -Prozesse genannt werden. „*Betroffene zu Beteiligten machen. Das hat sich sehr bewährt [...] Die Menschen gleich von Beginn an in den*

Prozess mit einzubeziehen, das ist ganz wichtig, somit fügen sich die Dinge und es wird dadurch langfristig. Damit stark verbunden ist das partizipative Miteinander, also wenn wir Entscheidungen treffen, binden wir die TeilnehmerInnen mit ein" (Interview Sylvia Brenzel). Harald Payer betont vor allem die sinnvolle Einbindung der „*Verlierer von Veränderungen*" und die Erarbeitung bzw. Bereitstellung von neuen Optionen, um Widerstände abzubauen und den Umstieg auch für jene, die nicht direkt von der Veränderung profitieren, zu erleichtern.

Für das gute Funktionieren im zwischenmenschlichen Bereich werden **Verbindlichkeit** und **Verlässlichkeit** gleichermaßen als günstig und wichtig erachtet (Interview Reinhard Herok und Martin Kirchner). Darunter ist eine Art der Professionalität und der Konsequenz zu verstehen, insofern als Verpflichtungen aller Art nachgekommen wird und „*Sachen eingehalten*" werden, was wiederum zu einem größeren Vertrauen z.B. seitens der Kunden führt. Aus der Literatur sei an dieser Stelle NEUHUBER C. (2004, S.65) zitiert: „*Verschwiegenheit, Pünktlichkeit und Verlässlichkeit erleichtern das Kommunizieren innerhalb einer Projektgruppe wesentlich [...] Denn damit drücke ich die Wertschätzung gegenüber den anderen aus*".

Aus der Literatur kaum, aber durchaus aus den Interviews geht hervor, dass die Orientierung am Wert der **Ganzheitlichkeit** förderlich für Nachhaltigkeitsprojekte und -Prozesse sein kann, wobei diese Begriff unterschiedlich definiert wird.
Sylvia Brenzel versteht unter Ganzheitlichkeit, „*verschiedene Ebene mitzudenken, systemisch zu denken, angefangen von der Natur als unsere einzige Lebensgrundlage, bis zu gesellschaftlichen, kulturellen Prozessen und Entwicklungen, wie Wertewandel oder wirtschaftliche Notwendigkeiten.*"

Spezifischer wird der Begriff bei David Marek als Umspannung und Verbindung von menschlichen Bedürfnissen und Intentionen verstanden, d.h. ein integrativ-synergetischer Aspekt der Ganzheitlichkeit kommt zum Ausdruck: „*Ganzheitlichkeit meint auch, zu schauen, was die wirklichen Bedürfnisse gerade sind [...] Zum Gelingen trägt alles bei, was Bedürfnisse synergetisch befriedigen kann. Wir wollen Gegensätze verbinden in einer dynamischen Art und Weise und Kontraste zusammenbringen*".

Zwei der befragten Personen sind der Ansicht, dass eine gewisse **Spiritualität**, oder anders formuliert Stille und Gewahrsein, innerhalb der Projekte und Prozesse förderlich sein können. „*Ein wichtiger erster Schritt ist das Stehen bleiben und aus dem alten Hamsterrad aussteigen, und ins reine menschliche Bewusstsein zurückzukehren [...] Wir wollen gemeinsam [...] daraus wieder Kraft und Inspiration schöpfen. Projekte, die von Angst (z.B. vor einer Wirtschaftskrise oder vor anderen Zusammenbrüchen) motiviert sind, scheitern öfter als Projekte, die aus einer Besinnung, aus dem Feiern, aus einem*

Gewahrsein, aus einem Bewusstsein heraus, entstehen" (Interview David Marek). Sylvia Brenzel befürwortet meditative Techniken, um „*auf neue Ideen zu kommen*". Sie räumt aber ein, dass die individuelle Glaubensfreiheit dadurch nicht eingeschränkt werden darf: „*Am besten man lebt es selber, benennt es nicht groß, dann springt der Funke schon über*." In der Literatur zu wertebedingten Gelingensfaktoren sind keine Ausführungen über die Bedeutung spiritueller Orientierungen zu finden.

Von zwei Interviewpersonen werden letztlich auch die Werte der **Transparenz** (Offenlegung) und der **Authentizität** („*Das ist das Um und Auf. Wenn du das nicht selber leben kannst, was du predigst, dann fang lieber gar nicht erst an"*) als günstig hervorgehoben (Martin Kirchner und Sylvia Brenzel).
Beide Werte sind auch in der Literatur als förderliche Werte zu finden. Transparenz ist z.B. bei Entscheidungsprozessen zu gewährleisten, d.h. eine verständliche und nachvollziehbare Art der Kommunikation von Abläufen oder Entscheidungen nach außen (vgl. SIEGHARTSLEITNER, GRABHER und NEITSCH in: BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSER, 2004). Authentizität als Basis für das Funktionieren einer Gruppe (vgl. „*Jeder soll das ausleben können, was er ist*" Oder: „*Jeder sagt ehrlich, wie es ihm geht*") wird in der Literatur zweifach erwähnt (vgl. GRABHER und NEUHUBER in: BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSER, 2004).

Abgesehen von diesen eben erwähnten Gemeinsamkeiten legen die Befragten durchaus unterschiedliche Schwerpunkte was die wertebedingten Gelingens- und Hemmfaktoren betrifft. Im Interview mit Reinhard Herok wird ein zusätzlicher Schwerpunkt der Gelingensfaktoren auf **Inspiration** und **Vorbildwirkung** gelegt. Menschen, die vorangehen (z.B. die Unternehmensleitung) und sich zur Nachhaltigkeit bekennen, sind inspirierend und leiten dadurch andere an. Der Glaube an die Zukunft und eine dahingehende langfristige Planungsperspektive (Wert: **Langfristigkeit**) sind dabei ebenso wichtig.

Harald Payer´s Ausführungen zur Wichtigkeit der Ausarbeitung einer **Vision**, eines Bildes vom neuen, angestrebten Zustand, finden hier thematischen Anschluss: „*Wenn man nicht weiß wohin man will, verliert man sich in der Unendlichkeit der Möglichkeiten*." In der Literatur untermauern KRISTOF (2010, S.112) sowie EISENRIEGLER (2004, S.53) diese Aussagen. Selbst wenn man „*auf halbem Weg erkennt, dass es doch nicht die richtige Richtung war, so kann man Plan A korrigieren zu Plan B, das ist eine große Hilfe [...]* ***Gelassenheit*** *oder die Akzeptanz dafür dass nicht alles so gelingen kann wie man es sich wünscht, ist sehr wichtig [...] Dinge passieren ungeplant, daraus entstehen aber oft noch viel bessere Lösungen, die man vorher noch nicht gesehen hat*" (Interview Harald Payer).

Inhaltlich eng damit zusammenhängend sind die Aussagen von von David Marek, in denen er Wert auf **Lernbereitschaft** und **Fehlertoleranz** legt: „*Die Möglichkeit Korrekturen vorzunehmen, ist sehr wichtig, denn jeder Schritt dient als Prototyp für den nächsten Schritt. Aus Fehlern kann man lernen ohne daran zu scheitern*." Diese Werte sind interessanterweise in der relevanten Literatur nicht genannt.

Wird nun der Blick auf die Landschaft der wertebedingten Hemmfaktoren geschwenkt, so präsentiert sich dieses Bild ebenso sehr heterogen, was wiederum auf die unterschiedlichen Erfahrungen der befragten Personen in ihren jeweiligen Projekten zurückzuführen sein könnte.

Im Interview mit David Marek finden Anspielungen auf die psychologisch-emotionale Ebene des Menschen als Erklärung für ungenügende Umsetzungen im Bereich der Nachhaltigkeit statt: **Angst** und der Glaube, in einem Mangel zu leben sowie eine grundsätzliche **Defizitorientierung** hemmen Nachhaltigkeitsprojekte und –Prozesse: „*Projekte, die von Angst (z.B. vor einer Wirtschaftskrise oder anderen Zusammenbrüchen) motiviert sind, scheitern öfter als Projekte, die aus einer Besinnung, aus dem Feiern, aus einem Gewahrsein, aus einem Bewusstsein heraus, entstehen [...] Wir wollen dazu beitragen, dass Wandel eben nicht aus Angst motiviert passiert sondern aus dem Wissen um sein eigenes Potenzial und seiner eigenen Kreativität heraus. Wenn man aus einem Mangelbewusstsein heraus handelt, verliert man oft seine wahren Bedürfnisse aus den Augen und vernachlässigt sich selbst [...] Dann diese krankhaften Ausformungen von Hierarchie-, Angst- und Defizittradition. Davon sollten wir uns verabschieden und in ein Fülle- und Dankbarkeitsbewusstsein gehen.*"

Martin Kirchner wiederum legt den Schwerpunkt der Hemmfaktoren eher in den Bereich des Zwischenmenschlichen: eine **schlechte Kommunikation, Intransparenz, Launenhaftigkeit, Unaufrichtigkeit** und **Unauthentizität** werden als erschwerend für Projekte oder Prozesse erachtet.

Sylvia Brenzel sieht in folgenden Werthaltungen besondere Hemmnisse für Nachhaltigkeitsprojekte und –Prozesse: **Geringschätzung** (das Gegenüber nicht ernst nehmen und nicht schätzen), **Egozentriertheit** (Geiz, Neid, Ellbogentechnik, blinder Wettbewerb und das Ausschließen von anderen), **Getrennt sein von der Natur** (als Antagon zur notwendigen Rückverbindung mit der Natur), **Systemkonformität** (im Sinne von stets angepasst zu sein und Grenzen nie auszutesten), **Skrupellosigkeit** (keine Rücksicht auf andere und keine Orientierung an einer menschlichen Ethik) sowie **Reflexionslosigkeit** (im Sinne von über Konsequenzen von Entscheidungen und Handlungen nicht nachzudenken).

Vieler dieser Werte stimmen auch mit jenen überein, die in Nachhaltigkeitspublikationen implizit oder explizit als hemmende oder hinderliche Werte identifiziert wurden (vgl. Kap. 4.3).

Harald Payer sieht eine große Gefahr in der **Verachtung** oder **Ignoranz** von negativ Betroffenen: „*Je mehr Unzufriedene und Übergangene es in Veränderungsprozessen gibt, umso labiler und instabiler werden die dabei erreichten neuen Zustände. Das Potenzial, dass alles wieder kippt, ist umso höher*."
Einen kritischen Punkt sieht er darüber hinaus im bereits andiskutierten Spannungsfeld von Bewahrung und Erneuerung: „*Die Unfähigkeit, aus alten Gewohnheiten herauszutreten und sich auf neue Muster des Miteinander Redens und des Handelns einzulassen, macht vieles ganz schwierig*".
Dies liegt seiner Ansicht nach letztlich an der absoluten Notwendigkeit für Unternehmen oder Privatpersonen, die Fähigkeit zu entwickeln, gewissen Routinen und Abläufen zu folgen. Viele Gewohnheiten und Stetigkeiten „*gilt es schon auch wertzuschätzen, wir können uns ja nicht jede Stunde neu erfinden [...] Andererseits erschwert es Veränderungen. Da einen Weg zu finden, der für die betroffenen Systeme auch machbar und schaffbar ist, das ist wirklich spannend. Und da gibt es auch keine Patentrezepte dafür*."

4.6 Wertebedingte Motive für Engagement im Bereich der Nachhaltigkeit – Ergebnisse aus den Interviews

Forschungsfrage 5 fragt nach den (wertebedingten) Motivationen für ein tatkräftiges Engagement im Bereich der Nachhaltigkeit ganz allgemein und spezieller auch danach, welche Werte auf die Initiation und Aufrechterhaltung von Nachhaltigkeitsprozessen oder –projekten motivierend wirken. Darin ist die Annahme enthalten, dass Werte Motivationen zu Grunde liegen, schließlich investiert jemand Zeit, persönliche Energie, Anstrengung und Geld in etwas, das es demjenigen auch „wert ist".

Im folgenden Kapitel werden Motive, Werte und Ziele identifiziert, die Handlungen und Engagement für eine nachhaltige Entwicklung bedingen und sie motivieren.
Im Unterkapitel 4.6.1 werden jene Werthaltungen erörtert, die den „Change-Agents" von heute zugrunde liegen. Die zentrale Frage dabei lautet: Welche Visionen und Wünsche hegt die zivilgesellschaftliche Nachhaltigkeitsbewegung (vgl. Teilbereich der Forschungsfrage 5)?

Grundsätzlich sind die von den Befragten genannten wertebedingten Motivationen recht heterogen, nichts desto trotz lassen sich einige Gemeinsamkeiten synthetisieren, was im Folgenden dargestellt ist.

Verantwortung, Eigeninitiative und Überzeugung:
Von vier der fünf Befragten wird Verantwortungsübernahme in Anbetracht des heutigen sozialen und ökologischen Druckes auf die Gesellschaft als zu Grunde liegende Motivation angesehen (vgl. „*Leidensdruck*"; Interview Martin Kirchner).
An der Basis der Motivation steht also vordergründig ein wahrgenommenes Problem oder ein Leid: „*Man darf nicht unter den Tisch kehren, dass momentan auch ein großer sozialer, wirtschaftlicher und ökologischer Druck von außen auf uns zukommt, der wie ein Motor wirkt, Dinge die man sich vorher ausgedacht hat, wirklich in die Praxis zu bringen und zu realisieren*" (Interview David Marek).
Ähnlich konstatiert Reinhard Herok: „*Man braucht nur hinausschauen, die Welt ist umgeben von Problemen, die werden auch nicht weniger (Ökologie, Klimawandel, gesellschaftliche Probleme, Wirtschaftskrise, Hunger,...) Außerdem sind von oben kaum Veränderungen zu erwarten, daher sagen viele Menschen, ich nehme das selber in die Hand und handle so, dass es mit meinen Werten zusammenpasst*".

In weiterer Folge besteht die Motivation in dem Wunsch, seinen Beitrag dazu zu leisten und diesem Leid konstruktiv zu begegnen und es zu vermindern. „*Wir wollen aus diesen destruktiven Gewohnheiten, die sich auf der Erde etabliert haben einfach aussteigen und*

die nötige Kraft und Aufmerksamkeit solange da rein bringen, bis das zumindest weniger wird. Ein ganz starker Antrieb ist also, das Leiden auf Erde so weit wie möglich reduzieren zu wollen, v.a. das sinnlose Leiden" (Interview David Marek).

Man wird sich also des Bedarfes an engagiertem Aktivwerden im Bereich der Nachhaltigkeit bewusst – „*da braucht es positive Lösungen [...] etwas angehen und nicht warten bis es andere machen. Eigeninitiative oder Pioniergeist sind gute Wörter dafür*" (Interview Martin Kirchner) – und man wird mehr und mehr bereit, Verantwortung zu übernehmen, im Sinne von „*Ich nehme das Leid auf der Erde wahr, ich kenne mein Potenzial, und bin nicht bereit das länger hinzunehmen, sondern stehe jetzt da. Die Verantwortung ist sicher ein ganz ein starker Bereich*" (Interview David Marek).

Harald Payer formuliert in diesem Zusammenhang seine Erkenntnis darüber, dass jeder Einzelne auf indirekte Art und Weise nicht-nachhaltige Dynamiken mitantreibt. Er betont die Wichtigkeit von sozialer Verteilungsgerechtigkeit, und begründet seine Beschäftigung mit Nachhaltigkeitsthemen mit der tiefen Überzeugung, „*dass Frieden mehr Sinn macht als Krieg [...] Viele kriegerische Konflikte sind ausgelöst von Verteilungsproblemen, das ist nicht in Ordnung [...] Wenn ich auf ein bestimmtes Verhalten verzichte, dann ist diese Überlegung schon oft mit dabei*."

Im Interview mit Sylvia Brenzel wird die Bedeutung einer persönlichen Überzeugung dezitiert angesprochen, und die Facette der Kompromisslosigkeit für die Nachhaltigkeit wird sichtbar: „*Wenn wir da etwas verändern wollen, dann mit aller Konsequenz*."

Mitgefühl und Verbundenheit:

Auch der Wert des Mitgefühls spielt im Zusammenhang mit dem obig genannten „*Leidensdruck*" insofern eine Rolle, als dass dadurch das Anerkennen des Leidens und des Schmerzes der Menschen und der Lebewesen („Weltschmerz") überhaupt erst ermöglich wird.

Es geht darum, „*sich nicht dagegen zu verwehren oder den Schmerz verdrängen zu wollen, sondern für die Welt und den anderen offen sein, und wenn man offen ist, dann fühlt man den anderen ja auch. Das kann ein ganz starker Antrieb sein: Wir wollen dieses Leid reduzieren*!" (Interview David Marek).

Damit wird der Blick ganz stark auf (tiefen-) ökologische aber auch tiefenpsychologische Zusammenhänge und Werthaltungen gerichtet und der Bogen kann zum apathisch-psychologischen Wertefeld (vgl. Kap. 4.3 Punkt c) gespannt werden. Darin werden MACY und BROWN (2007, S.37) zitiert, die vor dem Unterdrücken und Verdrängen von Ängsten warnen, da lebenswichtigen Feedbackschleifen gekappt und dadurch angemessene Reaktionen verhindert werden könnten. Das Zulassen von Angst und Schmerz sehen sie

insofern als überaus sinnvoll und förderlich, als sie als Warnsignal dazu dienen können, Heilung bringendes Handeln auszulösen und zu motivieren.

Harad Payer erachtet die Verbundenheit zur Natur für ihn persönlich als motivierend, sich mit nachhaltigkeitsrelevanten Themen zu beschäftigen: „*Ich bin ein großer Fan von intakter, schöner und erholsamer Natur, ich liebe Landschaft, bin gerne draußen, am Wasser, am Berg – das ist mir sehr viel wert.*“

Sylvia Brenzel wiederum nennt die Verbundenheit unter Menschen und das Verständnis füreinander als eine der Motivationsfaktoren für Engagement im Bereich der Nachhaltigkeit.

In einer etwas anderen Facette zeigt sich der Wert der menschlichen Verbundenheit auch im Teilen und in der Beteiligung (Interview David Marek): „*Das ist magisch: Jeder, der beteiligt ist, merkt, dass ist 'seins' und identifiziert sich mit dem Projekt. Es wird einem klar, dass man keinen Anführer im klassischen Sinne mehr braucht, sondern jeder trägt das Projekt und es wird gewissermaßen zu einem Selbstläufer. Das partizipative und nicht-hierarchische Moment soll berücksichtigt werden*.“

Vision, Begeisterung und Optimismus:

Eine kraftvolle Vision, die im positiven Sinne die Menschen inspiriert, kann ein sehr großer Motivationsfaktor sein (Interview Martin Kirchner). Visionär zu planen und zu handeln heißt auch, über kontinuierliche Systemverbesserungsprozesse hinauszugehen und über völlig neue und innovative Ansätze nachzudenken. Entscheidend ist dabei auch die persönliche Begeisterung für diese bestimmte Vision: „*Denn wenn du etwas Sinnvolles machen möchtest, aber keine Freude daran hast, dann wirst du auch keine anderen Menschen dazu bewegen können, da mit zu gehen*“ (Interview Sylvia Brenzel). David Marek stimmt hier insofern überein, als er die Umsetzungsbegeisterung, die Lebensfreude und den Optimismus, wovon sein Projektteam getragen ist, als überaus inspirierend, motivierend und heilsam empfindet.

Aufgrund der beratenden und unterstützenden Tätigkeit von Harald Payer im wirtschaftlichen Bereich konnte er beobachten, dass durchaus ein „*Engagement, eine Leidenschaft für eine bessere Umwelt*“ als Motivationsgrund die Unternehmen dazu veranlasst, Veränderungsprozesse zu initiieren und hierfür professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Einräumend sei an dieser Stelle denoch darauf hingewiesen, dass die Orientierung am Wert der Wirtschaftlichkeit (vgl. Kosteneinsparungen, Positionsverbesserung am Markt, etc.) sowie die Erfordernis, gesetzlichen Rahmenbedingungen nachzukommen – beides meist sehr pragmatische Überlegungen – bei der Motivation für Veränderungsprozesse im unternehmerischen Bereich klar überwiegen.

Wertschätzung von Erfolgen, Fehlertoleranz und Experimentierfreudigkeit:

Relativ einig sind sich die Befragten betreffend der Wichtigkeit von Erfolgsorientierung. Um nicht an einer großen Vision durch Überforderung zu ersticken, sollte man schrittweise vorangehen, auf eine realistische Zielsetzung achten, kleine Erfolge feiern und „*low hanging fruits ernten*" (Interview Martin Kirchner und David Marek). „*Der Aspekt des Feierns macht erst die Nachhaltigkeit in den Projekten aus, d.h. dass die Motivation aufrecht erhalten bleibt. Man sieht aus den Energiekurven, dass zuerst eine große Anfangseuphorie herrscht, die aber dann steil nach unten fällt, was sehr zermürbend sein kann und die Nachhaltigkeit torpediert. Aber durch das Feiern kann man wieder neue Motivation schöpfen. Wertschätzung drückt sich auch im Feiern aus. Aber sie ist eigentlich überall zu finden*" (Interview David Marek).

Die Orientierung an Erfolgen spielt auch im Management insofern eine Rolle, als eine Formel zu sozialen Innovationen besagt, dass der Leidensdruck multipliziert mit den Hoffnungsbildern und den Erfolgsgeschichten größer sein muss als die vorhandene Trägheit, damit soziale Veränderungen stattfinden können.

Fehlertoleranz in diesem Zusammenhang spiegelt sich darin, dass man den Druck von den Menschen nimmt, perfekt sein zu müssen oder Dinge immer richtig machen zu müssen. Hingegen ist es weitaus motivierender, durch spielerisches Erkundschaften, Ausprobieren und Experimentieren Erfahrungen sammeln zu können (Interview Martin Kirchner).

Auf persönlicher Ebene wirken auch für Harald Payer Neugierde und Experimentierfreudigkeit motivierend, ebenso die Wertschätzung, die ihm von außen für seine Arbeit als Dank entgegen gebracht wird (vgl. „*Das fehlt ganz stark in der Arbeitswelt, viele bekommen keine oder nur wenig Dankbarkeit für das, was sie tun*").

Auf gesellschaftlicher Ebene sieht er die Orientierung an Erfolgen als starker Antrieb für Veränderungen: „*Ich glaube an das Lernen durch Erfolge [...] In meiner Arbeit richte ich den Blick auf das, was an Stärken und Erfolgen bereits da ist und orientiere mich weniger an Schwächen [...] Das was uns alle antreibt und ausmacht, sind im Grunde die Erfolge.*"

4.6.1 Wünsche und Visionen in der zivilgesellschaftlichen Nachhaltigkeitsbewegung

Die Interviewpersonen wurden nach ihren Wünschen und Visionen für die Gegenwart und für die Zukunft (bzw. gegenwärtige und künftige Generationen) gefragt. Die Ergebnisse zeichnen ein vielfältiges Bild.

Drei der fünf Befragten wünschen sich, dass der Wert der **Verantwortung** mehr als bisher in das Bewusstsein der Gesellschaft rückt. Dabei sind sowohl Betriebe und Unternehmen im Hinblick auf ihre Einstellung zu monetären Gewinnen, auf ihren Umgang mit Ressourcen und im Hinblick auf die Wahrnehmung ihrer eigenen (verantwortungsvollen) Rolle innerhalb z.B. der Region, gefordert (Interview Reinhard Herok), als auch jeder Einzelne auf der individuellen Handlungs- und Entscheidungsebene. Damit erhalten auch die Werte der individuellen Freiheit und der Kreativität einen neuen Stellenwert (Interview David Marek).

Auch die Werte **Offenheit** und **Mut** sind zu erwähnen. Vor allem von jungen Menschen, die im Grunde „*so fähig sind und soviel Energie haben*“ (Interview Sylvia Brenzel) verlangen zwei der Befragten, offen durch die Gesellschaft zu gehen, Dinge mutiger als bisher zu hinterfragen, sich dort zu empören wo es notwendig erscheint und dementsprechende Handlungen setzen, also „*nicht nur im Eck zu stehen und zu reden wie schlecht nicht alles sei, sondern auch etwas zu tun*“ (Interview Reinhard Herok).
Die Herausforderungen und Themen, die auf jetzige und kommende Generationen zukommen und die größer sind als die, mit denen frühere Generationen umzugehen hatten, sollten junge Menschen nicht entmutigen, sondern im Gegenteil ihnen bewusst machen, dass „*jeder Tag die Chance einer Veränderung beinhaltet*“ (Interview Reinhard Herok) und dass – indem man sich selbst treu bleibt – dieser „*Weg im Gehen entsteht*“ (Interview Sylvia Brenzel).

Martin Kirchner sieht in diesem Zusammenhang das **Empowerment** der Zivilgesellschaft – im Gegensatz zum bislang mitunter gängigen Menschenbild des „*Belieferungsbedürftigen Mangelwesens*“ – als zentral: „*Insofern schätze ich das ganze 'Selber-Machen-Movement' sehr und auch Regionalisierungsinitiativen, wie z.B. die Transition Town Bewegung. Da geht es um Empowerment, um wieder mehr Kontrolle, mehr Gestaltung der eigenen Lebensumgebung*.“
Empowerment kann auch in einer Form geschehen, bei der Positivbeispiele gezeigt und wodurch mehr Menschen inspiriert werden: „A*uf der Zielebene geht es bei unserem Projekt darum, ein positives Beispiel zu schaffen, dass dann andere Leute und die*

Gesellschaft beeinflusst. Einen Impact zu kreieren durch die Arbeit an einem Beispiel, das ist ein wesentliches Ziel" (Interview Martin Kirchner).

Mit Empowerment der Zivilgesellschaft gehen schließlich auch die Werte der **Gemeinschaft** und der **Verbundenheit** einher. Dabei besteht der Wunsch darin, „*dass wir kapieren, dass wir gemeinsam auf einem Planeten leben, der begrenzt ist. Und wir leben in einer globalisierten Welt (vgl. Internet) und es ist eben nicht egal, was in Japan passiert. Also es geht mir um ein globales Bewusstein, zu dem wir nun mehr und mehr aufwachen können*" (Interview Martin Kirchner).
Im Nachhaltigkeitsprojekt von David Marek wurde Verbundenheit als zentraler Wert definiert, der sich durch alle Ebenen zieht: „*Verbundenheit mit der Natur, mit sich selbst (Inspiration, Spiritualität), mit seinem persönlichen Wachstumsbedürfnis. Verbundensein ist außerdem auch der Kanal für Mitgefühl, aus dem heraus es entstehen kann*."

Eng damit im Zusammenhang stehend ist der Wert der **Achtsamkeit**: „*Mit Dingen in dem Bewusstsein umgehen, dass wir eben nur eine bestimmte Zeit auf diesem Planeten sind, und diese Zeit ist so verantwortungsvoll und behutsam wie nur möglich zu gestalten*" (Interview Reinhard Herok). Achtsamkeit betrifft einerseits den Bereich ökologischer Belange, ist aber andererseits auch eine Art der Einstellung sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber: „*Achtsamkeit kann man auch Lebensfreundlichkeit nennen*" (Interview Martin Kirchner).

Harald Payer wünscht sich eine Verlagerung vom materiellen zum **immateriellen Wohlstandsdenken**, „*wo es nicht mehr nur um das Einkommen geht, sondern mehr um Familie, Freizeit, Lebensglück*." Weiters soll Friede und soziale Gerechtigkeit künftig mehr in den Vordergrund rücken.
Die Regulierung der Finanzmärkte sowie die Abkehr von atomarer Energiegewinnung erachtet Harald Payer als ebenso zentrale und wünschenswerte Maßnahmen.

4.7 Theoretische und praktische Überlegungen zum Wertewandel unter besonderer Berücksichtigung nachhaltiger Entwicklung

Im folgenden Kapitel stellt sich im Grunde die Frage, wie es gelingen kann, einen umfassenden Wertewandel in Richtung Nachhaltigkeit zu initiieren und ihn gesamtgesellschaftlich zu verwirklichen – oder zumindest ihn über breitere gesellschaftliche Kreise auszuweiten (vgl. Forschungsfrage 6).

Dass freilich diese Ausführungen niemals vollständig sein können, ist selbstredend. Vielmehr benötigt ein umfassender Wertewandel die Beteiligung aller politischen, zivilgesellschaftlichen, individuellen, wirtschaftlichen, rechtlichen, etc. Akteure auf Erden (vgl. „*Die Gesellschaft als Ganze ist kein handelndes Subjekt, die Frage ist glaube ich vielmehr: wie schaffen es die relevanten Entscheidungsträger in ihren Kalkülen und Entscheidungen neuen Werten einen höheren Stellenwert einzuräumen? [...] Es braucht unterschiedliche Entscheidungsträger auf unterschiedlichen Ebenen, dass diese gesellschaftlichen Veränderungen auch stattfinden*“; Interview Harald Payer).

Einige theoretische Grundlagen zu gesellschaftlichen Veränderungsprozessen, mit ihren Mustern und Entwicklungszyklen, werden im Kap. 4.7.1 angeführt. Diese Erörterungen sollen helfen, Wandelvorgänge im Allgemeinen sowie den Wertewandel im Speziellen vor dem Hintergrund der nachhaltigen Entwicklung besser zu verstehen.

Im Anschluss daran werden im Kap. 4.7.2 die Ergebnisse der Befragungen aus den qualitativen Interviews erörtert, d.h. jene Strategien, die von den Befragten als besonders relevant im Hinblick auf die Verstärkung von nachhaltigkeitsförderlichen und handlungsmotivierenden Werten in der Gesellschaft erachtet werden.

4.7.1 Gesellschaftliche Veränderungsprozesse und systemtheoretische Überlegungen zu Wandelprozessen und Wertewandel – Ergebnisse aus der Literatur

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen."
Friedrich Schiller

In Anbetracht der globalen Probleme, denen die Menschheit gegenübersteht, scheint wohl Einigung darüber zu herrschen, dass ein gesellschaftlicher Wandel passieren muss, der viele große Veränderungen mit sich bringen wird. Es ist wichtig, sich intensiver mit Veränderungsprozessen auseinander zusetzen, nicht zuletzt, um diese auch erfolgreich (mit-)gestalten zu können. Dabei kann man sowohl von der Wissenschaft als auch von der Praxis lernen.

PARSON´S Wertewandeltheorie (1969, zitiert in: BALOG, A. und CYBA, E., 1986, S.5) impliziert, dass „*die Identität einer Gesellschaft in den in ihr institutionalisierten und normierten Werten besteht, die das Handeln (und auch Denken) der Gesellschaftsangehörigen systematisch regeln und lenken*". Demnach ist ein „*Wandel in der Struktur eines sozialen Systems als Wandel seiner normativen Struktur*" definiert. „*Wenn wir die oberste Ebene sozialer Systeme betrachten, handelt es sich um einen Wandel des gesamtgesellschaftlichen Wertesystems*".

Bezeichnet man Werte im folgenden als ein eigenes Subsystem (z.B. des Humansystems oder des Gesellschaftssystems), dann können die systemtheoretischen Überlegungen zu Wandelprozessen und Transitionen von Systemen ebenso auf das Wertesystem übertragen werden, da es gewisse Gesetzmäßigkeiten und Muster von Wandelungsprozessen gibt, die in jedem System – ob physikalisch, biologisch, anthropogen (gesellschaftlich, wirtschaftlich, etc.) – gleichermaßen gelten.
Nichts desto trotz ist eine Unterscheidung der Wandelvorgänge in Natursystemen einerseits und in Humansystemen andererseits günstig, nicht zuletzt aufgrund des Bewusstseins und der Psychologie des Menschen, seiner Möglichkeit im Gegensatz zu natürlichen Systemen einer bestimmten Ethik zu folgen oder durch seine Intelligenz schneller an Lösungen zu kommen, als die natürliche Evolution dies vermag (vgl. BOSSEL, 1998, S.86f.)

Die empirische Sozialforschung zeigt, dass soziale Systeme die Zyklen von **Strukturbildung, Strukturnutzung und Strukturkrise** durchlaufen, d.h. dass jeder

Strukturabnutzung eine Strukturkrise folgt, die immer in eine neue Strukturbildung mündet. „*Krisen sind konstitutiv für das Leben, dessen Beständigkeit die Veränderung ist*“ (SCHMID, 2008, S.74). Durch die Krise werden die Teile des Systems so „*in Unordnung gebracht*“, dass sie sich danach nicht mehr wieder wie in der Ausgangslage zusammenfinden können, sondern sich so neu formieren und organisieren, dass letztlich eine neue Struktur daraus hervorgeht. Das alte System mit der alten „*sozialen Konfiguration*“ stirbt dadurch (vgl. RAUCH und STRIGL, 2005, S. 73).

Abbildung 13 veranschaulicht diese Zyklen, wobei hier andere Begrifflichkeiten verwendet werden. Analog zur Strukturbildung, Strukturnutzung und Strukturkrise werden hier Innovation, Erneuerung, Erhaltung und Zerfall unterschieden.

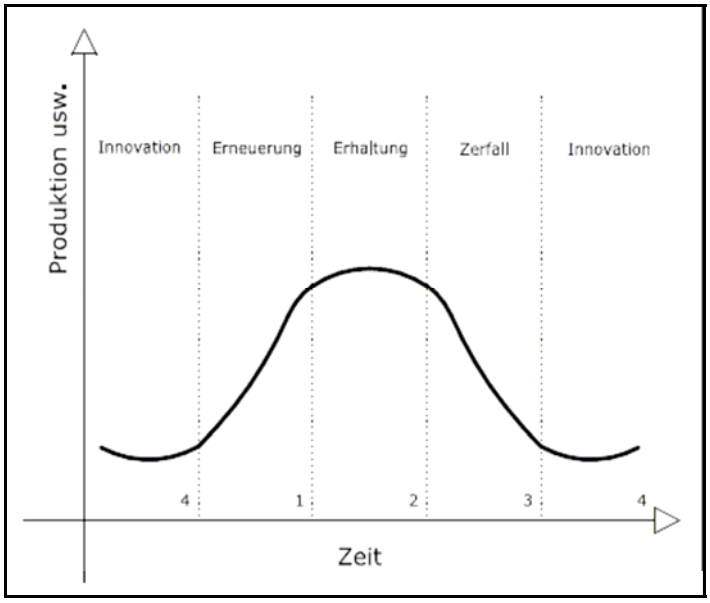

Abbildung 14: Die vier Stufen zyklischer Entwicklung, die in vielen Systemen beobachtet werden (Ökologie: Holling-Zyklus; Wirtschaft: Schumpeter- und Kondratieff-Zyklus) nach BOSSEL (1998, S. 95) (eigene Darstellung)

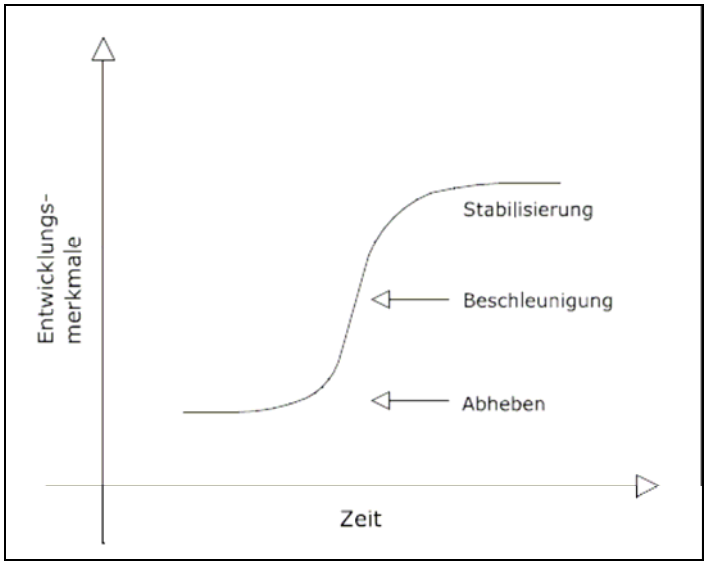

Abbildung 15: Übergangsphasen nach MARTENS et al. (2001, zitiert in: RASKIN et al., 2003) (eigene Darstellung)

In der Strukturnutzungsphase macht sich eine sogenannte „kollektive Trance“ breit, die derart in Einklang mit der sozialen Konfiguration und sozialen Logik besteht, dass alle davon abweichenden Erscheinungen und Meinungen klar abgelehnt werden. Der herrschende Ist-Stand – d.h. die Konfiguration der etablierten Mächte, ihre Beziehungen, Verflechtungen, sozialen Netzwerke, die üblichen Einstellungen und Gewohnheiten, die Technologie und die Art zu wirtschaften, das Gesundheits- und Bildungswesen und zusätzlich noch die Religion und andere Traditionen – wird als Normalität betrachtet und gilt als völlig angebracht, selbst wenn man nach einem Strukturwechsel oft erkennen kann, dass diese Konfiguration nicht angebracht war (z.B. Hexenverbrennung, Folter, genozidartige Verfolgung, etc.) (vgl. RAUCH und STRIGL, 2005, S. 74f.).

Zwangsläufig ergeben sich aufgrund verschiedener Dynamiken, Vernetzungen, Rückkoppelungen, etc. Einflüsse und Veränderungen aus der Systemumwelt heraus oder aus dem System selbst, was das System schließlich zu einer strategischen Antwort, also zu einer bestimmten, angemessenen Reaktion veranlasst (vgl. RAUCH und STRIGL, 2005, S.73). Widerstand gegen notwendige Veränderungen kann nur kurzfristig bestehen und Systemparameterveränderungen, Strukturveränderungen und neue Entwicklungsrichtungen werden vielfach durch die Selbstorganisationskräfte eines Systems erzwungen (vgl. BOSSEL, 1998, S.82ff.).

Systemveränderung sagt nichts über die Richtung der Veränderung aus, sondern bedeutet lediglich, dass das System im Verlauf der Zeit anders ist als zu Beginn. Diese Veränderung kann einerseits durch *Parameterveränderungen* bedingt sein, also weniger intensive Anpassungsmechanismen, die durch Rückkoppelungsprozesse als Reaktion auf Änderungen in der Systemumwelt stattfinden. Bei leichten äußeren oder inneren Einflüssen werden zuerst Parameter innerhalb beschränkter Möglichkeiten verstellt (vgl. BOSSEL, 1998, S.82f.).

Wenn eine Umweltveränderung in einer Art und Weise besteht, dass die Möglichkeiten des Systems in Bezug auf die Parameterveränderung erschöpft sind, dann kann das System die Krise nur überstehen, wenn es zur nächsten Option übergeht – der *Strukturveränderung* – d.h. wenn es seine verhaltensbestimmende Systemstruktur verändert (vlg. BOSSEL, 1998, S.82ff.). Unter *Entwicklung* und *Evolution* als weitere Arten der Systemveränderung versteht man schließlich „*eine Veränderung zu einer komplexeren Struktur und besser angepasstem Verhalten, um mit neuen Bedingungen besser zurechtzukommen*“ (BOSSEL, 1998, S.82).

„*Wenn sich die Systemumwelt verändert und sich herausstellt, dass das System immer weniger gut den Anforderungen entspricht, verschlechtert sich auch seine Fähigkeit, mit den Bedingungen zurechtzukommen und seinen Systemzustand 'im Griff' zu behalten. Fehler und Fluktuationen nehmen an Zahl und Stärke zu. Ihr Auftreten signalisiert den Bedarf für strukturelle Veränderung*“ (BOSSEL, 1998, S.91).

Wenn sich also erste Ungereimtheiten zeigen, entweder ausgelöst durch Menschen, d.h. „*Störenfriede der kollektiven Trance*“, die neu zu denken beginnen oder ausgelöst durch warnende Ereignisse oder Zustände in der Systemumwelt (z.B. Klimawandel, Arm-Reich-Kluft), beginnt die Strukturkrise – zuerst langsam und dann immer schneller (vgl. RAUCH und STRIGL, 2005, S. 75).

Bei physikalischen oder biologischen Systemen verhält es sich ähnlich, sie *„neigen dazu, sich innerhalb einer gegebenen Organisationsform kontinuierlich zu entwickeln, treten dann aber in eine häufig chaotische und turbulente Phase der Transformation und gehen von da aus in eine neue Organisationsform mit qualitativ anderen Merkmalen über*“ (RASKIN et al., 2003, S. 13).

In der Zeit zwischen Krise und Innovation - also in einer Phase des Übergangs – können das alte und das neue System noch eine Zeit lang nebeneinander bestehen, wobei aber eines der beiden letztlich über die weitere Entwicklung bestimmen wird.
Für den Übergang vom alten zum neuen System muss die Struktur des neuen Systems bereits vorab „*latent vorhanden sein oder sich aus verfügbaren Bestandteilen herauskristallisieren können*“ (BOSSEL, 1998, S.91) und einen praktischen Vorteil gegenüber der alten Struktur aufweisen.

Der entscheidende Durchbruch des neuen (und der Zusammenbruch des alten) Systems ist dann aber von Fluktuationen (kleinen Schwankungen), von zufälligen Ereignissen, von einem charismatischen Führer oder von einer kritischen Erfindung abhängig und weniger von den rationalen Überlegungen über die Erfolgsaussichten einer bestimmten Entwicklungsrichtung (vgl. BOSSEL, 1998, S.91f.). Die in der Krise verstärkt auftretenden Fluktuationen ermutigen Systeme (oder Menschen) oftmals, sich der Lösung oder neuen Ansätzen zuzuwenden, weil das alte System zunehmend aus dem Gleichgewicht geworfen wird.

Das Phänomen des „*Zusammenwirkens“* kann einen Systemwandel maßgeblich prägen und beschleunigen (siehe Abbildung 15). Energien werden fokussiert und bestimmte Schwingungen werden synergetisch verstärkt (vgl. BOSSEL, 1998, S.92).

Für eine nachhaltige Entwicklung hat das kooperative Phänomen des Zusammenwirkens eine überaus wichtige Bedeutung: Sozialer Wandel wird eingeleitet und der Übergang zu einem neuen Entwicklungspfad verstärkt. „*Es richtet soziale Energien (vorübergehend) auf einzelne Problembereich und ermöglicht dort plötzliche Durchbrüche. [...] Demonstrationen, Versammlungen in Kirchen, Diskussionen in Familien, Protestmärsche, Lieder, Plakate, Boykotte synchronisierten und verstärkten alle ein einziges Thema, bis schließlich das alte System sich entweder umwandelte oder zusammenbrach*“ (BOSSEL, 1998, S.93).

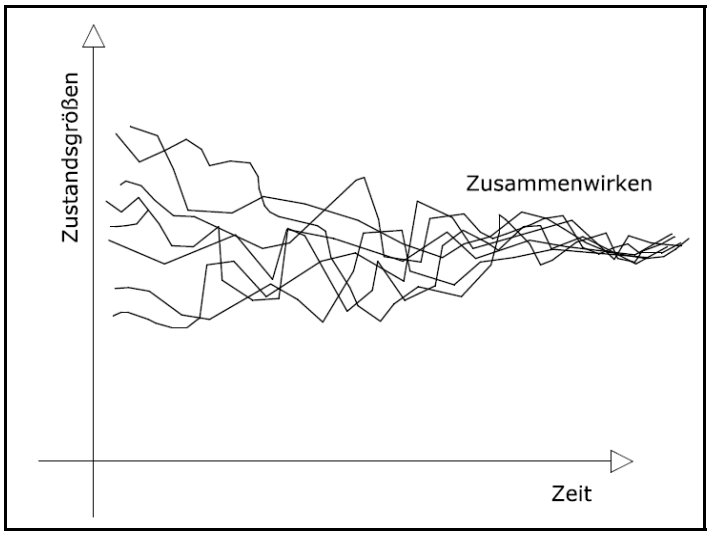

Abbildung 16: Zusammenwirken bedeutet, dass Schwingungen in (nichtlinearen) dynamischen Systemen zur Synchronisation und Verstärkung einer dominanten Schwingung tendieren (BOSSEL, 1998, S.93) (eigene Darstellung)

Im Speziellen bezogen auf das Wertesystem und nachhaltige Entwicklung bedeutet das Zusammenwirken nun, dass sich die unzähligen Einzelinitiativen abstimmen sollen oder (aufgrund dieses Phänomens zwangsläufig) werden und gemeinsame Grundlagen, Prinzipien, Ziele und Werte entwickeln. Dadurch können sich engagierte Akteure der Gesellschaft als Teil einer größeren, weltweit vernetzten Bewegung erkennen, die durch zahlreiche Allianzen und Netzwerke ungeahnte Energien freisetzen kann (vgl. RASKIN et al., 2003, S.63).

Unter Berücksichtigung der Ausführungen aller vorhergehenden Kapitel kann konstatiert werden, dass ein Wandel im Wertesystem notwendigerweise geschehen wird.
Dies liegt daran, dass einerseits der Druck für Veränderung innen und außen steigt (vgl. Klimawandel, schwindende Ressourcen, Arm-Reich-Kluft, etc.) und das bisher gängige Wertesystem (Expansion, Wohlstand, Besitz, etc.) nicht mehr auf die gegenwärtigen Bedingungen der Krise reagieren kann bzw. dafür nicht mehr geeignet ist.

Während früher die Annahme herrschte, dass eine nachhaltige Entwicklung ohne eine Änderung gesellschaftlicher Werte umzusetzen wäre, so zeigt sich heute klar, dass „*dieses Konzept einen tiefgreifenden Wertewandel der Gesellschaft bedingt. Der bisherige Erfolg des Konzeptes nachhaltiger Entwicklung deutet auf eine doch weitergehende Übereinstimmung mit einer beginnenden Neuorientierung gesellschaftlicher Wert hin*“ (ALBERT et al., 2001, S.10).

Zunehmende Fluktuationen in der natürlichen Systemumwelt (Naturkatastrophen, Dürreperioden, Überschwemmungen, etc.) und unvorhergesehene Ereignisse innerhalb des Humansystems (Proteste, Aufstände, Schuldenkrise, etc.) bestärken die Notwendigkeit eines Wandels unserer Systeme und motivieren die Suche nach neuen

Werten. Druck entsteht auch aufgrund der Angst und Furcht vor der Zukunft und vor möglichen ökologischen und gesellschaftlichen Katastrophen, welche die Menschen dazu drängen, überalterte Werte zu überdenken und gegebenenfalls zu revidieren (Push-Faktoren des Wertewandels) (vgl. RASKIN et al., 2003, S.65).

Andererseits sind neue, alternative und lebensdienlichere Wertvorstellungen latent vorhanden oder werden in bestimmten Gemeinschaften (z.B. Ökodörfer) bereits aktiv und erfolgreich gelebt. Nachhaltigkeitswerte weisen einen deutlichen Vorteil gegenüber dem alten Wertesystem auf (vgl. Kap. 4.2).

Die Vorstellungen von einer harmonischeren Welt, in der man erfüllter leben kann, verführt die Menschen. Diese Pullfaktoren haben eine große Sogwirkung auf den Wertewandel (vgl. RASKIN et al., 2003, S.65).

Tabelle 4: Push- und Pullfaktoren für ein Neues Nachhaltigkeits-Paradigma (RASKIN et al., 2003, S.66).

„Druck“	„Sog“
Angst vor der Zukunft	Verheißung von Solidarität und Sicherheit
Befürchtung, dass politische Modifikationen die Krise nicht verhindern können	eine Ethik der Verantwortung für den Mitmenschen ebenso wie für Natur und Zukunft
Drohender Verlust von Entscheidungsfreiheit mangels Alternativen	Anteilnahme am Leben der Gemeinschaft, am politischen wie kulturellen Leben
Entfremdung durch eine dominante Kultur	Ein sinnerfülltes, selbstgewähltes Leben
Stressiges, gehetztes Leben	Zeit für persönliche Dinge, mehr Nähe zur Natur

Damit scheinen wichtige Grundvoraussetzungen für den Übergang von einem alten zu einem neuen Wertesystem gelegt.

Betont sei in diesem Zusammenhang nichts desto trotz die Wahlfreiheit des Individuums bzgl. seiner Werthaltungen und –Präferenzen, auf die letztlich alles ankommt. SCHMID (2008, S.65) meint, dass sich bestimmte Werthaltungen nicht zwangsläufig aus den Dingen selbst heraus ergeben, sondern vielmehr „*evaluative Urteile*“ darstellen, die jedoch – basierend auf der menschlichen Freiheit – gewählt werden müssen: Was wollen wir schätzen? Was wollen wir sein? Ökologische Werte zum Bestandteil der eigenen Haltungen und Handlungen zu machen ist ein „*Akt der Selbstgesetzgebung*“ und „*nichts und niemand kann seine Anerkennung dem Subjekt auferlegen*“, da dies „*allein aus eigener Einsicht resultiert*“ (SCHMID, 2008, S.59).

Ob konträr oder komplementär dazu sei der Interpretation des Lesers überlassen, meint STRIGL (s.a., S.31f.), dass der aktuelle Wertewandel – ohnehin beschleunigt durch den steigenden ökologischen Problemdruck - durch Beiträge aus der Sozialwissenschaft (Werteforschung, Abschätzen von Werte-Folgen, Empfehlungen von neuen Wertorientierungen, Barrieren identifizieren, etc.), durch die Politik (Vorbildeffekt, Entkoppelung von Politik und Interessensvertretung, Ausdehnung der politischen

Verantwortung über Legislaturperiode hinaus, Politik als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Bevölkerung, etc.) sowie durch umweltbezogene Erziehung und Bildung (Solidaritätsspiele statt Konkurrenzspiele, emotionale und rationale Auseinandersetzung mit Umwelt, Erziehung zur Bereitschaft, erworbene Wertemuster auch in konkretes Handeln zu übersetzen, etc.) gefördert werden könnte.

Laut STRIGL (s.a., S.30) zeichnen sich bereits erste Tendenzen eines Wertewandels ab:

- Eine zunehmende Wertschätzung des nicht-menschlichen Lebens (Eigenwert der Natur, Partnerschaftliches Verhältnis mit der Natur, Mitgefühl und Ehrfurcht vor dem Leben)
- Bedeutungszuname personenbezogener Wertvorstellungen (Selbstverwirklichung, Emanzipation, Gesundheit, Freiheit)
- Anerkennung von Zusammenhängen im innergesellschaftlichen Kontext (andere Kulturen werden zunehmen gleichberechtigt wahrgenommen: Toleranz, Solidarität, Akzeptanz)
- Anerkennung des Zusammenspiels zwischen menschlich-gesellschaftlicher und natürlich-ökologischer Sphäre mit den zentralen Werten Solidariät, Partnerschaft, Synergie und Kooperation
- Entstehung eines Grenzbewusstseins – die Grenzen menschlicher Handlungsmöglichkeiten werden bewusst und als Chance für Weiterentwicklung gesehen (Lessness, neue Einfachheit)

GIGER (2005, s.p.) identifizierte in seiner Zukunftsstudie 10 Werte, die in Zukunft an Bedeutung gewinnen werden:

- Echtheit: Echt heißt identifizierbare Wurzeln, nachvollziehbare Herkunft, eigene, unverwechselbare Ausstrahlung. Und echt heisst auch authentisch, zu sich selber passend, übereinstimmende gelebte und gefühlte Identität.
- Einfachheit: Der anhaltende "Simplify-Trend" bedeutet nicht Askese um des Verzichts willens, sondern ist Ausdruck einer Lebensphilosophie des Essenziellen, die überflüssigen Ballast abwirft, um die eigene Lebensqualität zu verbessern.
- Gesundheit: Gesundheit wird immer mehr als umfassendes körperliches, seelisches und geistiges Wohlbefinden verstanden. Entsprechend steigen die Ansprüche an die eigene Gesundheit, der Wert wird immer noch wertvoller.
- Lebensqualität: Lebensqualität als umfassendes Konzept mit individueller Färbung wird immer mehr zum obersten Leitwert. Das bedeutet, dass alle menschlichen Entscheidungen sich auf die eine Frage hin zuspitzen: Vermindert oder fördert das meine Lebensqualität?
- Liebe: Liebe bleibt ebenso wie Freundschaft ein zentraler Wert. Hohe Lebensqualität und Selbstverwirklichung sind nur im Miteinander möglich. Beziehungsnetze werden deshalb wertvoller denn je.

- Reife: Die älter werdende Gesellschaft bedeutet vor allem auch eine Veränderung der Werte-Landschaft. Reife Werte wie Erfahrung, Gelassenheit, Souveränität, Differenzierungsvermögen, soziale Kompetenz, Zufriedenheit oder Weisheit werden wertvoller.
- Selbstverwirklichung: Selbstverwirklichung ist und bleibt ein wichtiger Wert. Wir LebensgestalterInnen wollen Freiheit vor allem in unserem Innenleben, bei unseren Werten und Weltbildern. Aussen gibt es keine Selbstverwirklichung ohne die anderen.
- Sinn: Sinnfragen werden zunehmend bedeutsam. Statt nach einem einzigen Lebenssinn wird verstärkt nach Lebens-Sinnen gefragt, wobei es immer auch um Eigen-Sinn geht. Alle möglichen Sinn-Quellen erfreuen sich steigender Nutzung.
- Weisheit: Weisheit ist die Intelligenz von Wegen und Zielen. Weisheit bedeutet die volle Ausschöpfung der Potenziale unseres Geistes. So weit werden wir nie kommen, aber als Idealziel vollkommenere innerer Ruhe und Gelassenheit wird Weisheit zunehmend attraktiver.
- Zufriedenheit: Statt nach dem launischen und flüchtigen Glück streben wir vermehrt nach Zufriedenheit. Zufriedenheit ist das Produkt aus Erwartung und Erfüllung, und bei unseren Erwartungen sind wir frei. Zufriedenheit mit der eigenen Lebensqualität wird zum Erfolgsmaßstab für individuelles und kollektives Handeln.

In der von der WKO Wien in Auftrag gegebene Studie „Leadership 2020 Werte und Leitbilder in der Wirtschaft“ (KARMASIN MOTIVFORSCHUNG, 2010) wurden bestehende und künftige Werte von heimischen Unternehmen erhoben.
Ein relevantes Ergebnis dieser Studie ist beispielsweise, dass sich die Werte zunehmend von Stabilität und Festhalten an Bewährten sowie an betriebswirtschaftlichen Zielen (Umsatz, Gewinn, Profitoptimierung) in Richtung Kreativität, Innovation und Kommunikation entwickeln.

„*Materielles Wachstum ist nicht alles*“, statt dessen treten die Werte Verantwortung, Flexibilität, Ehrlichkeit und die Fähigkeit zu raschen Entscheidungen zu kommen in den Vordergrund. Laut der Studie wird das Denken in langfristigen Zusammenhängen charakteristisch werden für die Unternehmen von morgen, Selbstreflexion wird Selbstherrlichkeit ablösen, eine Wandelbereitschaft wird vermehrt zu bemerken sein und Kooperationen und Dialoge werden zunehmend wichtiger (vgl. KARMASIN MOTIVFORSCHUNG, 2010, S. 20ff.).

Abbildung 16 veranschaulicht, dass sich die Wirtschaft ganz aktuell in einem Umdenkprozess befindet und stellt diesen Wandelvorgang auf einer zeitlichen Achse dar.
Werte die früher wichtig und handlungstreibend waren, werden nun durch neue Werte ergänzt oder ersetzt, was Abbildung 17 verdeutlicht.

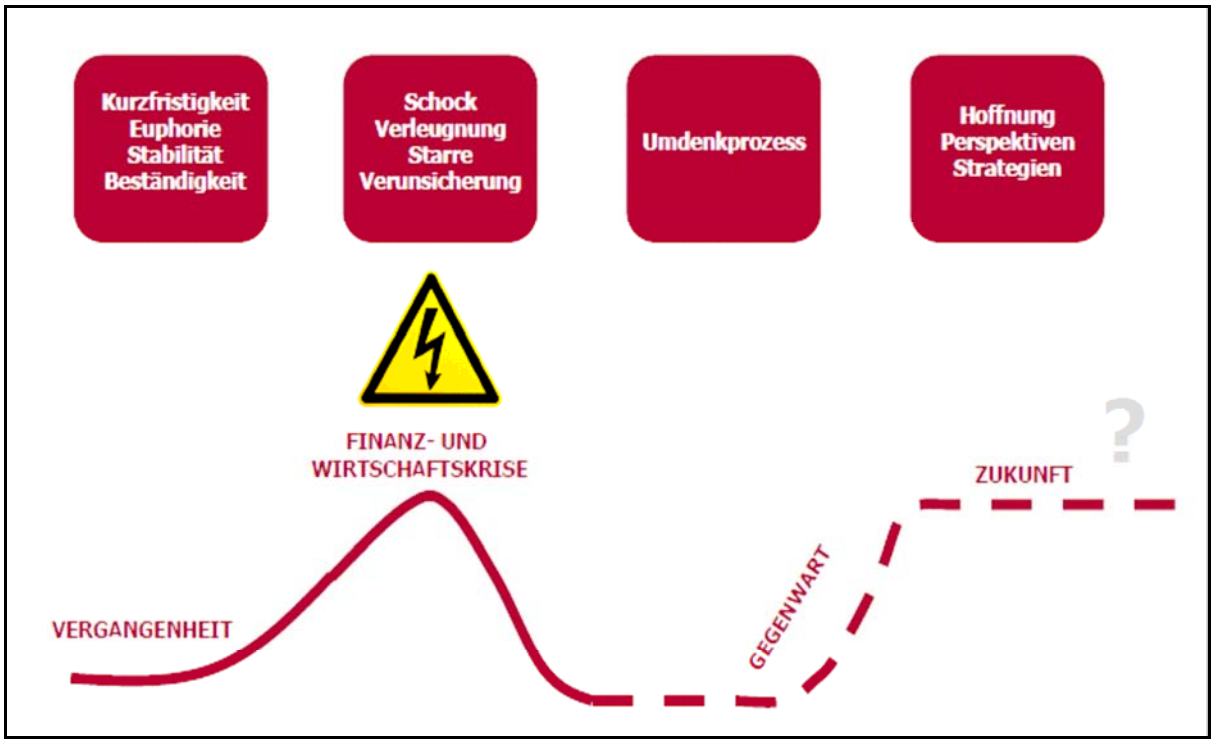

Abbildung 17: Die Ereignisse und Entwicklungen der Wirtschaft im Zeitverlauf (Quelle: Karmasin Motivforschung, 2010, S.11)

Abbildung 18: Ergänzung und Ersetzung von Werten der Vergangenheit in der Wirtschaft durch neue Werte (Quelle: Karmasin Motivforschung, 2010, S.13)

4.7.2 Wege zur Stärkung und Verbreitung nachhaltigkeitsförderlicher und handlungsmotivierender Werte – Ergebnisse aus den Interviews

Welche Strategien und Wege die befragten Personen in Bezug auf die Förderung eines Wertewandels in Richtung Nachhaltigkeit für relevant und passend erachten, ist den Ausführungen dieses Kapitels zu entnehmen. Bei Bedarf werden die Ergebnisse mit weiteren Literaturquellen untermauert.

In erster Linie ist es interessant festzuhalten, dass manche Befragten auf die Frage, wie „lebensfreundliche Werte" in der gesellschaftlichen Wahrnehmung gestärkt werden könnten, argumentieren, dass – unter der Berücksichtigung des ohnehin bereits vorhandenen „Zeitgeists" – die Anstrengungen nicht mehr so groß sein würden, da uns „*die Zeit in die Hände spielt, indem sich krisenhafte Situationen verschärfen*" (Interview Martin Kirchner).
Ähnlich meint Reinhard Herok: „*Ich glaube, es braucht eh nicht mehr viel. Weil die Menschen oder die Unternehmen spüren, dass etwas im Gange ist in unserer Gesellschaft. Sie spüren auch die ökologische Katastrophe [...] und dass es so viele Menschen gibt, die so dermaßen unzufrieden sind, oder unter Hunger leiden. D.h. sie spüren, dass es nicht mehr so weitergeht, wie wir es bisher gehandhabt hatten, das spüren immer mehr Menschen, dass sich etwas bewegt und verändert und die steigen dann ein und gehen da mit*."

Authentizität, Vorbildwirkung und individuelle Verantwortung:
Sehr einig scheinen sich die interviewten Personen auch dahingehend zu sein, dass es grundsätzlich das Individuum ist – also jeder Einzelne - das durch authentisches Vorleben, d.h. durch die Übereinstimmung seiner eigenen Handlungen mit seinen Worten, eine Vorbildwirkung in seiner Umgebung erzielen und andere Menschen dadurch ansprechen kann. „*Der erste und wichtigste Schritt ist immer, es in sich selbst zu verwirklichen, es im persönlichen Leben zu praktizieren*" (Interview David Marek).

Es liegt folglich in der Verantwortung jedes Menschen, der sich für nachhaltige Entwicklung engagieren möchte, zu überprüfen, wie es ihm gelingen kann, gewisse förderliche Werthaltungen in sein Umfeld zu bringen und dort zu fördern (Interview Sylvia Brenzel). Auch nachhaltige Unternehmen oder die Nachhaltigkeitsprojekte selbst können gesellschaftliche Vorbildfunktion einnehmen und daher als Ausgangspunkt für die Vervielfältigung von neuen Ideen und Werten dienen. In dem man etwas vorlebt und zeigt, dass etwas funktioniert, kann man bisherigen Zweiflern die Ängste nehmen (Interview Reinhard Herok).

Aus der Literatur sei an dieser Stelle auf SCHMID (2008, S.65f.) verwiesen, der das individuelle Selbst und seinen Lebensstil als Ausgangspunkt für die Wandlung des Bewusstseins der Menschen hin zu einer stärkeren Reflektiertheit und „*ökologischen Klugheit*“ sieht, und von dem aus „*in konzentrischen Kreisen*“ eine „*immer umfassender werdende Integration*“ versucht wird, „*in deren Verlauf die verschiedenen Möglichkeiten ökologischer Lebensgestaltungen in den Blick kommen*“.

Zur Bedeutung des individuellen Engagements führt er aus: „*In zahllosen Situationen liegt die Verantwortung dafür allein beim Individuum, das zudem mit der Wahl der Art seiner Lebensführung, mit seinem impliziten und explizitem Votum an der allgemeinen Meinungsbildung über die gesellschaftliche Bestimmung des besonnenen Maßes teilnimmt, mit dem – verbindlich oder unverbindlich – ein Richtwert für die Art der Nutzung von Ressourcen und Techniken installiert wird, an dem die Umgestaltung gesellschaftlicher Strukturen und Institutionen orientiert werden kann*“ (SCHMID, 2008, S.68f.).

Wobei er an anderer Stelle auch einräumt, dass für eine „*Veränderung der Verhältnisse im großen Stil*“ eine „*ökologische Neuorientierung der gesamten Gesellschaft vonnöten*“ ist (SCHMID, 2008, S.97).

Vernetzung und Austausch:

Relativ einig sind sich die Befragten auch betreffend der Wichtigkeit von Vernetzung, Austausch, Kooperation und Gemeinschaftsbildung in Hinblick auf die Stärkung und Verbreitung von förderlichen Werten in der Gesellschaft oder in Hinblick auf die Motivierung anderer Menschen, sich aktiv im Bereich der Nachhaltigkeit zu engagieren.

Im wirtschaftlichen Bereich stehen Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch im Vordergrund: *„Die Probleme, die wir jetzt auf der Welt haben, sind nicht mehr alleine zu lösen. Entweder man versucht sie gemeinsam zu lösen oder es geht einfach nicht. Auch in der Wirtschaft muss vieles gemeinsam organisiert werden [...] Jeder hätte einen Vorteil davon. Die, die ähnlich denken, treffen sich. Daraus geht eine enorme Kraft hervor*“ (Interview Reinhard Herok).

Es ist wichtig, dass die vielen Einzelinitiativen, Projekte oder Unternehmen nicht mehr oder weniger losgelöst voneinander bestehen, sondern dass sich dazwischen eine Verbindung bildet und Brücken geschlagen werden, die eine gegenseitige Unterstützung und Stärkung ermöglichen.

Diese Vernetzung sollte jedoch nicht nur in den ohnehin vertrauten und ähnlich orientierten gesellschaftlichen Kreisen stattfinden, sondern unterschiedlichste Menschen ansprechen und sich v.a. „*in andere Gefilde*“ begeben, in denen Nachhaltigkeitsüberlegungen nur selten oder gar nicht zur Sprachen kommen – was wiederum auch Mut erfordert (Interview Sylvia Brenzel).

Darin wiederspiegeln sich auch die Ausführungen von Harald Payer, der den „*Blick über die traditionellen Grenzen hinweg*“ als überaus wesentlich erachtet, insofern, als mit einem größeren Maß an Austausch und Zusammenarbeit zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Subsystemen auch der Bedarf an neuen Werthaltungen steigen wird: „*Je mehr versucht wird, Fragen und Probleme gemeinsam zu bewältigen, umso mehr wird man auf diese Werthaltungen angewiesen sein. Da braucht man dann auch viel mehr von dem: Kooperation, Wertschätzung, Respekt vor der Natur*.“

Als anschauliche Untermauerung der „Vernetzungsstrategie“ sei RASKIN et al. (2003, S.63) zitiert: „*Für 'Great Transition' kommt es entscheidend darauf an, ob sich die verschiedenen Gruppen der Zivilgesellschaft zusammenschließen und auf eine gemeinsame Zielsetzung einigen können. Nur das würde der globalen Entwicklung eine neue Richtung geben. Unzählige Einzelinitiativen, die sich teils für lokal begrenzte Projekte, teils mit globalen Ambitionen engagieren, müssten sich dafür abstimmen, eine gemeinsame Grundlage, gemeinsame Prinzipien, gemeinsame Werte entwickeln. Erziehungseinrichtungen, spirituelle und wissenschaftliche Gemeinschaften tragen hier besondere Verantwortung*“.

Martin Kirchner betont die Notwendigkeit des Bildens von „*Keimzellen*“, in denen eine nachhaltigere oder andere Lebenskultur anwächst. Indem man Orte schafft, wo sich bereits in der Gesellschaft vorhandene aber breit gestreute alternative Ansätze verdichten können und dadurch „*spürbarer und angreifbarer werden*“, können Inspirationen nach außen treten und andere Menschen mitnehmen.

„*Mittlerweile gibt es eine schon sehr große Community, die ähnlich denkt und handelt, und die Gesellschaft auch schon prägt und die wahrscheinlich längerfristig noch eine wichtigere Rolle einnehmen wird. Das ist auch gut so*“ (Interview Reinhard Herok).

Laut David Marek würde die Vielfältigkeit der Angebote, die nachhaltigkeitsengagierte Menschen heute durch Projekte und Initiativen anderen Menschen bieten können, einen Pool an Möglichkeiten eröffnen, in dem jeder etwas Passendes für sich finden kann, das ihn möglicherweise zum Umdenken anregt: „*Dass es eben nicht in der Zersplitterung und Vereinzelung und Spezialisierung endet, sondern dass man alles durch Austausch in einen geschlossenen Kreislauf einbindet. Dadurch erreicht man viele Leute und viele können profitieren*“.

Freude, Optimismus und ein spielerischer Zugang:

Die große Bedeutung eines positiven Zuganges zum Thema Nachhaltigkeit – im Unterschied zu Informationsüberflutung und Angstmache – wurde von nahezu allen Interviewpersonen hervorgehoben. Das heißt nicht, dass eine Abgrenzung von und ein Nein sagen zu dem, was nicht in Ordnung ist, nicht wichtig wäre. Vielmehr jedoch sollten

Freude, Hoffnung und Optimismus geweckt sowie positive Visionen und ein positiver Fokus für das Neue, für eine lebenswerte Zukunft, gesetzt werden (Interview Martin Kirchner). Eine kraftvolle Vision wirkt schließlich auch motivierend und inspirierend.
Sylvia Brenzel formuliert in diesem Zusammenhang die Sogstrategie: Einen Sog zu bilden im Sinne von anziehend sein, und das „*tust du tendenziell gut durch Optimismus und positive Einstellungen und Botschaften*."

Man sollte Menschen in ihrer Leidenschaft und in ihrer Freude abholen und sie darin fördern, meint David Marek. „*Es geht nicht um einen neuen Kommunismus oder eine Selbstkastrierung, sondern vielmehr darum, innere Antriebe zu kanalisieren und zu fördern. Das gefällt den Leuten."*
Mit Positivität ist in gewisser Weise auch eine spielerische Herangehensweise gemeint. Nicht alles muss perfekt sein, man muss auch nicht immer Recht haben. Schlichtweg Erfahrungen zu sammeln durch Experimentieren und Ausprobieren sollte im Vordergrund stehen. Dabei ist auch darauf zu achten, kleine Erfolge stets zu feiern, um nicht an zu großen Vorhaben, durch Überforderung, zu scheitern (Interview Martin Kirchner).

Menschlichkeit und Bedürfnisorientierung:
Drei Interviewpersonen nannten auch Werte, die ganz stark dem übergeordneten Wert der Menschlichkeit entsprechen. Dieser wird gleichzeitig als wichtige Vorraussetzung für eine Verbreitung anderer, nachhaltigkeitsförderlicher Werte in der Gesellschaft angesehen. Dabei geht es um „*Vereinfachen und Verbinden unter Menschen, das Grundlegende wieder in den Vordergrund stellen, d.h. das Menschliche und das Einfache",* d.h. dass man auf die Bedürfnisse der Menschen eingeht und ihnen dahingehende Angebote macht (Interview David Marek).

Fälschlicherweise wird beispielsweise über Geld versucht, das zentrale Bedürfnis des Menschen nach Sicherheit zu befriedigen, dabei könnte man aber auch eine starke und lebendige Gemeinschaft anbieten, in der man sich – auch mit weniger finanziellen Mitteln – sehr wenn nicht noch sicherer und aufgehoben fühlt. „*Meine persönliche Erfahrung sagt mir, ich brauch niemanden motivieren, sondern nur ein paar gute Argumente vorweisen und die Menschen ernst nehmen, mit ihnen reden, ihnen in Gesprächen näher kommen und dann sind sie dabei*" (Interview David Marek).

Für Reinhard Herok steht der Wert des Vertrauens an ganz zentraler Stelle, da er „*unsere Gesellschaft in Zukunft noch mehr prägen wird. Sei es innerbetrieblich, zwischenbetrieblich, in der Gesellschaft, auf der Uni, egal in welchem Bereich. Vertrauen ist ein feiner Kit in der Gesellschaft, der auch eine Reihe von Gesetzen überflüssig macht*."

Mainstream und mediale Unterstützung:

Schließlich wird auch das Einbringen „Grüner Themen“ in den Mainstream – u.a. mit Hilfe der Medien – als entscheidender Faktor bei der Stärkung nachhaltigkeitsförderlicher Werte in der gesellschaftlichen Wahrnehmung erachtet. Dabei scheint auch die Vielfältigkeit der Kanäle wichtig zu sein: neue „social medias“, Fernsehen, Radio, Printmedien, Internet oder spezielle Online-Plattformen (Interview David Marek).

Themen sollten „*erlebbar gemacht“* werden, in dem man spannende Gesichter zeigt und mutmachende Geschichten erzählt. Über Medien können Erfahrungswerte weitergegeben und vielen Menschen zugänglich gemacht werden, „*sie haben die Aufgabe, Themen aufzugreifen und zu übersetzen, damit das verständlich wird, das läuft schon ganz gut und wird immer besser*“ (Interview Sylvia Brenzel).

Die Rolle der Medien, die öffentliche Meinungsbildung und die damit verbundene mediale Verantwortung könnte an dieser Stelle freilich anhand verschiedendster Literatur breit ausgeführt werden, was jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Zitiert sei nichts desto trotz SCHMID (2008, S.102), der die Bedeutung und die Macht der kritischen Öffentlichkeit, „*deren Foren die traditionellen und modernen Medien sind*“, hervorhebt. „*Ihre Macht reicht über die bloße individuelle Macht weit hinaus, denn in diesem öffentlichen Raum werden die Informationen vermittelt, die Meinungen zum Ausdruck gebracht, die Diskussionen geführt und die Argumente genannt, mit deren Hilfe sich sehr viele Individuen ihre eigenes Urteil bilden und eine Wahl treffen [...] Bei der Aufdeckung und Lösung ökologischer Probleme hat sich die Rolle der kritischen Öffentlichkeit als so grundlegend erwiesen, dass an eine ökologische Umgestaltung ohne sie wohl kaum zu denken wäre.*“

5 Zusammenfassung und Ausblick

Die Stimmen, die einen gesellschaftlichen Wertewandel angesichts der ökologischen, ökonomischen und sozialen Krise zusätzlich zu anderen strukturellen und korrigierenden Maßnahmen in diversen Gesellschaftsbereichen (u.a. technologische Anpassung, Sozial- und Umweltpolitik, Effizienzmaßnahmen, etc.) einfordern, werden zunehmend lauter. Dass oberflächliche Änderungen für die langfristige Erhaltung unserer Ressourcen nicht mehr ausreichen, ist offenkundig. Erfahrungen aus der Umwelt- und Sozialpsychologie zeigen zudem die Bedeutung von Werten und Einstellungen für das umweltorientierte Handeln und für nachhaltigkeitsorientierte Prozesse und Produktentwicklungen.
Mangelnde Umsetzung im Bereich der Nachhaltigkeit ist u.a. darauf zurückzuführen, dass zwischen den gegenwärtigen kollektiven Werten (Werte und Orientierungsmaßstäbe des Mainstream) und jenen Werten, die ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltiges Handeln erst ermöglichen, häufig eine große Diskrepanz herrscht, die sich als gravierende Barriere für eine nachhaltige Entwicklung entpuppt. Debatten über die Bedeutung von gesellschaftlichen Werten im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung finden bislang eher punktuell als umfassend statt.

Die vorliegende Masterarbeit verfolgte das Ziel, einerseits allgemein die Zusammenhänge von Werten und nachhaltiger Entwicklung zu klären (vgl. Definition, Handlungsrelevanz und Strukturierung von Werten) (Ziel 1). Andererseits sollten Werte identifiziert werden, die einer nachhaltige Entwicklung in den Bereichen Ökologie (u.a. Umgang mit natürlichen Ressourcen), Ökonomie (wirtschaftliche Paradigmen, Ziele und Handlungen) sowie in sozialen Feldern (Formen des Zusammenlebens) fördern bzw. hemmen und behindern (Ziel 2 und 3). Um die Bedeutung dieser Werte in der Praxis zu untersuchen, galt als zusätzliches Ziel, wertebedingte Gelingens- und Hemmfaktoren bei praktischen Nachhaltigkeitsprozessen sowie wertebedingte Motive für nachhaltigkeitsrelevantes, aktives Engagement zu identifizieren (Ziel 4 und 5). Als vertiefendes Sujet der Arbeit standen zuletzt auch Überlegungen zur Machbarkeit und zu den Vorraussetzungen eines umfassenden Wertewandels in der Gesellschaft im Zentrum der Betrachtungen (Ziel 6).

Die Zielerreichung bzw. die Beantwortung der Forschungsfragen wurde mit zwei methodischen Herangehensweisen bewerkstelligt.

Einerseits wurde eine disziplinenübergreifende und breit angelegte **Literaturrecherche** durchgeführt, um eine ausführliche Darstellung von förderlichen und hemmenden Werten für eine nachhaltige Entwicklung zu erarbeiten. Die aus der Literatur exzerpierten bzw. extrahierten Werte wurden in einem 4-gliedrigen qualitativen Prozesses strukturiert. Die Enteilung der Werte erfolgt a) nach ihrem Abstraktheitsgrad in

Bezug zur Nachhaltigkeit, b) nach ihrer Beitragsleistung zur Nachhaltigkeit, c) nach ihrer Zuordnung zu den Säulen der Nachhaltigkeit und d) nach inhaltlich ähnlicher Ausrichtung (**Wertefelder**), wobei v.a. dem letzten Strukturierungsschritt – also der Synthese der Werte zu inhaltsanalytischen Kategorien – große Bedeutung zukam.

Andererseits werden jene Fragestellungen, für die bislang keine oder nur unzureichende Literaturergebnisse zur Verfügung stehen – und dies betrifft v.a. die Bedeutung von Werten bei praktischen Transitions- und Veränderungsprozessen Richtung Nachhaltigkeit – mit **qualitativen, leitfadengestützten Experteninterviews** untersucht. Interviewt wurden fünf Personen, die sich durch Expertise oder außergewöhnliches Engagement im Bereich der Nachhaltigkeit auszeichnen.

Folgende wichtige Ergebnisse wurden erzielt:
Die Literaturanalyse zeigt mit großer Eindeutigkeit, dass **Werte** gesellschaftliche und/oder individuelle **Bewertungs- und Orientierungsfunktionen** besitzen und (je nach wissenschaftlichen Strömung mit etwas unterschiedlicher Gewichtung) **die Handlungen** von Menschen oder gesellschaftlichen Gruppen stark **beeinflussen.**

Betrachtet man die Diskussion zur Handlungsrelevanz von Werten aus den unterschiedlichen Wissenschaften - Allgemeine Sozialwissenschaften, Sozialpsychologie, Werteforschung und Umweltpsychologie – so findet man in ersterer eine große Bedeutung von Werten und Werthaltungen für das Funktionieren und gesunde Bestehen von Gesellschaften.
Auch in der sozialpsychologischen Werteforschung nehmen Werte als unerlässliche Erklärungsvariable einen wichtigen Stellenwert ein, wobei bereits Inkonsistenzen zwischen Werthaltungen und Verhaltensweisen zugegeben werden. In der Umweltpsychologie werden Werte und Werthaltungen vielfach als wichtige – aber nicht alleinige – handlungsrelevante Faktoren gesehen.

Die Recherche, Analyse und Strukturierung der **Werte, die nachhaltige Entwicklung fördern bzw. hemmen,** ergab folgende wichtige Ergebnisse:
Es wurden ca. 230 Nachhaltigkeits-förderliche und ca. 95 -hemmende Werte, die in der Literatur explizit oder implizit dargestellt und diskutiert werden, extrahiert und dokumentiert. In dem anschließenden Strukturierungsprozess wurden u.a. 15 bzw. 6 **Wertefelder**, die nachhaltige Entwicklung fördern bzw. hemmen, erarbeitet. Diese stellen einen Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit dar.

Wichtige **Wertefelder**, die die nachhaltige Entwicklung **fördern** sind:

- Das **empathisch-emotionale** (z.B. Mitgefühl, Anteilnahme, Verbundenheit), das **kooperativ-integrative** (z.B. Zusammenarbeit, Partizipation, Mitbestimmung), das **solidarisch-egalitäre** (z.B. Gerechtigkeit, Solidarität, Gleichheit) sowie das

ökozentrisch-umweltethische Wertefeld (z.B. Akzeptanz der Natur als Partner, Respekt vor der Natur, Ökozentrische Ethik) sind jene Wertefelder, denen die höchste Bedeutung für die Förderung nachhaltiger Entwicklung zugeschrieben werden kann. Diese Wertfelder weisen insgesamt die höchste Anzahl an Literaturquellen auf und haben auch die höchste Anzahl an ihnen inhaltlich zuordenbaren Werten.

- Wertefelder mit hoher Häufigkeit an zuordenbaren Werten und Literaturquellen, sind die Wertefelder **Langfristigkeit und Risikominimierung** (z.B. Sicherheit, Vorsorge, Schutz) sowie **Suffizienz und Effizienz** (z.B. Bescheidenheit, Muße, Wirksamkeit).
- Mit mittlerer Häufigkeit werden in der Literatur das **liberalistische Wertefeld** (z.B. Freiheit, Selbstbestimmung), das **inspirativ-visionäre** Wertefeld (z.B. Leitbildorientierung, Inspiration), das **reflexiv-kreative** Wertefeld (z.B. Reflexionskraft, Kreativität), das **Wertefeld der Vielfalt** (z.B. Diversität, Heterogenität) sowie das **entwicklungsbezogene Wertefeld** (z.B. Veränderungsbereitschaft, Wandlungsfähigkeit) thematisiert und als förderlich für eine nachhaltige Entwicklung eingestuft.
- Schlussendlich finden das Wertfeld **Gemeinschaft** (z.B. Gemeinschaftsgefühl, Gemeinschaftlichkeit), die **aktionsorientierten** (z.B. Engagement, Eigeninitiative,) und die **verantwortungsbezogenen** Wertefelder (z.B. soziale Verantwortung, Verantwortungsbewusstsein) sowie die **orts- und raumbezogenen** Werte (z.B. Nähe, Dezentralität) zwar geringe, aber dennoch Beachtung in der relevanten Fachliteratur.

Wichtige **Wertefelder**, die die nachhaltige Entwicklung **hemmen** sind:

- Mit größter Häufigkeit wurde in der Literatur das **monetär-materielle** Wertefeld (z.B. Konsumismus, Kapitalismus, Profitstreben), das **ich-bezogene** Wertefeld (z.B. Eigennutz, Egoismus, Prestige, Karrierestreben) sowie die **apathisch-psychologischen** Werte (z.B. Gleichgültigkeit, Gefühllosigkeit, Verdrängung) als besonders hemmend für eine nachhaltige Entwicklung in der Literatur eingestuft.
- Weniger aber dennoch einiges an Beachtung fanden in der Literatur das Wertfeld der **Exklusion** (z.B. Ungleichheit, Hierarchie, Nicht-Einbindung, Benachteiligung) sowie die **konservierenden Werte** (z.B. Sicherheit, Tradition).
- Als Antagon zu den ökozentrisch-umweltethischen Werten wurden letztlich auch **anthropozentrische** Werte (z.B. Natur als Ressourcenlager, der Mensch als Maß aller Dinge) von einzelnen Autoren als Nachhaltigkeits-hemmend dargestellt.

Hier ist anzumerken, dass diese Ergebnisse auf der Auswahl der verwendeten Literatur beruhen. Obwohl großer Wert auf die Heterogenität und den Umfangsreichtum der herangezogenen Publikationen gelegt wurde, würde selbstredend ein noch größerer

Querschnitt an Autoren und Literaturquellen einen noch tieferen Einblick in die förderlichen und hemmenden Wertefelder für eine nachhaltige Entwicklung gewähren.
Das Kapitel 4, in dem eine kritische Reflexion über diese bisherigen Ergebnisse stattfindet, macht folgendes klar:

- Einzelne der Werte sind ambivalent und in der Literatur widersprüchlich verwendet. Sie müssen daher hinsichtlich ihrer **inhaltlichen Definition verfeinert** werden, um eine Einschätzung hinsichtlich fördernder oder hemmender Wirkung für die nachhaltige Entwicklung zu erzielen (z.B. Sicherheit: Versorgungssicherheit oder im Sinne von Bewahrung des Alten? Effizienz: Ressourceneffizienz oder im Sinne von Wirtschaftswachstum?).
- Manche Werte sind kontextabhängig und müssen daher hinsichtlich ihres (sozialen, ökonomischen und technischen) **Kontextes vertieft** werden, um eine Einschätzung hinsichtlich fördernder oder hemmender Wirkung für die nachhaltige Entwicklung zu erzielen (z.B. Fortschrittlichkeit, Leistung, Erfolg, Konkurrenz, Partizipation). Bei den meisten dieser Werte ist zudem die gesellschaftliche Tragweite ihres Bestehens bzw. der **Grad der Einseitigkeit** ihrer Betonung, Abhängigkeit vom Kontext, zu berücksichtigen (z.B. Leistung im Spannungsfeld von „gesundem“ Anerkennungsbedürfnis des Menschen und Anerkennung des Menschen nur über seine Leistung).
- Auch bei einigen der für die Nachhaltigkeit sehr förderlichen Werten stören Einseitigkeiten die nachhaltige Entwicklung. Bei diesen Werten geht es vielmehr um das Finden einer Balance und des **richtigen Maßes** zwischen dem jeweiligen Wert und seinem Antagon (z.B. Biozentrismus – Anthropozentrismus; Sicherheit – Offenheit; Freiheit – Ordnung).
- Es existieren jedoch auch **höherrangige und allgemein gültige Werte** (Dauerhaftigkeit, Verantwortung, Gerechtigkeit, Ganzheitlichkeit, Universalismus), die in Hinblick auf die Gewährleistung einer nachhaltigen Entwicklung keinesfalls verletzt werden dürfen und mit denen jene „Ausbalancierung“ bei oben angeführten Werten nicht in Widerspruch geraten darf.

  Die Ausführungen zur Wertehierarchie und diese fünf identifizierten prioritären Werte sind aufgrund der Neuartigkeit dieser Thematik als ein erster Vorschlag anzusehen. Eine vertiefende Auseinandersetzung damit in künftigen Arbeiten könnte die Richtigkeit, Legitimierung und Transparenz der gewählten Wertehierarchie stark erhöhen.

Zu den wertebedingten Gelingens- und Hemmfaktoren für Nachhaltigkeitsprozesse und –Projekte in der Praxis (vgl. Kap. 4.5) konnte festgestellt werden:
Die in den ExpertInnen-Interviews enthaltenen **Heterogenitäten und Unterschiede** verdeutlichen die nur bedingt mögliche Verallgemeinerung der im folgenden angeführten

wertebedingten Gelingens- und Hemmfaktoren, schließlich „*gibt es kein Pauschalrezept dafür, wo man den Hebel ansetzt. Das ist von Situation zu Situation neu zu denken und neu zu versuchen*“ (Interview Harald Payer). Nichts desto trotz kann als Gemeinsamkeit die Bedeutung von – im weitesten Sinne – **Sozialkapital** hervorgehoben werden: Sehr häufig werden Werte wie Gemeinschaftlichkeit, Zusammenhalt, Wertschätzung, Verständnis, etc. als Gelingensfaktoren für Nachhaltigkeitsprozesse genannt.
Auf der Seite der wertebedingten Hemmfaktoren reicht die Bandbreite von Angst und Defizitorientierung, über Skrupel- und Reflexionslosigkeit, bis hin zur Geringschätzung und Unaufrichtigkeit innerhalb der am Projekt / Prozess beteiligten Personen.

In weiterer Folge stellte sich die Frage, welche wertebedingten Motivationen einem tatkräftigen Engagement im Bereich der Nachhaltigkeit zu Grunde liegen (vgl. Kap. 4.6). Als Gemeinsamkeit vieler Befragter ist der **Wille zur Verantwortungsübernahme** und zur **Reduktion von Naturgefährdung und sozialem Leid** zu nennen, ebenso scheinen Positivität (im Sinne von Optimismus, Zuversicht, Lösungsorientierung), Verbundenheit (mit Menschen und Natur) sowie die Orientierung an und Wertschätzung von Erfolgen einen Großteil der Befragten zu nachhaltigkeitsrelevantem Engagement zu motivieren.

Auf die Frage nach den Strategien, mit deren Hilfe nachhaltigkeitsdienliche Werte – sowohl in ihrer gesellschaftlichen Wahrnehmung als auch in ihrer tatsächlichen Umsetzung – gefördert werden können, wird in den Interviews geantwortet:

- Das **authentische Vorleben** des Einzelnen spielt eine sehr große Rolle, d.h. die individuelle Vorbildwirkung.
- Der **Vernetzung** kommt zweifache Bedeutung zu: sie stärkt einerseits die Kraft innerhalb der Gruppe nachhaltigkeitsengagierter Menschen; und weil diese Kraft sich dann nach außen richtet und dort weitere Kreise zu umfassen beginnt, stellt Vernetzung andererseits auch „im Außen“ die Grundlage für entsprechende Wirkungen dar.

Aus den Ergebnissen ist abschließend u.a. zu folgern, dass es kaum möglich scheint, Werthaltungen in sehr kurzer Zeit zu verändern (individuell und kollektiv), vielmehr besitzt dieser Wandel (Wertewandel) **prozesshaften Charakter** und unterliegt bestimmten **Entwicklungsphasen** (Innovation – Erneuerung – Erhaltung – Zerfall – Innovation), welche in der Arbeit im Kap. 4.7.1 dargestellt wurden. Des weiteren wirken verschiedene Push- und Pullfaktoren auf die Etablierung eines neuen Nachhaltigkeitsparadigmas ein und führen zum Ersetzen alter durch neue Werte.

6 Literaturverzeichnis

ALBERT, R., BRUNNER, P.H., FROMM, E., GASSNER, J., GRABHER, A., KRATOCHVIL, R., KROTSCHEK, C., LINDENTHAL, T., MILESTAD, R., MOSER, A., NARODOSLAWSKI, M., POLLAK, M., REHSE, M., STEINMÜLLER, H., WALLNER, H.P., WIMMER, R. UND WOHLMEYER, H. (2001): 2. Sustain Bericht – Umsetzung nachhaltiger Entwicklung in Österreich. www.scc.co.at/sustain/ftp/sustain_bericht_2.doc (28.10.2011)

ANDERSON, R., AMODEO, M. und HARTZFELD, J. (2010): Unternehmen können auch anders. In: WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch (2010): Zur Lage der Welt 2010. Einfach besser leben – Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München, oekom Verlag.

ANDREWS, C. und URBANSKA, W. (2010): Warum weniger einfach mehr ist. In: WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch (2010): Zur Lage der Welt 2010. Einfach besser leben – Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München, oekom Verlag.

ASSADOURIAN, E. (2010): Aufstieg und Fall unserer Konsumkultur. In: WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch (2010): Zur Lage der Welt 2010. Einfach besser leben – Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München, oekom Verlag.

BALOG, A. und CYBA, E. (1986): Werte und Wertwandel – ein kritischer Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion. Forschungsbericht / Research Memorandum Nr. 228. http://www.ihs.ac.at/publications/ihsfo/fo228.pdf (03.05.2011)

BERRY, T. (2003): Wir brauchen eine neue Schöpfungsgeschichte. In: VON LÜPKE, G. (2003): Politik des Herzens – Nachhaltige Konzepte für das 21. Jahrhundert – Gespräche mit den Weisen unserer Zeit. 2., vollst. überarb., Aufl., Uhlstädt-Kirchhasel: Arun-Verlag.

BOSSEL, H. (1998):Globale Wende. Wege zu einem gesellschaftlichen und ökologischem Strukturwandel. München: Droemer Knaur.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSER (2004): Gelingensfaktoren sozialer Prozesse zur Nachhaltigkeit.

CONSTANZA, R., FARLEY, J. und KUBISZEWSKI, I. (2010): Institutionen für das Leben. In: WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch (2010): Zur Lage der Welt 2010. Einfach besser leben – Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München, oekom Verlag.

CRAMER, F. (2003): Vom Maschinen-Denken zum spielerischen Kosmos. In: VON LÜPKE, G. (2003): Politik des Herzens – Nachhaltige Konzepte für das 21. Jahrhundert – Gespräche mit den Weisen unserer Zeit. 2., vollst. überarb., Aufl., Uhlstädt-Kirchhasel: Arun-Verlag.

CROMPTON, T.; BREWER, J.; CHILTON, und KASSER, T. (2010): Common Cause – The case for Working with our Cultural Values. WWF-UK. http://www.oxfam.org.uk/resources/policy/climate_change/downloads/common-cause-cultural-values-090910-en.pdf (03.05.2011)

DAWSON, J. (2010): Ein neuer Geist geht um. In: WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch (2010): Zur Lage der Welt 2010. Einfach besser leben – Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München, oekom Verlag.

DÜRR, H.P. (2003): Das Universum ist ein einziges lebendiges System. In: VON LÜPKE, G. (2003): Politik des Herzens – Nachhaltige Konzepte für das 21. Jahrhundert – Gespräche mit den Weisen unserer Zeit. 2., vollst. überarb., Aufl., Uhlstädt-Kirchhasel: Arun-Verlag.

EL-HEBIEBI, S.; GLANNER, B.; KAINZ, C.; MARCHSTEINER, K.; MÜLLER, B.; NEUBAUER, M.; PREISSLER, F.; SCHNEIDER, E.-M.; ZELLER, A. und ZORZI, S. (2011): Nachhaltigkeit an der BOKU – ein kritischer Blick auf die Lehre an der Universität des Lebens. Bakkalaureatsarbeit im Rahmen der Interdisziplinären Projektstudie 1, Universität für Bodenkultur, Wien.

FELBER, C. (2008): Neue Werte für die Wirtschaft – Eine Alternative zu Kommunismus und KAPITALISMUS. WIEN: PAUL ZSOLNAY VERLAG.

FIETKAU, H.J. und KESSEL, H. (Hrsg.) (1981): Umweltlernen: Veränderungsmöglichkeiten des Umweltbewusstseins. Modelle – Erfahrungen. Königstein/Ts.: Hain. Zitiert in SCHAHN, J. und GIESINGER, T. (1993; Hrsg.): Psychologie für den Umweltschutz. Hemsbach: Psychologie Verlags Union.

FLIEGENSCHNEE, M. und SCHELAKOVSKY, A. (1998): Umweltpsychologie und Umweltbildung – Eine Einführung aus humanökologischer Sicht. Wien: Facultas Universitätsverlag.

GARDNER, G. (2010): Religionen im Dienste der Nachhaltigkeit. In: WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch (2010): Zur Lage der Welt 2010. Einfach besser leben – Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München, oekom Verlag.

GARDNER, G. (2010): Ritual und Tabu als Schutzengel der Ökologie. In: WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch (2010): Zur Lage der Welt 2010. Einfach besser leben – Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München, oekom Verlag.

GIGER, A. (2005): Zukunftsstudie Werte im Wandel. Erschienen im Zukunftsinstitut, Wien. http://www.gigerheimat.ch/Worte/vortragsthemen-werte.html (26.07.2011)

GOLLAN, T. (2008): Wohin führt der Wertewandel? Wissenswert 01 (2008), S.4-6.

GROBER, U. (2001): Die Idee der Nachhaltigkeit als zivilisatorischer Entwurf. Publikation der bpb Bundeszentrale für politische Bildung, Deutschland. http://www.bpb.de/publikationen/7THGKX,3,0,Die_Idee_der_Nachhaltigkeit_als_zivilisatorischer_Entwurf.html

HAASE, H.-M. und BOGNER, F.X. (2002): Nachhaltigkeit und Umweltbildung. Möglichkeiten pädagogischen Wirkens. Natur und Kultur 3/2 (2002), S.75-94.

HILLMANN, K.H. (2001): Zur Wertewandelforschung: Einführung, Übersicht und Ausblick. In: OESTERDIEKHOFF, G.W.; JEGELKA, N. (Hrsg.) (2001): Werte und Wertewandel in westlichen Gesellschaften. Resultate und Perspektiven der Sozialwissenschaften. Opladen: Leske + Budrich. http://books.google.at/books?hl=de&lr=&id=axdnYGynJZQC&oi=fnd&pg=PA5&dq=werte&ots=Khvm-TSkNF&sig=uXEKCkZ5HI5ie2N4RtVNjl5ZkTg#v=onepage&q&f=false (21.05.2011)

HOMBURG und MATTHIES (1998): Umweltpsychologie – Umweltkrise, Gesellschaft und Individuum. Weinheim, Juventa Verlag.

KARMASIN MOTIVFORSCHUNG (2010): Leadership 2020 – Werte und Leitbilder in der Wirtschaft. Im Auftrag der WKO Wien. http://www.wkw.at/docextern/presse/pdf/praesentation.pdf (26.07.2011)

KONAS, W. (2011): Wissen oder Weisheit – das ist hier die Frage! Die Bedeutung des weltanschaulichen Hintergrundes für den „richtigen“ Umgang mit Wissen. http://pwm.at/wp-content/uploads/2011/02/Wissen_oder_Weisheit.pdf (24.08.2011)

KREUZ & QUER (2011): Vom Sinn des Gebens – Die Evolution der Nächstenliebe. Sendung des ORF 2 am 21.06.2011. http://www.youtube.com/watch?v=g6cPEvtORDc (22.09.2011)

KRISTOF, K. (2010): Wege zum Wandel. Wie wir gesellschaftliche Veränderungen erfolgreicher gestalten können. München: oekom Verlag.

KROMP-KOLB, H. (2010): Kaya-Identität. Unterlagen zur LV Luftreinhaltung und Klimaschutz. Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit, Universtität für Bodenkultur, Wien.

LANGER, W. (2000): IV Methoden I. Anwendungsbeispiele der empirischen Sozialforschung. Martin-Luther Universität, Halle-Wittenberg. http://www.soziologie.uni-halle.de/langer/pdf/meth1/wisstheo.pdf (5.06.2011)

LANTERMANN, E. D. und DÖRING-SEIPEL, E. (1990): Umwelt und Werte. In: KRUSE, L., GRAUMANN, C. F. und LANTERMANN, E. D. (Hrsg.): Ökologische Psychologie – Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen. München: Psychologie Verlags Union.

LIENKAMP, A. (2003): Achtung und Ehrfurcht vor dem Leben. Von Albert Schweitzer zur Erd Charta. Natur und Kultur 4/1 (2003), S.55-72.

LINDENTHAL, T. (2010): Nachhaltigkeit und Nachhaltige Entwicklung. Unterlagen zur LV Mut zur Nachhaltigkeit. Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit, Universität für Bodenkultur, Wien.

LINDENTHAL, T. (2011): Werte und Einstellungen – Definitionen. Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit, Universtität für Bodenkultur, Wien.

LINN, S. (2010): Der Kommerz im Leben von Kindern. In: WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch (2010): Zur Lage der Welt 2010. Einfach besser leben – Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München, oekom Verlag.

LOVELOCK, J. (2003): Die Erde ist ein lebender Organismus. In: VON LÜPKE, G. (2003): Politik des Herzens – Nachhaltige Konzepte für das 21. Jahrhundert – Gespräche mit den Weisen unserer Zeit. 2., vollst. überarb., Aufl., Uhlstädt-Kirchhasel: Arun-Verlag.

MACY, J. (2003): Die Welt als Geliebte. In: VON LÜPKE, G. (2003): Politik des Herzens – Nachhaltige Konzepte für das 21. Jahrhundert – Gespräche mit den Weisen unserer Zeit. 2., vollst. überarb., Aufl., Uhlstädt-Kirchhasel: Arun-Verlag.

MACY, J. und BROWN, M.Y. (2007): Die Reise ins lebendige Leben – Strategien zum Aufbau einer zukunftsfähigen Welt – ein Handbuch. Paderborn: Junfermann Verlag.

MAYRING, P. (1994): Qualitative Inhaltsanalyse. In: BOEHM, A.; MENGEL, A. und MUHR, T. (Hrsg.) (1994): Texte verstehen - Konzepte, Methoden, Werkzeuge. Gesellschaft für Angewandte Informationswissenschaft (GAIK) e.V.; Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz. http://www.ssoar.info/ssoar/files/2009/601/mayring-qualitative_inhaltsanalyse.pdf (02.08.2011)

MEADOWS, D. (2003): Nachhaltigkeit ist das, was wir daraus machen. In: VON LÜPKE, G. (2003): Politik des Herzens – Nachhaltige Konzepte für das 21. Jahrhundert – Gespräche mit den Weisen unserer Zeit. 2., vollst. überarb., Aufl., Uhlstädt-Kirchhasel: Arun-Verlag.

MEINEFELD, W. (1977): Einstellung und soziales Handeln. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

MILKE, K. und FÜCKS, R. (2010): Vorwort der deutschen Herausgeber. In: WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch (2010): Zur Lage der Welt 2010. Einfach besser leben – Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München, oekom Verlag.

MILKE, K. und ROSTOCK, S. (2010): Trotz Kopenhagen – auf vielen schnellen Wegen zu neuen Gewohnheiten. In: WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch (2010): Zur Lage der Welt 2010. Einfach besser leben – Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München, oekom Verlag.

MOSER, A. (2011): Naturkultur – Systemlogik der Bio-Zivilisation. „Einfach leben“, ganzheitlich nach der Weisheit der Natur. Österreichischer Naturschutzbund, Landesgruppe Steiermark (Hrsg.). Graz: Naturschutzbund Steiermark.

ÖKUMENISCHE INITIATIVE EINE WELT und BUND FÜR UMWELT- UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND (2003): Die Erd Charta (deutsche Erstübersetzung Mai 2001). 4. Aufl. (2003). http://www.erdcharta.de/oi-cms/downloads_publik/erdcharta.pdf (06.07.2011)

ÖMER, B. (2000): Ökologische Leitplanken einer nachhaltigen Entwicklung – Umsetzungsorientierte Modellbildung zur Transformation ökologischer Lebensprinzipien in gesellschaftliche Werte. Schriftenreihe des Österreichischen Institutes für Nachhaltige Entwicklung, Band 6), Wien. http://oin.boku.ac.at/oin/_artikel/OeIN_Bd_6.pdf (03.05.2011)

PIRKLHUBER, W. (2011): Unsere Gesellschaft auf dem Weg zur Bio-Zivilisation? In: MOSER, A. (2011): Naturkultur – Systemlogik der Bio-Zivilisation. „Einfach leben", ganzheitlich nach der Weisheit der Natur. Österreichischer Naturschutzbund, Landesgruppe Steiermark (Hrsg.). Graz: Naturschutzbund Steiermark.

RASKIN, P., BANURI, T., GALLOPIN, G., GUTMANN, P., HAMMOND, A., KATES, R. und SWART, R. (2003) : Great Transition – Umbrüche und Übergänge auf dem Weg zur planetarischen Gesellschaft. Institut für sozialökologische Forschung (Frankfurt am Main) und Hessische Landesstiftung der Heinrich-Böll-Stiftung e.V. (Hrsg. d. dt. Ausgabe). Stockholm Environment Institute Boston und Global Scenario Group (Hrsg. d. Originalausgabe).

RAUCH, H. und STRIGL, A. (2005): Die Wende der Titanic – Wiener Deklaration für eine zukunftsfähige Weltordnung. München: oekom Verlag.

RENNER, M. (2010): Sicherheit bedeutet mehr. In: WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch (2010): Zur Lage der Welt 2010. Einfach besser leben – Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München, oekom Verlag.

ROCKEACH, M. (1968): A theory of organization and change within Value-Attitude-Systems. Journal of Social Issues 1, 13-33.

ROST, N. (2008): Dialog Nachhaltigkeit – Nachhaltige Gesellschaftsentwicklung auf Basis regionaler, dezentraler Strukturen. Beitrag zum „Dialog Nachhaltigkeit" der Deutschen Bundesregierung im Rahmen der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie. http://www.regionalentwicklung.de/wp-content/uploads/2010/06/Dialog-Nachhaltigkeit.pdf (02.11.2011)

SAMUELSSON, I.P. und KAGA, Y. (2010): Spielend in die neue Welt. In: WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch (2010): Zur Lage der Welt 2010. Einfach besser leben – Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München, oekom Verlag.

SCHAHN, J. (1993). Die Kluft zwischen Einstellung und Verhalten beim individuellen Umweltschutz. In: SCHAHN, J. & GIESINGER, T.(Hrsg.): Psychologie für den Umweltschutz. Winheim: Beltz Psychologie-Verlags-Union, 29 – 49.

SCHERHORN, G. (2004): Natur und Kapital. Über die Bedingungen nachhaltigen Wirtschaftens. Natur und Kultur 5/1 (2004), S.65-81.

SCHIRMER, D. (2009): Empirische Methoden der Sozialforschung – Grundlagen und Techniken. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG.

SCHMUCK, P. (2001): Planet der Nachhaltigkeit. Natur und Kultur 2/2 (2001), S.111-115.

SCHREIBER, N. (1999): Wie mache ich Inhaltsanalysen? Vom Untersuchungsplan zum Ergebnisbericht. Frankfurt am Main: R.G. Fischer-Verlag.

SCHWARTZ, S.H. (1992): Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. In: Advances in Experimental Social Psychology. Volume 25. London: Academic Press Limited. http://books.google.at/books?hl=de&lr=&id=z9vHEy0osBAC&oi=fnd&pg=PA1&dq=schwartz+shalom&ots=Pfnxf7l-

bF&sig=1K5ceeuBTYg1Kv8W7h2Ifjtq4W8#v=onepage&q=schwartz%20shalom&f=false (21.05.2011)

SCHWARTZ, S.H. (1996): Value Priorities and Behavior: Applying a Theory of Integrated Value Systems. In: SELIGMANN, C.; OLSON, J.M. und JANNA, M.P.(Hrsg.): The Psychology of Values: The Ontario Symposium Vol. 8. New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates Inc. http://books.google.at/books?hl=de&lr=&id=q5CUHmtlTz0C&oi=fnd&pg=PA1&dq=Values+and+Behavior:+Strength+and+Structure+of+Relations&ots=yT4xL7jlyr&sig=j5n2JQfpBUOAGLKZIVg7EBy3Daw#v=onepage&q&f=false

SHUMAN, M.H. (2010): Die Wirtschaft im Kleinen: ganz groß. In: WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch (2010): Zur Lage der Welt 2010. Einfach besser leben – Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München, oekom Verlag.

STEPHERD, D.A.; KUSKOVA, V. und PATZELT, H. (2008): Measuring the values that underlie sustainable development: The development of a valid scale. Journal of Economic Psychology 30 (2009), S.246-256.

STRACK, M. (2011): Graves Wertesystem, der Wertekreis nach Schwartz und das Competing Values Model nach Quinn sind wohl deckungsgleich. Wissenswert 01 (2011), S.18-24.

STRACK, M.; GENNERICH, C. und HOPF, N. (2008): Warum Werte? In: WITTE, E. (Hrsg.): Sozialpsychologie und Werte. Lengerich: Pabst.

STRIGL, A. (s.a.): Vorsorgeorientiertes Umweltmanagement. Unterlagen zur LV Vorsorgeorientiertes Umweltmanagement. Zentrum für Umwelt- und Naturschutz, Universität für Bodenkultur, Wien.

V. WEIZSÄCKER, E.-U. (2003): Wir brauchen eine demokratische Erdpolitik. In: VON LÜPKE, G. (2003): Politik des Herzens – Nachhaltige Konzepte für das 21. Jahrhundert – Gespräche mit den Weisen unserer Zeit. 2., vollst. überarb., Aufl., Uhlstädt-Kirchhasel: Arun-Verlag.

V. WEIZSÄCKER, E.-U. (2011):Vorwort von Ernst Ulrich von Weizsäcker. In: MOSER, A. (2011): Naturkultur – Systemlogik der Bio-Zivilisation. „Einfach leben“, ganzheitlich nach der Weisheit der Natur. Österreichischer Naturschutzbund, Landesgruppe Steiermark (Hrsg.). Graz: Naturschutzbund Steiermark.

WCED (1987): Our Common Future. Report of the World commission on environment and development. http://www.un-documents.net/wced-ocf.htm (07.11.2011)

WEIHS, P. (2006): Umwelt-Ethik. Unterlagen zur LV Umweltethik. Institut für Zoologie, Universität für Bodenkultur, Wien.

WITTE, H. (2008): Was ist nur mit den Werten? Ein Vorwort. Wissenswert 01 (2008), S.3.

7 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wertepyramide nach ROCKEACH (1986, zitiert in: STRACK et al., 2008, S.93) 27

Abbildung 2: Einflussschema für umweltbewusstes Handeln nach FIETKAU und KESSEL (1981, zitiert in: HOMBURG und MATTHIES, 1998, S.160). 29

Abbildung 3: Wertekreis nach SCHWARTZ (1992, S. 14 und 1996, S.5) (eigene Darstellung) 32

Abbildung 4: Circumplex-Modell nach GROUZET et al. (2005, zitiert in : CROMPTON et al., 2010, S.29) (eigene Übersetzung ins Deutsche, eigene Darstellung) 33

Abbildung 5: Strukturierung der Werte nach Abstraktheitsgrad in Bezug zur Nachhaltigkeit (i.w.S. ... im weiteren Sinne; i.e.S. ... im engeren Sinne; + ... förderliche Werte; - ... hemmende Werte) (eigene Darstellung) 34

Abbildung 6: Einteilung der Werte nach ihrer Beitragskraft zur Nachhaltigkeit in förderliche und hemmende Werte (eigene Darstellung) 38

Abbildung 7: Einteilung der Werte nach ihrer Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit (eigene Darstellung) 40

Abbildung 8: Einteilung der Werte nach ihrer Zuordnung zu den Säulen der Nachhaltigkeit unter besonderer Berücksichtigung der ökozentrischen Ethik (eigene Darstellung) 41

Abbildung 9: Ein Denkmodell, das Biosphäre, Anthroposphäre sowie abiotische Umwelt und Ressourcen als voneinander abhängige und koevolvierende Teilsysteme des globalen Gesamtsystems darstellt (BOSSEL, 1998, S.125) (eigene Darstellung). 44

Abbildung 10: Relative Häufigkeit der förderlichen Wertefelder an der Gesamtnennung in der verwendeten Literatur (eigene Darstellung) 55

Abbildung 11: Relative Häufigkeit der hinderlichen Wertefelder an der Gesamtnennung in der verwendeten Literatur (eigene Darstellung) 68

Abbildung 12: Vorschlag zur Werthierarchie: Die 5 höchstrangigen Werte für eine nachhaltige Entwicklung (eigene Darstellung) 90

Abbildung 13: Ergebnismatrix der Befragungen zu Gelingensfaktoren sozialer Prozesse Richtung Nachhaltigkeit (Quelle: BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSER, 2004, S.90). 92

Abbildung 14: Die vier Stufen zyklischer Entwicklung, die in vielen Systemen beobachtet werden (Ökologie: Holling-Zyklus; Wirtschaft: Schumpeter- und Kondratieff-Zyklus) nach BOSSEL (1998, S. 95) (eigene Darstellung) 110

Abbildung 15: Übergangsphasen nach MARTENS et al. (2001, zitiert in: RASKIN et al., 2003) (eigene Darstellung) 110

Abbildung 16: Zusammenwirken bedeutet, dass Schwingungen in (nichtlinearen) dynamischen Systemen zur Synchronisation und Verstärkung einer dominanten Schwingung tendieren (BOSSEL, 1998, S.93) (eigene Darstellung) 113

Abbildung 17: Die Ereignisse und Entwicklungen der Wirtschaft im Zeitverlauf (Quelle: Karmasin Motivforschung, 2010, S.11) 117

Abbildung 18: Ergänzung und Ersetzung von Werten der Vergangenheit in der Wirtschaft durch neue Werte (Quelle: Karmasin Motivforschung, 2010, S.13) 117

8 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Strukturierung und Prädikation von Werten anhand a) ihres Abstraktheitsgrades im Bezug zur nachhaltigen Entwicklung und anhand b) ihrer Beitragsleistung zu nachhaltiger Entwicklung (eigene Darstellung). 37

Tabelle 2: Wertefelder, die eine nachhaltige Entwicklung fördern und ihnen zuordenbare Werte (vgl. Kap. 4.2.1: fett markierte Werte und vgl. Anhang: nicht fett markierte Werte) (eigene Darstellung) 52

Tabelle 3: Wertefelder, die nachhaltige Entwicklung hemmen und ihnen zugeordenbare Werte (eigene Darstellung) (die mit * gekennzeichneten Werte werden in der Diskussion im Kap. 4.4 aufgegriffen) 67

Tabelle 4: Push- und Pullfaktoren für ein Neues Nachhaltigkeits-Paradigma (RASKIN et al., 2003, S.66). 114

9 Anhang

Allgemeine Wertetabelle der förderlichen und dienlichen Werte für eine nachhaltige Entwicklung, inkl. der Einteilung nach Abstraktionsebenen sowie nach Dimensionen der Nachhaltigkeit

FÖRDERLICHE UND DIENLICHE WERTE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG										
Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
1	Zugehörigkeit (Affiliation)		x		Befriedigende und erfüllgende Beziehungen mit Familie und Freunden führen (To have satisfying relationships with familiy and friends).	Crompton et al, 2010, S.29ff.			x	x
2	Gemeinschafts-gefühl (Community feeling)		x	x	Die Welt durch Aktivismus oder Generativität verbessern (To improve the world through activism or generativity).				x	x
3	Universalismus (Universalism)			x	Verständnis, Wertschätzung, Toleranz und Schutz für das Wohl aller Menschen und der Natur (Understanding, aprreciation, tolerance and protection for the welfare of alle people and for nature).		x		x	x
4	Güte / Wohlwollen (Benevolence)		x	x	Das Wohlergehen engstehender Personen schützen und verbessern (Preserving and enhancing the welfare of those with whom one is in frequent personal contact).				x	x
5	Selbstbestimmung (Self-direction)	x			Unabhängig sein in Gedanken und Handlungen; Wahlfreiheit (Independent thought and action; Choosing).				x	x
6	Einklang (Harmony)	x			Akzeptanz und Wertschätzung für die Welt so wie sie ist (acceptance and appreciation of the world as it is).	Kasser, 2011, S.206f.	x			x
7	Egalitarismus (Egalitarianism)		x		Kooperationen voranbringen und ein Gefühl dafür, dass jeder gleich ist und gleich schützenswert (promote cooperation and a sense that everyone is equal and should be cared for).				x	x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder - Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
8	Verfeinerung			x	Verwandlung einer selbst-lernenden Gesellschaft in eine "feinere", "schönere" und damit "dauerlebensfähigere". Im Gegensatz zu Expansion, Quantitätssteigerung und Komplexität. Reflexion von Zielen, Revidierung, Revision von Begriffen.	Rauch und Strigl, 2005, S.107ff		x	x	
9	Erdung (Naturverbunden-heit)			x	als Respekt und Verbindung mit der Erde, ihre Anerkennung als unsere einzige Lebensgrundlage	Rauch und Strigl, 2005, S.107ff	x	(x)	(x)	(x)
10	Globalsolidarität			x	als Ausdruck eines gelebten Bewusstseins starker Verbundenheit innerhalb der einen Welt und Menschenfamilie. Menschheitlichkeit.	Rauch und Strigl, 2005, S.107ff		(x)	x	(x)
11	Aktiv-verantwortung			x	als couragiertes, unermüdliches Engagement jedes Menschen für eine zukunftsfähige Welt.	Rauch und Strigl, 2005, S.107ff		(x)	(x)	x
12	(Orientierung an) Lebensqualität			x	Die Welt, die wir schaffen wollen und in der wir leben wollen, wird geprägt sein von dauerhafter Lebensqualität für alle Menschen. Sie soll Raum bieten für alles Leben auf diesem Planeten	Rauch und Strigl, 2005, S.103	(x)	x	x	x
13	Ressourcen-gerechtigkeit / Inter-generationelle Gerechtigkeit			x	In dieser zukünftigen Welt werden die natürlichen Ressourcen zwischen den Generationen gerecht verteilt sein.	Rauch und Strigl, 2005, S.103	(x)		x	
14	Langfristigkeit	x		x	Die gesellschaftliche Entwicklung orientiert sich an diesen Naturgrenzen. Kurzfristige Interessen stehen mit den langfristigen ökologischen und sozialen Bedürfnissen im Einklang.	Rauch und Strigl, 2005, S.103	x	x	x	
15	Ganzheitliche Bildung			x	Bildung ist ganzheitlich und fördert die Freiheit des Individuums ebenso wie dessen Verantwortung für Gesellschaft und Welt.	Rauch und Strigl, 2005, S.103			x	

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder - Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
16	Achtsamkeit und Wertschätzung		x		Achtsames Miteinander und gegenseitige Wertschätzung als Basis einer Vision für Zukunftsfähigkeit	Rauch und Strigl, 2005, S.103		(x)	x	x
17	Vielheit			x	Besonderheiten und Eigenständigkeiten, kulturelle Vielfalt und Buntheit. Raum für Entfaltung und neue Perspektiven.	Rauch und Strigl, 2005, S.105	(x)	x	x	
18	Mit-geschöpflichkeit		x	x	bezieht sich auf alle Lebewesen auf diesem Planeten, sichert alles Leben und ist am "vorsorglichsten"	Rauch und Strigl, 2005, S.104	x	(x)	(x)	(x)
19	Mitgefühl		x		Ein Gespür für die umfassende Gefährung - kann statt der üblichen Verdrängung zu einem Eingeständnis von Risiken führen und zu einem Gefühl für die Verletzbarkeit des Planeten	Rauch und Strigl, 2005, S.111	x			x
20	Rechts-staatlichkeit und Wahrung der Menschenrechte	x	x		als Vorraussetzung und überlebensnotwendige Basis der Neugestaltung von Weltverhältnissen	Rauch und Strigl, 2005, S.115			x	
21	Respekt vor den natürlichen Systemen			x	Bemerkenswerterweise belegen anthrop. Forschungen, dass der Kern vieler traditioneller Kulturen der Respekt vor den natürlichen Systemen ist, die die menschliche Gesellschaft am Leben erhalten, und folgerichtig liegt in diesem Kern auch ihr Schutz.	Flavin, 2010, S.13	x	(x)	(x)	(x)
22	Beteiligung		x		Je mehr Menschen sich an poltitischen Prozessen beteiligen, desto mehr Beteiligung, Rückhalt und Transparenz braucht der kommende soziale und kulturelle Wandel, denn er wird nicht geringe Veränderungen und auch Übergangshärten mit sich bringen.	Milke und Rostock, 2010, S.20			x	
23	Rückhalt	x							x	
24	Transparenz		x						x	
25	Mut	x			Natürlich ist es keine leichte Aufgabe, Kulturen zu transformieren. Das wird jahrzehntelange Anstrengungen erfordern, bei denen kulturelle Pioniere - jene, die sich aus ihren kulturellen Realitäten weit genug heraustreten können, um sie kritisch zu hinterfragen - unermüdlich arbeiten, kulturelle Schlüsselinstitutionen neu zu gestalten.	Assadourian, 2010, S.34				
26	Krititzität und Pioniergeist		x						(x)	x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
27	Veränderungs-bereitschaft		x	x	...von Konsummustern: Anstrengungen bleiben folgenlos ohne beträchtliche Veränderung in den Konsummustern, wozu auch die Reduktion oder gar das Ende der Nutzung bestimmter Güter gehört, wie Autos und Flugzeuge, die für viele heute zu den wichtigen Bestandteilen ihres Lebens geworden sind.	Assadourian, 2010, S.39				x
28	Ökologischer Erhalt			x	Es würde "natürlich" werden, seinen Wert und seinen Lebenssinn darin zu sehen, wie sehr jemand bei der Erhaltung des Planeten hilft, statt darin, wie viel jemand verdient, wie groß sein Haus ist oder wie viel technische Geräte er zu Hause hat.	Assadourian, 2010, S.51	x			(x)
29	Gerechtigkeit	x	x	x	Auch Gerechtigkeit wäre ein dominantes Thema. Da es gerade die Reichsten sind, deren Lebensstil zu einigen der verheerendsten ökologischen Folgen fürht, und die Ärmsten aus purer Not zu nicht nachhaltigem Verhalten (Abholzung von Wäldern) gezwungen werden, würde eine gerechtere Verteilung der Ressourcen innerhalb einer Gesellschaft dazu beitragen, einige der schlimmsten ökologischen Folgen einzudämmen.	Assadourian, 2010, S.52			x	
30	Dauerhaftigkeit			x	Lebensnotwenige Güter sollten so konstruiert werden, dass sie eine lange Lebensdauer haben und "Cradle to Cradle" sind - das heißt, die Produkte sollten Abfall vermeiden, erneuerbare Ressourcen nutzen und am Ende ihrer Verwenbarkeit komplett recyclingfähig sein.	Assadourian, 2010, S.53	x	x		
31	Stärke im Netzwerk / Zusammenhalt		x	x	Die Verschiebung hin zu einer Kultur der Nachhaltigkeit hängt von starken und lebendigen Netzwerken kultureller Pioniere ab, die dieses neue und dringend erforderliche Paradigma initiieren, vertreten und voranbringen.	Assadourian, 2010, S.54			x	
32	(Bewusstsein um) Gemeinsamkeit		x		Vor dem Hintergrund gemeinsamer Bedürfnisse und Interessen sollte die Bereitschaft zum Umdenken und zur Zusammenarbeit gefördert werden und damit der Samen für eine neue Sicherheitspolitik. Statt Verhaftung in traditionellen Bedrohungsbildern, lieber eine Menschheit mit gemeinsamen Verwundbarkeiten und ein gemeinsames, großes Ziel, das sie in Angriff nimmt.	Renner, 2010, S.187ff.		(x)	x	(x)

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
33	Kooperation und Wechselseitige Stärkung		x		Kooperative Projekte können zur Bewahrung gemeinsamer Ökosysteme und natürlicher Ressourcen beitragen, Vertrauen erzeugen und zu einer Kultur der Kooperation beitragen. Konzepte und Inititativen müssen weltweit kopiert und in größerem Format umgesetzt werden. Dabei ist strikt darauf zu achten, dass sie nicht isoliert nebeneinander betrieben werden, sondern sich vielmehr wechselseitig stärken.	Renner, 2010, S.192ff.			x	
34	Friedens-bewahrung		x	x	Das traditionelle Peacekeeping (UN) hat auf lange Sicht wenig Erfolgschancen ohne (...) andere ökologisch ausgerichtete Maßnahmen wie Umweltsanierung, Recycling, Katastrophenhilfe, Hochwasserschutz und Verbesserung der Wasserqualität. Diese Studien verbessern unser Verständnis der Umweltfaktoren in Konflikten und zeigen, wie die Wiederherstellung der Umwelt helfen kann, vom Krieg zerrissene Gesellschaften zu stabilisieren	Renner, 2010, S.193f.			x	
35	Ökologische Erneuerung			x			x			
36	Einfachheit			x	Freiwillige Einfachheit als Bewegung für Nachhaltigkeit und Glück in einer Postkonsumgesellschaft. Praktische Ebene (zb Unordnung beseitigen), Philosophische Ebene (als Lebensstil, Zeit für das Wesentliche, Wesen des Glücks), Ebene der Gesellschaftspoltik (zB statt nur individuelle Veränderung muss sich Einfachheit gesamtgesellschaftlich ausbreiten)	Andrews und Urbanska, 2010, S.248f.	(x)	(x)	x	x
37	Beziehung und Gemeinschaft		x		Man braucht zwar eine gewisse Menge Geld, doch die Gier nach mehr verführt dazu, das wirklich wichtige - Freunde, Familie und Gemeinschaft - zu ignorieren. Was die Menschen glücklich macht, sind hilfreiche Beziehungen. Gemeinschaft ist von zentraler Bedeutung, um Menschen zu einem einfachen Leben zu inspirieren.	Andrews und Urbanska, 2010, S.248ff.			x	x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
38	Empathie		x		Es sei vielmehr wichtig (statt nur Informationen und Fakten), Empathie und Fürsorglichkeit zu wecken. Vision und Erfahrung freudenreicher Gemeinschaft. Die Bewegung für freiwillige Einfachheit stellt die Vision eines guten Lebens in Aussicht, eines Lebens auf der Basis von Verbundenheit, Fürsorglichkeit und Gemeinwohl.	Andrews und Urbanska, 2010, S.251ff.				
39	Fürsorglichkeit		x							
40	Verbundenheit		x						x	x
41	Anteilnahme und Sorge (in der bzw. für die Gemeinschaft)		x		Zirkel für Einfachheit als ein Weg, gesellschaftliche Unterstützung anzubieten, die Werte wie Fürsorge und Anteilnahme hervorbringen könnte. Freiwillige Einfachheit tritt für Sorge und Gemeinschaft ein.	Andrews und Urbanska, 2010, S.248ff.			x	x
42	Zusammenarbeit		x		Die einzige Hoffnung die uns bleibt, ist das Wiederaufleben einer Politik, die uns auffordert, zusammenzuarbeiten.	Andrews und Urbanska, 2010, S.252			x	
43	Nachbar-schaftlichkeit		x		Wenn die Menschen in ihren Gemeinschaften engagiert sind, dann sprechen sie auch miteinander und sind i.d.R. auch mehr in Politik und Gesellschaft engagiert, z.B. in örtlichen Bürgerinitiativen. Die Nachbarschaftsbewegung ist in vielerlei Hinsicht von Bedeutung. Letztlich helfen Gespräche und Engagement mit anderen Menschen, die Kultur des "einsamen Wolfes" abzulegen und zu erkennen, dass wahre Sicherheit nicht in materiellem Wohlstand, sondern in der Beziehung zu Menschen liegt.				x	(x)
44	Engagement		x			Andrews und Urbanska, 2010, S.253				x
45	Muße	x	x		Slow Life Bewegungen ermutigen die Menschen zu einem sinnvollen Leben, indem sie die uralte visionäre Kraft der Muße erforscht und zurückfordert. Zeit zum zu Fuß gehen, plaudern mit Nachbarn.	Andrews und Urbanska, 2010, S.253				x
46	Inspiration	x	x		Es ist wichtig, auf Strategien zu setzen, die die Menschen inspirieren, von materiellen Werten Abstand zu nehmen. Sie behaupten, Appelle und Warnungen bezüglich Umweltkrisen könnten Ängste ansprechen und damit sogar zu einem kompensatorischen Konsumverhalten verleiten.	Andrews und Urbanska, 2010, S.254		x	x	

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
47	Ortsverbundenheit		x	x	Die fortschreitende Homogenisierung (Nahrung, Kleidung,...) liefert den Nährboden für Entfremdung und Konsumdenken. Menschen verlieren den Sinn für die Ertragfähigkeit der Region, in der sie leben. Ein feineres Gefühl für Eigenschaften, Fähigkeiten, Strukturen und Rythmen von Heimat ist wichtig, um dort einen zufriedenstellenden und respektvollen Platz zu finden.	Dawson, 2010, S.261	x			
48	Kulturelle Vielfalt		x		Es ist von großer Bedeutung für den Übergang zu einer Kultur der Nachhaltigkeit, wenn die Vielfalt der menschlichen Kulturen anerkannt und jede einzelne im Stolz für ihre Einzigartigkeit bestärkt wird.	Dawson, 2010, S.262			x	
49	ganzheitliches, praktisches und experimentelles Lernen		x		Eine auf Erfahrungen beruhende Bildungsethik. Lernerfahrungen finden im Kontext eines gelebten Experiments statt. Die Mitwirkung in einem derartigen "lebenden Labor" kann tiefgreifende persönliche Veränderungen mit sich bringen, da die dynamischen Beziehungen zwischen Werten, Lebensstil und Gemeinschaftsstrukturen auf eine sehr greifbare Art und Weise erfahren werden.	Dawson, 2010, S.263			x	
50	Traditions-bewahrung	x	x		Traditionen prägen nicht nur unseren Alltag, sondern auch Entscheidungen, die unser ganzes Leben beeinflussen (z.B. Kinder). ...die Alten fungierten als Wahrer des Wissens, als religiöse Führer und als Gestalter sozialer Normen. Diese Rollen verlieren durch den Konsum und den Jugendlichkeitswahn an Kraft. Tradition ist uncool. Wenn wir die Kraft und Macht der Alten anerkennen und deren Wissen nutzen, dann können wir auch die Traditionen erhalten und so die Nachhaltigkeit fördern.	Assadourian, 2010, S.58f.			x	
51	Respekt vor der Natur			x	Konfuzianismus, Taoismus und Buddhismus können starke Waffen im Kampf gegen eine mögliche ökologische Krise sein, da diesen Traditionen ein tiefer Respekt vor der Natur innewohnt. In dem diese religiösen und spirituellen Gruppen ihre Aktivitäten "ökologisieren", tragen sie zur Schaffung nachhaltiger Kulturen bei.	Gardner, 2010, S.60	x	(x)	(x)	(x)

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
52	Bescheidenheit (Konsum-beschränkung)			x	Konsumbeschränkung und Bescheidenheit sind auf Lehren beschränkt, die nur wenig Anerkennung finden. ... Meist wird Einfachheit nur von denen praktiziert, die religiöse Gelübde abgelegt haben und deren Verpflichtung auf ein einfaches Leben zwar von vielen respektiert wird, aber nicht als Modell gilt, das zur Nachahmung motviert.	Gardner, 2010, S.64f.				x
53	Ökozentrische Ethik			x	als Gegensatz zur anthropozentrischen Ethik. Ökozentrische Ethik verleiht der Natur eine Stimme. Menschen sind Teil der Natur und auf diese vielmehr angewiesen als sie auf ihn. In manchen Situationen stehen die Bedürfnisse und Rechte der Erde über jenen der Menschen. Ökozentrische Ethik erhöht paradoxerweise die Wahrscheinlichkeit des Überlebens des Menschen.	Gardner, 2010, S.66f.	x	(x)	(x)	(x)
54	Wertschätzung von traditionellem, ökologischem Wissen			x	Sei es lokales oder bioregionales Wissen, seien es spirituelle Werte, rituelle Praktiken und Ethiken, die traditionellen Völkern seit Jahrtausenden das Überleben sichern. Wo solches Wissen überlebt hat, muss es geschützt und gefördert werden, wo es verlorengegangen ist, dort muss es wiederentdeckt werden.	Gardner, 2010, S.67	x		x	
55	Gegenseitigkeit		x	x	Der Umgang indigener Völker mit der Natur ist nicht instrumentalisiert, sondern beruht auf einer gegenseitigen Beziehung. D.h. die Ressourcennutzung erfolgt mit der Welt, nicht an der Welt. Indigene wirtschaftliche Aktivitäten zeichnen sich aus durch Interdependenz, Gegenseitigkeit und Verantwortung.	Gardner, 2010, S.68	x	x	x	
56	Phantasie	x			Die Umwandlung von Konsumkulturen in nachhaltige Kulturen erfordert vor allem Phantasie in der Wahl der Werkzeuge.	Gardner, 2010, S.70	x	x	x	x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
57	Interdisziplinarität		x		Die traditionellen frühkindlichen Erziehungsmodelle enthalten bereits viele Elemente, die mit einer Nachhaltigkeitsbildung übereinstimmen: So der interdisziplinäre Ansatz, die Verwendung der Natur als Lernraum, das Lernen anhand konkreter Erfahrungen und Projekte aus dem realen Leben sowie die Einbeziehung von Eltern und Gemeinden. Durch Miteinbeziehung der Eltern kann eine Verbindung geschaffen werden, von dem was die Kinder in der Bildungseinrichtung lernen und dem, was zu Hause passiert.	Samuelsson und Kaga, 2010, S.103ff.	x	x	x	
58	Natur als Lernraum			x			x			
59	Praxisorientierung		x							x
60	Integration und Einbeziehung		x						x	
61	Liebe und Achtung (für Natur)		x	x	Neben der Liebe und Achtung für die Natur und der Sensibilisierung für Probleme, die durch konsumistische Lebensweisen verursacht werden, muss die frühkindliche Bildung auch die Einstellungen und Grundfertigkeiten fördern, die Kindern verantwortliches Handeln ermöglichen. Verantwortung im Sinne von die Kinder können sich selbst um etwas kümmern. Bei Respekt geht es darum, Verständnis für und Respekt gegenüber der Natur zu wecken. Das Reflektieren ist eine Gewohnheit und Fähigkeit, von der jeder profitiert, der sich für Nachhaltigkeit engagiert.	Samuelsson und Kaga, 2010, S.103	x		x	x
62	Sensibilität und Respekt		x	x			x		x	x
63	Reflexionskraft	x								x
64	Verantwortung	x	x	x						x
65	(Kommunikation und) Kooperation		x		Die ersten Lebensjahre bieten also z.B.: eine besondere Chance, in den Kindern die Liebe zur Natur zu fördern. In dieser Zeit werden grundlegende Kompetenzen der Kommunikation, Kooperation, Autonomie, Kreativität, Problemlösung und Beharrlichkeit erworben und auch die Lernmotivation geprägt.	Samuelsson und Kaga, 2010, S.102			x	x
66	Autonomie und Beharrlichkeit	x								x
67	Kreativität	x	x							x
68	Mut und Integrität	x			...sind notwendige persönliche Attribute, die Kinder besitzen sollten, um auf eine unbekannte Zukunft vorbereitet zu sein. Wichtig ist darüber hinaus, die Fähigkeit zur Erkennung von Ungerechtigkeit zu fördern sowie Geschick und Kreativität bei der Lösung komplexer Fragestellungen.	Samuelsson und Kaga, 2010, S.104f.				x
69	Kritsches Denken		x							x
70	Verantwortungs-bewusstsein	x	X	x						x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder - Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
71	Verspieltheit / kreatives Spielen	x			Spielen ist kulturell universell und grundlegend für das kindliche Wohlergehen und ein unerlässlicher Baustein auf dem Weg zu einer nachhaltigen Welt. Es fördert zahlreiche Eigenschaften, die für eine demokratische Gesellschaft essenziell sind, z.B Neugier, Argumentieren, Mitgefühl, Teilungsbereitschaft, Zusammenarbeit mit anderen und ein Gefühl der Eigenkompetenz, dass man als Einzelner etwas bewirken kann in der Welt. Kinder, die kreativ spielen, sind weniger auf Konsumartikel angewiesen, um Spaß zu haben. Sie sind aktiv, nicht reaktiv. Ihr Vergnügen hängt nicht von der Neuheit einer Erwerbung ab, sondern vielmehr von dem, was sie aus ihrer Umgebung machen können. Spieltrieb bedroht die Umsätze der Konzerne.	Linn, 2010, S.109ff.				x
72	Neugier	x								x
73	Argumentations-kraft	x								x
74	Mitgefühl	x					(x)	(x)	(x)	x
75	Teilungs-bereitschaft		x						x	(x)
76	Zusammenarbeit		x						x	x
77	Eigenkompetenz	x								x
78	Aktion und Eigeninitiative		x		Je mehr die Werbeindustrie Zugriff auf Kinder bekommt, umso mehr lernen sie durch das Spiel Nachahmung, bloßes reagieren und Bildschirmabhängigkeit statt Kreativität, Eigeninitiative und aktives Forschen. Kreatives Spielen fördert experimentieren und agieren statt nur reagieren.	Linn, 2010, S.115				x
79	Gemeinguts-denken		x		Um diese "Mutter aller Marktversagen" zu lösen, muss man die Welt, die Atmosphäre als ein globales Gemeingut behandeln, statt sie zu privatisieren.	Constanza et al., 2010, S.143		x	(x)	
80	Reform-bereitschaft		x		Ein Systemwechsel könnte durch den Kollaps oder durch die bewusste und umfassende Reform der überkommenen Weltanschauungen, Institutionen und Technologien vorangetrieben werden.	Constanza et al., 2010, S.143		x	x	(x)
81	Visionen und Ziele	x			Bis zu einem gewissen Grad können sich Menschen die Zukunft, die sie sich wünschen dadurch gestalten, dass sie neue Visionen und neue Ziele schaffen.	Constanza et al., 2010, S.146		x	x	x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder - Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
82	Inspiration	x	x		Wir können (...) durch ein neues Zeitalter der Nachhaltigkeit ersetzen - aber nur, wenn Unternehmen bereit sind, die bestehenden Glaubenssätze herauszufordern und sich aktiv und durch gemeinsame Inspiration auf die Suche nach neuen Antworten zu begeben. (...) diesen Wandel zu erreichen, verlangt aber auch von den Unternehmen, sich neuen Weltbildern zu öffnen und die alten, überkommenen Sichtweisen abzustreifen.	Anderson et al., 2010, S.154		x	(x)	(x)
83	Altes loslassen		x					x	(x)	(x)
84	Offenheit	x	x					x	(x)	(x)
85	Bereitschaft zur Neuausrichtung		x		Eine natürliche Neugier und die Fähigkeit, dem Druck der dominanten Glaubensmuster (und der bestehenden Strukturen) zu widerstehen, sind unerlässlich, sollen neue und ungewöhnliche Signale die Organisation durchdringen und den natürlichen Reflex zur Bewahrung des Status Quo überwinden.	Anderson et al., 2010, S.150		x	(x)	(x)
86	Neugier	x						x	(x)	(x)
87	Widerstandskraft (gegen alte Muster)	x						x	(x)	(x)
88	Führung und Vision	x			Derart weitreichende Veränderungen verlangen eine Führung, die kühne Visionen entwirft - so kühn, dass sie schon atemberaubend sind - und die ihre Organisation einbinden in einen neuen, tieferen Dialog über den Zweck und die Verantwortung von Unternehmen	Anderson et al., 2010, S.148		x	(x)	
89	Problem-bewusstsein		x		Auch das Bewusstsein für die Notwendigkeit, das Thema Nachhaltigkeit in Anspruch zu nehmen, kann auf vielfältige Weise stimuliert werden: von oben durch inspirierte Führung, von unten durch engagierte Mitarbeiter, etc...	Anderson et al., 2010, S.150	x	x	x	x
90	Gemeinsame Zielmotivation		x		Oftmals kann "das Ganze" einer Organisation erst dann verändert werden, wenn das Kollektiv geschlossen hinter der Aufgabe steht, gemeinsam eine neue Zukunft zu gestalten. An diesem Punkt ist es wichtig, durch Dialog gemeinsames Erkunden, Gemeinschaftsbildung und modernste "Change-Methoden", die neue Wege des Denkens und Wandels unterstützen .	Anderson et al., 2010, S.151		x	x	
91	Gemeinschafts-bildung		x						x	

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
92	Fehlertoleranz	x			Die Führer sollten die Entwicklung von Innovationen unterstützen, dabei aber eine hohe Toleranz gegenüber Fehlschlägen an den Tag legen. Diese Erlaubnis ist Vorraussetzung, dass Menschen ihr innovatives Potenzial voll ausschöpfen.	Anderson et al., 2010, S.152		x		
93	Überzeugung	x			Wenn die Mitarbeiter über das Verstehen hinaus zur Überzeugung voranschreiben, ist mehr möglich als nur geringfügige Verbesserungen oder Anpassungen, die sich kaum auf den Kern der Organisation auswirken.	Anderson et al., 2010, S.153		x	(x)	(x)
94	Integration und Identifikation		x		Die explizite Verpflichtung zur Nachhaltigkeit verstärkt die Identifikation der Mitarbeiter mit dem Prozess - und wird zur Quelle von Stolz und Verantwortung. Irgendwann ist der Punkt erreicht, ab dem das Unternehmen seine Identität voll auf Nachhaltigkeit ausrichten muss und die damit verbundenen Überzeugungen und Verhaltensweisen in die DNA der Organisationen, in ihre kulturellen Annahmen, eingraviert werden. Ohne diesen Grad der vollen Integration wird die Organisation niemals wirklich "abheben" können.	Anderson et al., 2010, S.153		x		x
95	Lokalisierung / Regionalisierung		x		Es ist wichtig, dass jede Kommune ihre Fähigkeit zur Autarkie mithilfe einer breiten Palette regionaler, auf nachhaltige Weise wirtschaftender Unternehmen vergrößert. Lokalisierung / Regionalisierung garantiert zwar keineswegs ein nachhaltiges Verhalten, begünstigt es aber in mindestens vierfacher Hinsicht.	Shumann, 2010, S.168		x	(x)	
	Existenz	x	x	x	Versorgungssicherheit, Ressourcenverfügbarkeit	Bossel, 1998, S.114	Die Leitwerte nach Bossel sind systemische Leitwerte, d.h. die Erfüllung eines jeden Wertes zu einem Mindestmaß ist für die Aufrechterhaltung eines jeden Systems von Nöten. Eine Zuordnung zu den Dimensionen ist daher nicht möglich.			
97	Wirksamkeit	x	x	x	Effizienz bei der Ressourcenbeschaffung					
98	Handlungsfreiheit	x	x	x	Flexibilität und Reaktionsfähigkeit, Verhaltensalternativen					
99	Sicherheit	x	x	x	Schutz vor Gefahren, Schwankungen der Systemumwelt					
100	Wandlungs-fähigkeit	x	x	x	Lern-, Adaptions-, Innovations- und Selbstorganisationsfähigkeit					
101	Koexistenz	x	x	x	Entwicklung bei Vorhandensein anderer Systeme					
102	Reproduktion	x	x	x	Selbsterzeugungs- oder Fortpflanzungsfähigkeit					

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
103	Psychische Bedürfnisse	x	x	x	Befriedigung von Bedürfnissen bei empfindungsfähigen Wesen	Bossel, 1998, S.114				
104	Ethisches Leitprinzip	x	x	x	normative, ethische Orientierung in bewussten Systemen					
105	Lebenserhalt	x	x	x	Max Neef beschreibt 9 fundamentale psychische und soziale Bedürfnisse des Menschen als Leitwerte für menschliches Wohlergehen. Er ging, davon aus, dass sie eine historische Konstanz besitzen und für alle Kulturen der Welt gelten.	Neef, 1991, zitiert in: Ömer, 2000, S.90ff.			x	x
106	Kompetenz	x	x	x					x	x
107	Muße	x	x	x					x	x
108	Freiheit	x	x	x					x	x
109	Schutz	x	x	x					x	x
110	Schaffung von Neuem	x	x	x					x	x
111	Beteiligung	x	x	x					x	x
112	Zuneigung	x	x	x					x	x
113	Identität	x	x	x					x	x
114	(Meta-)Stabilität und Resilienz			x	Auszug aus den Ökosystemeigenschaften als ökologische Leitwerte.	Müller und Fath, 1998, zitiert in: Ömer, 2000, S.90ff.	x			
115	Kreislauferschließung und Verlustreduktion			x			x			
116	Heterogenität und Diversität			x			x			
117	Koexistenz	x	x	x	Rückbindung der menschlichen Kulturwelt mitsamt der Dynamik der sie bestimmenden Wirtschaft in das sie tragende Netzwerk einer sich ebenfalls dynamisch auslegenden Natur. Prinzip der „Retinität“ bzw. „Gesamtvernetzung“. Erkenntnis der existentiellen Abhängigkeit des Menschen vom Funktionieren der Ökosysteme.	Ömer, 2000, S.92ff.	x	x	x	(x)
118	Leitbild-orientierung und Ressourcen-effizienz		x	x	gemeinsame, wünschenswerte und grundsätzlich realisierbare Entwicklungszielrichtung; Dematerialisierung, Stoffströme minimieren. Suffizienz- und Effizienzstrategie.		x	x	x	

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder - Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
119	Subsidiarität		x		Das Humansystem mit großer gestalterischer Freiheit und Verhaltensfreiheit ist in ein größeres, komplexes aber geordnetes Natursystem eingebunden. Humansysteme können den Verhaltensspielraum und ihre Freiheit nur so lange aufrecht erhalten, wie sie sich nicht über den gegebenen Ordnungsspielraum des Natursystems hinaus bewegen. Schließlich führt jede Umweltschädigung zu einer Einschränkung der Umweltnutzung und damit zu einer Freiheitsbeschränkung im Humansystem.		x	x	x	
120	Vorsorgeprinzip			x	zur Risikominimierung und Reduktion von Unsicherheit. Die Orientierung am Vorsorgeprinzip bedarf einer breiten gesellschaftlichen Akzeptanz.		(x)	x	x	(x)
121	Varietät			x	ist abhängig von der Vielfalt der Systemelemente und ihrer Beziehungen. Varietät spiegelt die Gesamtheit der unterscheidbaren Zustände (Konstellationen) wieder, die ein System einnehmen kann. Die Varietät des Humansystems muss mit steigender Dynamik des größeren Systemumfeldes (Natursystem) zunehmen und eine vergleichsweise größere Anzahl möglicher Systemkonstellationen einnehmen können, wenn es angemessen auf sich ändernde Bedingungen des Umfeldes reagieren und Entwicklungsoptionen erhalten oder eröffnen möchte.		x	x	x	
122	Integration und Interaktion		x		Das System sollte in den Kontext der hierarchisch nächst-höheren Systemebene gestellt werden und vom umfassenderen Winkel aus betrachtet werden. Der Blick für die Integration in das Ganze ist ebenso wichtig wie der analytische Blick auf das Detail. Interaktion betrachtet die Verknüpfungen und Schnittstellen zwischen Wirtschaft, Technik, Gesellschaft, etc mit dem Natursystem und versucht, den Impact des Humansystems auf das Natursystems möglichst gering zu halten.	Ömer, 2000, S.92ff.	x	x	x	

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
123	Regionale Identität			x	Für die erfolgreiche Koevolution von Natur- und Humansystem müssen die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Systemausgestaltungen an den örtlichen, ökologischen, naturräumlichen Gegebenheiten und Standortcharakteristika zu orientieren. Soziale Verbundenheit, kulturelle Verankerung und Regionalbewusstsein fördern beim Menschen das Engagement für nachhaltige Regionalentwicklung.	Ömer, 2000, S.92ff.	x	x	x	
124	Vielfalt			x	Eine gewachsene, natürliche und lebenserprobte Vielfalt ist die Grundvoraussetzung für das Entwicklungspotenzial einer Region, weil durch sie die Anzahl der möglichen Systemzustände determiniert wird. Anzustreben ist funktionale Vielfalt: größtmögliche Vielfalt von funktional zusammenpassenden Elementen		(x)	x	x	
125	Natürlichkeit / Sicherheit			x	Je natürlicher bzw. naturbelassener ein System ist, desto stabiler ist es gegenüber Außeneinflüssen. Natürlichkeit bedeutet eine möglichst geringe Eingriffstiefe anthropogener Maßnahmen. Sicherheit bedeutet, dass bei Entscheidungen neben dem Wissen auch das Nicht-Wissen (Unsicherheit) mitberücksichtigt werden muss.		x	x	x	x
126	De-materialisierung			x	Verringerung des Inputs von Materialien in die Wirtschaft einschließlich der für die Energieinputs bewegten Materialien und einschließlich der ökologischen Rucksäcke, die für die technische Befriedigung bestimmter Bedürfnisse benötigt werden		x	x		
127	Nähe / Dezentralität			x	Werte zum Aufbau bzw. zum Erhalt von (räumlichen) Beziehungsnetzen. Kleinheit, Basisdemokratie, Subsidiarität, Entflechtung, Teilautonomie, Selbstbestimmtheit, Selbstentfaltung.		(x)	x	x	(x)
128	Mitbestimmung / Kreativität		x	x	Entfaltung der Individualität unter vorgegebenen Bedingungen (politisch, ökonomisch, rechtlich, moralisch, ideologisch)	Ömer, 2000, S.104ff.			(x)	x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
129	Dauerhafte Versorgungs-sicherheit			x			(x)	x	x	
130	Effizienz, De-materialisierung			x			x	x		
131	Flexibilität, Kreativität	x	x					x	x	x
132	Risikominimierung, Sicherheit			x				x	x	
133	Wandlungs-, Entwicklungs- und Anpassungs-fähigkeit			x			(x)	x	x	
134	Vernetzung		x				(x)	x	x	
135	Lebenszyklus-orientierung			x			x	x		
136	Bedürfnis- und Nutzen-orientierung; Suffizienz			x	Aus den allgemeinen, systemrelevanten Leitwerten nach Bossel (siehe oben), leitete Strigl Nachhaltigkeitskriterien ab, die wirtschafts- und technologierelevante Kriterien beinhalten, die aus den ökosystemaren Überlegungen heraus zusammengefasst wurden.	Strigl, s.a., S.18	x	x		x
137	Leitbild-orientierung	x						x	x	(x)
138	Achtung vor dem Leben			x	Achtung der Erde in ihrer ganzen Vielfalt und das Erkennen, dass alles, was ist, voneinander abhängig ist und alles, was lebt, einen Wert in sich hat.					
139	Verständnis, Mitgefühl, Liebe	x	x		Für die Gemeinschaft des Lebens sorgen					
140	Gerechtigkeit, Partizipation, Demokratie			x	Menschenrechte und Grundfreiheiten sind einzuhalten; Soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit fördern ohne dabei ökologische Grenzen zu verletzen	Erdcharta, 2003, S.9ff.			x	

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
141	Bewahrung und Schutz		x	x	Die Fülle und Schönheit der Erde für heutige und künftige Generationen sichern; Ganzheit der Ökosysteme erhalten und wiederherstellen, v.a. biologische Vielfalt und natürliche Prozesse, die das Leben erhalten		x			
142	Vorsorge und Risikominimierung			x	Schäden vermeiden, bevor sie entstehen. Bei begrenztem Wissen gilt es das Vorsorgeprinzip anzuwenden		x	x	x	(x)
143	Sparsamkeit und Effizienz			x	Produktion und Konsum so gestalten, dass sie die Erneuerungskräfte der Erde sichern		x	x		x
144	Wissens-vernetzung		x		Das Studium ökologischer Nachhaltigkeit vorantreiben und den offenen Austausch der erworbenen Erkenntnisse und deren weltweite Anwendung fördern				x	
145	Verteilungs-gerechtigkeit			x	Zugang zu Bildung und lebenswichtigen Ressourcen (sauberes Wasser, Ernährung, Obdach, etc.). Gerechte Verteilung von Wohlstand und Reichtum innerhalb und zwischen Nationen fördern (Armutsbegrenzung)				x	
146	Rücksicht und Achtung		x		Erkennen der Grenzen der Handlungsfreiheit durch Bedürfnisse kommender Generationen		x	x	x	x
147	Transparenz und Mitbestimmung		x		Klare und Rechtzeitige Information über Umweltbelange und wichtige Entscheidungen die jemanden betreffen sowie Stärkung der Zivilgesellschaft, an Entscheidungsprozessen mitzuwirken.				x	
148	Toleranz und Frieden	x	x	x	zu gegenseitigem Verstehen, Solidarität und zur Zusammenarbeit ermutigen; Vermeidung gewaltsamer Konflikte				x	
149	Gleich-berechtigung			x	der Geschlechter in Hinblick auf die Ermöglichung des universellen Zugangs zu Bildung, Gesundheitswesen und Wirtschaftsmöglichkeiten	Erdcharta, 2003, S.9ff.			x	

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
150	Kooperation		x		Das dynamische System muss so sein, dass ich auch die Umwelteinflüsse integriere, so dass ich im Laufe der Zeit wirklich nicht umgestoßen werde. Ich muss also mit dem kooperieren, was um mich herum ist. Für den Fortbestand unseres Systems ist es wichtig, dass alles kooperiert.	Dürr, 2003, S.31	x	x	x	x
151	Glaube und Hoffnung	x			Sag nie, dass etwas unmöglich ist. Sondern in dem Augenblick, wo du das Unwahrscheinliche denkst, hast du den Keim in die Welt gesetzt, der den Hintergrund verändert. (...) Unsere Realisten sind eigentlich diejenigen, die genau das eben negieren, was das Leben ausmacht, nämlich dass die Zukunft anders ist als die Vergangenheit.	Dürr, 2003, S.34			(x)	x
152	Einklang (mit allen Lebensformen)		x	x	Wenn (...) die Bedingungen dieser Lebensform im Einklang sind mit Lebensformen anderer, dann ist das eine Form von Resonanz. Dann können sie beide nebeneinander bestehen. Jede Form der Symbiose ist eine Resonanz, ein Einklang zwischen 2 Arten.	Cramer, 2003, S. 39	x			
153	Einigung und Kollektivität	x			Wir können uns nicht absichtsvoll in eine bestimmte Richtung bewegen, solange sich nicht der ganze Stamm darauf geeinigt hat. Bis dahin sind wir nur eine ziellos schnatternde Gruppe, in der alle möglichen Positionen und gegensätzlichen Ideen zirkulieren. Wenn man aber irgendwie im kollektiven Bewusstsein des Stammes zu der Erkenntnis kommt, dass ein bestimmter Schritt notwendig ist, kann es zu rasanten Veränderungen kommen.	Lovelock, 2003, S.62			x	(x)
154	Orientierung an Lebensqualität			x	Wir müssen uns einfach weniger an materiellen Besitztümern orientieren und mehr an Lebensqualität. Wir haben (...) die Zeit des Krieges erlebt und wissen mit welchen Entbehrungen sie verbunden war. Trotzdem hat uns der Mangel an Gütern nicht notwendigerweise unglücklicher gemacht.	Lovelock, 2003, S.63				x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
155	Lebendigkeit der Natur			x	Wir brauchen Modelle und Metaphern, um die Wirklichkeit anders zu begreifen. Es ist ein Teil dieser neuen Beschreibung der Welt und des Universums als ein großes lebendiges System. Nicht industrialisierte Gesellschaften wussten schon immer, dass die Natur lebendig ist und die menschlichen Gesellschaften nichts anders sind als lebende Systeme, die in noch größere lebende Systeme eingebettet sind. Das ist es, was wir wieder lernen müssen. (Ähnliche Werte: Weltbildwandel, Organisches Weltbild statt mechanischem, Neuentdeckung des Lebendigen, das Große Ganze, neues Bild der Erde, Gaia Hypothese, ganzheitliches Weltbild)	Sathouris, 2003, S.68	x	(x)	(x)	(x)
156	Ganzheitlichkeit		x	x	Die Naturwissenschaft wird unsere Gesellschaft nicht in ganzheitliche oder ökologisch nachhaltige Lebensformen führen. Das muss schon von den Menschen geschehen auf allen Lebensgebieten. Dazu braucht es ein gewisses Wertsystem, eine Überzeugung und eben auch einen Mythos. Systemisch nenne ich das ökologische Denken im wissenschaftlichen Bereich. Systemisches Denken ist ein ganzheitliches Denken, ein Denken in Zusammenhängen, ein Denken in Beziehungen. Es handelt sich um einen Blickwechsel von den Teilen zum Ganzen, von Objekten zu Beziehungen, von Bestandteilen zu Mustern.	Capra, 2003, S.87	x	x	x	x
157	Interdisziplinarität und ganzheitliche System-betrachtung		x		Gesellschaftliche und individuelle Entwicklung ist untrennbar von der natürlichen Evolution. Interdisziplinarität in Wirtschaft und Wissenschaft, statt sektorale und individuelle Interessen.		x	x	x	x
158	Akzeptanz der Natur als Partner			x	Natürliche Systeme bekommen einen Wert an sich, als Entwicklungspartner von Individuum und Gesellschaft.		x	(x)	(x)	(x)
159	Intergenerationell Gerechtigkeit			x	Das Wohl künftiger Generationen ist in heutigen Entscheidungen zu berücksichtigen.				x	
160	Vorsorge und Risikoaversion			x	Möglichst weitgehende Vermeidung von Risiken die zu gravierenden, irreversiblen Schädigungen natürlicher Systeme führen.	Lindenthal, 2010, S.4ff.	x	x	x	x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
161	Partizipation		x		Aktive und Verantwortungsvolle Mitwirkung am Entwicklungsprozess der Gesellschaft.				x	(x)
162	Koevolution			x	Von Mensch und Natur. Wachstum an Entwicklungsoptionen für Mensch und Natur.		x	x	x	x
163	Vielfalt			x	Von Tier- und Pflanzenarten, Landschaftsformen. Vielfalt in Wirtschaft. Vielfalt in Systemen allgemein		x	x	x	
164	Soziale Verantwortung			x	Verteilungsungerechtigkeit ist nicht nachhaltig. Sozialer Ausgleich von Arm und Reich. Ohne Übernahme von Verantwortung für das Wohlergehen in ärmeren Ländern kommt es zu keiner globalen Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft				x	
165	Gemein-schaftliches Bestreben		x		zB nach Durchsetzung fundamentaler Menschenrechte				x	(x)
166	Subsidiarität		x		Ständige Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen. Eigenständige Einheiten auf unterer Ebene.				x	
167	Kooperation		x		Entlang von Produktlinien, innerhalb und zwischen Regionen, zwischen Konsument und Anbieter, zwischen verschiedenen Sektoren und Akteuren			x	x	x
168	Überschaubarkeit		x		Stärkung von lokaler und regionaler Entscheidungsebene. Betonung "überschaubarer Systeme" als Orte der gesellschafltichen Entscheidung.				x	
169	Toleranz	x			Toleranz erlaubt vielfältige Entwicklungen, Formenvielfalt als Faktor für Vitalität einer Gesellschaft. Erhöht die Problemlösungskapazität.				x	(x)
170	Bewegungsfreiheit und Flexibilität	x			Flexible Leitsysteme statt Starrer Lenkung			x	x	(x)
171	Vernetzung		x		Vermehrt die Entwicklungsmöglichkeiten, Systemstabilität			x	x	x
172	Vertrauen	x			Ausreichende Vertrauensbasis zwischen Akteuren als Vorraussetzung für Kooperation	Lindenthal, 2010, S.4ff.		x	x	x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
173	Freiheit (Selbst-bestimmung)	x	x	x	demokratische und humanistische Grundwerte	Felber, 2008, S.9f.			x	x
174	Gleichheit (Gerechtigkeit)	x	x	x					x	
175	Brüderlichkeit (Solidarität)	x	x	x				x	x	x
176	Verantwortung	x	x	x				x	x	x
177	Vertrauen	x						x	x	x
178	Verbundenheit	x	x						x	x
179	Mitgefühl	x							x	x
180	Selbstentfaltung und -bestimmung	x			post-materialistische Werte. Entwickeln sich, wenn Kinder in materiell gesichterten und stabilen Umwelt aufwachsen.	Gollan, 2008, S.5				x
181	Freiheit	x	x	x					x	x
182	Offenheit	x							x	x
183	Toleranz	x							x	x
184	Hilfsbereitschaft		x		Menschen mit diesen Werten tendieren dazu, sich mehr für andere einzusetzen. Solche so genannten "selbst-transzendierende" Werte beeinflussen prosoziales Verhalten.	Gollan, 2008, S.6			x	x
185	Soziale Gerechtigkeit			x					x	x
186	Gleichheit	x	x	x					x	x
187	Ehrlichkeit	x								x
188	Freiheit (Freedom)	x	x	x	Jeder hat das Recht, seine Kinder in Würde zu erziehen, frei von Hunger und Gewalt, Unterdrückung oder Ungerechtigkeit (the right to live their lives and raise their children in dignity, free from hunger and from the fear of violence, oppression or injustice).	Stephard et al., 2009, S. 246ff.			x	x
189	Gleichheit (Equality)	x	x	x	Kein Individuum und keine Nation kann von der Möglichkeit ausgeschlossen werden, von Entwicklung zu profitieren. Gleiche Rechte für Mann und Frau. (no individual and no nation must be denied the opportunity to benefit from development. Equal rights and for men and women).				x	x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
190	Solidarität (Solidarity)	x	x	x	Globale Herausforderungen in einer Art und Weise handhaben, dass die Kosten gemäß den Grundsätzen der Gleichheit und der sozialen Gerechtigkeit fair verteilt sind. Die die am meisten leiden verdienen die Hilfe derer, die am meisten profitieren (distributing the costs and burdens fairly in accordance with basic principles of equity and social justice. Those who suffer most deserve helf from those who benefit most).			x	x	x
191	Toleranz (Tolerance)	x			Menschen sollen sich mit der Vielfalt und Unterschiedlichkeit in Glaube, Kultur und Sprache respektieren, und eine Friedens- und Dialogskultur sollte in jeder Zivilisation vorangetrieben werden (respect one another, in all their diversity of belief, culture and language. A culture of peace and dialogue among all civilizations should be actively promoted).				x	x
192	Respekt vor der / für die Natur (Respect for nature)			x	Vorsicht und Vorsorge walten lassen im Umgang mit anderen Lebewesen und natürlichen Ressourcen, gemäß den Grundsätzen einer nachhaltigen Entwicklung (prudence in the management of all living species and natural ressources, in accordance with precepts of sustainable development).		x	(x)	(x)	(x)
193	Geteilte Verantwortlichkeit (Shared responsibility)	x	x	x	Die Verantwortung, weltweite wirtschaftliche und soziale Entwicklungen zu managen sowie die Bedrohung des Friedens und der Sicherheit, sollte aufgeteilt werden innerhalb aller Nationen und auch mehrseitig ausgeführt (responsibility for managing worldwide economic and social development, as well as threats to international peace and security, must be shared among the nations of the world and should be exercised multilaterally).	Stephard et al., 2009, S. 246ff.		x	x	
194	Freiheit und Demokratie	x	x	x	Das Wichtigste scheint mir zu sein, dass man eine Umweltpolitik gestaltet, die mit freiheitlichen und demokratischen Instrumenten arbeitet.	Weizsäcker, 2003, S.262			x	

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
195	Überindividualität		x	x	Menschen mit Verantwortlichkeit und bescheidenheit besitzen ein "ökologisches Selbst" im Sinne einer ökologischen Identität, die handlungsleitend wird. Diese "psychologische Ausstattung" ist sehr wichtig. Man muss sich von der hedonistischen Struktur in der Konsum- und Wachstumsgesellschaft verabschieden und eine "überindividuelle Wertebildung, Philosophie oder Religion" fördern.	Haase und Bogner, 2002, S.77	x			x
196	Ökologische Identität			x			x			x
197	Solidarität	x	x	x		Pirklhuber in: Moser, 2011, S.13			x	x
198	Respekt	x	x	x			x	x	x	x
199	Fürsorge		x					x	x	x
200	Verantwortung	x	x	x			x	x	x	x
201	Kooperation		x					x	x	x
202	Vielfalt			x	Die Evolution basiert nicht allein auf Mutation und Selektion nach Darwin, sondern sie ist mit der Schaffung von Vielfalt und dem Erhalt durch Wechselwirkungen des Natürlichen eng verbunden	Weizsäcker in: Moser, 2011, S.11	x			
203	Wechselwirkung		x				x			
204	Globalethische Orientierung		x		Diese Perspektive - aus Einsicht in das Ganze - führt zu Respekt, Ehrfurcht und Sinn für Verantwortung und Sorge: So wird eine neue Ethik geboren. Zukunft braucht eine globale Ethik, sonst haben wir keine!	Moser, 2011, S.21f.	x	x	x	x
205	Gemeinwohl		x	x	...der Erde und der Menschheit: die Gemeinschaft der Völker braucht eine Gemeinschaft gemeinsamer Güter, die von niemanden privat in Besitz genommen werden können: auf Grund seiner Natur steht es allen frei zur Verfügung, die Erde gehört also nicht den Mächtigen, sondern sie ist eine Gabe des Universums			x	x	
206	Universalität	x	x	x	Das Gemeinwohol der Menschheit ist durch Universalität und Freiheit charakterisiert		(x)	x	x	(x)
207	Freiheit	x	x	x					x	x
208	Gerechtigkeit	x	x	x	Wir müssen dringend andere Wege suchen, die menschlicher und dem Leben wohl gesonnener sind, Wege der Gerechtigkeit und Solidarität, die zu Frieden und Glück führen				x	
209	Solidarität	x	x	x					x	

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder - Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
210	Demokratie		x		Demokratie gehört auf alle sozialen Beziehungen und Bereiche ausgeweitet, und auch besonders auf Wirtschaft, Kultur und der Beziehung zwischen Mann und Frau			x	x	
211	Empfindsamkeit, Liebe und Mitgefühl	x	x		Im Innersten unserer menschlichen Natur sind wir Menschen Wesen der Liebe, der Solidarität, des Mitgefühls und des Teilens: wir müssen unser Denken erweitern um Empfindsamkeit, Gemüt und Herz (als Antagon zum instrumentell-analytischem Denken)					x
212	Teilungs-bereitschaft und Solidarität		x						x	x
213	Respekt	x	x	x	gegenseitige Zugehörigkeit, Verantwortung, Erhalt des Lebens		x	x	x	x
214	Fürsorge		x		eine Wirtschaft mit mehr Kooperation als Wettbewerb			x		
215	Universale Verantwortung	x	x	x	da wir alle voneinander und von der Natur abhängig sind			x	x	x
216	Kooperation		x		überleben heißt Kooperation unter Menschen mit der Natur	Moser, 2011, S.21f.	x	x	x	x
217	Phantasie	x			menschliche Eigenschaften "pro-Leben"; phantasievoll, schöpferisch, liebevoll, umsichtig, tatkräftig, hilfsbereit, verzeihend, aufgeschlossen, dankbar, arbeitswillig, großzügig, vertrauensvoll. Als Gegensatz zu den menschlichen Verhaltensweisen "anti-life": stumpf, ärgerlich, missgünstig, neidisch, streitsüchtig, verleumderisch, ichbezogen, verächtlich, beharrend, zornig, verzagt, kleingläubig, misstrauisch	Moser, 2011, S.37				x
218	Schöpfertum	x								x
219	Liebe	x								x
220	Umsichtigkeit		x							x
221	Tatkraft	x								x
222	Hilfsbereitschaft		x							x
223	Vergebung	x								x
224	Offenheit	x								x
225	Dankbarkeit	x								x
226	Großzügigkeit		x							x
227	Vertrauen	x								x
228	Ganzheit		x	x	Ganzheit beinhaltet die Sichtweise, dass man alle relevanten Bereiche in der komplexen Vielfalt ihrere Wechselwirkungen erfasst, um einen repräsentativen Überblick zu erzielen.	Moser, 2011, S.44	x	x	x	x

Allgemeine Wertetabelle der hemmenden und hinderlichen Werte für eine nachhaltige Entwicklung, inkl. der Einteilung nach Abstraktionsebenen sowie nach Dimensionen der Nachhaltigkeit

HEMMENDE UND HINDERLICHE WERTE FÜR EINE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG										
Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
1	Finzieller Erfolg (Financial Succes)		x	x	Wohlhabend und materiell erfolgreich sein (To be wealthy and materially successful).	Crompton et al, 2010, S.29ff.		x		x
2	Image		x		Attraktiv sein im Hinblick auf Körper und Kleidung (To look attractive in terms of body and clothing).					x
3	Beliebtheit (Popularity)		x		Bekannt, berühmt und bewundert sein (To be famous, well-known and admired).					x
4	Leistung (Achievement)	x	x		Persönlicher Erfolg und Demontration der eigenen Kompetenz gemäß sozialer Standards (Personal success through demonstrating competence according to social standards).			x		x
5	Macht (Power)			x	Sozialer Status und Prestige, Kontrolle und Dominanz über andere Menschen und Ressourcen (Social status and prestige, control or dominance over people and reources).			x	x	
6	Sicherheit (Security)	x	x		Sicherheit, Übereinstimmung und Stabilität in der Gesellschaft, in den Beziehungen und seiner selbst (Safety, harmony and stability of society, of relationships and of self).				x	x
7	Hierarchie (Hierarchy)			x	Hierarchie als Validierung einer ungleichen Macht- und/oder Ressourcenverteilung (validate the unequal distribution of power and resources often found in cultures).	Kasser, 2011, S.206f.			x	
8	Beherrschung (Mastery)		x		Beherrschung als Versuch die Welt so zu verändern, dass sie mit den eigenen Interessen konform geht (attempt to actively change the world to fit in one´s own self-interests).				x	

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung				Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
9	Wirtschafts-wachstum			x	Die bereits weit überdehnten Paradigmen und Leitbilder der Nachkriegszeit (...): Wiederaufbauwille ist zur Wirtschaftswachstumdoktrin geworden, als Selbstzweck und zur Systemerhaltung.	Rauch und Strigl, 2005, S.104		x		
10	Technischer Fortschritt		x	x	Fortschrittlichkeit ist zur Fixierung auf nur technischen Fortschritt und nur systemkonforme Innovationen degradiert.	Rauch und Strigl, 2005, S.104	x			
11	Status und Prestige			x	Streben nach Wohlstand ist vielfach zu Status- und Prestigekonsum verkommen (durch ein System, das dabei Reiche reicher, und Arme ärmer macht).	Rauch und Strigl, 2005, S.104				x
12	Egobetontung und Karriere		x		Erfolg ist zu ego-betontem Karrieresteben ohne Gemeinwohlkomponente mutiert.	Rauch und Strigl, 2005, S.104				x
13	Selbst-zufriedenheit	x			Im Sinne von der Ansicht sein, dass die Regierung doch schon genug im Kampf gegen Klimawandel unternehme. Stimmung von „Wir engagieren uns doch schon genug“.	Milke und Rostock, 2010, S.17			x	x
14	Symbolische Handlungen und Rechtfertigung		x		Indem die eine oder andere umweltfreundliche Handlung gelegentlich praktiziert wird. Fatalerweise werden solche Handlungen recht oft vor dem eigenen Gewissen wieder ausgeglichen, etwa nach dem Motto: Ich war so gut, ich darf jetzt auch mal fliegen.	Milke und Rostock, 2010, S.17			x	x
15	Expansion und Wachstum			x	Der Expansionsdrang und Wachstumszwang des nun nahezu globalisierten kapitalistischen Wirtschaftssystems haben dieses an Grenzen oder sogar über Grenzen hinaus geführt, die zunehmend auch innerhalb des Systems als bedrohlich registriert werden.	Milke und Rostock, 2010, S.19		x		
16	Konsumismus			x	...als kulturelles Leitprinzip; lässt Menschen Sinn, Zufriedenheit und gesellschaftliche Akzeptanz in dem suchen, was sie konsumieren. Auf diesem begrenzten Planeten Erfolg und Glück dadurch zu definieren, wie viel eine Person konsumiert, ist nicht nachhaltig.	Assadourian, 2010, S.33ff.	(x)	x	(x)	x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder - Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
17	Wohlstand und Besitz			x	...als Basis für gutes Leben. Die Überzeugung, dass größter Wohlstand und wachsender materieller Besitz zur Erlangung eines guten Lebens unabdingbar sind, ist in den vergangenen Jahrzehnten in vielen Ländern spürbar gewachsen.	Assadourian, 2010, S.43	(x)	x	(x)	x
18	Finanzieller Erfolg		x	x	Der Konsumismus affiziert auch die Werte der Menschen (...) Die Bedeutung des finanziellen Erfolgs hat zugenommen, während die Bedeutung einer sinnvollen Lebensphilosophie abgenommen hat.	Assadourian, 2010, S.43		x		x
19	Materialismus			x	man entdeckte in zwei Dritteln der zwölf untersuchten Länder eine große Bedeutung des Materialismus, darunter einige Schwellenländer.	Assadourian, 2010, S.43	(x)	x	(x)	x
20	Institutionelle Unterstützung hemmender Werte			x	Firmen, Medien, Regierungen und Erziehungsinstitutionen, etc. unterstützen die kulturelle Orientierung des Konsumismus weiterhin. Sie arbeiten aktiv daran, neue Märkte für Konsumgüter und Dienstleistungen zu schaffen.	Assadourian, 2010, S.44			x	
21	Getrenntsein von Mensch und Natur			x	Im Fall des konsumistischen Paradigmas gehören zu den Grundüberzeugungen, die geändert werden müssten, der Glaube dass mehr Dinge glücklicher machen, dass permanentes Wachstum gut ist, dass Menschen von der Natur völlig getrennt sind und dass die Natur ein Ressourcenalger ist, das für menschliche Zwecke rücksichtslos ausgebeutet werden sollte.	Assadourian, 2010, S.51	x	(x)	(x)	(x)
22	Natur als Ressourcenlager			x			x	(x)	(x)	(x)
23	Zweifel	x	x		.... am Nutzen des Einzelnen oder an einer Gruppe von Individuen. Man sollte nie daran zweifeln, dass eine kleine Gruppe kluger, engagierter Bürger die Welt verändern kann. In der Tat ist das der einzige Weg, der jemals Erfolg hatte.	Assadourian, 2010, S.57				x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder - Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
24	Feinbilddenken		x		(...) weg von einer kriegerisch gesinnten Kultur, die überall Feinde vermutet, (zB Umweltflüchtlinge und Migranten als weitere, unwillkommene Konkurrenten um Ressourcen und Arbeit) und hin zu der Erkenntnis, dass die Länder und Gemeinschaften dieser Erde nicht nur untereinander Frieden schließen müssen, sondern auch mit der Natur.	Renner, 2010, S.195			x	
25	Konkurrenz-denken		x		Diese Bewegung (Einfachheit) ist eine Kritik am Konkurrenzdenken, das die Menschen einander feindlich gegenüberstellt.	Andrews und Urbanska, 2010, S.248		(x)	x	(x)
26	Gier		x	x	Man braucht zwar eine gewisse Menge Geld, doch die Gier nach mehr verführt dazu, das wirklich wichtige - Freunde, Familie und Gemeinschaft - zu ignorieren.	Andrews und Urbanska, 2010, S.249				x
27	Ungleichheit	x	x	x	Ungleich verteilter Reichtum unterminiert gesellschaftlichen Zusammenhalt und erzeugt Stress, wenn in statusbewusster Gesellschaft einem Menschen Respekt und Würde versagt bleiben. Ungleichheit führt zu Konsumdenken, weil man sich nach oben kämpfen will mit materiellen Besitztümern.	Andrews und Urbanska, 2010, S.249f.			x	
28	Hyper-individualismus		x		Das wahre Gift der vergangenen Jahrzehnte war der Hyperindividualismus, dem wir erlaubten, unser politisches Leben zu dominieren - die Vorstellung, dass alles bestens funktionniert, wenn wir bloß nicht an das Gemeinwohl denken. Das hat letztlich unsere Gesellschaft, unser Klima und unser Privatleben beschädigt.	Andrews und Urbanska, 2010, S.2451			x	x
29	Homogenisierung		x		Fortschreitende Homogenisierung bei Nahrung, Kleidung, landwirtschaftlicher Technologie, Baumaterialien, Stile, usw. Unser Essen spiegelt immer weniger den Verlauf der Jahresezeiten - dies liefert den Nährboden für Entfremdung und Konsumdenken.	Dawson, 2010, S.261		x	x	

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder - Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
30	Jugendlichkeits-wahn	x			Die Alten fungierten als Wahrer des Wissens, als religiöse Führer und als Gestalter sozialer Normen. Diese Rollen verlieren durch den Konsum und den Jugendlichkeitswahn an Kraft. Tradition ist uncool.	Assadourian, 2010, S.59			x	x
31	Besitzanspruch			x	Religiöse Warnungen über Exzesse und die zu enge Bindung an die matierelle Welt gibt es schon seit Tausenden von Jahren... Besitz und Besitzanspruch als Eckpfeiler der Konsumgesellschaft werden von den religiösen Traditionen schon seit Langem mit Gier, Korruption, Egoismus und anderen Charakterschwächen in Verbindung gebracht.	Gardner, 2010, S.63		(x)		x
32	Gier		x	x						x
33	Korruption		x					x	x	x
34	Egosimus		x							x
35	Anthropo-zentrische Ethik			x	Als Gegensatz zur Ökozentrischen Ethik. Wert besitzt nur der Mensch, er steht im Mittelpunkt. Diese Ethik ermutigt die Neigung des Menschen, kurzfristig zu denken, zu Gier und begrenzter Empathie. Sie lehnen auch jede Verantwortung für die Auswirkungen des eigenen Verhaltens auf die Millionen anderer Arten und Lebewesen ab.	Gardner, 2010, S.66	x	x	x	x
36	Isolation		x	x	Doch viele Menschen führen ein zusehends von der Natur isoliertes Leben. ... Je mehr Zeit Kinder und Jugendliche drinnen verbringen, desto intensiver nutzen sie gemeinhin Computer, Fernsehen und andere Technologien und umso weniger betätigen sie sich körperlich. Positive Erfahrungen in und mit der Natur sind wichtig für die Ausbildung nachhaltiger Verhaltensweisen und Lebensstile	Samuelsson und Kaga, 2010, S.104	x			x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder - Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
37	Kommerz-ialisierung und Werbung (bei Kindern)			x	Die kommerziellen Kräfte, die Kinder daran hindern, ihre natürliche Fähigkeiten zum Spielen auszubilden, sind immens. Wird Kindern unablässig eingetrichtert, materielle Güter seien essenziell zur Selbstverwirklichung, fördert das materialistische Wertvorstellungen (Depression & geringes Selbstwertgefühl). Sie tendieren weniger zu umweltbewussten Verhaltensweisen. Je mehr die Werbeindustrie Zugriff auf Kinder bekommt, umso mehr lernen sie durch das Spiel Nachahmung, bloßes reagieren und Bildschirmabhängigkeit statt Kreativität, Eigeninitiative und aktives Forschen.	Linn, 2010, S.109ff.		x	x	
38	Unersättlichkeit			x	Ein über die tatsächlichen Bedürfnisse hinausgehender materieller Konsum kann das Wohlergehen insgesamt vermindern, indem er einen unersättlichen und unbefriedigenden Drang nach immer mehr erzeugt.	Constanza et al., 2010, S.143		(x)		x
39	Beibehaltung des Alten und Bewahrung des Status Quo		x		Als Gegensatz zur Bereitschaft der Neuausrichtung. Das Verständnis für Nachhaltigkeit wird weniger durch technologische Innovationen begrenzt als vielmehr durch die Unfähigkeit der Leute, überholte Denkweisen infrage zu stellen und kulturelle Normen zu ändern.	Anderson et al., 2010, S.147	(x)	(x)	(x)	(x)
40	Oberflächlichkeit	x	x		Oberflächliches Nachhaltigkeitsverständnis: Nur technische Probleme müssen gelöst werden, clevere Marketingkampagne müssen umgesetzt werden. Die vielleicht größte Gefahr dabei ist, dass diese Ansätze Unternehmen den Anschein von Fortschritt vorgaukeln - ein Irrtum, der auf lange Sicht sehr wahrscheinlich ihren Untergang bedeutet.	Anderson et al., 2010, S.147	x	x		
41	Skepsis	x	x		In dieser Phase (Aufbruch / Vision definieren) ist es wichtig, die Skepsis zu überwinden und gemeinsam mit dem Management die verschiedenen Aspekte der Nachhaltigkeit eingehend und offen zu analysieren	Anderson et al., 2010, S.150		x		

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder - Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
42	Entfremdung (zwischen Mensch und Natur)			x	Wir leben in einer Zeit, in der die Entfremdung zwischen Mensch und Natur bedrohliche Konsequenzen zeigt: das Leben selbst steht auf dem Spiel.	Berry, 2003, S.45	x	(x)	(x)	(x)
43	Objekt-wahrnehmung der Natur			x	Dieses Menschenbild hat dazu geführt, dass das Universum wie ein Objekt wahrgenommen wurde. Nicht als eine Wesenheit, mit der wir uns verbunden fühlen, sondern als ein Objekt, das wir ausbeuten können. Das ist das Grundproblem vor dem wir stehen.	Berry, 2003, S.45	x	(x)	(x)	(x)
44	Ablenkung		x		Von unserem Verlangen nach Ablenkung lebt eine milliardenschwere Industrie, die uns einredet, dass schon alles in Ordnung kommt, wenn wir nur dieses Auto oder jenes Deodorant kaufen.			x		(x)
45	Apathie		x		griechisch: nicht leiden. Apathie als die Unfähigkeit oder die Weigerung, Schmerzen zu fühlen. Apathie in Bezug auf den Zustand der Welt und den Schmerz um die Welt.		(x)	(x)	(x)	x
46	Gleichgültigkeit		x		Viele Reformer und Aktivisten beklagen die Gleichgültigkeit der Bevölkerung. Sie bombardieren uns mit noch mehr schrecklichen Nachrichten, um uns wachzurütteln. Dadurch lassen wir die Rollläden nur noch tiefer herab und verhärten uns in unserer Ablehung gegen das, was uns zu viel, zu aussichtlos und zu kompliziert erscheint.	Macy, 2007, S.35f.	(x)	(x)	(x)	x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
47	Orientierungs-losigkeit	x			Ich glaube, dass die Krise, in der wir uns befinden, im Kern geistiger Natur ist. Sie ist wie eine Krankheit, die die Kultur ergriffen hat. Sie führt dazu, dass wir unsere tiefsten Werte völlig in Frage gestellt haben und nicht mehr wissen, woran wir uns orientieren sollen.	Macy, 2003, S. 93ff.			x	x
48	Beziehungs-losigkeit		x		Mann kann auch von einem moralischen Kollaps sprechen, der darauf beruht, dass die Beziehung zwischen uns und den Dingen und Wesenheiten in unserer Mitwelt zusammengebrochen ist.		(x)		(x)	x
49	Anthropo-zentrismus			x	Unsere Gesellschaft krankt am Anthropozentrismus . Durch ihn verstehen wir uns als Krone der Schöpfung und als Mittelpunkt der Welt.		x	x	x	x
50	Verdrängung und Verweigerung		x		Keine Gefahr ist so groß wie die der Verdrängung. Selbstorganisierende Systeme, ob es nun einen Gemeinde, ein Planet oder eine Nation ist, korrigieren Fehlentwicklungen durch Rückkoppelung oder Feedback. Und eine Verweigerung blockiert das Feedback. Jedes System, das sich weigert, die Konsequenzen seines Handelns zu sehen, ist selbstmörderisch.		x	x	x	x
51	Angst und Lähmung		x		Die Menschen merken, dass sich enorm viel verändert und reagieren verstört, bekommen Angst. Diese Angst kann sich äußern in Aggression, Hysterie, Nationalismus, etc. oder sie reagieren auf die Angst in einer anderen oberflächen Art und Weise: Sie fühlen sich gelähmt gegenüber allen politischen und sozialen Problemen. Und das bedeutet: Sie machen dicht.			(x)	x	x
52	Inspirations-losigkeit	x	x		Dabei ist der vielleicht größte Mangel unserer Kultur eine wirklich inspirierende Vision einer gesunden Beziehung zwischen uns und der uns umgebenden Welt.		x	x	x	(x)

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
53	Anthropo-zentrische Werthaltung			x	Der Mensch als Maß aller Dinge, der die Natur zu seinem Vorteil nutzen kann		x	x	x	x
54	kein intrinsischer Wert der Natur			x	Ökosysteme, Tiere, Pflanze besitzen keinen Wert an sich		x	(x)	(x)	(x)
55	Natur als Mittel zum Zweck			x	Für die materielle Wohlstandsmehrung		x	(x)	(x)	(x)
56	Ausgrenzung & Benachteiligung			x	Von sozial schwächeren Gruppen. Als gegenteiliger Wert zu integrativer Toleranz				x	
57	Verarmung			x	Ökonomische und kulturelle Verarmung durch Verlust von Vielfalt. Monopole und Kartelle. Als gegenteiliger Wert zu Vielfalt	Lindenthal, 2010, S.3f.			x	
58	Starrheit	x	x		Als gegenteiliger Wert zu Flexibilität			(x)	(x)	(x)
59	Leistung		x		kapitalistische Werte. Die Werte der Wirtschaft widersprechen den Werten des Lebens und der Gemeinschaft. Der Vorrang für das Finanzkapital zerstört das ökologische und das Sozialkapital - und die Menschenwürde. Kapitalistische Werte zerstören die Vorraussetzungen für menschliches Glück: gelingende Beziehungen	Felber, 2008, S.9		x	(x)	(x)
60	Konkurrenz		x					x	(x)	(x)
61	Effizienz		x					x	(x)	(x)
62	Gewinn (-maximierung) und Rentabilität			x				x	(x)	(x)
63	Wachstum und Expansion			x				x	(x)	(x)
64	Egoismus		x							x
65	Gier		x							x
66	(Kämpferischer) Wettbewerb		x		Wenn ich meinen nächsten nicht als Kooperationspartner wahrnehme sondern als meinen Konkurrenten, sind wir Feinde: die Wirtschaftssprache strotzt nur so von kriegerischem Vokabular: Preissschlacht, Markteroberung, Kriegskasse, Konkurrenzkampf, feindliche Übernahme. Wettbewerb wird heute nicht mehr als kooperativer Suchprozess verstanden, sondern als Kampfstrategie, den anderen mit allen (unfairen) Mitteln auszuschalten	Felber, 2008, S.119		x		

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
67	Konkurrenz		x		Wer an der Konkurrenz teilnimmt, möchte üblicherweise gewinnen. Doch die Nase kann immer nur einer vorne haben, alle anderen haben zwangsläufig das Nachsehen. Das ist das Gegenteil von friedlicher Partnerschaft	Felber, 2008, S.156		x		
68	Intransparenz		x		Ganz besonders ausgeprägt sind Informations- und Machtassymetrien auf den Finanzmärkten. Sie sind ein Grund für die hohe Umverteilungswirkung zugunsten der Reichen - Stichwort Insiderinformation - und für die hohe Krisenanfälligkeit: Wären alle TeilnehmerInnen perfekt informiert, würde niemand auf die falsche Aktie setzen	Felber, 2008, S.116		x		
69	Kapitalismus			x	Die Verschiebung in den immateriellen Bereich wird schon allein deshalb nicht stattfinden, weil sie eine Gesamtsicht der Dinge vorraussetzt, derre der eindimensional auf Geldwert fixierte Kapitalismus nicht fähig ist. Die kapitalistische Ethik ist eine rücksichtslose Tunnelblickethik, die alles rund um das Gewinnziel ausblendet	Felber, 2008, S.50		x	(x)	(x)
70	Macht		x	x	Das Ausnützen von Machtgefällen in Markttäuschen gilt als "rational", es verletzt aber die Menschenwürde und zerstört Vertrauen. Je größer die Machtgefälle in Tauschbeziehungen, desto größer die sich ergebenden Ungleichheiten	Felber, 2008, S.51		x	x	
71	Ungleichheit			x	Ungleichheiten führen zu neuen Machtgefällen und zu neuen Ungleichheiten. Je reicher jemand ist, desto leichter wird das weitere Reichwerden. Das Gesetz des sinkenden Aneignungswiderstandes macht aus dem Kapitalismus ein positiv rückgekoppeltes System	Felber, 2008, S.52		(x)	x	
72	Unfreiheit	x	x	x	Zeitautonomie und Mitbestimmung sind Mangelware im Kapitalismus. Die meisten Menschen erleben sich in der Arbeitswelt als unfrei und nicht als selbstbestimmt			(x)	x	x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
73	Monetarisierung			x	Entscheidungskriterien werden auf Wirtschaftlichkeitsüberlegungen und monetäre Vergleiche reduziert; die monetäre Kosten-Nutzen-Anlayse wird auf alle Sektoren des Gesellschaftssystems und der Umwelt ausgedehnt. Damit nehmen Monetarisierung und Kommerzialisierung aller Lebensbereiche weiter zu.	Bossel, 1998, S.194		x		
74	Eigennutz		x		Die Ethik des Eigennutzes lässt sich etwa so zusammenfassen: Tue alles, was heute und im Zeitraum deiner Zukunftsperspektive mit hoher Wahrscheinlichkeit zu direkten oder indirekten Folgen führt, deren Nutzen für dich größer ist als der dir entstehende Schaden. Als Gegensatz zur Ethik der Partnerschaft	Bossel, 1998, S.128	x	x	x	x
75	Kurzsicht		x		Dieser ethische Bezugsrahmen ist für einen nachhaltige Entwicklung insofern hemmend und bedrohlich, als einzelne Menschen aus ihrer Eigennutzperspektive heraus es nicht vermögen, die Interessen des Gesamtsystems zu reflektieren und folglich die Bedeutung von lebenswichtigen Teilsystemen nicht ausreichend zur Kenntnis nehmen. Daraus resultiert eine „systemare Kurzsichtigkeit“ welche die Funktions- und Entwicklungsfähigkeit des Gesamtsystems beeinträchtigt.	Bossel, 1998, S. 128f.		x	x	x
76	Individualität (Individualismus und Single-Kultur)	x	x		Die pathologische Bindungsunfähigkeit verdränge die Familie als Fundament der Gesellschaft	Gollan, 2008, S.4			x	x
77	Sicherheit	x	x	x	Materialistische Werte. Entwickeln sich wenn Kindern in unsicheren oder sogar existentiell bedrohlichen Verhältnissen aufwachsen	Gollan, 2008, S.5			x	x
78	Ordnung	x							x	x
79	Disziplin	x							x	x
80	Tradition	x							x	x

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder - Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
81	Gefühllosigkeit	x	x		Ich siedle die Gefühle zwischen dem Wissen und dem Handeln an. Wir erlauben uns nicht wirklich zu fühlen. Das mag auch der Grund dafür sein, dass wir trotz usneres Wissens nicht entsprechend handeln. Wir leben in einer Kultur, die uns dauernd vermittelt, dass alles, was wir in der materiellen Welt messen könnne, wahrer sei als das, was wir in uns fühlen.	Meadows, 2003, S.220				x
82	Physischer Wachstum			x	Diese Idee des physischen Wachstums sitzt uns durch die ganze industrielle Revolution so tief in den Knochen, dass die meisten sich gar keine anderer Art des Wachstums vorstellen könnne, als immer größer zu werden, immer mehr zu transportieren, mehr Energie zu brauchen und mehr zu besitzen. Als Gegensatz zu persönlichen, menschlichem Wachstum.	Meadows, 2003, S.221	(x)	x	(x)	(x)
83	Kurzfristigkeit			x	Nun sage ich aber, diese Sorte von Ökonomie, die eine Kurzzeit-Ökonomie ist, ruiniert die Natur.	Weizsäcker, 2003, S.257	(x)	x	(x)	(x)
84	Orientierung am "Mehr"			x	Wir werden eines Tages mit Sicherheit erkennen, dass unsere heutige Devise von "Höher, Schneller, Stärker" eigentlich absolut kindisch ist. So ähnlich, wie wir heute wissen, dass die Devise unserer Großväter "Der Schornstein muss rauchen" kindisch war. oder: "Mehr Geschwindigkeit, größere Mobilität, stärkere Maschinen".	Weizsäcker, 2003, S.260	(x)	x	(x)	(x)
85	Egoismus & Selbstsucht		x		Wenn jeder ungehindert seinen persönlichen Vorteil suchen kann, entsteht ein Markt, der jedem dient, so lautet das weltbeherrschende Credo der Neoliberalen Wirtschaftsdenker. Doch es zeigte sich, dass durch die Umwandlung einer Weltwirtschaft in eine Wettwirtschaft nur einige Wenige nachhaltig profitieren, für die Mehrheit ist der Preis dagegen hoch. Egoismus als Gegenteil von Altruismus.	kreuz & quer (ORF), 21.06.2011		x	(x)	(x)
86	Persönlicher Gewinn & Selbstvorteil		x					x	(x)	(x)

Nr.	Wert / Einstellung	Strukturierung			Beschreibung und/oder Kontext	Quelle	Systematische Zuordnung zu den Dimensionen der Nachhaltigkeit			
		Allgem. Werte	NH-Werte i.W.S.	NH-Werte i.e.S.			ökolog./ technisch	ökonom.	sozial / sozial-politisch	Lebensstil oder -Einstellung (indiv. u/o kollektiv)
87	Orientierung am Rationalen	x	x		Wir müssen unseren Geist und unsere Herzen ändern: der ausschließliche und übermäßige Gebrauch des instrumentell-analytischen Denkends der heutigen Zeit hat uns taub gemacht für den Ruf der Erde und gefühllos gegenüber den Schreien der Unterdrückten	Moser, 2011, S.22		(x)	(x)	x
88	Entfremdung (zwischen Mensch und Natur)		x		Die Entfremdung des Menschen von der Natur ist die tiefste Ursache der Identitätskrise der Menschheit unserer Zeit: die moderne Zivilisation mit globalisierten öko-sozialen Problemen	Moser, 2011, S.30	x			x
89	Stumpfheit		x		menschliche Eigenschaften "pro-Leben"; phantasievoll, schöpferisch, liebevoll, umsichtig, tatkräftig, sauber, hilfsbereit, verzeihend, aufgeschlossen, dankbar, arbeitswillig, großzügig, vertrauensvoll. Als Gegensatz zu den menschlichen Verhaltensweisen "anti-life": stumpf, ärgerlich, missgünstig, neidisch, streitsüchtig, verleumderisch, ichbezogen, verächtlich, beharrend, zornig, verzagt, kleingläubig, misstrauisch	Moser, 2011, S.37				x
90	Ärger / Zorn / Streitsucht		x							x
91	Missgunst / Neid / Misstrauen		x							x
92	Ichbezogenheit / Egosimus		x							x
93	Verachtung / Verleumdung		x							x
94	Beharrlichkeit	x								x

Leitfaden für die qualitativen Interviews (Gruppe A)

Name:

Beruf/Organisation:

Einleitungstext:

Vielen Dank dass Sie sich bereiterklärt haben, mir als Interviewpartner zur Verfügung zu stehen. Zur kurzen Einführung: Ich schreibe am Zentrum für Globalen Wandel an der BOKU meine Masterarbeit zum Thema „Werte und Wertewandel im Bereich nachhaltiger Entwicklung“. Dabei untersuche ich einerseits, welche Werte sich förderlich bzw. hemmend auf eine nachhaltige Entwicklung auswirken. Andererseits möchte ich mir diese scheinbar recht neue, von unten kommende Nachhaltigkeitsbewegung genauer ansehen, weil ich darin eine Menge Potenzial zum Anstoßen von wirklich großen gesellschaftlichen Veränderungen sehe. Sie selbst begleiten, fördern, unterstützen Menschen, die nachhaltigkeitsorientierte Projekte oder Prozesse initiiert oder umgesetzt haben, und haben daher einen gewissen außenstehenden Einblick in den Verlauf, die Gelingens- Hemm- und Motivationsfaktoren solcher Prozesse und Projekte. Aus diesem Grund sehe ich Sie als prädestiniert für dieses Interview.

Vielleicht möchten Sie mit einer kurzen Beschreibung Ihrer Tätigkeit beginnen und auch bei welcher Art von Projekten Sie Hilfestellungen geleistet haben?

Aufschlüsselung nach 4 Cluster:

Cl1: Gelingensfaktoren (ad FF4)

Cl2: Hemmfaktoren (ad FF4)

Cl3: Motivationsfaktoren (ad FF5)

Cl4: Stärkungs- und Verbreitungsstrategien (ad FF6)

Cl1: Wertebedingte Gelingensfaktoren

1. Generell gefragt: Welche Umstände machen Ihrer Ansicht nach den Erfolg von Nachhaltigkeitsprojekten oder –Nachhaltigkeitsprozesses aus?
2. Welche Wertorientierungen und Lebenseinstellungen, sind aus ihrer Sicht in nachhaltigkeitsorientierten Projekten und Prozessen besonders wichtig, um einen solchen Wandlungsprozess initiieren und auch längerfristig erhalten zu können ?
3. Welche Wertorientierungen spielen Ihrer Ansicht nach für die gute Zusammenarbeit innerhalb eines Projektteams eine ganz wichtige Rolle?

CI2: Wertebedingte Hemmfaktoren

4. Generell gefragt: Welche Umstände behindern Ihrer Ansicht nach den Erfolg eines Nachhaltigkeitsprojektes oder –Prozesses?
5. Welche Werte /Werthaltungen und Lebenseinstellungen hemmen Ihrer Ansicht nach den Erfolg eines Nachhaltigkeitsprojektes oder -prozesses?
6. Welche Werte bzw. Werthaltungen und Lebenseinstellungen beschleunigen oder festigen nicht nachhaltige Entwicklungen

CI3: Motivationsfaktoren

7. Was motiviert Sie ganz persönlich, andere Menschen bei der Umsetzung deren Nachhaltigkeitsprojekte zu unterstützen und zu begleiten?
8. Was motiviert die ProjektinitiatorInnen von Nachhaltigkeitsprozessen bzw. –Projekten?
9. Glauben Sie, dass persönliche Wertvorstellungen als Motivationsgrund für aktives Engagement im Nachhaltigkeitsbereich eine Rolle spielen? Wenn ja, welche Werthaltungen sind das?
10. Welche Gemeinsamkeiten in den dahinterstehenden Werthaltungen von Nachhaltigkeitsprozessen /-projekten gibt es?
11. Welche Art von Vision (welche Visionen) haben die ProjektinitiatorInnen, die Sie begleitet haben?

CI4: Stärkungs- und Verbreitungsstrategien

12. Welche Voraussetzungen braucht es Ihrer Meinung nach, damit Menschen, die sich aktiv im Bereich der Nachhaltigkeit engagieren, diese Motivation mittel- und langfristig beibehalten?
13. Durch welche wertebedingten negativen Einflüsse kann diese Motivation gefährdet werden?
14. Was wäre Ihrer Meinung nach notwendig, damit auch andere Menschen die Motivation aufbringen, sich aktiv zu engagieren?
15. Wie kann es Ihrer Ansicht nach gelingen, nachhaltigkeitsdienliche Werte so zu stärken und zu fördern, dass sie in der Gesellschaft stärker wahrgenommen werden und dort zum Handeln motivieren?

16. Abschließende Frage: Welche Wünsche haben Sie persönlich für die jetzige Generation sowie für die kommenden Generationen?

Leitfaden für die qualitativen Interviews (Gruppe B)

Name:

Beruf/Organisation:

Einleitungstext:

Vielen Dank dass Sie sich bereiterklärt haben, mir als Interviewpartner zur Verfügung zu stehen. Zur kurzen Einführung: Ich schreibe am Zentrum für Globalen Wandel an der BOKU meine Masterarbeit zum Thema „Werte und Wertewandel im Bereich nachhaltiger Entwicklung“. Dabei untersuche ich einerseits, welche Werte sich förderlich bzw. hemmend auf eine nachhaltige Entwicklung auswirken. Andererseits möchte ich mir diese scheinbar recht neue, von unten kommende Nachhaltigkeitsbewegung genauer ansehen, weil ich darin eine Menge Potenzial zum Anstoßen von wirklich großen gesellschaftlichen Veränderungen sehe. Sie selbst haben ein Projekt (im Rahmen von ... oder mit dem Titel ...) durchgeführt. Deshalb sehe ich Sie als prädestiniert für dieses Interview. Die Fragen richten sich eher auf die Metaebene der Werte und Wünsche.

Vielleicht möchten Sie mit einer kurzen Beschreibung Ihres Projektes beginnen?

Aufschlüsselung nach 4 Cluster:
Cl1: Gelingensfaktoren (ad FF4)
Cl2: Hemmfaktoren (ad FF4)
Cl3: Motivationsfaktoren (ad FF5)
Cl4: Stärkungs- und Verbreitungsstrategien (ad FF6)

Cl1: Wertebedingte Gelingensfaktoren

1. Welche Umstände haben Ihrer Ansicht nach den Erfolg Ihres Projekt ausgemacht?
2. Welche positiven Erfahrungen aus Ihrem Projekt würden Sie wieder dazu motivieren, noch einmal ein ähnliches Projekt zu initiieren und durchzuführen?
3. Welche Wertorientierungen und Lebenseinstellungen glauben Sie waren speziell in Ihrem Projekt besonders wichtig bzw. die erfolgsentscheidenden?
4. Welche Werte fördern Ihrer Ansicht nach – ganz allgemein – den Erfolg von Nachhaltigkeitsprojekten?

Cl2: Wertebedingte Hemmfaktoren

5. Welche Umstände haben Ihrer Ansicht nach den Erfolg Ihres Projekt erschwert oder behindert?

6. Welche Wertorientierungen und Lebenseinstellungen denken Sie waren speziell für Ihr Projekt echt erfolgshemmend und hinderlich?
7. Welche Werte hemmen Ihrer Ansicht nach – ganz allgemein – den Erfolg eines Nachhaltigkeitsprojektes (allgemein)?

CI3: Motivationsfaktoren

8. Was hat Sie ganz persönlich motiviert, das Projekt zu initiieren?
9. Welche Voraussetzungen braucht es Ihrer Meinung nach, um diese Motivation mittel- und langfristig beizubehalten?
10. Durch welche negativen Einflüsse kann diese Motivation gefährdet werden?
11. Spielen Ihre persönlichen Wertvorstellungen als Motivationsgrund für Ihr Handeln eine Rolle? Wenn ja, welche ganz persönlichen Werthaltungen haben Sie motiviert?
12. Von welchen Werten und Zielen ist Ihr Projekt getragen? (Welche Philosophie steht hinter Ihrem Projekt?)
13. Welche Vision verfolgen Sie mit Ihrem Projekt?
14. Welchen Impact wünschen Sie sich für Ihr Projekt?

CI4: Stärkungs- und Verbreitungsstrategien

15. Wie kann es gelingen, die Kraft hemmender Faktoren in einem Nachhaltigkeitsprozess oder -projekt abzuschwächen?
16. Was wäre Ihrer Meinung nach notwendig, damit auch andere Menschen die Motivation aufbringen, sich aktiv zu engagieren?
17. Wie kann es Ihrer Ansicht nach gelingen, nachhaltigkeitsdienliche Werte so zu stärken und zu fördern, dass sie in der Gesellschaft stärker wahrgenommen werden und dort zum Handeln motivieren?

18. Abschließende Frage: Welche Wünsche haben Sie für die jetzige Generation und für die kommende Generationen?